UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr Trost- Nutz- vnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Das dritte Buech. Haupt-Regeln/ so das ander Leben betreffen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-48132

Visual Library

Heiliger Hofhaltung dritten Thails.

Das dritte Buech.

Von den Haupt-Reglen/so das ander Leben betreffen.

Vor-Rede.

NAch deme wir im vorigen Buech von den Haupt-Regln so dises Leben betreffen / nach gnügen gehandlet / schreiten wir zu den jenigen / so das zukünfftige belangen / damit wir den Gewalt / so der Todt auff dieser Welt übet / vnnd folgends der Seelen Vnsterbligkeit desto füglicher erklären mögen. Wir bedienen vns vnderschiedlicher weiß / durch welche wir der Vrständ vnd Ewigkeit zueylen; vnd dises zwar nicht enderst / als mit Hilff vnd Beystand der ewigen Weißheit / die vns durch disen gefährlichen Irrgarten diser Welt / zu der ewigen Glory laiten vnd führen wölle.

Das

Das I. Capittel.

Die erste Haupt-Regel / von dem Todt.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor: Es nutze nichts/offt vnd vil an den Todt gedencken/ er komme ohne diß zu früe / wann man schon nicht an jhn gedencke.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung: Es sey nichts nutzlichers/ als offt an den Todt gedencken / vnnd sich wol darzu beraiten / vnd daß solche Gedancken ein Vrsach der glückseligen Vnsterbligkeit seyen.

I.

ES ist ein wunderbarliche Sach / daß wir Menschen / die wir auß einem gleichen Vrsprung herkommen / dermassen vnderschidliche Meynung / Sitten / Bräuch vnd Würckungen haben / daß Proteus bey den Poëten billich für ein lauters Gedicht zu halten / inmassen vns die tägliche Erfahrnuß solches genugsamb zuverstehen gibt / daß in dieser Welt nichts vnbeständigers / nichts veränderlichers / als deß Menschen Hertz seye. Grosser Vnderschid der Menschen.

Obwoln jetziger Zeit vil vornehme vnd wolhäbige Leuth gefunden werden / die dem himmlischen Jerusalem rapffer vnd starck zuschreitten / die ewige Güter mit einem klaren Aug deß Glaubens ohn vnderloß anschawen; so ist doch hingegen ein vnzahlbare Menge der jenigen Menschen / die auff dem Weeg Cain / dem ewigen Verderben zueylen / alles was von dem zukünfftigen Leben gesagt wird / für ein lautere Fabel vnd Gedicht halten / mit welcher man die arme einfältige Leuth fälschlich betöre. Böse Meynung von dem andern Leben.

Wann solche ein scheinbare Vrsach möchten vorbringen / daß so gar kein Todt wäre / wurden sie mit diser fleissig auffziehen: weiln sie aber täglich das Widerspil handgreifflich erfahren / glauben sie / was sie nicht

dörffen gedencken; sie führen ein solches vihisches Leben/ als wann ihr vnsterbliche Seel gantz in das Fleisch wäre verändert worden.

Dahero alle die jenige rechtglaubige Menschen/ die ich allhie durch Hoffnung der Belohnung/ vnd Forcht der Straff/ mich vnderwinde zu dem andern ewig glückseligen Leben zu führen / wollen ihnen dise erste Christliche Haupt-Regl tieff lassen zu Hertzen gehen/ daß in disem Leben nichts nutzlichers/ als offt deß Todts eingedenck seyn/ vnd daß solche Gedancken der fruchtbare Saamen der ewigen Glückseligkeit seyen.

Das Leben vnd der Todt seynd die zween *Poli*.

II. Der Todt vnd das Leben seynd die zween Poli oder Puncten/ vmb welche alle Geschöpff/ gleich wie die Sternen am Himmel herumb lauffen. Das Leben ist die erste bewögliche vnnd beständige Würckung aller schwebenden Dingen; der Todt aber derselbigen Stillstand vnnd Auffhörung. Vnd gleich wie sich in denen Dingen/ so leben/ drey sonderbare Würckungen befinden / also seynd auch drey sonderbare Leben/ das schwebende/ empfindliche/ vnd vernünfftige; das schwebende befindet sich in den Bäumen/ Kräutern/ Blumen; das empfindliche in den vnvernünfftigen Thieren; das vernünfftige in Gott dem HErrn/ in den Englen vnd Menschen.

Vnderschidliche weiß deß Lebens.

Das Vernünfftige wird ferner in das Zeitliche vnd ewige abgetheilet/ dessen das erste das Leben der Gnaden/ das ander das Leben der Glory genandt wird. Dises wird allein in dem Himmel/ so die Wohnung der Heyligen ist/ gefunden/ allwo sie ewig selig leben/ inmassen sie mit dem Vrsprung deß wesentlichen Lebens/ so GOtt ist/ gantz vereiniget seynd. Das Zeitliche aber befindet sich in diser Welt/ in deren wir täglich dessen Anfang/ Fortgang vnd End genugsamb sehen vnnd erfahren. Allhie regiert der Todt/ vnnd glückselig ist der jenige/ so vnder ihme die Kunst wol zu sterben erlernet. Etliche thun solches auß Noth/ andere aber auß Tugend. Damit wir derohalben vns desto besser zu einem seligen End beraiten mögen/ wöllen wir erweisen/ daß der Todt jetziger Zeit ein sonderbare Würckung der Göttlichen Vorsichtigkeit seye/ warum wir gleich den menschlichen Stand ins gemain/ oder die Gottlosen allein/ oder auch die Frommen allein betrachten.

Göttliche Vorsichtigkeit erscheinet an dem Todt.

III. Man beklagt sich zwar starck ab dem Todt/ man wurde sich aber vil stärcker vnd öbler beklagen/ wann gar kein Todt wäre; vil Alte/ Betagte/ Krancke/ Krippelhaffte wurden ohn vnderlaß ihme mit grossem Verlangen/ Buten vnd Wainen nachschreyen: wann etliche Krumbser/ Kläger vnd Beschnarcher so alt wurden/ daß sie deß ersten Adams Eniglin/ vnd deß Seths Söhn wären/ wer wurde solche in die lätzte

länge vbertragen? Wurde vnd solle man nicht ein allgemaines Gebett anstellen/dardurch den Todt/auch so gar auß einer andern Welt zuberuffen/ damit er ihnen endlich den Kragen vmbreibe? Ja sie selbsten wurden einander auß Neyd vnd Vnwillen fressen vnd verzehren. Dahero Gott der HErr/ wie Plato sagt/ sehr weißlich vnd vorsichtig verordnet/ daß die Strick vnd Bänder/ mit welchen die Seel in dem Leib/als in einer Gefängnuß angebunden/nicht Eysen oder Stählin/sondern Fleisch vnd zerbrechlich seyen.

Pater misericors illis mortalia vincula faciebat. Plato in Timæo.

Mein/warumb begehrt mancher lang zu leben? Darumb/ sagt ein Weltmensch/ weiln ich einen sonderbaren Lust in Anschawung Sonn vnd Mond/der Sternen/ Elementen vnnd andern Geschöpffen Gottes empfinde. Solte es aber nicht vil lustiger seyn/ solche von oben herab/ vnder seinen Füssen/ als von vnden hinauff auff seinem Haupt sehen? Ein solcher hat villeicht schon das sechtzigst oder sibentzigst Jahr erlebt/ vnd solte er in diser Zeit die Sonn vnnd Mond/ die Elementen/ Stern vnd andere Geschöpff noch nicht genug gesehen haben? Es befinden sich etliche Völcker vnder den Hayden/ welche durch ein Gesatz verbieten/ daß sich keiner/so das 50. Jahr erraicht/einiger Medicin oder Artzney bedienen solle/ inmassen sie darvor halten/ daß die jenige/so nach solchem Alter das Leben zu fristen/was anwenden/ ein gar zu grosse Liebe zu demselbigen haben. Was wurden etliche 80. Jährige Christen zu disem Gesatz sagen/ welchen der Todt vor den Augen herumb gehet/ sie allbereit bey dem Haiß/vnd mit einem Fuß in dem Grab hält/ sie nichts destoweniger von ihme nichts wissen noch hören wöllen/ als wann sie erst gestern geboren/vnd auff dise Welt kommen wären?

Wunderbarliches Gesatz etlicher Völcker.

Sehen vnd erkennen sie nicht/daß ein langes Leben nichts anders/ als ein lange Mühe vnd Armseligkeit seye/ welche mit deß Menschen Jahren von Tag zu Tag wachset vnd zunimbt? Wir arme elende Leuth leben in diser Welt/ wie die Fisch im Wasser/ wir wissen weder Stund noch Augenblick/wann vns der langbainende Fischer/entweders mit dem Netz oder Angel herausser ziehet. Wir leben vnd streitten mit dem Elend vnd Neyd/ wie die arme Schiffleuth auff dem Meer mit den Wirblen vnd Schrofen/vnd in deme wir vns förchten einmal vnder zu gehen/leyden wir tägliche Schiffbrüch.

Non adhærentis sensum hanc esse summarum æterarum, processionem miseriarum. S. Ambros.

crescere stipendia, Scyllæo quodam usu circumgazari nos quotidianis naufragijs. S. Ambros. ibi de Abel & Cain.

Cupidam mortis, ut meretricem deliciam mors Genet. Tertull. contra Marc. l. 1. c. 29.

Wir wissen zweiffels ohne wol / daß GOtt der HErr dem Cain sein Leben zu seiner grösserer Straff verlängert. Wann wir schon kein andere Vrsach hätten / solten vns doch die immerwehrende Trübsaln dises Leben verleiden.

Mühsambkeit dises Lebens.

Was thun wir die gantze Zeit vnsers Lebens anders / als auffstehen / nidergehen / anlegen / außziehen / essen / trincken / schlaffen / spielen / kauffen / verkauffen / zancken / hadern? Dise seynd vnsere Wörckungen / in disem Irrgarten gehen wir herumb / vnd wann wir vermainen / als hätten wir den Außgang gefunden / heben wir erst auff ein newes an zu fehlen. Wir seynd leyder den jenigen thorechten Jungfrawen gleich / welche ohn vnderlaß bemühen / das bodenlose Faß zu füllen. Vnser gröste Mühe vnd Sorg stehet in deme / daß wir in vnserm Leib / als in einer Gefangenschafft / ein Kind / einen Narren / vnd einen Krüppel verwahren / damits er nicht außreisse.

Deme seye wie jhm wölle / spricht er ferrner / auffs wenigst muß einer die Welt sehen / vnd vnder den Lebendigen leben. Antwort: wann er aber die gantze Zeit seines Lebens in einer engen Gefängnüß verschlossen wäre / vnd allem durch ein Klümbslein die Welt sehe / so hätte er sie zu genügen gesehen: Dann was sihet einer auff den Märckt vnnd Gassen anders / als Kramerläden / Häuser / Pferdt / Esel / Wägen / Karren / Menschē / die durcheinander lauffen / wie die Fisch in dem Meer durcheinander schwimmen / die vnderweiln nichts anders thun / als sich selbsten vor Neyd vnd Haß fressen vnd verzehren? Vnd so er dises alles nur ein halbe Stund gesehen / kan vnd soll er billich sagen: Ach GOtt / wie ist diese Welt also klein vnd schlecht! Ach was seynd wir für Aberwitzige vnd thorechte Leuth / die wir vns darumb also fast reissen / GOtt den HErrn / vnd vnser eygen Gewissen verletzen / die himmlische vnnd ewige Güter verschertzen!

Vterus naturæ. Ex Tert.

Ferrner will es sich gar nicht geziemen / daß wir der vnendlichen Weißheit Gottes / die das Leben vnnd den Todt dergestalten verordnet / daß das eine auff das ander folge / widersprechen. Wissen wir nicht was der alte Tertullianus von der Welt sagt: Die Welt / spricht er / ist der Natur Bauch / die Menschen seynd darinn / wie die Kinder in Mutter Leib; alsdann fahet sie an mit jhnen schwanger zugehn / wann sie geboren werden / vnd wann sie sterben / kombt sie nider vnd gebäret. Wer / meine nun also grausamb seyn / daß er durch sein vnordentliche Lieb / zu einem langen Leben der Welt Geburt verhindern solte? Wir lesen zwar von vnderschidlichen vnnd vnmenschlichen Grimmigkeiten viler Tyrannen / wie

was massen etliche erschröckliche Peyn vnnd Marter erfunden / andere das essen vnd trincken / andere das wainen verbotten / andere die vnmündige Kinder den Müttern ab den Brüsten lassen reissen / vnd tödten / wie Pharao vnd Herodes; von keinem aber / der den schwangern Weibern verbotten hätte, daß sie zu jhrer Zeit nicht solten gebären. Weiln dann die Welt mit vns schwanger gehet / wollen wir sie an jhrer Geburt / zu der jhro von Gott bestimbten Zeit / verhindern? Wäre diß nicht ein Aberwitzige That; wann ein Kind nach verflossenen etlich Jahren / allbereit in Mutter Leib gantz außgewachsen / reden / von jhme selbsten essen vnd gehen kundte / nichts destoweniger darinn verbleiben wolte / damit es die Mutter desto länger peynigte?

Discurs vber Tertulliani Wort.

Nun mögen wir selbst den Schluß machen / wann die Welt vnser gute Mutter / vns die gantze Zeit / so jhr von der Göttlichen Vorsichtigkeit verordnet worden / getragen / nun aber dise Burden von sich legen / vnd vns in ein andere Welt der Vnsterbligkeit gebären will; ob wir nit einfältiger / als die jungen Kinder seyn / in deme wir vns diser Göttlichen Ordnung widersetzen / vnd vber die bestimbte Zeit vnser liebe Mutter beschweren vnd peynigen dörffen?

IV. Zum andern / erscheinet die Göttliche Vorsichtigkeit auch an den Gottlosen / lasterhafften / reichen / vnd vbermütigen Menschen / die ohn vnderlaß / wie die böse Hund den Himmel anbellen. Damit wir aber dises desto besser erklären / setzen wir dise vnfehlbare HaupteRegel zu einem Fundament: daß nichts vnglückseligers / als die Vnsträffligkeit der Lastern an den Menschen in diser Welt seye. Dahero die Göttliche Vorsichtigkeit / disen durch den Todt ein Biß eingelegt / vnd vnderweiset sie / daß sie / gleich wie andere Menschen / sterblich seyen.

Vorsichtigkeit Gottes gegen den Gottlosen.

Cum supplicio carent, inest illis aliquid alterius malis ipsa impunitas S. Bern. l. 4. de Consid.

Wir Menschen lauffen ohn vnderlaß von Auffgang zum Nidergang / vnd eben der Tag / so vns am Morgen das Leben verlängert / verkürtzet vns dasselbige am Abend. Dise Ordnung haltet die Göttliche Vorsichtigkeit Gottes mit vns / so lang die Welt stehet. Vnsere Vor-Eltern haben dise erfahren / wir erfahren sie allbereit / vnd vnsere Nachkömbling werdens gleichfals erfahren; daß wir also den Wasserwellen in dem Meer billich zuvergleichen / deren je eine die andere treibt / biß sie sich endlich alle an einem Felsen verstossen. Ein solcher Felß ist der Todt / an disem haben sich allbereit vnzahlbar vil verstossen / vnnd verstossen sich noch täglich / stündlich / vnd augenblicklich; nichts destoweniger befinden sich noch etliche / die solcher Erfahrnuß keinen Glauben geben.

Masius in Iosue.

Allhie fellt mir ein denckwürdige Tradition der Hebræer ein/ deren Masius vber das Buech Josue meldung thut: daß nemblich Noe vor dem allgemainen Sündfluß/ durch welchen die Schutzgaister des Himmels auffgezogen/ die Haupt-Säulen der Erden erschüttert/ vnd der gantze Boden mit Wasser vberschwembt worden/ die Gebain vnsers Alt Vatters Adams/ vor Silber vnd Gold/ vnd allen Reichthumben in die Arch getragen/ seinen Söhnen befohlen/ sie solten dise vnder ihren Erben außthailen.

Noe thailt vnder seinen Söhnen die Gebain Adams auß.

„Hie habt ihr/ sprach er zu ihnen/ die gröste vnd beste „Reichthumb/ so euch ewer Vatter mag hinderlassen. Die Erden „vnd das Meer köndt ihr nach dem Willen Gottes vndereinander auß„thailen; laßt euch aber von deren Eytelkeit/ so zerbrechlicher/ als das „Glaß/ leichter/ als der Rauch/ vnnd vnbeständiger/ als der Wind ist/ „nicht bethören; dann nichts auff diser Welt ewig/ sondern alles zu„gänglich ist/ auch so gar die Ziet/ die vns Menschen herfür gebracht/ „aber nach vnd nach widerumb verzehret; derohalben nembt die Lehr „dises stummen Lehrmaisters/ ewers Anherrn Gebainer wol in obacht/ „inmassen sie euch in ewren Widerwärtigkeiten ein Trost/ in Gläch„keiten ein Biß/ vnd die gantze Zeit ewers Lebens ein Spiegel seyn wer„den.

Vber diß verübet der Todt gegen den Gottlosen die Gerechtigkeit/ die sie niemaln in acht nemmen wollen; inmassen er alles wider in ewige Gleichheit bringet/ was durch den Gewalt/ Boßheit/ oder auch vngefähr vngleich worden. Wir Menschen kommen alle gleich von Mutter Leib in der Schwach- vnd Vnwissenheit/ in der Blösse vnnd Erbsünd; bald aber hierauff wird einer in Purpur vnd Scharlach/ in Silber vnd Gold/ der ander aber in Zwilch vnd grobe Loden/ vnderweiln auch kaum halb beklaidet: der ein findet ein woleingerichtes Schloß/ stecket im Gelt biß vber die Ohren/ thut die Zeit seines Lebens nichts anders/ als Zinß einnehmen/ vñ Gelt auff den Wucher außleyhen; ein anderer hat nichts/ als was er täglich erbettlet/ lebt in höchster Noth vñ Armut: Ferner kombt mancher wegen seines guten Verstands vnd grosser Weißheit/ ein gantzes Land regieren/ muß aber wegen seines schlechten Herkommens/ zu Acker gehen/ vnd den Pflug führen: so wartet auch vnderweiln mancher keuscher vnnd vnschuldiger Diener einem Herrn auff/ der wegen seines Gottlosen vnnd ärgerlichen Lebens/ vilmehr einem vnvernünfftigen Thier/ als Menschen gleich ist.

Das menschliche Leben wird einer Comædi vergliechen.

Diß ist die grosse Comædi diser Welt/ so durch die Göttliche Vorsichtigkeit/ als Vorsteherin regiert vnd gehalten wird; Gleich aber wie

sein

kein Comædi ewig/sondern nur ein gewisse Zeit wehret/also soll auch vnser Action in disem grossen Schawspiel ein End haben. Vns ist es zweiffelsohne wol bewust/daß/wann einer in der Comædi durch etliche Stund einen König oder Narren vertretten/ er nach vollendter Action solche Kleyder von sich/ vnd seine wider anlegte; gleichermassen will es sich gezimmen/daß wir vnser Comædi einmal enden/vnd das Kleyd der sterbligkeit von vns legen.

Ich setze noch hinzu/vnd sage/ den Gottlosen seye es nutz/ daß sie bald sterben/damit sie nemblich jhr Straff vnnd Peyn nicht vermehren: zu deme/je gröſſer das Vbel ist/ je kürtzer es seyn solle/ damit es weniger Schaden bringe. Wann derohalben die Exempel der jenigen Gottlosen/so bald vnd vnversehens gestorben/solche zu einer wahren Buß bewögen/ seynd sie glückselig zu schetzen; wann sie aber in jhrem alten vnbußfertigen Leben verharren/ist es billich daß die Gerechtigkeit Gottes an solchen erkandt werde.

V. Wann wir endlich auch das Ableiben der Frommen vnd Gerechten betrachten/werden wir befinden/ daß sich hierinn die Göttliche Vorsichtigkeit in dreyen sonderbaren Stucken handgreifflich sehen lasse/ inmassen sie durch solches aller Arbeit vnnd Mühseligkeiten diser Welt enthebt werden/ die Süssigkeit der innerlichen Ruhe in jhrem End verkosten/ vnd Frewd der ewigen Belohnung anfangen zugenieſſen.

Der Gerechten erster Trost in jhrem Leben.

Damit wir aber das erste Stuck berühren/ müssen wir beobachten was der H. Job sagt: Das Leben der Gerechten ist in diser Welt einer Silber- oder Goldgruben gleich/ in welcher die arme Bergknappen lang vnd hart müssen arbeiten/ biß sie endlich ein Silber- oder Goldäder antreffen. Diser Meynung ist auch der alte Lehrer Tertullianus/in deme er sagt: Der erste Mensch seye darumb von GOtt mit einem Fell bekleidet worden/damit er in dise Welt/wie ein Bergknapp in ein Ertzgruben/ eingehe. Gleich aber wie solche vernünfftige Maulwerffen/ wann sie nach grosser Mühe vnd Arbeit/ nach vilem Schnauffen vnd Schwitzen/ die verhoffte Gold- oder Silberader angetroffen/ sich erfrewen/ einander freundlich vmbfahen/ vnd Glück wünschen; Also thun jhme die Frommen vnd Gerechten auch/wann sie vermercken/daß nach vnzahlbar vilen Versuchungen/ Kämpffen/ Verleumbd- Verfolgungen/ sich das ersehnte Stündlein jhrer Auffl̈ösung/vnd der Tag/an welchem sie durch ein glückseliges Ableiben die wahre Goldader der himlischen Schätzen finden mögen/herzu nahet/werden sie mit vnaußsprechlicher Frewd vnd Ergötzligkeit erfüllet.

Qui exspectant mortem quasi effodientes thesaurum. Iob. 3.

De pallio hominis pellitus orbis, quasi metalli dicitur. Tertull.

Als-

In lætitia egrediemini, & in pace deducemini. Montes & colles cantabunt coram vobis laudem Isaiæ 3.

Alsdann vernemmen sie innerlich diſe hönigſüſſe Wort: Kombt her ſie meine liebe getrewe Freund/ ſteiget den Berg Syon auff/ erfreuet euch mit meinen HH. Englen vnnd Außerwöhlten/ beſitzet das Reich/ſo euch von Ewigkeit her verordnet hab: Ich ſelbſt will euch ewere Zäher abwiſchen; hinfüran wird kein Todt/ kein Wainen/ kein Schmertzen noch Mühſeligkeit mehr ſeyn/ ſondern alles new/ ein ewige Ruhe/ ein ewiger Frid/ ein ewige Frewd vnd Seligkeit.

Absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum, & mors ultra non erit, neq; clamor, neq; dolor; quia prima abierunt. Ecce nova facio omnia. Apocal. 21.

Als zur Zeit Pabſt Clementis, vil vornehme Chriſten wegen deß Catholiſchen Glaubens in der Einöde Cherſoneſo zu dem Stainwerck verdambt/ groſſen Durſt vnnd Mangel an dem Waſſer erlitten/ ſie nach dem Gebett deß H. Clementis, ein ſchönes weiſſes Lamb auff dem Berg/ darinn ſie arbeiteten/ erſchinen/ vnder welches Füſſen ein friſcher Brunn entſprungen/ darab ſie ſich alle ſammentlich erlaben vnd erquicken mögen. Was ſoll aber diſe Lab- vnd Erquickung gegen derjenigen ſeyn/ ſo die Gerechten nach ſo vilen heroiſchen Thaten/ nach ſo groſſer vnd langwürriger Gedult/ vnd Vbung aller hand Tugenten/ in alle Ewigkeit genieſſen/ in deme ſie das Lamb Gottes/ vnder welchem der reiche Brunn deß Lebens entſpringet/ ohn vnderlaß anſchawen? Was für ein Troſt wird der H. Einſidler Paulus in ſeinem Ableiben gehabt haben/ welcher in die hundert Jahr mit ſtrenger Buß in Cloſterlicher Diſciplin zugebracht? Wie ſanfft wird der H. Athanaſius/ nach ſo vilen vnd ſchweren Verfolgungen in GOtt entſchlaffen ſeyn? Wie annehmlich war der Todt dem H. König Ludovico/ welcher ſich zu Ehren ſeines Gotts vnd HErrns/ zum andern mal mit einem groſſen Kriegs-Heer vber das Meer begeben/ vilfältige Gefahren/ Mühe- vnd Arbeitſeligkeiten zu Land vnd Waſſer außgeſtanden hat?

Das ander Stuck eines ſolchen Todts/ iſt die innerliche Ruhe/ ſo die Gerechten in ihrem Sterbſtündlein empfinden/ inmaſſen ſich nichts auff diſer Welt befindet/ das ſolche mit GOtt vereinigte Menſchen bekürtzen möge. Wann diſe ſchon vnderweilln reiche vnd wolhäbige Leuth ſeyn/ gibt ihnen doch ſolches nichts zuſchaffen/ ſondern fliegen mit Freuden darvon/ gleich wie ein kleines Vögelein auß einem ſilbern Keſig/ zur ſchönen vnd luſtigen Frühlingszeit in den Lufft. Diſes erklärt der H.

Clem. Rom. Recognit. 3.

Clemens Romanus, mit einer andern denckwürdigen Gleichnuß noch beſſer/ in deme er alſo ſagt: Wann ein kleines/ in einer verguldten vnd auß das künſtlichſt gemahlten Schalen/ ein verſchloſſenes Hünlein einen Verſtand hätte/ vnnd man jhme die Wahl geben würde/ daß es entweders noch länger in diſer ſeiner köſtlichen Gefängnuß verbleiben/ oder aber hinauß

hinauß an den freyen Lufft komen möge/ vermaint jhr nicht/ es wurde die Freyheit/ die es erkandt/ höher schätzen/ als ein enge vergulte gemahlte Schalen/ alsbald herauß schlieffen/ vnd sambt andern der Bruethennen nachlauffen? Was seynd aber alle Schätz vnd Reichthum diser Welt anders/ als vergulte gemahlte Schalē/ so gegen der Freyheit der Kinder Gottes gar kein Vergleichnuß haben? Vernembt was massen der reiche Patriarch Abraham bey dem Origene rede: Mein Gott/ sprichter/ wann ich die Reichthumb gehabt/ habe ich solche vilmehr für die Arme/ als mich gehabt: ich bin von Hauß vnd Hof gezogen/ damit ein anderer/ der solches vonnöthen hatte/ beziehen möchte: Ich hab mir niemal was anders eingebildet/ als du habest mich allein zu einem Verwalter deiner Güter gesetzt/ damit ich dise nicht/ wie ein Henne jhre Ayer/ verberge/ sondern nach Nothnufft den Armen außthaile. *Origenes.*

Ist aber ein Gerechter arm/ desto lieber vnd frewdiger ziehet er auß seinem elenden/ bawfälligen/ mit Stroh vnd Letten zusammen geflickten Häußlein/ in einen glückseligen/ jmmerwehrenden/ vnd auff das köstlichste zubereiten Pallast. Wann jhme schon Weib vnnd Kind/ sambt einer gantzen Freundschafft mit Jammern vnd Weheklagen nachschreyen/ lasset er sich nicht jrr machen/ sondern befilcht solche der Göttlichen Vorsichtigkeit/ vnd hält vestiglich darfür/ dise/ so vber die Blumen im Feld/ Vögel im Lufft/ vnd Fisch im Wasser Sorg trägt/ werde solcher vernünfftiger Geschöpffen/ nicht vergessen. Wann sie auch in diser Welt etliche Mühe- vnd Trübseligkeiten solten außstehen/ möchten sie jhnen selbsten durch dise Stäffel vnd Eingang zu dem Himmel/ vnd ewig glückseligen Leben machen.

Scimus, quoniam si terrestris domus nostra hujus habitationis dissolvatur, quod ædificationem ex Deo habebimus, domum non manufactam sed æternam in cœlis. 2. Corinth. 5.

In nidulo meo moriar & sicut Phœnix multiplicabo dies meos. Iob. 29. v. 18.

So mag vnnd soll auch der Leib der abstiegenden Seel kein Beschwernuß verursachen/ inmassen sich diser in dem Fall nicht anderst befindet/ als der Schatten in der Finsternuß/ die sich an dem Mond begibt: Wir sehen was massen sich dises schöne Liecht/ so vns die Nächt erleuchtet/ bearbeite vnd fortschiebe/ damit es deß Schatten/ so die Erden verursachet/ ledig werde. Gleichermassen bemühet sich die Seel eines Gerechtens/ sich von dem Leib loß zu machen; dann jhr wol bewust/ daß sie in der andern Welt ein anders Hauß beziehen werde/ so nicht von menschlicher/ sondern Göttlicher Hand gemacht worden. Betrachte einer den H. Job auff dem Misthauffen/ ein lebendiges Bainhauß/ mit einer verlöcherten Haut vberzogen/ so die Seel auff der Zungen hatte/ fertig vnd bereit ist von hinnen/ gleich wie ein Lehemann auß einem bawfelligen Hauß zuziehen; ob er einige Beschwernuß haben werde/ seinen Leib zu-

verlassen/ vnd nicht vilmehr als ein anderer Sonnenvogel/ mit Frewden vnder dem liebliechen Geruch seiner guten Wercken auff dem Sonnen-Berg schaiden werde.

Welches aber disen Todt der Frōmen insonders lieblich vnd annemlich machet/ ist die Hoffnung der Belohnung/ vō welcher wir in der fünffzehen Haupteregl dises tritten Buechs was mehrers handlen wöllen. Allhie wöllen wir für dißmal allein mercken/ daß etliche Weltmenschen von diser Welt schaiden/ wie die Schwalben/ andere wie die Spinnen. Die Gottlosen Reichen fliegen von hinnen/ wie die Schwalbē/ so nichts anders hinder ihnen lassen/ als ein Nest/ das von Koth vnnd Strohalmen gemacht ist. Die Ehrgeitzige verschwinden wie die Spinnen/ so ein schwaches Netz/ vnd etliche Mücklin darinn verlassen. Die Gerechten aber sterben/ wie die Seydenwürmb; dann wann diese kleine Thierlein einen Verstand hätten/ wurden sie mit Verlangen die Erledigung auß ihrer Gefangenschafft erwarten/ damit sie bald zu einem Vogel wurden/ in den Fürstlichen Höfen/ in den Kirchen/ bey den Altären herumb fliegen/ vnd die köstliche Arbeit sehen möchten. Was hat ein Gerechter an seinem End für einen Trost/ wann er bey ihme befindet/ daß er die Kirchen vnd Gotteshäuser begabet/ die Altär gezieret/ vil böses verhindert/ vil gutes gewürcket? Kan er nicht billich mit dem Apostel sagen: Ich hab einen guten Kampff gekämpffet/ mein Lauff vollendet/ Trew vnd Glauben gehalten/ im übrigen bin ich der Cron der Gerechtigkeit gewärtig.

S. Bonum certamen certaui, cursum cōsummaui, fidem seruaui, in reliquo reposita est mihi corona justitiæ. 2. Tim. 4.

Ermahnung der jenigen/ so den Todt vnmässig förchten.

Auß disem Discurs mögen die jenige Weltmenschen/ so den Todt vnmässig förchten/ diß beobachten/ daß sie sich wider die eytele Forcht zu sterben/ so sie mehr vnruhig macht/ als die Sturmwind das stille Meer/ fleissig bewaffnen. Mein was förchten sie sich einen gängen frömden Weeg zu wanderen/ durch welchen allberait so vil hundert Millionen der Menschen passiret/ auch so gar dieselbige/ welche ihnen zum meisten geforchten? Dann GOtt jhn also gemain macht/ daß niemand darvon befreyet ist; vnd damit sie darab nicht vast erschröcken/ haben sie dessen/ so offt sie schlaffen/ ein Ebenbild. Christus der HErr/ sambt seiner lieben Mutter/ vnd allen Heyligen/ seynd vns vorgangen/ damit sie desto leichter nachtretten. Wie bald kan es sich begeben/ daß sie auß Kranckheit/ Schmertzen/ Melancoly/ oder andern Vrsachen dises inständig begehren/ was sie allbereit also vnmässig förchten? Warumb machen sie nicht auß der Noth ein Tugend/ vnd gebē sich willig darein/ was sie einmal nothwendig thun müssen? Haben sie dann so gar kein einigen Freund in der andern Welt/ dessen Gemain- vnd Kundschafft sie geniessen möchten? Ja jhnen

jhnen dann diſe armſelige/verderbte/verkehrte/verſchrauffte/Sinn-vnd trewloſe Welt alſo faſt angebachen/ daß ſie von jhr nit ſchaiden können? Wann einer ſchon ſein lebtag wäre glückſelig geweſen/ ſolte er ſie doch deſto lieber verlaſſen/damit er nicht einmal anhebe vnglückſelig zu werden. Wie mancher hat jhme in einem Jahr / in einem Tag genug gelebt/ weiln er was hat müſſen ſehen vnd leyden/ welches er mehr/ als den Todt geförchtet? Wann einer in diſer Welt verfolgt vnd betrangt wird/ warumb erzaigt er ſich alſo widerſpeñig/ wañ jhn Gott darvon erledigen will?

Betrawren jhn aber ſeine Reichthumb/ſein Silber vnd Gold/ſeine ſchöne Klaider/ſein Hauß vnd Hof/die er verlaſſen muß? Gedencke er/ daß er an ein ſolches Orth ziehe / an welchem er ſolcher Sachen nicht vonnöthen hat; vnd daß jhme diſe/als nothwendige Mittel/ das Leben zuerhalten/geben worden; weil jhn aber Gott durch den Todt darvon abfordere/wölle er auch/daß er ſolche gut willig von ſich lege/gleich wie einer das Pflaſter von der Wunden legt/wañ diſe allberait gantz hayliſt. Verlaſſet er aber auch vngern ſeine liebe Freund? So wiſſe er/ daß vilmehr auff jhn in dem Himmel warten / mit welchen er ſich in alle Ewigkeit erfrewen wird mögen.

Erſchröcken jhn die Schmertzen / die er in dem Todtbeth ſoll außſtehen? Oder vilmehr die Beſchaffenheit eines Sterbenden? in deme ein ſolcher ſehr vnruhig wird / ſich mit Achſen vnd Wehetlagen hin vnd wider wirfft / die Decken ohn vnderlaß zu ſich ziehet; Es ergreiffen jhn die Gichter/er verkehret die Augen/beiſſet die Zähn auff einander / erzitteret am gantzen Leib/das Angeſicht erblaichet/die Naſen wird ſpitzig/die Ohren erkalten/die Glider erſtarren/ der Verſtandt vergehet / die Gedächtnuß entfällt / die Seel ſchwebt auff der Zungen / der gantze Menſch wird verändert. Beſchreibung eines Sterbenden.

Mein / warumb förchtet er ſolche Sachen / die jhme villeicht niemahln widerfahren werden? Wie vil entſchlaffen alſo ſanfft / als wann ſie nach einer Stund widerumb ſolten erwachen? Wie vil löſchen auß/ wie ein Ampel? Wie vil fahren dahin / daß ſolches auch die vmbſtehende nit in acht nemen? Wie vil ſterben gäh vñ vnverſehens? Cæſar ein Burgermaiſter/ſtarb/in deme er ſich anlegte; Lucius Lepidus, in deme er mit einem Fuß an ein Thür ſtoſſete; Ein Bottſchaffter von Rhodis/nach dem er ein Oration vor dem Römiſchē Rath gehalten; Anacreon, in dem er truncke; Torquatus, in dem er ein Küchlin/vnd Cardinalis Columna, in deme er ein Feygen aß; Zeuxis der berümbte Mahler / in deme er ſich zu todt lachete; Auguſtus der Monarch / in deme er Reverentz machete.

Vnd wann einer schon in seinem letsten End was leyden soll / seye er getröster Hoffnung / Gott der HErr werde nicht gestatten / daß er vber seine Kräfften angefochten werde / sondern jhme vilmehr beystehen vnd trösten / die nothwendige Gedult mitthailen / damit er sie einmal im Himmel belohnen möge.

Wann aber einer endlich auch sagt / er förchte der jetzt gemelten Sachen keines / allein das strenge Gericht / so er in der andern Welt nothwendig außstehen muß / verursache in jhme ein solche Forcht. Deme antworte ich / vnd sage: Wann er schon der gröste vnd verzweiffleste Sünder wäre / sich aber ernstlich entschlossen hätte / sein Leben hinfüran zu bessern / ein rechte Rew vnd Laid vbte / vnd andere nothwendige Mittel anwendete / solle er der tröstlichen Hoffnung seyn / GOtt werde jhme sein Gnad vnd Barmhertzigkeit mitthailen / seiner in dem End eingedenck seyn / gleich wie er es in der Geburt gewesen; seinen HH. Englen befehlen / daß sie jhme vnabläßlich beystehen / vnd endlich zu dem Zihl vnd End führen / zu welchem wir alle erschaffen / nemblich zu der ewigen Freud vnd Seligkeit.

Das II. Capittel.

Das erste Exempel über die erste Haupt-Regel.

Die Weiß wol zu sterben / auß dem Ableiben der H. Mutter Gottes gezogen.

DJE gröste Kunst auff diser Welt ist / wol sterben / inmassen man dise nur einmal vbet / vnd welcher hierinn einmal fehlet / der fehlet ewig. Der Todt ist das letste Werck / mit welchem wir vnser Leben beschliessen. In seinem Sterbstündlein mag einer alle seine Sünd vnd Laster verbessern / hingegen aber auch alle Gnad vnd Tugend verlieren. Weiln derohalben so vil an einem glückseligen End gelegen / lasset es sich ansehen / als habe vnser lieber HErr allein vmb diser Vrsachen / sein allerheiligste Mutter sterben lassen / damit wir ein rechte Form vnd Weiß hätten / was massen wir vns zu einem guten Todt richten solen. Das Ableiben der glorwürdigsten Jungfrawen MARIÆ, so sich mit

dem

dem Todt deß Sonnenvogels vergleicht / hatte diſe drey ſonderbare Beſchaffenheiten / die **Entſchlieſſung/Aufflöſung/vnd Vereinigung.**

Wir machen den Anfang von der Entſchlieſſung in den Göttlichen Willen / ſo die erſte Aigenſchafft eines glückſeligen Todts iſt / durch diſe ſollen wir vnſer Leben / als ein entlehntes Gut von Himmel / gleichſamb auff den Händen tragen / damit wir es ſeinem Schöpffer nach ſeinem Belieben widerumb mögen heimbſtellen. Die Vollkommenheit aber ſtehet in deme / daß wir dem anklopffenden Todt fertig vnd berait auffthun / jhn als ein Geſandten von GOtt gutwillig annemmen / vnd jhn an vns ſeinen Befelch vollziehen laſſen. 1. Beſchaffenheit eines guten Todts / iſt die Entſchlieſſung.

In diſer Entſchlieſſung iſt die allerſeligſte Mutter Gottes auffs höchſt vollkommen geweſen / zweyer Vrſachen halber: Die erſte war die groſſe Erkandtnuß / ſo ſie von der ewigen Seligkeit hatte / die ander / die vnaußſprechliche Liebe / ſo ſie zu jhrem Sohn truge. Inmaſſen wir auch natürlicher weiß darvon zu reden / das jenige mehr lieben / in welchem wir ein gröſſere Vrſach der Liebe befinden; Nun iſt kein Zweiffel / daß die Gnadenreiche Jungfraw ein ſolche Wiſſenſchafft der ewigen Seligkeit gehabt / ſo aller anderer HH. weit vbertreffen / die jhr auch Gott auff dem Berg Calvariæ in jhren höchſten Schmertzen offenbaret hat: So folgt hierauß / daß ſie vor allen Heyligen ein ſonderbare Begierd müſſe gehabt haben / auffgelöſet zu werden / vnd der erkandten Seligkeit zugenieſſen.

Es iſt ſich nicht alſo vaſt ab deme zuverwundern / daß wir Menſchen vns alſo leichtlich in diſes Leben entſchlieſſen / inmaſſen wir den jenigen Königlichen oder Fürſtlichen Kindern gleich / ſo von Jugend auff in eines Bawren oder Hirten-Hüten erzogen worden / welches die Gloſſa vber den Danielem von dem Nabuchodonoſor vermeldet; diſe wiſſen nichts von jhrer Königlichen Cron noch Hochheit: Ebnermaſſen wiſſen wir von der ewigen Seligkeit in diſem Leben gar wenig; wann wir aber nur ein Viertelſtund einen Heyligen von diſer hörten diſcuriren / möchte vns das Hertz vor Begierd zur ſelbigen verſpringen. Auß diſem wir dann vernünfftig ſchlieſſen / daß die Reſolution, durch welche die allerheiligſte Jungfraw / nach ſolcher Erkandtnuß der himmliſchen Frewden / ſo ſie gehabt / ſich entſchloſſen / willig vnd gern diſer in diſem Leben ſo vil Jahren beraubt zuverbleiben / vber alle maſſen hoch vnnd vollkommen geweſen ſeye: Bevor aber wann wir zumaln jhr brinnende Lieb / mit welcher ſie jhren Sohn jnniglich lieb gehabt / beobachten / werden wir befinden / daß ſie durch ſolche Entſchlieſſung mehr verdient / als alle Heyligen Gedult der ſeligſten Mutter Gottes / in vbertragung diſes Lebens.

sammentlich / in deme sie sich in die grausambste Peyn vnd Marter entschlossen haben.

Gewalt der Liebe.

Nichts ist einer vollkommnen Liebe zuvergleichen / sie ist stärcker als ein versperrter Wasserstrom / als das Fewr in einer springenden Mina / als der Stral / so auß den Wolcken herfür schiesset: Ein einiger Tag der Entratung deß Geliebten / gedunckt den Liebhabenden hundert Jahr; alles ist jhme zu schlecht / zu eng / vnd zu nider. An disem Creutz / in dieser Peyn vnd Marter / hienge die vor Lieb brünende Jungfraw in die dreyßig Jahr mit höchster Gedult / biß endlich der Todt sie darvon ablösete. Ach was ist diß für ein Tugend / was für ein Entschliessung? Ach wie ferm seynd wir von solcher Vollkommenheit?

Die Welt kan sich nicht finden in den Todt entschliessen.

Eheu cur dura miseros a-
vertitis aure, Et flemes
oculos claudere sæua negas! Boet.
Car. 1.

Gehe einer jetziger Zeit durch die Welt / so wird er ein grosse Anzahl finden / deren etliche auß Vnlust vnnd Verdruß / jhnen selbsten den Todt wünschen / andere aber auß Forcht vnd Kleinmütigkeit / niemal zu sterben begehren. Etliche schreyen ohn vnderlaß: **O Todt wo bist? Hast du meiner dann gantz vergessen? Ich bin allberait lebendig gestorben. Ich vnnützer Mensch beschwere allein die Erden. O Todt / wie faul bist du / daß du mich nit schiessen magst? Hast du dann allein für mich keine Augen noch Ohren / daß du mich nicht sihest noch hörest? Hast du nicht so vil Krafft / daß du mir meine Augen / so deinerhalben täglich in den Zähern schwimmen / mögest beschliessen?** Warzu aber hingegen etwan ein junge / gesunde / schöne / reiche / holdselige / Adeliche Person die Schuld der Natur bezahlt; muß der Todt boßhafft / grausamb / vnd vnbarmhertzig seyn. Man sagt: **Hat dann der kalkopffete / blinde / gehörlose Langfüßler nichts anders zu schaffen gehabt / als diß schöne / holdselige / vnnd wie ein Rosen blüende Jungfraw / die also züchtig im gehen / beschaiden im reden / vnd kunstreich im dantzen war / in jhrer zarten Jugend hinweg zureissen? Ein Person die jederman lieb / niemand überlästig / der jetzigen Welt wol anständig ware? Warumb hat er nicht disen Krummen vnd Lahmen / der sonst mit Verlangen auff jhn wart / das jenige alte Raffelscheit / den jenen armen krancken Tropffen / der weder zu beissen noch zu brechen hat / darfür geschossen?** O verwitzige / elende / thorechte Menschen! Was seynd diß für Reden? Wann jhr nicht noch einen kleinen Respect hättet / wurd jhr euch vber die Göttliche Vorsichtigkeit selbst machen / sie bey dem Halß vnd Kragen auff dem Boden herumber ziehen. Es-

Sehet vnd erfahrt jhr es dann nicht täglich / daß der Todt keinen Vnderschid vnder vns Menschen machet? Daß er jetzt einen Alten/bald einen Jungen/jetzt einen Reichen/bald einen Armen/jetzt einen Kayser/ bald einen Bawren ergreiffet; vnd diſes zwar alles nach Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit / ab welcher wir vns vilmehr verwundern/als beklagen ſollen? Vnd ſoll vns gar nicht frembd vorkommen / daß vns GOtt nach ſeinem Belieben / vnd nicht wann wir wöllen/ auß diſem Leben abfordere; inmaſſen wir auch auff ein ſolche weiß diſes angefangen: dann er vns nicht befragt/ ob wir in diſem Alter/ in diſem Jahr/ in diſem Monat/ Tag oder Stundt wöllen geboren werden; ſo will es ſich dann auch nicht gezimen / daß er es vns frey ſtelle / wann er vns darvon abfordern ſolle. *Antwort auff einen Einwurff.*

Wir ſollen auch nicht ſagen: **Diſer vnd diſer ſolte vns vorgehen/ jener aber nacher folgen**; Dann je ſolches niemand beſſer wiſſen mag/als GOtt der HErr ſelbſten / welcher vor: oder nach ſterben ſolle. Wir verwundern vns / warumb diſer oder jener armſelige Menſch ſo lang lebe/ wiſſen aber beynebens nicht / ob er die Zeit ſeines Fegfewrs/ welches er in diſer Welt leyden muß / erfüllet habe; oder ob jhn GOtt nicht in einem Exempel der Gedult auffhalte.

Wir haben ein Mißfallen ab deme / daß diſer oder jener Reiche/ diſe oder jene ſchöne Adeliche Perſon / in jhrem blühenden Alter von dem Todt auffgerieben worden; wiſſen aber abermal nicht / was für Vnglück/ Creutz vnd Leyden er hätt müſſen außſtehen / wann jhnen GOtt das Leben verlängeret hätte: Wir vermainten / als köndten wir nicht ohne ſie leben, ſo hat vns GOtt zaigen wöllen / daß diſes wol müglich geweſen ſeye / in deme Er vns ſolche würcklich entzogen. Wir arme blinde Maulwerffen / vnderſtehen vns dem hunderäugigen Argo Augen zu machen/das Liecht zu mehren/vnd die Sonn zuerleuchten. *Vno adſulſo non deficit alter aureus.*

Wann wir aber einmal mit den Gerechten ein ewige Gemainſchafft haben/vnd ein glückſeligen Abtritt von diſer Welt nemmen wöllen / ſollen wir nach dem Exempel der allerheiligſten Mutter Gottes vns der gänzlichen Entſchlieſſung in den Willen Gottes befleiſſen / täglich vnnd ſtündlich zum Sterben berait ſeyn / vnd vns gleich dem jenigen Vogel verhalten / welchen die Griechen Onocrotalum nennen; diſer iſt alſo fertig vnnd berait zum ſtreitten / daß er ſo gar mit offnem Schnabel ſchlaffet / als wolte er ſeinen Widerſacher becken. Wir ſollen wiſſen/ daß wir vns in ſtäter Gefahr befinden / darumb wir ohn vnderlaß wachthar ſeyn ſollen / dann der Tag deß HERRN kombt *Iaſt. de Onocrotalo. Ονοκρότα-λος.*

wie

Hos inter scopulos velificata spiritu Dei fides navigat, tuta si cauta, secura si attonita. Cæterum ineluctabile excußis profundum, inexplicabile impactis naufragium, irrespirabile devoratis hypogryphium. Tertull. de Idol. 2.

wie ein Dieb/auff daß wir mit dem Todt glücklich ringen; vnd jhme das ewige Sigkräntzlein mögen abgewinnen. Zum Beschluß dessen/ sollen wir die Wort Tertulliani betrachten / der also sagt: Mitten durch die Schrofen dises Meers / so diß Leben genandt wird/ schiffet der Christliche Glaub sicher/spannet den Segel deß Geists Gottes auß/ wann er behutsamb ist / ohne Sorg / wann er jhme selbsten nicht zu vil vertrawet. Sonst hat er vnder seinen Füssen ein Abgrund / den man nicht durchschwimmen / ein Schiffbruch/den man nicht außsprechen / vnnd einen Wirbel/deme man nicht entrinnen mag.

Die 2. Beschaffenheit eines guten Todts.

Die ander Beschaffenheit eines glückseligen Todts/ ist die behende vnd frewdige Aufflösung von dem Leib vnd diser Welt/ nach dem Exempel der vbergebenedeyten Jungfrawen MARIÆ, welche zu deß Todts Ankunfft dise Erden nicht mehr/als mit den Versen berühret hat.

Philo de vita Moysis in fine.

Philo sagt/ GOtt habe den Moysen sehr alt lassen werden/vnd diß zwar in stäter Vbung der heroischen Tugenten/in der Beschawung vnd Erleuchtung dergestalten / daß sein Leib endlich schier gantz in den Geist verändert worden seye. Vilmehr können wir diß von der glorwürdigsten Mutter Gottes sagen / welcher Leben ein stäte Vbung der vornembsten Tugenten / ein jmmerwehrende Beschaw-vnd Vereinigung mit GOtt ware. Es vermercken die Physici, daß der Storchen Athem / je länger sie leben/je lieblicher werde/ also/daß sie in jhrem Alter einen vber die massen lieblichen Geruch von sich geben. Eben diß mögen wir billicher von der allzeit vnbefleckten Jungfrawen sagen / welcher Hertz vnd Gemüth vnabläßlich bey jhrem lieben Sohn war/von der Liebe gantz entzündet/vnd in jhn gantz verwendet / gleich wie ein zerlassenes Wachs in ein anders / wie ein Tropffen Wasser in einem Faß mit Wein / vnd wie der Weyrauch in einem Fewr. Was für einen annemb-vnd lieblichen Geruch allerhand Tugenten/ hat sie in jhrem Alter von jhr geben? Jhr heiligster Leib hatte das Ansehen/als wann er gantz in die Seel wäre verkehrt worden, vnd die Seel giessete sich gantz in den Geist / diser aber in den Verstand/in welchem sich das Ebenbild der allerheiligsten Dreyfaltigkeit befande.

Storchen Athem ist lieblich.

Jhr Gedächtnuß ware von allen weltlichen Sachen befreyet; jhr Will gantz mit der Liebe Gottes entzündet. Daß also jhr gantzes Leben in diser Welt/allein an einem kleinen Faden hienge. Dises allerheiligste Ableiben/wird gar fein in dem hohen Lied Salomonis beschrieben/in deme er also fragt: **Wer ist dise / so auß der Wüsten auffsteiget/**

Quæ est ista, quæ ascendit per desertum

gleich

gleich einem Rauchzäpfflein / welches auß Myrrhen / Weyhrauch vnd allerhand Specereyen gemacht ist? Vns hiemit andeutent / daß diser Todt der vbergebenedeyten Jungfrawen gantz geistlich / auß lauter Tugenten gewesen seye / vnd gleichsamb nichts von diser Welt gehabt habe.

sicut Virgula fumi ex aromatib⁹ Myrrha, & thuris & uniuersi pulueris pigmentarij? Cant. 3. v. 6.

Ach wie vilen gehet dise andere Beschaffenheit eines guten Todts ab? Wie vngern hören sie den Todt / wann er anklopffet / vnnd sagt: **Auff / auff: es ist Zeit / die Stund ist außgeloffen: Es muß geschaiden seyn von Hauß vnd Hof / von Verwandten vnd Bekandten / auß diser Welt / von disem Leib / vnd zwar ohn allen Verzug.** Wie schwer geschicht diser Auffbruch? Erstlich von Hauß vnd Hof / von Silber vnd Gold / von Kleinodien vnd Edelgestain / von allerhand Ergötzligkeiten?

Vnmässige Begird zu dem Geldt.

Ioann. Nider erzehlet / daß sich etliche befunden / welche / als sie die Zeit jhres Hinschaidens vermerckt / jhr Gold / als Pilulen verschluckt haben. Andere / damit sie jhnen ein Angedencken macheten / haben all jhr Vermögen an köstliche Begräbnuß vnd Gebäw angewendet: Als wie der Aegyptische König Cheopes, welcher so gar seiner Tochter Ehr nicht verschonet / damit er zu seiner Begräbnuß ein solche Saul stellen möchte / die das Ansehen hatte / als wäre die Erden zu schwach / solche zu tragen / vnd der Himmel zu nider / solche zubedecken; Er liesse darein schreiben / daß allein den Handwercksleuthen sechs Million Gold an Kraut vnnd Rüben für jhren Liedlohn geben seyen worden. Andere liessen mit sich jhre Hund / Pferdt / Klaider / Diener vnd Leibeygne vergraben / welche jhnen in der andern Welt solten auffwarten.

Ein schöner Schatz ist in dem Sarch Kayserin Mariæ gefunden worden.

Vor wenig Jahren hat man zu Rom einen Marmolstainen Sarch sechs Schuch lang außgegraben / in welchem ein Rock mit geschmeltzter Arbeit auß purem Gold / in die 36. Pfundt schwer / sambt 40. guldenen Ringen / einem Trauben auß Smaragd, einen Raz auß einem andern Edelgestain / vnd zwey Todtenbainer gefunden worden / welche auß der Grabschrifft erkandt worden / daß sie der Kayserin Mariæ / Stiliconis Tochter / vnd Kaysers Honorij Gemahlin gewesen / so vor vollziehung der Ehelichen Pflichten / vngefähr vor 1200. Jahren mit Todt abgangen vnd begraben worden. Was mögen wir vermuthen / daß jhrer Seel solche Sachen in der andern Welt für einen Trost werden geben haben? Ach GOtt! wie verwicklen wir vns in dise irrdische Sachen?

Sage mir nur keiner / jetziger Zeit geschehe nichts dergleichen: wol- ne GOtt / es begebe sich nichts ärgers / inmassen die Alten sich nach jhrem

Ableiben mit jhren Reichthumben haben lassen begraben / jetziger Zeit aber findet man vil / so sich also lebendig in jhre Schätz vergraben. Wann man manchen / der mit einer tödtlichen Kranckheit behafft / vnd kaum ein Stund mehr zu leben hat / von der Buß vnd Beicht sagt / mag vnd will er nichts darvon hören / begehrt sein Zinß- vnd Schuldenbuch / oder was er einzuziehen / vnd welchen er anzufordern habe; Inmittelst schreyet jhme der Todt mit voller Stimm in die Ohren: **Auff / auff / es ist Zeit** / ergreifft jhn mit seinen eysenen Klawen bey dem Halß / vnd reisst jhme den Kragen vmb. Wo vermaint jhr / daß ein solcher in der andern Welt werde einlogirt werden? Vermuthlich bälder bey dem reichen Mann in der Höllen / als bey Lazaro in der Schoß Abrahæ.

Egredere de terra tua.

Hierauff folgen die Freund- vnd Verwandtschafft / die Zech- vnd Spielbrüder / die Gesell- vnd Buelschafften / sambt andern eytelen Ergötzligkeiten. Etliche wainen; andere thun dergleichen / als wolten sie wainen: Etliche ziehen in der Klag auff; andere lachen jhnen vnder dem Klagmantel die Haut voll: Alle stehen vmb das Todtbett herumb / vnd sprechen das Klaglied bey dem H. Augustino: **Wie? wolt jhr vns dann verlassen / vnd ferrner kein Gemainschafft mit vns haben? Werd jhr vns dann hinfüran keinen mehr bringen? Keinen beschaid thun? Nicht mehr mit vns spielen? euch nicht mehr mit vns erlustigen?** Vnder disem kombt der Todt / blaset Lärmen / vnd schreyet: **Auff / auff / es ist Zeit.**

Egredere de cognatione tua.

Endlich erzaigt sich der Leib auch aller trawrig vnd enterisset / als wolte er sagen: **Ach mein Seel / mein liebe Freundin / wo fährst du hin? Du hast mich bißhero zart ernehret / köstlich bekleidet / mit allerhand Ergötzligkeiten belustiget: Ich war dein Freud / dein Trost / dein Abgott: Was habe ich verschuldet / daß du mich also verlassest? Bald würd ich zur Erden getragen / vergraben / den Würmen vnd Schlangen zu einer Speiß werden.** Diß ist ein schwerer vnd kläglicher Abschid / bevor aber den jenigen / so jhrem Leib zu Lebenszeit zuvil liebkoset / Als wie die Hertzogin von Venedig / deren Cardinalis Petrus Damianis meldung thut: welche also zart vnd haickel war / daß sie in keinem Zimmer wohnen wolte / es were dann mit dem allerköstlichsten Rauchwerck auß Orient angefüllet / mit keinem andern Wasser sich waschen / als mit dem Mayenthaw / den man jhr mit grossem Vnkosten muste auffbehalten: Jhr Kleidung ware also prächtig / daß nichts mehr vbrig / als daß man jhr einen Zeug von Himmel

Grosse Haigligkeit einer Venedischen Hertzogin.

brächte/damit man sie jhrem Wunsch nach bekleiden möchte: In Essen vnd Trincken also stattlich / daß jhr es kein König noch Fürst jemal bevor gethan: Sie wolte auch die Speisen nicht anderst/als mit gantz gulden/vnd mit Edelgestainen versetzten Gablen gentessen.

Damit aber GOtt der HErr diser ärgerliche Haitigkeit straffete/ hat Er sie mit einer solchen abschewlichen Kranckheit zu Beth gelegt/daß kein Mensch den Gestanck erdulden mochte / dahero sie auch von jederman verlassen / allein ein altes Weib / so den Geruch allberait verlohren hatte / wartete jhr auß / biß sie endlich mit grossem Vnlust vnd Wirderwillen gestorben. Diser hatte/meines erachtens/eine von den jenigen Seelen / welche Plato Philosomates nennet / die häfften sich/so starck sie mögen/an den Leib / wolten auch gern nach jhrem Ableiben wider/ wo es müglich wäre/jhre Leiber bewohnen.

Ein nutzliche Weiß sich recht zu einem guten Todt zurichten.

Ist derohalben diß die beste Weiß / sich zu einem glückseligen Todt zuberaiten / wann einer bey guter Zeit / diser dreyfache Ketten der jetzt berührten Verhindernussen/durch welche vil aberwitzige Weltkinder in die Höll gezogen werden/zerreisset.

Erstlich zwar / die zeitliche Güter betreffend / soll er diser bey guter Zeit in ein Richtigkeit stellen / seinen Willen darüber deutlich erklären / sich nicht mit grossen vnnd gefährlichen Geschäfften / so jhme an seinem letsten End schwere Gedancken billich verursachen mögen/beladen. Er soll sich nicht verhalten wie ein geitziger Wandersmann / welcher allererst am Morgen anfangt mit seinem Gastgeber vmb die Zech zu zancken/ weiln seine Mitgefährten fortreysen: Vil weniger / als der jenige / so zur Zeit seines Ableibens / all sein Silber vnnd Gold in ein Massam zusammen schmeltzen lassen / damit sich seine Erben darumb reissen solten/ welche/weiln sie die mit Liebe nicht thailen möchten / mit jhrem Blut begossen. Sage er mit dem weisen Mann: **Nichts habe ich mit mir in diser Welt gebracht / nichts will ich mit mir darauß tragen.** *Nihil intulimus in hunc mundum, &c.*

Zaige er bey guter Zeit vnnd Verstand an / was er wolle/daß man nach seinem Todt abrichten solle; Sage er/ so vil bin ich deme vnd deme schuldig/ so vil soll deme vnd deme nothwendiger weiß restituirt werden; So vil verschaffe ich diser Kirchen/disem Gottshauß/den Armen so vil/ meinen Dienern so vil: Das vbrige verbleibe meinen Kindern vnd rechtmässigen Erben/welche jederzeit reich genug seyn werden / wann sie sich einer wahren Tugend bestleissen.

Fürs ander die Freundschafft belangend / gebe er seinen Kindern vnd Haußgenossen den Segen / nutzliche Lehrstuck / schöne Exempel der Verachtung der Welt / der Demut / Gedult / Liebe / Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen / Versöhnung mit seinen Feinden; Sage ihnen gehe ihnen ihre Oerther in dem Himmel zuberaiten; Er erwarte von ihnen Hilff vnd Trost durch ihre Gebett vnd gute Werck / damit er der zeitlichen Straff / so er durch seine Nachlässigkeit verschuldet / desto baider entgehen möge. Das vnmässige wainen vnnd pflennen der seinigen / vil ihme möglich / stelle er ab.

Endlich den Leib betreffend / mag er sich gegen ihme bedancken / daß er ihme so vilfältige Vngelegenheit verursachet: auß ihme soll er zuhen als auß einer kleinen Babylonischen Gefängnuß / einem alten baufälligen Hauß / vnd einem zerlöcherten / zu Boden sinckenden Schiff / an das sichere Gestadt deß heiligen Lands. Er soll auch keinen vnmässigen Vnkosten an sein Begräbnuß lassen anwenden / sondern nach dem Exempel Herrn Graffen von Alenzon / Sohns deß H. Königs Ludovici der Beschaidenheit sich befleissen; welcher in seinem Testament folgende Wort gesetzt: **Wir verordnen / daß der Sarch / in welchen diser stinckende Madensack solle gelegt werden / nicht über 50. Pfundt Gelt kosten / vnd das Geschirr / in welchem dises sündige Aas solle begraben werden / nicht über 30. Pfundt solle geschätzt werden.** Also redet ein Königs Sohn von seinem Leib / durch welche Wort er vilZärtling zu Schanden machet.

Beschaidenheit eines Graffens von *Alenzon* in seiner Begräbnuß.

Die dritte Beschaffenheit eines guten Todts / ist die Vereinigung mit GOtt / in welcher vns abermal die Allerheiligste Jungfraw ein schönes Exempel gibt; inmassen sie stärcker / als alle Creaturen sammentlich mit GOtt vereiniget ware. Dises zuerweisen / ist zu wissen / daß sich drey sonderbare vbernatürliche Vereinigung befinden; Die erste in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / durch welche die drey Göttliche Personen in einer Wesenheit bestehen; Die ander in dem Bandt deß Göttlichen **Worts** / mit der menschlichen Natur / durch welches sich GOtt vnd Mensch vnbegreifflicher weiß zusammen verbunden; Die dritte in der innersten Verbündtnuß deß Sohns Gottes / mit einer Jungfräwlichen Mutter.

Die 3. Beschaffenheit eines guten Todts.

Drey vbernatürliche Vereinigung

Es ist nicht ohn / daß die vbergebenedeyte Jungfraw / in Betrachtung sie ein pure Creatur ist / der ersten vnd andern Vereinigung nicht fähig seye; so erhält sie doch durch die dritte die Oberhand vnd den Vorzug / vor allen andern Geschöpffen / vnd zwar in einem so hohen Grad / wel-

welchen auch ein Seraphinischer Verstand nicht fassen mag; dahero der H. Bernhardus also sagt: **Sie hat den tieffesten Abgrund der Göttlichen Weißheit durchtrungen / also zwar / daß sie sich mit dem vnbegreifflichen Liecht dermassen vereiniget / als einer puren Creatur müglich wäre.**

Profundissimam divinæ sapientiæ penetravit abyssum: ut videretur, quantùm sine personali unione creaturæ conditio patitur, lucis illi inaccessibilis immersa. D. Bern. serm. in sig. ma.

Wir reden allhie nicht allein von der jenigen Vereinigung / durch welche sie / vermittelst der Mueterschafft Gottes / ein Fleisch vnd ein Substanz mit jhrem lieben Sohn war / sondern auch von derselbigen / durch welche sie in der Beschawung / Andacht / Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen / vollkommen war. Dahero Christus jhr lieber Sohn bey dem H. Augustino also sagt: **Mein Mutter / welche jhr glückselig nennet / ist nicht darumb glückselig / weiln sie mich empfangen vnd geboren / sondern weiln sie das Wort Gottes behalt.** Als wolte er sagen: Sein allerliebste Mutter seye vil glückseliger gewesen / in deme sie das Wort Gottes in jhrem Hertzen empfangen / vnd die stäte Vereinigung mit jhme erhalten / als da sie jhn dem Fleisch nach geboren.

Mea mater, quam appellatis felicem, inde felix quia verbum Dei audiebat, non quia in illa Verbum caro factum est. S. Aug. tract. 10. in Ioan.

Weil wir aber zu einer solchen hohen Vereinigung mit Gott nicht gelangen mögen / sollen wir auffs wenigst / nach deme wir die Welt sambt den Creaturen beurlaubet / vns mit vnserm HErrn vnnd Schöpffer / so vil vns müglich / vereinbaren. Erstlich zwar / durch ein wahre vollkomne Beicht. Fürs ander / durch empfahung deß hochheiligen Sacraments deß Altars / mit einer sonderbaren Vorbereitung vnd Andacht. Drittens / mit empfahung der H. letsten Oelung / vnd wo es müglich / soll einer auff die Gebett der Kirchen persöhnlich antworten / auch jhme etwas von dem Leyden Christi lassen vorlesen. Endlich offt den Glauben / die Hoffnung / die Liebe vber / Rew vnd Laid erwecken / sich in den Willen Gottes gantz ergeben.

Gute Vorberaitung zu dem Tode.

Mir gefällt die weiß etlicher nicht / welche den Sterbenden also zusprechen / als wann sie auff der Cantzel predigten / vil weniger der jenigen / welche mit jhrem vnbeschaidenen Geschrey in die Ohren / vil ein grössers Getöß verursachen / als die Hayden mit jhren Keßlen / in deme der Mond verfinstert wird; sondern man soll solche mit guter Ruhe in GOtt sanfft lassen entschlaffen.

Mißbräuch bey den Sterbenden.

Der H. Augustinus wolte zween Täg vor seinem Ableiben kein Audienz mehr erhailen / sondern in einer stillen Ruhe verbleiben: damit er aber diſe Zeit nutzlich zubrächte / liesse er jhme etliche Verß auß den Psal-

men/auff vnderschidliche Zettel schreiben / vnnd an die Bettstatt hefften/so jhme an statt der Schußgebettlein dieneten. Dergleichen möchten seyn: Ach HErr ich glaube/stärcke mein Mißtrawen. Ich glaube daß mein Erlöser lebe / vnd daß ich jhn in disem Fleisch widerumb sehen werde. Wann ich mitten vnder dem Schatten deß Todts wandern solte/ will ich mich keines Vbels beförchten/ dann du/ O Gott/bey mir bist. Was suche ich anders im Himmel vnd auff Erden / als dich mein GOtt? Mein Hertz vnd mein Fleisch haben in dir/ O mein HErr/ gefrolocket. Warumb bist du/ O mein Seel/ trawrig? Warumb betrübst du mich? Hoffe in Gott deinen HErrn vnd Hayland.

Credo Domine, adjuva incredulitatem meam, Marc. 9. Scio quod redemptor meus vivit, & rursus videbo Deum in carne mea. Iob.

Si ambula vero in medio umbræ mortis, non timebo mala quoniam tu mecum es. Psal. 21. Quid mihi est in cælo? aut à te, quid volui super terram? Psal. 71. Quare tristis es anima mea. & quare conturbas me? spera in Deo. Psal. 83.

Also ist die vbergebenedeyte Mutter Gottes/der H. Ludwig/die H. Paula gestorben/von welcher der H. Hieronymus also schreibt: Dise H. Fraw machte kurtz vor jhrem Ableiben / mit dem Finger das H. Creutz-Zaichen an jhrer Lefftzen. Jhr zu Gott auffliegende Seel/ hat die tödtliche Angst in ein Lob Gottes verwendet.

Digitum ad os tenens, crucis signum pingebat in labijs. Anima erumpere gestiens, ipsum stridorem, qua mortalis vita finitur, in laudes convertebat. S. Hieron. in Epist. ad Eustochium.

Das III. Capittel.

Die ander Haupt-Regel / von der Vnsterbligkeit der Seelen.

Die Eytele Hofhaltung sagt:	Hingegen lehret die Heilige:
Man solle sich wegen deß Stands der Seelē in dem andern Leben nichts bekümmern / weiln dise mit dem Leib absterbe.	Der Mensch habe ein vnsterbliche Seel/so der Ewigen Glück- oder Vnglückseligkeit fähig seye.

WElcher die Vnsterbligkeit seiner Seelen in ein Zweiffel setzet/ gibt genugsamb zuverstehen / daß er schier gar kein Seel habe/ oder wann er je eine hat/ er auffs wenigst aller Vernunfft vnnd Verstands beraubt seye; inmassen keiner in disem Puncten also grob fehlen/

lei/vnd der Vortrefflichkeit seiner Seelen vergessen mag/der seinen Verstand nicht also lebendig in dem Fleisch vergraben habe.

I. Wir kondten vns zwar in Ablainung dises Irthumbs/deß Raths der alten Weisen bedienen/welche es vnnöthig zuseyn vermainten/einem vermessenen Gesellen/der ein sonnenklare Warheit anficht/zu antworten/sondern darvor hielten/man solle einen solchen auß der Zahl der Menschen schliessen/vnder die vnvernünfftige Thier setzen/vnd jhme die Wort Danielis deß Propheten/wider den Nabuchodonosor vorhalten: **Sie werden dich von den Menschen verstossen / vnnd dein Wohnung wird mit den wilden Thieren seyn.** Alle Geschöpff verfechten diſe Christliche Haupt-Regl/damit wir aber deß Catholichen Glaubens/der vns alles/was wir glückseliges in der andern Welt hoffen/vorhalt / hie kein meldung thun; wöllen wir in solcher Anzahl der wol gegründten Lehren/allein etliche wenig mit kurtzen Worten allhie beybringen.

Ejiciemte ab hominibus, & cum bestiis ferisq; erit habitatio tua. Dan. 4.

Der günstige Leser/wolle aber immittelst vermercken/daß/nach deme wir menschliche vnd Göttliche Authoritet vorher setzen/wir zu den Vrsachen schreitten/vnd keinen Einwurff/so bedächtlich ist/vnbeantwortet lassen hingehen: Stehen beynebens nicht in Abred/daß die Matery etlen besondern Tractat billich erfordere.

II. Nach deme ein vermeßner Ketzer/so all sein Wissenschafft/samt dem Gewissen verlohren/das Fegfewr auß dem Glauben gemustert/ist er in solche Thorheit also weit gestigen/daß er sich vnderstanden/die Leuth zuberedten/der Todt ende alles/auch so gar deß Menschen Seel habe nach diſem Leben mit dem Leib ein gleiche Beschaffenheit; dahero alles Betten/Fasten/Allmusen geben vmbsonst/vnd ein eytele Verblendung deß gemainen Volcks seye. Obwoln er allen müglichen Fleiß angewendet/damit er jhme selbsten vnd andern/diſe Christliche Hauptregl auß dem Hertzen kratzen möchte/kundte er doch solches/wie wir allberait sehen wöllen/mit nichten zu wegen bringen/inmassen er erstlich von der Natur selbsten vberwisen vnd zu Schanden gemacht wird: Die Hayden/Barbaren/Vnglaubigen/sambt allen Völckern der gantzen Welt/widersprechen jhme/vnd bezüchtigen jhn der Vnwarheit.

Der Glaub von der Vnsterbligkeit/ist vnüberwindlich.

Diſer Irthumb wird erstlich von der Natur selbsten widerlegt.

Der vralte Lehrer Tertullianus sagt: Was bey vilen gemain erfunden wird/solle man vor gewiß halten/daß es von der Natur herkomme. Als zu einem Exempel: Jederman glaubt vnnd halt darfür/das gantze seye gröſſer/als sein Thail; die mehrere Zahl vbertreffe die mindere; man solle Vatter vnd Mutter in Ehren halten; was einer nicht wölle das jhme geschehe/solle ers keinem andern thun.

Quod apud multos communeinuenitur, non est erratum sed traditum, Tertull

Diſe

Disc vnd dergleichen Stuck / erkendt ein jeder von jhme selbst/ vnd auß dem Liecht der Natur; daß also einer/so disen widersprechen wurde/ für einen Aberwitzigen / oder vnvernünfftiges Viech gehalten solte werden. Dahero dann entstehet/daß dise Haupt-Regl von der Vnsterbligkeit der Seelen/auch vnder dise allgemaine Stuck gezehlet wird/ obwolen sie vber vnsere Sinn schreitten. Wann wir diser Sachen etwas bessers nachgedencken/werden wir befinden/daß seyt Erschaffung der Welt kein Zeit noch Alter zubenennen/ in welchem dise Christliche Hauptregl mit Worten vnd Wercken nicht seye beobachtet worden. Vnd wessen einer an diser Warheit fernet solte zweifflen / wurde jhme solche durch den gemainen Rueff/ durch die Gesätz/ Gebräuch/ Gewonheiten/ durch die Königreich vnd Gemainschafften/so durch dise jhren Anfang genommen/nach genügen widerlegt werden. Wann wir alle Völcker der gantzen Welt betrachten / obwoln dise also weit vonemander entlegen / also vnderschidliche Meynung vnd Neygungen haben / kommen sie doch alle in disem Puncten vbereins/ daß die Seel ein absonderliches Leben von dem Leib habe/ daß nach disem Leben ein Vergeltung der guten vnd bösen Wercken seye.

Tertull. de testimonio animæ.

Dises glauben die Juden/ Chaldæer/Persianer/Meder/Babylonier/Aegyptier/Araber/Scythier/Mohren/Griechē/Römer/alte Teutschen/Frantzosen / vnd welches höchlich zuverwundern / auch die in der Newen Welt/ so vor disem gantz kein Gemainschafft mit andern gehabt/ daß also dise Haupt-Regl mit dem menschlichen Geschlecht jhren Anfang genommen. Etliche haben vermerckt/ daß dise bey den Alten also gemain ware / daß sie dero Denckzaichen auff jhren Klaidern trugen/ auff jhre Begräbnuß hawen liessen.

Plutarchus probl. 71. Camerarius.

Die vornembste Römer hatten vor Zeiten kleine Creutzlein auff jhren Schuhen/ damit sie wolten anzaigen/ daß jhre Seelen von Himmel kommen wären/ auch wider dorthin kehren solten. So hat man auch Begräbnussen gefunden / auff welchen offne Thüren gehawen waren/ dardurch andeutende / daß der Seelen nach disem Leben nichts beschlossen seye.

Die berümbtiste Weltweisen / obwoln sie in jhrer Lehr vnd Meynungen einander sehr zuwider waren/haben doch auß dem Liecht der Natur dise Haupt-Regl erkandt / vnd seynd hierinn miteinander vberein kommen; als Mercurius Trismegistus, Pythagoras, Plato, Aristoteles, Xenocrates, Seneca, Plutarchus, Maximus Tyrius, Iamblicus, Themistius, Epictetus, Cicero, vnd andere; wie solches auß jhren Büchern leicht-

leichtlich zubeweisen wäre/ woferrn wir vns nicht der beliebten Kürtze allhie befleisseten. Wann man aber bißweiln in dem Aristotele vnd Seneca/ vber disen Puncten etliche zweiffelhafftige Stellen findet / soll man solche auß andern jhren klaren Texten / von der Vnsterbligkeit der Seelen verstehen / vnd vermercken / daß sie offt allein von der schwebenden vnd empfindlichen Seel/ so sterblich vnd zergänglich/ vnnd nicht von der verständlichen/ so sie vnsterblich vnd him̃lisch hielten/ reden.

III. Plotinus vermerckt / daß vnder einer so grossen Anzahl der haydnischen Scribenten, nicht ein einiger verständiger gefunden seye worden/ der die Vnsterbligkeit der Seelen nicht zulasse vnnd verfechte; oder so je einer gewesen/ der dise vernainet vnnd angefochten / man vermerckt habe/ daß er Gottloß vnd lasterhafft gewesen / dahero er sich jhr widersetzet/ damit seine Mißhandlung in der andern Welt vngestrafft verbleiben möchten. Vnd diß ist/ was Minutius Felix sagt: **Jch waiß wol/ daß vil seynd/ welche jhr lasterhafftes Gewissen peyniget / vnd lieber wolten gar nicht seyn / als der zukünfftigen Straff vorbehalten werden.**

Nec vult impius animam immortalem esse, ne ad conspectum judicis aequi torquendus veniat. Enn. l. 7. c. 10.

Malunt enim extingui penitùs, quam ad supplicia reservari. Min. Felix.

Wann wir aller Alten Zeugnussen wolten allhie beybringen / wurden wir vilmehr einen Außzug machen/ als ein Discurs führen; wollen vns derohalben mit einer denckwürdigen Stell auß dem Quintilano, so der Hayden Lehr kürtzlich begriffen/ begnügen lassen/ welcher also sagt: **Vnser Seel kombt von dem Orth her / von welchem vns der ewige Geist, Vrheber vnnd Vatter aller Sachen herkombt: Sie kan nicht sterben / oder wie die zergängliche Ding zu nichten werden; sonder wann sie auß der Gefängnuß vnsers Leibs entrinnet/ vnd durch das Fewr gerainiget wird/ steiget sie auff in den Himmel/ in welchem sie ewig glückselig leben wird. Diß soll aber allein von den Frommen verstanden werden; dann die Böse in die ewige Peyn verstossen werden.**

Animam inde venire unde rerum omnium authorem parentem spiritum ducimus? nec interire, nec solui, nec ullo mortalitatis mortalibus.

affici fato, sed quoties humani corporis carcerem effregerit, exonerata membris levi se igne lustraverit, petere sedem inter astra, &c.

Diser Author hat mit wenig Worten alles das jenige begriffen/ was die Haydenschafft in 4000. Jahren von der Vnsterbligkeit der Seelen/ dem Himmel/ Fegfewr/ vnd ewigen Verdambnuß / auß natürlicher Erkandtnuß gehalten hat. Eben diß sagt Plato / in deme er vermeldet: **Vnser Seel tragt die Bildnuß deß ewigen Vatters/ dahero sie vnsterblich ist.** Algazaël in dem Buech der Natur: **Wann vnser Seel von dem Leib abgesöndert wird/ lebt sie mit der er-**

Σύβολα πατρῶα. *Plutar. de legibus.*

Νῆσος λεῦκος.

Marcellus in l. cum quidam lib. 23. de annuis legatis Theodosij & Valent. Novella de sepulchris. tit. V.

Stimus, nec vana fides est, solutis membris animas sensum habere, & in originē suam spiritū redire cœlestem.

Tertull. de testimonio anima.

sten Wissenschafft. Maximus Tyrius: **Das jenige/was wir den Todt nennen/ist ein Anfang der Vnsterbligkeit.** Dionysius der Erdenmesser/hat in seiner Erdenbeschreibung der weissen oder schönen Jußlen nicht vergessen / in welcher sich die Seelen der vornehmen Helden nach jhrem Ableiben auffhalten. Die Rechtsgelehrten waren auch diser Meynung / in deme sie von der Spendt / so man an dem Geburtstag deß Testatoris jährlich außthailen soll/reden / wollen vnd verordnen sie/daß dise auff ewig gelten solle / **weiln wir durch den Todt ein anders Leben anfangen.** Hieher gehört auch das Gesätz von den Begräbnussen: **Wir wissen / vnd vnser Hoffnung ist nit Eytel/ daß die Seelen nach dem Ableiben empfindlich seyn/vnd wider zu jhrem Vrsprung kehren.** Wo kombt dise einhellige Zusam̄enstimmung der Gelehrten/vber einen so hohen vnd von den Sin̄en also erhebten Puncten anderst her/als von Gott vnd der Natur? Lasset vns dañ mit dem Tertulliano sagen: **Woher kompt es/ daß die jenige/ so die Christen weder sehen noch hören wöllen/ die Sprach der Christen dannoch behalten? Mir ist ein solche weiß verdächtlich/ wann die Werck mit den Worten nicht übereins stimmen.**

Göttliche Zeugnuß von der Vnsterbligkeit der Seelen.

Cœli mysteria doceat nos Deus ipse qui condidit. Cui magis de Deo, quam DEO credam? S. Ambros. ad Symmachū. Vide S. Aug. cap. 24. ad Vincent.

Cui veritas comperta sine DEO? cur Deus cognitus sine Christo. Tertull. de anima.

IV Lasset vns fermer zu den vbernatürlichen Zeugnussen schreitten/ vnd hören was die ewige Weißheit sage. Der H. Ambrosius zaigt vns den Weeg/in deme er spricht: **Der/so den Himmel erschaffen/lehre vns die Gehaimnuß deß Him̄els. Welchem kan ich die Warheiten/so Gott betreffen/sicherer glauben / als Gott selbsten?** Die Warheit zubekennen/diß ist das leichte Mittel/welches vns Gott geben hat/in zweiffelhafftigen Sachen vns zuentschaiden/nem̄lich ein grosse vnd mächtige Authoritet. Ohne dise/sagt der H. Augustinus/wäre in diser Welt kein Ruhe/kein Liecht/vnd kein Weißheit. Vnd wann man einen entschaidenten Gewalt suchet; mag man disen nit besser vnd sicherer finden/als bey einem solchen Menschen / der zumaln Gott ist / dessen Wort ein lautere Weissagung/dessen Leben ein gantze Heyligkeit/vnd dessen Werck stäte Wunderzaichen gewesen / welcher durch ein verborgene vnd wunderbarliche weiß/das H. Creutz Zaichen in das Röm. Capitolium gepflantzet/vnd der gantzen Welt ein newe Form zu leben/ fürgeschriben.

Damit wir aber die Bücher der Geschöpffen Gottes/auß welchen die ewige Warheit selbsten Zeugnussen/die Vnsterbligkeit der Seelen/wider die Saducæer zubeweisen angezogen/beyseits setzen; wie auch die Bücher der Königen / in welchen wir lesen / daß die Seel deß verstorbenen Knabens/auff das Gebett Eliæ wider in den Leib kommen: vnd die Seel deß Propheten Samuelis auß der Vorhöllen / mit dem König Saul zu re-

ben; daß diß aber ein wahre Erscheinung gewesen seye/vermeldet der weiß Mann/auß welchem wir es hernacher weitläuffiger erweisen wöllen: Ziehen wir das Buech Tobiæ an/in welchem zwey sonderbare Oerther vnderschiden werden/eines deß Liechts/vnd das ander der Finsternuß. In dem Ecclesiaste wird also vermeldet: **Der Leib werde wider kehren/ woher er kommen/vnd der Geist zu Gott/welchen er geben.** Im Buech der Weißheit/stehet also geschriben: **Die Seelen der Gerechten/seynd in der Hand Gottes/vnd die Peyn deß Todts/werdē sie nit berühren.** Der Prophet Daniel spricht also; **Die Gerechten werden leuchten/wie der Glantz an dem Firmament/vnd die/ so vil zu der Gerechtigkeit vnderwisen/wie die Sternen in alle Ewigkeit.** Endlich spricht die ewige Warheit selbsten/den Aposteln/ HH. Martyrer/mit klaren vnnd vnwidertreiblichen Worten also zu: **Förchtet euch nit vor den jenigen/so den Leib tödten/dann sie der Seelen keinen Todt mögen zufügen.** Diſe Lehr der Vnsterbligkeit der Seelen/hat Christus der Herr durch seinen allerheiligstē Mund vns persönlich/als ein Glaubens-Artickl/auff welchen/als vnser Hoffnung der ewigen Seligkeit stehet/geben vñ hinderlassen wöllen/welche vns zweiffels ohne/an statt aller Vrsachen vnd Beweisungen seyn solle.

Reperiatur anima pueri in viscera ejus. 3. Reg. 17.
Exaltabit cornu ejus de terra in prophetia. Eccl. 46. v. 25.
Tob. 4. v. 12
Eccl. 12. v. 7.
Sap. 3. v. 1.
Daniel. 12.
Matth. 10. v. 28.

V. Mir ist wol bewust/spricht ein Freyglaubiger/daß die Natur vnd der Catholisch Glaube diſe Vnsterbligkeit der Seelē vorhalt; mir geschicht aber hiedurch kein genügen/ich möcht ein gründliche Vrsach vernemen/ durch welche solche Lehr bestätet wurde. Antwort: Köndte auch etwas vermeßners erdacht werden/als daß einer von der Göttlichen vnd ewigen Warheit/sich zu den menschlichen Vrsachen beruffe? Damit jhme aber in diſem Fall ein genügen geschehe/befrage er sein eygne Seel/wohin sie nach dem Ableiben kome/ob sie gantz zu Nichts werde vnd absterbe? Was? wird sie antworten/soll ich sterben vnd zu nichts werden? Diß kan so wenig geschehen/als daß die Sonn von der Nacht verfinstert/das Fewr zu einem Wasser/vnd der Rapp zu einer Tauben werde. Dañ woher solte diſe Vernichtung komen? immassen alles was stirbt oder zunichtē wird/auff dreyerley weiß geschehen muß/wie solches der H. Thomas/sambt allen hochgelehrtē vermeldt. Erstlich durch würckung einer widerwärtigen qualitet oder Beschaffenheit/als wie die Wärme/Kälte/Feuchte vñ Trucknē/die Leiber durch ihren stäten Krieg verzehren: Fürs ander/durch abgang deß Grunds oder Fundaments/also verlieret maneher sein Gesicht/weiln das Aug verderbt worden: Fürs dritte/durch Mangel deß Einfluß der nothwendigen Vrsach/also wird zu Nachts der Lufft verfinstert/

Natürliche Vrsachen von der Vnsterbligkeit der Seelen.

S. Thom. l. 1. contra gentes c. 76.

weiln die Soñ ein Vrsprung vnd Vrsach deß Liechts/vndergehet. Auff keine jetzt besagte weiß / kan ich zu Nichten gemacht werden: vnd zwar erstlich/nicht durch die widerwärtige Beschaffenheiten / weiln ich nicht auß den vier Elementen herkomme / mir also die Wärme/ Kälte/ Feuchte oder Trückne nichts zuschaffen geben; ja ich vilmehr sie in meinem Verstand miteinander vereinige. Zu dem sagt Lucretius: **Der Todt seye allein in solchen Sachen zu finden/ so auß vnderschidlichen Thailen zusammen gefügt seyn**; Nun aber ist es gewiß/ daß ich auß vnderschidlichen Stucken nicht zusammen gefügt/sondern einfach seye.

Substantia intellectualis patitur tantũ intellectibiliter, qui motus potius est perfectus. S. Thom. l. 1. contra gent. c. 55.

Mors cætum dissipat. Lucret. l. 1.

Fürs ander / nicht durch den Abgang deß Grunds oder Fundaments/inmassen ich gantz ein andere Natur vnd Beschaffenheit / als der Leib hab / welcher zwar ein zeitlang ohne mich / ich aber gar wol ohne jhn bestehen mag; Ich bediene mich seiner / als ein Frembde eines Gasts-Hauß / entzwischen gebiete ich darinn / als ein Fraw vnd Maisterin: die Sinn taugen mir zwar zu meinen Würckungen / in vilen aber laite vnd weise ich sie; Wann sie mir vorgeben / die Sonn seye nicht brauter / als ein Schuch / erweise ich jhnen / daß sie vil grösser / als der gantze Erdboden seye: Wann ich schon die Einbildungen von jhnen entlehne/ gebe ich jhnen die Warheit entgegen: Verstehen / wöllen/vnd gedencken/ seynd meine eygentliche Verrichtungen; Ich habe nichts nothwendiger weiß mit dem Leib zuschaffen; wie solches Aristoteles wol vermerckt / in deme er sagt: **Ich könne zwar nicht vor dem Leib seyn / möge aber wol nach jhme verbleiben/ als wie die ewige Sachen ohn Verwesung seynd.**

Anima parvo continetur corpore, continetq; res maximas. Æneſius Platonicus.

καὶ τοῦτο μόνον χωρίζεσθαι καθαπὲρ τὸ ἀΐδιον τοῦ φθαρτοῦ. *Aristot. l. 2. de anima. c. 2. t. 2.*

Alles was müssig stehen mag/ kan zu nichten werden/ ich aber/ weilen ich ohn vnderlaß etwas zu thun haben muß / bin deß Todts befreyet. Niemal ist mir baß/ als wann ich mich mit mir selbsten beschäfftige/ vnd von den Sinnen abzihe. Dann ich ein solche Fraw bin/die besser mit den aignen/als frembden Augen sihet.

Radix intellectualitatis est immaterialitas. Avicenna.

So kan ich auch endlich nicht auff die dritte weiß / durch Einfluß der nothwendigen Vrsachen zu nichten werden / inmassen Gott/ so mein einiger Vrsprung ist / kein Geschöpff / welches er erschaffen/ pfleget zu nichten zumachen. Die materialische vnd leibliche/ vernichten einander selbst/in deme sie andere vnd andere Naturen annemmen / vnd sich endlich in die Elementen resolviren; Ich aber / weiln ich kein Matery hab/ vnd gantz in mir bestehe/bin vnveränderlich.

Modus operandi sequitur modum essendi.

Wunderbarliche Würckung der Seelen.

Befrage auch mein Verstand/so wird er dir der Weltweisen-Haupt-Regl fürhalten; daß man auß dem Werck den Maister / vnnd auß der

Wür-

Würckung die Natur erkennen müsse: Auß disem erfolgt / daß / weiln meine Würckungen gantz geistlich seynd / ich selbsten auch ein Geist / vnzerthailbar vnd vnverzehrlich seyn müste. Dise meine Würckungen aber erscheinen: In deme ich die Naturen von den sonderbaren Sachen abzihe / die Zahlen / Gleich- vnd Vngleichheiten vnderschaide / die Ordnung vnd Zusammenstimmung / so wol in den natürlichen / als vbernatürlichen / in den zeitlichen / als ewigen anstelle; in dem ich vber ein jede Sach mein Bedencken vnd Meynung fürbringe / das Vrthail fälle. In deme ich mich der vergangnen vnnd geschehenen Sachen erinnere / Gedancken darumb mache / vnd diß so offt vnnd lang ich will. Wann ich mich nicht in stäter vbernatürlicher Würckung befünde / wie wäre es müglich / daß ich so vil Berg vnd Thäler / so vil Flüß vnd Wasser / so vil Stätt vnd Schlösser in meiner Gedächtnuß haben möchte? Wie möchte ich so vilfältige vnd vnderschidliche Plätz vnd Oerther in einem Puncten einschliessen? Wie wäre ich gantz in allen meinen Würckungen? Weil der Leib ein Leib / vnd zerthailbar ist / mag er wol durch einen Thail etwas verrichten / das der ander jhme darzu nicht verhülfflich seye / also wann einer etwas mit der Hand berühret / muß jhme der Fuß nicht nothwendiger weiß darzu helffen. Mit mir aber hat es ein andere Beschaffenheit / inmassen wann ich etwas verstehe / oder will / so verstehe oder will es mein gantze Seel. Diß sagt der H. Augustinus / in dem Buech von dem Geist vnd Seel / da er also spricht: **Die Seel ist in allen jhren Bewögungen gantz.**

Vber diß / so mögen die sterbliche Sachen / nichts Vnsterbliches herfür bringen; auß welchem man leichtlich mein Vnsterbligkeit abnemmen mag / weiln ich solche Werck verfertige / welchen weder die Zeit noch der Todt einigen Schaden zufügen mögen / vnnd welche länger wären / als die Stain vnd Metallen / als die Aegyptische Saulen / vnd die siben Wunderwerck der Welt.

Anima in quibuscunq; suis motibus tota est. S. Aug. lib. de spiritu & anima. c. 19. Iam nusquam natura latet, perscidimus omnem Manil. 4. Astron.

Es ist sich auffs höchst zuverwundern / was massen mein Verstand die Aigenschafften der Natur erkenne / vnd biß auff das innerst durchforsche: Er durchgründet die Wesenheiten / er beschreibt / zerthailt / vnderschaidet sie nach seinem Belieben: Er versteiget die Sonn vnd das Firmament / er beobachtet deß Himmels- vnd der Sternen Lauff: Er erkündiget durch die Ziffer die Finsternussen / vnnd sagt sie bey einer Minuten vor. Alsdann spatziret er in dem Lufft herumb / damit er sehen möge / woher die Wind entstehen / der Schnee / die Vngewitter / Donner / Blitz / Stral herkommen / der Regenbogen seine Farben entlehne.

In der Erden suchet er die Metallen/die Silber-vnd Gold-Adern: In dem Meer die Abgründ/den Zu-vnd Ablauff/er zehlet vnnd vnderschaidet alle Fisch: Auff der Erden alle Vögel/alle Thier/Kräuter vnd Gewächs: Er erkundiget die Eygenschafften deß Cederbaums auff dem Berg Libano/biß zu dem Hysopp: Er erfindet die Wissenschafften/die Künsten/er hat tausent vnd aber tausenterley Erfahrnussen: Er regiert die Kayserthumb/Königreich vnd gemaine Wesen mit einer vnglaublichen Klugheit: Er richtet den Krieg vñ Friden an/er haylet die Kranckheitē/er treibt die Gewerbschafften/Handwercken: Er schiffet vber Meer vnd berichtet die Alte mit der newen Welt. In Sum̃a/er hat täglich vil hundert tausent einfallende vnd fürüberlauffende Gedancken.

Was köndt geistlichers/ vnnd von den materialischen Sachen abzogners seyn/als mein Will/der seine Bewögungē von jhme selbsten hat? Was grössers/als mein Begirden/ so von allen erschaffenen Sachen nit mögen erfüllet werden? Ein Blum oder Kraut/vergnüget sich mit dem wenigen Taw/so am Morgen fällt; ein Maiß mit einer Nuß; ein Pferdt mit wenig Haber vnd Hew/weiln die schwebende vnd empfindliche Naturen mit einem kleinen sich befridigen lassen: Ich aber/weiln ich etlicher massen vnendlich bin/ hab kein Zihl noch Zweck; Ich discurire von dem Himmel/als meinem Hauß; von GOtt/als dem Gegensatz meiner Seligkeit: Ich begehre jm̃er vnd ewig zu leben; Ich bemühe mich allerhand Denckzaichen in diser Welt zuverlassen/welches ich niemaln thun würde/ wofern ich nicht vnsterblich wäre. So gar der Schlaff/der die grimmige Löwen zahm macht/mag mich nicht jnnhalten/ inmassen ich vnder wehrendem Schlaff die Welt durchreyse/ das Meer vberschiffe/die Erden durchgründe/tausent vnnd aber tausenterley Concept mache/darauß man schliessen mag/daß ich in meinen Würckungen vnendlich seye.

Omnibus fere ingenita est fama post mortem cupido. Et unde anima affectaret aliquid quod velit post mortem, si nihil de postero sciret? Tertull. de test. anima.

Damit ichs aber beschliesse: Was köndte mein Vnsterbligkeit gründlicher erweisen/als das Gewissen/ so sich ohn vnderlaß dem Leib vnd sinnlichen Thail widersetzt? Dises plagt/ peyniget vnd naget vnerträglich/so bald es mit einer Sünd beladen wird. Woher kombt es/ daß vil HH. Martyrer mit Frewden jhre Leiber haben lassen zerstucken vnnd zerhacken/damit sie jhren Seelen ein ewige Ruhe in dem andern Leben zurichteten? Niemaln wurd sich vnder disen baidē ein solcher Kampff erheben/wann wir nit also vnderschidliche Beschaffenheiten hätten/wann ich nit geistlich vnd vnsterblich/ der Leib aber zerthailbar vnd sterblich wäre.

Es erfahrens die jenige/ so durch starcke Speculationes oder vbernatürlichen Gewalt verzuckt werden/ daß jhre Seelen dardurch lebhaff-

ter

ter vnd erleuchter werden. So ists auch bekandt/daß/wann der Leib bey den Alten anhebt schwach vnd vnvermöglich zu werden/ der Verstandt reiffer vnd tauglicher in den Rathschlägen erfunden werde; welches niemaln geschehen wurde / wann ich der Verwesung vnd Sterbligkeit vnderworffen wäre. Wer meine drey sonderbare Würckungen den Verstand nemblich / die Heilig- vnd Hertzhafftigkeit nur obenhin betrachten will / wir befinden / daß solche gantz geistlich / vnd gleichsamb Göttlich seynd. Wann sich derohalben die Gottlosen deren mißbrauchen / werden sie billich nicht vnder die Menschen/sondern vnder die Zahl der Teuffel gesetzt.

Eam decrescente corpore augeri maxime videmus. Ænesius.

Illa sine hoc vivit melius, illud sine illa peius. Claud. Mamert. l. 5 de statu animæ. c. 3.

VI. Endlich must du bekeñen/ daß ich vnsterblich seye/weiln Gott mich kan vnd will vnsterblich machen: Daß GOtt mich könne vnsterblich erschaffen / wird auß seiner Allmacht erwisen / vnd kombt jhn eben so ring an/ mich zuerhalten vnnd vnsterblich zumachen/ als zuerschaffen; Daß er mich aber auch vnsterblich haben wölle / ist auß seinen heiligen Worten/vnd vilfältigen Versprechungen abzunemmen / inmassen man jhme GOtt nicht einbilden mag/man lasse dann zu / daß er zumaln auch gerecht seye. Wann man aber zulasset/daß er gerecht/so muß man nothwendiger weiß bekennen/daß ich vnsterblich seye. Disen Schluß macht der H. Clemens/sambt seinem Lehrmaister dem H. Petro. Dann wer kan jhme einbilden/daß der Erschaffer aller Creaturen/so alle andere Geschöpffen endlich zu jhrem Zihl vnnd End / zu welchem sie erschaffen/ kommen lasset/ deß Menschen werde vergessen / oder jhn dißfals außgeschlossen haben? Inmassen er jhnen ein grosse Erkandtnuß der Vnsterbligkeit/ zumaln auch einen vnaußsprechlichen Durst zu derselbigen geben hat/welcher sich sonderbarer weiß in den Gerechten vnd hocherleuchten Personen zuerkennen gibt / so gleichsamb ein jmmerwehrendes Fegfewr in diser Welt außstehen/biß sie endlich durch den zeitlichen Todt/der verhofften ewig glückseligen Vnsterbligkeit geniessen mögen. Wann sie derohalben dise niemaln solten erlangen / wurden sie deß Zihls vnnd Ends/zu welchem sie erschaffen / welche jhnen auch die ewige Warheit versprochen/beraubt/vnd von der allgemainen Verwaltung Gottes außgeschlossen / so ohne grosse Gottslästerung nicht mag gesagt / vil weniger gedacht werden.

Augenscheinliche Beweisung.

S. Petrus Apost.

S. Clemens Pont.

Oder wer wolte glauben / daß die höchste Weißheit/Güte vnd Allmacht GOttes / jhro wurden belieben lassen/ein Seel/so mit dem Fewr der Göttlichen Liebe entzündet / sich in allerhand heroischen Tugen-

genten geübt / vil Creutz vnnd Leyden / in Hoffnung der ewigen Belohnung außgestanden / mit deß Sardanapali, oder andern fleischlichen Menschen Seelen zuvergleichen? Zweiffels ohne niemand / als der seiner fünff Sinnen beraubt / mehr ein vihisches / als menschliches Leben führet / vnd sein Seel allbereit in dem Fleisch vergraben hat.

Wann man aber auch die Bedencken solcher eyteler Weltmenschen / wie du bist / auff die Waag legt / vnd die Vrsachen / so Plinius, Lucretius, Panecius vnd Soranus vorwenden / beobachtet / wird man befinden / daß sie vilmehr / als vnvernünfftige Schwein richlen / als vernünfftige Menschen reden. Sie Sagen / man sehe die Seel in dem Ableiben nicht außfahren; Als wann das leibliche Aug / ein gantz geistliche Seel sehen solte? Sehen sie den Lufft / den Wind / den Geschmack / das Feuer ob dem Lufft / so doch in der Geistlichkeit der Seelen bey weitem nicht zuvergleichen? Sie fragen ferrner / was die vom Leib abgesönderte Seel zu thun habe? Wie sie sehe / höre / rieche / empfinde / verkoste; was sie ohne die Sinn für Ergötzligkeit haben mögen? O in dem Fleisch ersoffne vnd vergrabne Menschen / die jhr der Seelen eygenthumbliche Ergötzligkeiten nicht erkennet! Seynd dann dise keine Würckungen / wann die Seel verstehet / erkennt / liebt / discurirt? Wie weit hat euch ewer blinde Vermessenheit / vnd vermessene Blindheit / von der rechten Vernunfft abgeführt / daß jhr vermaint / es mögen ausserhalb deß Leibs keine Ergötzligkeiten gefunden werden? Lasset euch auch kein grawes Haar wachsen / wo wir Seelen in dem andern Leben Orth genug finden werden / vnnd seyt versichert / daß jhr / woferrn jhr disen Irrthumb nicht fallen lasset / sambt andern Gottslästerern mit der Zeit in der Höllen / obwoln dise nit mehr / als zwo teutsche Meilweegs in die vier Eck hätte / Orth genug haben werdet.

Clem. 3. Recognit. Vbi cogitatio illi? quomodo visus, auditus, aut quod sine his bonum? quæ docendo sedes? quæ malum ista clementia iterari vitã morte? Plin. l. 7. cap. 5.

Wann jhr auch endlich vorgebt: Es wäre ein Tyranney / wann wir Seelen nach dem Ableiben ferrner solten leben. Sehet jhr nicht / daß jhr diß allein darumb sagt / weiln jhr euch vor dem gerechten Richter der Lebendigen vnd Todten förchtet? Jhr wolt lieber gar nichts seyn / als vor disem erscheinen; vnnd eben vmb diser Vrsachen / verdienet jhr ein vnglückselige Vnsterbligkeit / weiln jhr also vermessen die Glückselige vernainet. Vnd dises ist die Antwort / so ein glückselige Seel den vnglückseligen Freyglaubigen geben mag.

Damit wir aber solche vnd dergleichen Gottslästerliche Bedencken auff ein Seiten setzen / wollen wir disen Lehrpuncten beobachten / daß wir vns gegen denen in Gott verstorbnen / so in der ewigẽ Glückseligkeit leben / Ehrent-

Ehrenbietig verhalten/ den jenigen aber/ so dise noch nicht erlangt/ sondern in dem Fegfewr abbüssen/ mit Christlicher Liebe verhülfflich seyn/ vnd vber vnser eygne Seelen/ als die/ so der ewigen Glückseligkeit fähig seyn/ grosse Sorg tragen.

Was ein rechter Christ für Sorg wegen seiner Seelen Seeligkeit tragen solle.

Was solt vns die gantze Welt nutzen/ wann wir das jenige verlieren/ welches Christus der HErr durch seinen heiligsten Todt vns erkaufft hat? Lasset vns alle eytele vnd vnnütze Gedancken/ so vns an dise Welt häfften/ beyseits setzen; vnsere Seelen mit allerhand Tugenten vnd guten Wercken zieren/ zu einem glückseligen Ableiben beraiten/ disem/ was an vns zergänglich ist/ absterben.

Beynebens auch die jenige glückselige Seelen betrachten/ welche allbereit dem Gesatz deß Todts entrunnen/ die Ketten der Zeit zersprengt/ vnd die ewige Frewd angetretten. Der Tag/ den wir für den letsten halten/ ist der Anfang vnserer Glückseligkeit/ vnnd eines ewigen Tags/ der vns alle Geheimnussen der Natur vnd deß Glaubens wird eröffnen/ den Fürhang der sinnlichen Schwachheit wegzihen/ vnd in die gewünschte Ruhe/ nach so vilfältigen Mühe- vnd Arbeitseligkeiten/ in alle Ewigkeit setzen.

Dies iste, quem tanquam extremum reformidas, aterni natalis est. Senec. Epi 102.

Lasset vns täglich zu disem Auffbruch/ als einem Anfang vnserer Seeligkeit richten/ vnsere Seelen/ als vom Himmel empfangene Gaaben/ fleissig bewahren/ jhnen/ als Göttliche Bildnussen kein Vnehr beweisen. Wir befinden vns in disem Leben/ als wie die kleine Kinder in Mutter Leib/ ohne Liecht vnd Lufft in der Finsternuß: Lasset vns auß diser Gefangenschafft/ weiln vns der Todt die Thür auffsperret/ mit Frewden abzihen/ in den Tempel der ewigen Glory eingehen/ allwo wir Ewig leben/ alles wissen/ vnd Gott das höchste Gut ohn vnderlaß lieben werden.

Eja principes magna nobis indicta probitatis necessitas, ne ipsam animarum aternitatem perpetuis tradamus incendijs. Dagobertus 1. moriens. Ammon. lib. 4. fol. 194.

Das IV. Capittel.

Das ander Exempel über die ander Haupt-Regel.

Von der Seelen Erscheinung nach dem Tode.

GOTT der HErr/ so dem Himmel sein Maß/ der Erden ihr Ziel gesetzt/ hat einer jeden Creatur ihrer Beschaffenheit gemäses Ort verordnet. Also wird der Leib nach dem Todt in die Erden/ von welcher er kommen/ gelegt/ vnd die Seel an das jenige Ort gewisen/ welches jhr nach jhrem guten oder vblen verhalten/ gebühret. Vnd gleich wie es dem Leib nicht zugelassen ist/ nach seinem Belieben auß dem Grab auffstehen/ vnd vnder den Lebendigen herumb gehen; Ebnermassen wird der Seelen nicht gestattet/ daß sie sich auß dem Orth/ welches jhr die göttliche Gerechtigkeit zugeeygnet hat/ begebe. Weiln aber die Göttliche Allmacht vnderweiln auch die Todten/ zu bestätigung vnsers Catholischen Glaubens aufferwecket/ also verordnet sie auch bißweiln die Erscheinung oder Widerkehrung der Verstorbnen/ die Vnsterbligkeit der Seelen dardurch zubeweisen.

Wir wöllen aber hierdurch den jenigen/ so auß einer jeden forchtsamen Einbildung Erscheinungen machen/ keinen Vorschub geben; sondern vor gewiß setzen/ daß sich zu jederzeit an vnderschidlichen Orthen namhaffte Erscheinungen begeben/ so mit vornehmen vnd genugsamen Zeugen bewehret worden. Der H. Augustinus halt solche Lehr für gewiß/ als die in der H. Schrifft vnnd vernünfftigen Vrsachen wol gegründet/ obwoln er ernstlich vermahnet/ daß man nicht einen jeden Traum vnd Phantasey für ein Erscheinung halten solle. Ein solche war die jenige/ so den Aposteln auff dem Meer begegnet/ welcher der H. Evangelist Lucas gedenckt; Ein solche war die auff dem Berg Tabor/ auff welchem neben Christo dem HErrn Moyses vnd Elias erschinen. Weiln wir aber allhie die Vrsachen beyseits setzen/ vnd vns allein der Exempln bedienen/ wöllen wir auß einer vnzahlbaren Menge/ allein eines oder das ander berühren vnd beybringen.

Mittiquoq; ex mortuis ad vivos scriptura testatur. S. Aug. de cura pro. mortuis cap. 15. §. 16. Luc. 14. Matth. 17.

Erstlich zwar halte ich für gewiß/ daß die Erscheinung der Seelen deß

deß H. Propheten Samuelis in der Schrifft klar genug begriffen; die History vermeldt / daß / als der König Saul / nach dem seligen Ableiben deß Propheten Samuelis / wider die Philisteer einen Krieg führen wolte / sich anfänglich zu GOtt gewendet / vnd befragt / was er dißfals thun solte; weiln er aber kein gewisse Antwort vernemmen möchte / habe er sich der jenigen Mittel gebraucht / so die verzweifflete vnnd Vnglaubige anzuwenden pflegen / welche / was sie von Gott nicht erlangen können / bey dem bösen Feind vnd seinen Dienern suchen. Er habe jhme durch seine Diener ein Zauberin / die er zuvor auß seinem Reich verbannet / beruffen lassen; welche / wie die Hebræer vermelden / eines vornehmen Geschlechts war / sich aber auß einer lasterhafften Fürwitz / auff die Schwartzkunst begeben hatte: Damit aber Saul sein Vorhaben desto leichter erhielte / vnd sie nicht erschröckte / habe er sich verklaidt / vnd in beysein zweyer Hoff-Herren / sie freundlich gegrüsset / jhrer Kunst halber befragt. Weiln sie aber arglistig war / vnd sich eines Hindergangs besorgte / habe sie gesagt: Wie so / mein hochgeehrter Herr; begehrt jhr mich in ein Vngelegenheit zu bringen / ist euch dann jhro Königlichen Mayestät Befelch nicht bewust? Hierauff habe Saul geantwortet: Er wisse deß Königs Befelch wol; sie solle sich disen nichts irren lassen / sondern vilmehr an statt der Straff / ein reiche Belohnung erwarten: Als sie aber mit der Sprach noch nicht herauß wolte / habe er sich auff das höchste verpfändet / daß jhr hierdurch kein einige Vngelegenheit solte entstehen / sondern sie vilmehr ein grosse Verehrung darvon tragen werde. Endlich habe sie sich entschlossen / seinem Begehren ein Genügen zuthun / jhne befragt: Ob sein Wunsch wäre / mit eines verstorbnen Seel zureden? Welche dise seye?

Erscheinung der Seel deß Propheten Samuelis. *1. Reg. 28.*

Allhie ist zuvermercken / daß vor disem bey den Zaubern sehr bräuchig ware / an statt deren Verstorbnen Seelen / Blendungen vnd eytele Gespänster zuerwecken. Also stellete Apollonius Achillem auff sein Grab / in Gestalt eines Rysen / so zwölff Ehlenbogen in der Höhe hatte: Also zaigete Sancabarenus dem Kayser Basilio die Seel seines abgeleibten Printzens Constantini Also zauberte Jamblicus zween schöne junge Knaben in ein Bad / so sich vor zeiten in Syria befande. Solche vnnd dergleichen waren keine rechte Erscheinungen / sonder falsche Blendungen: Dahero es kein Wunder / daß etliche darfür gehalten / Samuel seye durch die Zauberin dem Saul auff ein solche weiß vorgestellt worden.

Philostrat. in Apollon. Zonaras. Eunapius Sardianus.

Welcher aber die H. Schrifft wol betrachten/vnd beobachten wird/ daß die Seel Samuelis vor der Beruffung der Zauberin/ erblößlich erschinen/ wird sein Meynung ändern / vnd darfür halten / Samuel seye nicht durch diser Vnholden Zauberwerck / sondern auß Göttlichem Befelch dem Sauli erschienen.

Welches auch leichtlich auß disem abzunemmen / daß die Zauberin ab diser vngewohnlichen Erscheinung sehr erschrocken/vnd auffgeschryen: **Herr/Herr/jhr habt mich betrogen / jhr seyt der König Saul.** Dann sie nicht zweifflete / daß diß der jenige seye / den Saul begehre. Der armselige König vnderstunde sich/ sie ferrner zuversichern/ befragte sie aber beynebens/was sie gesehen hätte? Sie antwortet: **Ich habe die Götter sehen von der Erden auffsteigen:** Als wolte sie nach der Hebræischen weiß zureden/sagen: Sie habe einen Ehrwürdigen Mann gesehen/ so vilmehr einem Engel/oder Gott / als einem Menschen gleich gesehen. Wie ist er bekleidet/sprach Saul? Sie sagte: Wie ein Prophet. Hierauff machte Saul dem Samuel ein tieffe Reverentz/ vnd warffe sich nider auff den Boden: Samuel aber sprach: **Warumb hast du mich beunruhiget/daß ich erweckt wurde?** Die höchste Noth/sprach Saul/ hat mich hierzu getrungen / inmassen ich mich in einer solchen Verwirrung befinde / daß ich mir selbsten nicht helffen/ noch einigen Rath von Himmel/ oder einem Propheten haben mag. Hierauff sprach Samuel: **Was begehrst du von GOTT verlassener Mensch/fernern Bericht von mir? Was ich dir vorgesagt/ das wird geschehen; dein Kriegsheer wird von den** Philistæern **auff das Haupt geschlagen werden / du aber vnd deine Kinder/ morgens bey mir seyn.** Das ist / vnder die Verstorbne gezehlet werden. Nun aber/ weiln die H. Schrifft den Samuel lobt/ daß er nach seinem Todt weiß gesagt/ muß man nothwendiger weiß bekennen/ daß es der wahre Samuel gewesen/ sonsten müste man zulassen / daß die heilige Schrifft ein Vnwarheit beskäte/vnd die Werck deß Teuffels lobte.

Deos videntes ascendentes de terra. 1. Reg. 28. Vers. 13.

Quare me inquietasti ut suscitarer? ibid.

Eccles. 40.

Damit man aber vernemme / daß solche Erscheinungen auch bey andern Völckern in obacht genommen worden / ist zuwissen / daß Josephus in dem 17. Buech seiner Jüdischen Historyn/ einer gedenckt / so sich mit dem Alexandro deß Grossen Herodis vnd Mariamne Sohn / zugetragen / welcher lang nach seinem Ableiben / seiner gewesten Gemahlin Glaphyræ, die damaln dem König in Mauritania verehelichet war / erschinen/ jhro die Vndanckbarkeit vnnd Vergessenheit gegen jhrem verstor-

gen

gen Eheherrn vorgeworffen. Wie wir solche in dem ersten Thail/in dem Vnderricht für die Wittfrawen/weitläuffiger beschriben.

Philostratus thut auch in seinem 8. Buech von dem Leben Apollonij eines Jünglings meldung/ welcher/wegen der Seelen Stand in dem andern Leben sehr angsthafftig war; vnd sagt: Apollonius seye ihme erschinen/habe ihme die Vnsterbligkeit der Seelen angezaigt/ vnd ihn ermahnet/er solle ihme disen Puncten/so allein der Göttlichen Vorsichtigkeit zuskehet/nit zu fast lassen angelegen seyn.

Damit wir aber ein grosse Menge anderer Exemplen beyseits setzen/ wollen wir noch ein einiges denckwürdiges beybringen/welches Phlegon ein alter Author, so in den ersten hundert Jahren nach Christi Geburt sehr berümbt war/ vnnd von dem Origene, Eusebio, S. Hieronymo, mit herrlichem Lobtitl/ obwoln er nicht vnserer Religion gewesen/citirt wird. Diser vermeldet/daß zu Trallis in Phrygia, sich ein junge ledige Weibsperson/mit Namen Philenion befunden/deren Eltern Democrates vnd Charito waren: dise/wie die History vermeldet/ware der Hoffart/vnrainen Liebe/vnd weltlicher Vppigkeit sehr ergeben. Damit aber Gott ihren Hochmuth vndertruckte/liesse er sie in ein schwere Kranckheit fallen/die ihro alle Schönheit also benamme/daß sie in kurtzer Zeit vilmehr einem Todten/als Lebendigen gleich sahe: Sie brane an dem gantzen Leib mit einem hitzigen Fieber wie ein Fewr/in dem Hertzen aber vil stärcker von vnrainer Liebe; ware auch kein Mittel solche doppelte Brunst zu löschen; die äusserliche Hitzen namen vberhand/ vilmehr aber die innerliche gegen einem jungen Edelmann/so sich damaln in frembden Landen befande/dorffte vnd wolte aber dises niemand eröffnen; wurde also von disen baiden Flammen verzehret/ vnnd von dem Todt in die andere Welt abgeführt.

Die Eltern beklagten dises vnverhofften Ableibens ihrer Tochter/ vber alle massen schmertzlich/liessen sie/sambt allem deme/was sie insonderheit lieb gehabt/auff das köstlichst zur Erden bestatten. Nach verloffenen sechs Monaten kame der junge Edelmann/so Machates genañt war/auß der Frembde wider in sein Vatterland/logirte vngefähr bey Democrate seinem Freund/der Verstorbnen Vatter ein. Als er nächtlicher weil allein in der Schlaff-Kammer ruhete/erschine ihme die Verstorbene/grüßte ihn freundlich/erzaigte ihme allerhand Zaichen der Liebe. Machates empfande anfänglich einen grossen Schrecken ab diser weiß zu handlen/bevor aber/weiln er es für ein Gespenst hielte; Jedoch weiln es sich offt erzaigte/auch kein Vngelegenheit verursachte/machte er

mit jhme Gemainschafft/vnd versprache jhme auch endlich die Ehe. Auf ein Zeit/als er sich etwas längers in der Kamer auffhielte/befahle Chariton, die Mutter einer Dienerin/zusehen ob Machates sich villeicht vber auff befande: so bald sie die Thür eröffnet/sahe sie Philenion leibhafft in den Klaidern/die sie zu lebzeiten getragen/bey dem jungen Edelman auf dem Beth sitzen/darab sie sehr erschrocken/luffe zuruck/zaigt der Frauen vnd dem Herrn an/was sie gesehen. Dise kundten es nicht glauben/sondern vermainten die Dienerin wäre vmb etwas in dem Hirn verruckt/schaffen sie mit Vnwillen ab/als die/so die allberait zugeheilte Wunden widerumb eröffnen/vnd die vergangne Schmertzen ernewren wolte. Die Dienerin aber liesse sich hiemit nicht abweisen/sondern bekräfftigte dis was sie gesehen/so fast jhr müglich: Dahero die Mutter bewögt worden der Sachen in ein Erkandtnuß zukommen/begabe sich derohalben nächtlicher weil/vnvermerckter sachen in deß jungen Edelmanns Kammer/kundte aber die gantze Nacht nichts gründliches vermercken.

Vnd weiln sie/nach der Weiber Arth/sehr begierig war/auß dem Wunder zu kommen/verfügte sie sich den folgenden Tag zu dem Jüngling in sein Zimmer/bate jhn auff das höchste/er wolle jhr anzaigen/wer die jenige Personn wäre/mit welcher er in seinem Beth sprach gehalten. Machates, von diser vnversehenen Anfrag sehr erschrocken/weil er anfangs mit der Sprach nicht herauß/weiln er aber vermainte/daß er verkundschafftet worden/bekandte er/daß er sich allberait mit Philenion jhrer vilgeliebten Tochter/in einen Eheliechen Vertrag eingelassen/es wer auch die Sach so weit kommen/daß die liebe Eltern solchen vernünfftiglich nicht verhindern sollen: In deme er diß redet/zoge er einen gulden nen Ring/sambt einem Mundschlayer/welchen er von jhr auff zukünfftige Ehe empfangen/herfür/dermassen hatte jhn der böse Feind verblendet/vnd weisete jhr baide vor.

Die Mutter erkandte alsbald den Ring vnd den Schlayer/wuste vor Verwunderung vnd Frewden nicht was sie thun solte/bald fiele sie jhme vmb den Halß/bald kußte sie den Ring vnnd Schlayer/begoß sie mit Zäher; hierauff alle Haußgenossen zugeloffen/sich ab diser vngemainlichen Sach sehr verwundert. Ein einiges ware/daß der Mutter noch schmertzlich vor kame/daß sie nemblich jhr Tochter persönlich nit sehen noch mit jhr reden kundte/dahero sie jhren vermainten Tochtermann/den sie als einen Engel von Himmel anname/auff das höchste bate/er wolle jhr dise weisen/damit sie sich mit jhro völlig erfrewen/vnd allen Zweifel hinweg legen möchte.

Mr-

Machates verpflichte sich jhro hierinn ein genügen zuthun: Als derohalben Philenion nach gewohnlichem Brauch in gehaim mit jhme zuhandlen/erschinen/sandte er seinen Diener/deme er ein gewisses Zaichen geben/zu der Mutter/welche alsbald/sambt jhrem Herrn Gemahl sich in deß jungen Edelmanns Kammer verfügten/vnd jhr Tochter bey Leben/vnd in guter Gesundheit/wie sie vermainten/ersahen: baide wußten abermal vor Frewden nit was sie thun solten/kundten nichts reden/fielen jhr vmb den Halß/grüßten vnd küssten sie. Die Tochter aber erblaichet/thäte einen grossen Seufftzer/vñ sagte: **Ach meine Eltern/wie thewr müst jhr disen ewern Fürwitz bezahlen / inmassen jhr meinen Todt zum andernmal bewainen müst?** Hierauff fiele sie todt nider/vnd liesse einen solchen grewlichen Gestanck hinder jhr/daß das gantze Hauß darvon erfüllet wurde. Die Eltern fiengen an vor newem Schröcken vnd Forcht also zu wainen vnd klagen/daß es die Benachbarten leichtlich hören möchten; vnd weiln sie die Vrsach solches Jamern nit wusten/lieffen sie in das Hauß/fanden sie sambt dem jungen Edelman in der Kamer bey der Leicht/kundten sich gleichfals ab solcher vnerhörte sach nit genugsamb verwundern/zogen andere vnd andere nach sich/daß also endlich fast die gantze Statt dises wunderbarliche Spectacl gesehen.

Der Rath liesse der Verstorbnen Grab eröffnen/zuerkundigen was es mit jhrem vor 6. Monaten vergrabnen Leib für ein Beschaffenheit hätte; man fande aber denselbigen nit/sondern allein ein Trinckgeschirr sambt einem guldenen Ring/so sie von dem Machates auff die Ehe empfangen hatte. Dahero der Magistrat befohlen/man solle den andern/so noch in der Kamer in einer abschewlichen Gestalt/vnd vnleidenlichen Gestanck lage/ohne alle Ehr vnd Auffzug in ein heimbliches Orth werffen. Machates aber entrüstete sich ab disem Betrug dermassen/daß er sich selbsten vmb das Leben brachte. Dise Geschicht erzehlet gemelter haydnischer Author, so sie persöhnlich gesehen/vnnd schrifftlich dem Kayser Hadriano vberschickt; inmassen er dessen in einem Schreiben an seinen Freund meldung thut. Es wäre allhie vil von den Vmbständen/so die geistliche Scribenten von der Verdambten Seelen Erscheinungen beybringen/zu sagen: damit wir aber den Schrancken eines History-Schreibers nicht vberschreiten/lassen wir es bey disem beruhen/vnd zaigen allein an/was diser Hayd von den Erscheinungen der Seelen gehalten/vnd was massen GOtt der HErr die Lasterhaffte straffe.

Das

Das V. Capittel.

Die dritte Haupt-Regel / von dem Fegfewr.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:

Der Todt seye das beste Mittel wider alle Vbel/ vnnd die Seel habe in der andern Welt nichts zuleyden.

Hingegen lehret die heilige Hofhaltung:

Die Seel/so in diser Welt der Göttlichen Gerechtigkeit nit genug gethan hat/müsse durch das Fegfewr in der andern gerainiget werden.

WIR lesen in dem Buech der Geschöpffen Gottes / daß / nach dem vnsere ersten Eltern wegen jhres Verbrechens auß dem jrrdischen Paradeyß verstossen worden/GOtt einen Engel vor dasselbige mit einem flammenden Schwerdt gestellt habe / zuverhüten / daß sie sambt jhren Nachkömblingen sich nicht vnderstehen solten / dises ferner zubetretten. Procopius vermeredt / daß dem Adam nach dem Fall alsbald diser himmlische Cherubin vnder das Angesicht gestanden / darob er sehr erschrocken / inmassen er erkandt / daß er wegen seiner Missehandlung ein Vrsach aller Vblen seye / so vber jhn vnd das gantz menschliche Geschlecht kommen wurden.

Genes. 3.

Das Fegfewr wird dem flammenden Schwert deß Engels vor dem Jrrdischen Paradeyß verglichen.

Wann derohalben Adam ab dem flammenden Schwerdt deß Engels einen solchen Schröcken empfangen / wie vilmehr sollen wir vns ab den erschröcklichen Flammen deß Fegfewrs / so von dem gerechten Zorn Gottes angezündet seyn/förchten? Wie vil in GOtt verschidne Verwandten vnd Bekandten/so mit vns gelebt / bezahlen allberait in disen den Rest/jhrer in disem Leben gemachten Schulden? Vnd wer waiß / wie lang wir villeicht die vnserige nach dem Ableiben darinn abzahlen müssen/wann wir anderst der ewigen Verdambnuß entrinnen?

1. Die Warheit zubekennen / so offt ich hierinn die grosse Hinlässigkeit viler Catholischen Christen / so wol jhre / als andere Personen belangend/zu Gemüth führe/in deme sie sich entweders gar nicht/oder doch

sehr schlechte bemühen/ disen zuentgehē/ vnd andere darauß zuerlösen/ erschricke ich von Hertzen; wann ich aber auch beynebens den Vrsachen nachsinne/ finde ich/ daß solche grosse Sorglosigkeit/ thails auß dem **Vnglauben**/ vnd thails auß der **Thorheit** herrühre: dahero ich auch vorhabens bin/ solche durch gründliche Argumenten allhie zuwiderlegen.

Nach deme diser schädliche Irrthumb allbereit in die hundert Jahren vnsern wahren Catholischen Glauben angefochten/ vñ grossen Schaden gethan/ hat er endlich auch etliche lawe vnd kalte Christen/ so in vilen Artickln/ bevor aber in dem gegenwärtigen zweifflen/ ergriffen; dahero solche vnderweiln vber Tisch vnd offentlicher Taffel/ mit disen vnd dergleichen Reden herfür brechen: **Das Fegfewr ist nicht so haiß/ als es die Pfaffen machen: sie wöllen vns nur damit ein Forcht einjagen. Woher wissen vnnd beweisen sie/ daß ein Fegfewr seye? Wer hat vns jemaln ein gewisse Zeitung darauß gebracht? Wer wolte vnd solte jhme einbilden/ daß GOtt/ so vnendlich barmhertzig ist/ ab deme/ wann er seine liebe Kinder in den Flammen brinnen vnd braten sihet/ ein Wolgefallen habe? Hat dann nicht Christus der HErr für alle vnsere Sünden gnug gethan?** Solches Gifft giessen sie boßhafftiger weiß auß/ vnd zwar in die vnschuldige Ohren der zarten Jugend/ dahero solche gleichfals anfangt zu zweifflen/ die vbung der guten Werck zu vnderlassen vnd zuverachten. Gottslästerliche Reden von dem Fegfewr.

Damit ich aber disе Gottlöse Reden solcher freygläubigen Christen widerlege/ bediene ich mich allein zweyer Vrsachen/ deren die erste auß dem Liecht der Natur/ die ander aber auß vnserm Catholischen Glauben gezogen ist/ welche/ wann sie wol beobachtet/ leichtlich allen Vnglauben auffheben/ vnd solchen jhre vngewaschene Mäuler nach genügen verschoppen werden.

II. Man mag sich billich hoch verwundern/ ab der grossen vnd allgemainen Zusammenstimmung/ so sich jederzeit bey allen Völckern in der Bekandtnuß deß Fegfewrs befunden: So gar die Hayden/ welchen der wahre Catholische Glaub gantz vnbekandt/ glaubten vnd liessen disen zu; inmassen sie die Vortrefflichkeit der Seelen wol erkändten/ vnd bekandten/ daß disе durch den Leib vnd sinliche Würckungen verunraniget werden: Dahero sie solche durch das vilfältige Abwaschen/ durch das Fewr vnd vnderschidliche Opffer zureinigen/ vnderstandeu; auch so gar für die Abgestorbne/ weiln sie darfür hielten/ disе hätten auch nach jhrem Ableiben einer Reinigung vonnöthen. Das Fegfewr wird auß dem Liecht der Natur klar erwisen. Meynung der alte Hayden von der Reinigung der Seelen.

Der Antiochenische Patriarch Theophilus, vermeldet in einem Buech/so er dem Antholico zugeschriben/daß die Hayden alles das jenig/welches sie von den Peynen der andern Welt geschriben vnd gehalten/auß der H. Schrifft gezogen haben. So vermerekt auch der H. Augustinus/daß/weiln solche darfür hielten/ daß alle Vnrainigkeiten der Seelen von der Erden herkäme/sie sich der andern dreyen Elementen liedieneten/diſe zu rainigen. Diſes beweiſet er durch den Text deß alten Synesij,welcher der Meynung war/daß die Seelen nach dem Todt sichtbare Zaichen der jenigen Sünden behalten/die sie zu Lebenszeiten in dem Leib begangen hatten: wiewol diſe Meynung mit vnſerer Catholiſchen Lehr/von der Geiſtligkeit der Seelen nicht zuſtimmet/vnd er hierinn vilmehr Platoniſch/als Chriſtlich redet.

S. Aug. l. 21. de ciuit. Dei. c. 32.

Synesius Epiſt. ad. Ioan.

Mornæ de Miſſa.

Die Juden/Aegyptier/Griechen vnd Römer/fallen alle sämmentlich vnſerer Lehr bey/in deme sie das Gebett für die Abgeſtorbnen/vnnd folgends das Fegfewr zulaſſen. Die Juden zwar/hielten Jährlich drey Feſttäg für die Verſtorbne/an welchen der Prieſter ab der Cantzel deren Namen mit Ehrentitl verlaſe/vnd sie dem andächtigen Gebett der Zuhörer befahle. Dahero sie auch diſen Spruch vilfältig auff jhre Begräbnuß hawen lieſſen: **Sein Seel ſölle in dem Büſchelein der Lebendigen gebunden ſeyn.** Als wolten sie sagen: Alle Heylige seyen gleichſamb ein wolriechendes Kräntzlein/darinn ein jeder Außerwöhlte ein ſonderbare Bluem seye. Alſo sehen wir/was maſſen auch ſo gar die in Marmol eingehawene Grabſchrifften diſen Jrrthumb widerlegen/vnd die Catholiſche Warheit von dem Fegfewr beſtätten.

Denckwürdige Meynüg der Juden von dem Fegfewr.

Sit anima illius colligata in faſciculo viventium.

Die Aegyptier waren dergeſtalten in diſer Meynung von der Seelen Rainigung nach dem Todt vertiefft/daß sie in der Begräbnuß jhrer Verſtorbnen/den Leib öffneten/den Magen herauß namen/vñ in ein kleines hierzu gerichtes Trüchlein verſchloſſen: welches nach vollendter Beſtattung/ein Herold an dem Geſtadt deß Fluß Nili/allwo sie gewohnlich jhre Begräbnuſſen hatten/vor dem gantzen Volck öffnete/gegen dem Himel hebte/vnd proteſtirte: daß diſer Verſtorbne in dem Geſatz ſeiner Voreltern gelebt habe/vnnd wofern er durch die leibliche Wolluſtbarkeit etwas verſchuldet/ſölle ſein Seel ſo ſauber gerainiget werden/als ſie diſen Magen/der ein Vrſach ſölcher Verbrechen war/allbereit rain machen/hierauff warffe er jhn in den Nilum. Hierauß lernen wir/daß auch diſe arme Hayden erkandt/daß deß Menſchen Seel nach dem Ableiben einer Rainigung vonnöthen seye/wie aber diſe müſſe beſchaffen seyn/wuſten ſie nicht.

Der Aegyptier Rainigung der Seelen.

τὸν νεκρὸν ἀνατέμοντες ἐδείκνυντο τῷ ἡλίῳ. *Plutarch. in conuiuio 7. Sapient.*

Bey

Bey den Griechen/ redet Plato jhr Anfänger vnd Haupt/ dermassen klar von dem Fegfewr/ als wann er bey den Catholischen wäre in die Schuel gangen.

Plato in Phado.

So wissen wir auch diß von den Römern/ daß zur Zeit Kaysers Diocletiani/ da noch etliche Apostel lebten/ Quintilianus der berümbte Redner/ zu Rom in einer Oration, so er bey einer Begräbnuß gehalten/ das Fegfewr offentlich bekandt/ in deme er sagte: **Deß Verstorbenen Seel/ ist durch das Fewr gerainiget/ gen Himmel gefahren.** Wann wir endlich auch die jenige Hayden/ so der Christglaubigen Cæremonij offt sahen/ beobachten/ werden wir vil ein grössere Anzahl beybringen. Julius ein vralter Scribent/ vermerckt in dem Ableiben einer Frawen/ so Podo genandt/ daß jhr Mann der ein alter Christ war/ für sie gewisse Opffer verricht habe/ welche er **Gaaben für Erledigung der Seelen**/ zu nennen pflegte. So bezeuget auch Tertullianus/ daß es bey den ersten Christen sehr bräuchig war/ für die Verstorbne gewisse Gebett/ vnd jährliche Opffer auffzuopffern.

Quintil. declam. 10.

Iulius Florileg. lib. 3. δῶρα ψυχῆς ῥύβια.

Iam repete apud Deum pro cujus spiritu postules, pro quo oblationes annuas reddes. Tertull. in Exhort. ad Castitatem.

Man solle auch nicht zu einer Außflucht vorwenden/ als habe es Platoni vnd Quintiliano allein also zu reden beliebt; sondern vilmehr deme/ was Aristoteles vermeldet/ beyfallen/ der da sagt: Daß/ wann man ein allgemaine Zusammenstimmung in einem Puncten vermercke/ man disen nit/ als von einem Menschen/ sondern von GOtt selbsten annemen solle. In deme der H. Apostel Jacobus die Forcht Gottes durch das Exempel der Teufflen bestättet/ sagt er nit/ daß man darumb Gott förchten solle/ weiln die Teuffel dises thun; sondern will vilmehr sagen/ daß/ wann je ein Creatur zu finden/ die GOtt nicht förchten solte/ wurden es die Teuffel seyn. Gleichermassen/ wann die HH. Vätter die Exempel der Hayden/ zu bewehrung einer Warheit einführen/ thun sie solches nit vns durch dise zu vnderweisen; sondern wöllen allein zuverstehen geben/ daß der jenige/ so in disem oder jenem Puncten wancke/ ärger/ als ein Türck vnd Hayd seye.

Dæmones credunt & contremiscũt.

III. Damit ich aber auch die ander Vrsach beybringe/ ist zuwissen/ daß/ so offt ein Catholischer Christ ein Warheit/ so jhme von der allgemainẽ Catholischen Kirchen zuglauben fürgehalten wird/ in einen Zweiffel zihet/ er entweders in seinem Hirn verruckt/ oder allberait an seiner Religion Meynaidig worden seye. Dise Lehr gründet sich auff einer Haupt-Regl deß H. Augustini/ der in einem Sendschreiben an den Ianuarium also sagt: Wann man genugsame Anzaigung hat/ daß ein Gewonheit von der allgemainen Kirchen in obacht genommen vnd gehalten wird/

Die ander Vrsach wird auß dem Liecht deß Christlichen Glaubens gezogen.

Vnde hæc, quæ ita facienda sunt disputare, insolentissima insania est.

solle man keinen Zweiffel haben / daß diſe entweders von den Apoſteln oder ſolchen Perſohnen herkomme / welche einen allgemainen Gewalt über die Kirchen Gottes gehabt haben; vnd woferrn einer diſe anfechten oder vernainen wurde / er billich für einen Aberwitzigen gehalten ſolle werden.

Nun aber iſt es gewiß vnd handgreifflich zubeweiſen / daß die Lehr von dem Fegfewr in der allgemainen Kirchen Gottes jederzeit gehalten / vnd durch vnderſchidliche Schlußreden beſtättet worden / inmaſſen ſolches leichtlich auß vnderſchidlichen Concilijs mag beygebracht werden. Auß dem Wormſiſchen in Teutſchland / dem Bracarenſiſchen in Hiſpania / dem Catalunſiſchen in Franckreich / dem 6. Römiſchen vnder Symmacho dem Pabſt: dem Carthaginenſiſchen in Africa; dem Niceniſchen in Griechenland / ſambt andern ſo von Martio verzaichnet werden: Endlich auß den drey allgemainen Lateranenſiſchen / Florentiniſchen / vnd Tridentiniſchen / ſo alle ſammentlich diſe Lehr von dem Fegfewr bekräfftigen vnd beſtätten. Solle dann diſe einhellige Zuſammenſtimmung vnderſchidlicher Concilien einem nicht genugſame Vrſach geben / diſer Warheit beyzufallen / vnd den Vnglauben fallen zulaſſen?

Weiln aber nichts deſtoweniger ſich noch etliche befinden / welche diſe Lehr / gleich wie die böſen Hund / nächtlicher weil den Monſchein anbellen / vnd vorgeben / der HErr Chriſtus habe für alle vnſere Sünden genug gethan; Er habe zu dem guten Schächer am Creutz geſprochen: **Heut wirſt du bey mir ſeyn in dem Paradeyß.** Habe alſo er keines Fegfewrs vonnöthen gehabt: Muß ich ihnen kürtzlich antworten / vnd diſe ſchöne Folg zuerwögen geben: **Chriſtus der HErr / hat für alle vnſere Sünden genug gethan / ſo muß daß kein Fegfewr mehr ſeyn.** Köndte einer nicht gleichermaſſen ſagen: **Chriſtus der HErr hat vmb Verzeyhung vnſerer Sünden gebetten / ſo darff man dann nicht mehr betten oder Buß thun?** So hat der H. Lucas vmbſonſt geſprochen: **Die Buß ſolle in ſeinem Namen geprediget werden?**

Derohalben / gleich wie das Gebett Chriſti deß HErrn das vnſerige nicht auffhebt / alſo verhindert die Genugthuung deſſelbigen die vnſerige auch nicht: ſondern zaigen vns vilmehr die Weiß vnd Manier / wie wir betten vnd genug thun ſollen. Sein Gebett machet das vnſer vollkommen / vnd ſein Genugthuung gibt der vnſerigen den Werth vnnd Verdienſt / ohne welche ſie ſonſten todt vnd vnnütz wären. Fernner / geſetzt / daß der fromme Schächer von Mund auff gen Himmel / ohne alles Fegfewr

fewr gefahren seye; wird jedoch durch diſes vnſerer Lehr nichts benommen / inmaſſen wir nicht lehren / daß alle vnd jede Menſchen diſes nothwendiger weiß außſtehen müſſen / ſonder allein die jenige / ſo in diſer Welt wegen jhrer Verbrechen nicht völlig genug gethan / vnd noch einer fernern Reinigung vonnöthen haben. Wer derohalben dem Fegfewr entgehen will / ſehe daß er bey Lebenszeiten ein groſſer Heyliger werde / nichts zu rainigen mit ſich in die ander Welt bringe / vnd durch ſein brinnende Liebe allhie die erſchröckliche Flammen deß Fegfewrs außlöſche.

Wer kan vnd mag jhme vernünfftig einbilden / daß die jenige Seelen / ſo in diſem Leben mit groſſen vnd vilfältigen Sünden behafft waren / alle alſo rain vnd ſauber von hinnen ſchaiden / daß ſie vnmittelbar in die ewige Frewd / vnnd zu der Göttlichen Beſchawung zugelaſſen werden? Wir wiſſen ja wol auß der H. Schrifft / daß die geringſte Vnrainigkeit in dem Himmel kein ſtatt habe; ſo muß dann nothwendiger weiß in der andern Welt ein Orth ſeyn / allwo ſolche abgelegt werden / im Fall daß ſolche / ſo von hinnen ſchaiden / einer fernern Rainigung bedürfftig ſeynd. Auß diſem dann erſcheinet / daß das Fegfewr nicht nur ein Pfaffengedicht vnd ein newe Lehr ſeye / ſo den Alten vnbekandt geweſen. Leſe einer die H. Schrifft / ſambt den H. Vättern / die ſolche außlegen / ſo wird er genugſame Zeugnuß finden / die jhme diſe Warheit bekräfftigen / vnnd den Irthumb widerlegen.

Nihil coinquinatum intrabit in regnum eorum.

Wie deutlich ſagt der H. Apoſtel Paulus in der erſten zu den Corinthern am 3. Capitl: Wann der Tag deß HErrn kombt / wird er ſich durch das Fewr zuerkennen geben: Er wird eines jeden Werck beweh- ren; vnd der jenige / ſo auff das Fundament / welches Chriſtus iſt / Holtz / Stroh oder Hew / das iſt eytele vnd vnvollkommene Werck wird gebawet haben / **der wird gleichſamb durch das Fewr ſelig werden**. Durch welche Wort er das Fegfewr klar zuverſtehen gibt / wie ſolches der H. Baſilius bezeuget / in deme er ſagt: **Hiemit trohet er der Seelen nicht die ewige Verdambnuß / ſondern die Rainigung.** Der H. Ambroſius redet von diſer Sach noch klarer / in deme er ſpricht: **Hie redet der Apoſtel von der Peyn deß Fewrs / welche GOtt die Seelen zu rainigen verordnet hat.** Vnd obwoln der Apoſtel ſagt: **gleichſamb durch das Fewr**, vnd nicht lediglich **durch das Fewr**, hat es doch kein Irrung / inmaſſen die H. Schrifft alſo zu reden pflegt: ſonſten müſte man auß dem erſten Capitl Johannis zulaſſen / daß der Sohn Gottes nicht ein wahrer Menſch / ſondern nur ein Figur deß Menſchen ſeye / in deme alſo geſagt wird: **Wir haben ſeine Herrligkeit geſehen /**

S. Paulus 1. Cor. 3. Salvabitur, ſic tamen quaſi per ignē. Non exterminium minatur, ſed purgationem innuit. S. Baſil. in Iſaiam c. 1.

Hoc oſtendit pœnas ignis paſſurum. S. Ambr. Et vidimus gloriam ejus quaſi unigeniti à patre. Ioan. 1.

Et habitu inventus ut homo. ad Philipp. 2.

gleichsamb eines Eingebornen von dem Vatter. Also redet auch vorgemelter Apostel Paulus zu den Philippensern Cap. 2. **Er ist wie ein Mensch erfunden worden.**

S. Bern. cap. 66. in Cant.

S. Matth. c. 12.

Der H. Bernhardus erweiset vnser Lehr auch/ auß der Stell deß H. Matthæi: **Solche Sünd werden weder in diser noch andern Welt nachgelassen werden.** Vber deß gemelten Evangelistens Stell/ von dem jenigen Schuldner / der in ein solches Orth werde versperret werden/ auß welchem er nicht werde loß gelassen werden/ biß er den letsten Haller erlegt wird haben/ sagt der H. Cyprianus außtrucklich: **Es ist ein anders Ding/ ein lange Zeit wegen seiner Sünden durch das Fewr gepeyniget werden: vnd ein anders vmb die Rainigung/ so durch das bitter Leyden Jesu Christi geschehen ist.** Alle Peyn vnd Straff/ deren in dem 5. C. vorgemelten H. Matthæi gedacht wird/ legt der H. Augustinus von denen / so in der andern Welt sich befinden/ auß. Das Brodt/ so man bey dem H. Tobia auff der Verstorbnen Begräbnuß müste legen / deutet der H. Chrysostomus auff den Brauch der ersten Christen/ welche die Priester vnd arme Leuth darzu beruffen/ daß sie für die Verstorbne betten solten. Die gemaine Fasttäg/ so in dem vierdten Buech der Königen für den Saul angestellt worden / zweifflet der H. Beda gar nit / daß sie zu seiner Seelen Ruhe in dem andern Leben angesehen waren: inmassen der H. Paulus in der 1. zu den Corinthern am 5. Cap. solches beweiset/ daß es ein Gewonheit ware / sich für die Abgestorbne zu peynigen vnd casteyen. So wissen wir auch / was in dem 2. Buech der Machabæer geschriben stehet: daß es nemblich ein heiliges vnd nutzliches Werck seye / für die Abgeleibten betten. Endlich spricht der H. Augustinus vber den 37. Psalmen also: **Mein GOtt vnnd HErr/ verleyhe mir ein solche Gnad/ daß ich mich also verhalte/ damit ich nach meinem Ableiben keines Fegfewrs bedürfftig seye.** Sollen dann einen Freyglaubigen/ solche ansehenliche vnnd vilfältige Zeugnussen der H. Schrifft vnd Altvättern nicht genug seyn/ den Irrthumb von dem Fegfewr zubenemmen/ vnd die Warheit mit der allgemainen Catholischen Kirchen zubekennen?

S. Cypr. l. 4. ep. 2.

Matth. 5.

S. Aug. l. 1. de ser. Domini in monte.

Tobia 4.

S. Chrysost. hom. 32. in Matth.

4. Reg.

Ven. Beda.

S. Paulus 1. Corint. 5.

2. Machab.

Talem me reddas, cui emendatorio igne non sit opus. S. Aug. in Psal. 37.

Deß Fegfewrs Beschaffenheit.

IV. Ohne Zweiffel/ möcht einer sagen/ seynd dise genugsame Vrsachen zu glauben/ daß ein Fegfewr seye; an welchem Orth aber dises sich befinde / vnd was massen die Seelen darinn gepeyniget werden / diß kan ich nicht wissen noch fassen.

Disem antworte ich/ erstlich den Orth belangendt / daß die Catholische Kirch / so sich auff die H. Schrifft gründet / vns allein verbindet

in-

zuglauben / daß in der andern Welt ein Orth sich befinde / in welchem die Seelen gereiniget werden / welches weder der Himmel noch die Höll seye. Die Vmbständ aber vnd Peynen desselbigen betreffend / hat sie nichts entschlossen. Die Theologi vermelden ins gemain / dises Orth seye vnder der Erden / welches glaublich ist. Jedoch könte es auch wol seyn / daß solche Seelen jhr Fegfewr in dem Lufft / in dem Elementarischen Fewr / oder in gewissen Orthen diser Welt außstehn müssen / wie solches der H. Gregorius Nyssenus, S. Chrysostomus, vnd Gregorius Magnus darfür halten.

S. Greg. Nyss. de anima & resurrectione. S. Chrysost. hom. de Beatorũ præmiis. Beda l. 3 hist. Angliæ c. 19.

Die Peyn belangendt ist es gewiß / daß die erste in der Auffschiebung der Göttlichen Anschawung bestehe / welche zweiffelsohne einer von dem Leib abgesönderten Seelen sehr schmertzlich vorkompt / in bedencken / sie natürlicher weiß jhr Zihl vnnd End / zu deme sie erschaffen / welches GOtt ist / zuerlangen begehrt / vnnd alle Verweilung hoch empfindet: gleich wie ein grosser in dem Lufft hangender Stein vnder sich / vnnd ein starckes eingesperrtes Fewr vber sich / auß natürlicher Naigung sich zubewögen begehrt. Sie trauret / in dem sie sihet / daß sie wegen etlicher Mängel vnd Vnvollkommenheiten / die sie in diser Welt leichtlich hätte verbessern mögen / deß höchsten Guts / welches sie in gegenwärtigem Stand besser erkennet / noch ein Zeitlang muß beraubt seyn. Die andere Peyn ist die Empfindung der Schmertzen / so durch das Fewr / als der Göttlichen Gerechtigkeit Instrument / oder andere Weiß / nach Maynung deß H. Bonaventuræ vnd Bedæ verursachet werden.

Miris sed variis modis. S. August.

Fürs ander / die Weiß betreffendt / was massen nemblich ein leibliche Sach jhr Würckung gegen einer Geistlichen üben / vnd dise peynigen möge / kan leichtlich ab eines jeden Menschen Seel / so sich noch in dem Leib befindet / abgenommen werden; Inmassen dise die Schmertzen / so der Leib außstehet / durch ein natürliches Mitleyden auch empfindet. So ist die Seel auch das Fundament deß Verstands / vnd der Empfindligkeit / so auß den Sinnen vnd Thailen deß Leibs herkommet; So lang sie sich derohalben in dem Leib befindet / verstehet vnd empfindet sie. Wo hero solle sie nach dem Ableiben diser Würckung beraubt werden? bevor aber auß etlicher Maynung / so darfür halten / die von dem Leib abgesönderte Seel nit allein durch ein verständliche / sonder auch sinnliche Wissenschafft / gleich als wann sie sich noch in dem Leib befande / möge empfinden; inmassen sie durch das zeitliche Ableiben kein wesentliche Veränderung leydet / sonder die jenige Seel verbleibt / die sie zuvor in dem Leib ware.

Was massen die Seelen in dem Fegfewr gepeyniget werden.

Wann

Wann man aber ferner einwürfft/ vnd sagt: Die von dem Leib abgeſönderte Seel/habe die nothwendige Mittel zu der Empfindligkeit/ als die ſinnliche Thail vnd Glider deß Leibs nicht; könne alſo in diſem Stand nichts ſinnliches empfinden. Anwort: Was der Seel in diſem Stand zu ihrer Würckung nothwendig erfordert/ mag GOtt der HErr/ſo ſie in diſem peynigen vnd rainigen will/leichtlich durch ſein Allmacht erſetzen/ vnd verſchaffen/ daß ſie ohnmittelbar diſe Peyn vnd Schmertzen empfinde. Vber diß/ſo befinden ſich etliche Theologi/ die vermainen kein vngereimbte Lehr zuſeyn/ wann man zulaſſe/ daß GOtt der HErr diſen in ſolchem Standt Leiber auß dem Lufft verſchaffe/ in welchem ſie alles das jenige leyden mögen/was ſie bey Lebenszeiten hätten können außſtehen. Wiewol diſe Lehr mir nicht glaubwürdig vorkombt; Ich wolte lieber ſagen/ daß ſolches Fewr von der Göttlichen Vorſichtigkeit/auff ein ſonderbare weiß/ zu einem Zaichen vnnd Mittel der armen Seelen zu peynigen verordnet ſeye/ in deme es durch ſeine Flammen vnd Hitzen/den gerechten Göttlichen Zorn jhnen vorhaltet. Wie wir in folgender Haupt-Regl hiervon was mehrers ſagen wöllen. Der barmhertzige vnd gütige GOtt verleyhe vns ein ſonderbare Gnad/daß wir dem ewigen vnd diſem zeitlichen Fewr entgehen/ vnnd vns vilmehr in diſem/ als zukünfftigen Leben/ von allen vnſern Verbrechen völlig rainigen mögen.

Conink. de Purgat. n. 516.

Die ander Vrſach/ Thorheit der Menſchen/ ſo ſich vor dem Fegfewr nit förchten.

V. Wann ich die ander Vrſach zu Gemüth führe/ kan ich mich nicht genugſamb ab vnſerer groſſen Thorheit verwundern/ in deme wir zwar ein Fegfewr zuſeyn glauben/ in der That ſelbſten aber mit vnſern Wercken verlaugnen. Was mögen wir mit vilfältigen Mänglen vnd Vnvollkommenheiten behafft/in der andern Welt anders/ als das Fegfewr erwarten? dann obwoln GOtt vnendlich barmhertzig iſt/ ſo iſt er doch zumaln auch vnendlich Gerecht. Wir wiſſen/ was maſſen er mit Sodoma/Gomorrha vnd andere Stätt/ mit dem gantzen menſchlichen Geſchlecht zu Zeit deß Sündfluß/mit ſo vilen Millionen der Engel/ wegen einer einigen Sünd verfahren/ welche er ohne alle Erbärmbde in die ewige hölliſche Flammen geſtürtzet. Wir müſſen vns ſelbſten in einer ſo groſſen Lawig vnd Hinläſſigkeit nicht zuvil von der Göttlichen Barmhertzigkeit verſprechen.

Die ewige vnd vnwidertreibliche Warheit ligt da: **Nichts Vnrains wird in den Himmel eingehen**; Die helle Augen deß höchſten Richters/mögen nichts vnſaubers anſehen; vnd woferm ſich etwas dergleichen an einer Seel befünde/ muß ſie durch diſes Fewr gerainigt wer-

werden. Diſes iſt der Göttlichen Gerechtigkeit Gerichts-Diener; ſein Gewalt vnd Schärpffe iſt erſchröcklich. In diſem werden vnderweiln etliche nach Maaß jhrer Verbrechen/zehen/zwantzig/hundert vnd mehr Jahr auffgehalten/ immaſſen ſolches auß bewehrten Erſcheinungen bekandt iſt. Dahero offt ein einiger Gedanck von ſolchen/ den frömbſten vnd heiligſten Perſohnen die Haar gen Berg richtet. Dahero auch der H. vnd vnſchuldige Job/ in beherzigung der Göttlichen Gerechtigkeit/ ſich/als ein kleines Fiſchlein in dem Meer hielte/ welches mit Schröcken die Donnerklöpff vnnd Schläg deß Vngewitters ob jhme fürüber rauſchen höret. Der H. Auguſtinus/ der biß in ſein höchſtes Alter alſo glorwürdig für die Catholiſche Kirchen geſtritten/ vnnd jhme hierdurch einen vnerſchätzlichen Schatz der Verdienſten zuſammen getragen/ hatte jhme ſehr vor diſen Flammen geforchten; vnd wir/ die wir alſo kalt vnd law/alſo Mängelhafft vnd vnvollkommen/ dörffen vns die höchſte Sicherheit darvon verſprechen?

Semper enim quaſi tumentes ſuper me fluctus timui Deum, & pondus ejus ferre non potui. lib. 31.

Villeicht haben wir einen Brieff darfür? oder mit diſem Fewr einen Pact gemacht/daß es vns nichts ſchaden ſolle? oder allbereit erfahren/daß wir es nicht empfinden werden? Ach GOtt! wir ſeynd nur gar zu empfindlich; Ein einige Vntz der Schmertzen/ wigt bißweiln auff vnſer Waag ein gantzes Pfundt/ja auch ein Centner. Ach wir armſelige ſtockblinde Menſchen! wer wird vnſer Elend/ welches wir ſelbſt nit erkennen/der gebür nach/bewainen? Wir haben zarte Leiber/vnd ſeynd zart erzogen/noch zärter aber ſeynd vnſere Seelen: Wie ſehr empfinden wir bißweiln den Stich eines Flohes/den Angel einer Imb oder Weſpen? Wie vil mögen auch ſo gar nit eines Barbirers Lanzetten zum Laſſen/ohne Schröcken vnd Schaudern anſehen? Entzwiſchen fallen wir täglich in vnderſchidliche Eytelkeiten/ weltliche vnd ſinnliche Ergötzligkeiten/die vnſere Seelen verunrainen/vnd das Fegfewr nur wol verdienen. Wiſſen wir/ was maſſen die Indianer/ ſo vns ohn längſt entdeckt/ vnd zudem Catholiſchen Glauben bekehrt worden/ jhre Verſuchungen wider das Göttliche Geſatz vertreiben? So bald ſie ein ſolche vermercken/ lauffen ſie zu dem Fewr/ halten die Hand darein/ mit diſen Worten: **Nun ſündige mein Seel/wann du diſe Flammen erdulden magſt/ kanſt du es aber nit/ſo hüte dich vor der Sünd.** Haben wir je nit ſo vil Hertz/daß wirs diſen newbekehrten Chriſten nach mögen thun/ ſo laſſet vns auffs wenigſt mit vnſern Gedancken diſe erſchröckliche Flammen der Göttlichen Gerechtigkeit mit Ernſt erwögen; vnnd wann wir

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Iſaiæ 33.

werden befunden haben/daß sie vns vnüberträglich seyn werden/ wegen Eytel- vnd Hinlässigkeiten/so diser ein Vrsach seyn/beyseits legen.

Der lebendigen Hinlässigkeit gegen den Verstorbnen

VI. Auß diser Geringschätzung deß Fegfewrs/entstehet ein andere sehr nachtheilige Thorheit/ durch welche wir der armen Seelen in disem eintweders gar vergessen/oder zum wenigsten jhnen ein schlechte Hilff zaigen; welches/zweiffels ohne/ wegen zweyer Vrsachen sehr sträflich ist.

Erstlich zwar/weiln die Göttliche Vorsichtigkeit/so alle Ding sinnlich vnd klug anstellet/diser armen Seelen Erlösung/ gleichsamb an vnsere Gebätt vnd gute Werck angehäfftet/ daß wir also Mittler vnnd Beförderer jhrer ewigen Glückseligkeit seyn mögen/welches wir vns billich für die gröste Ehr halten sollen.

Deus est, mortali benefacere mortalem & hac ad æternam gloriam via. Plin. lib. 1. c. 7.

Ein GOtt ist/sagt jener Hayd/**welcher seinem Nächsten guts thut**; **vnd diser ist der Weeg zu der ewigen Glory.** Nun gibt vns GOtt also vilfältige vnd leichte Mittel/disen armen Behafften beyzuspringen/ sie loß/vnd der ewigen Seligkeit thailhafftig zu machen/an die Hand/welches **Werck** dermassen hoch zuschätzen/daß alle Reichthumb vnd Schätz der gantzen Welt/ disem im wenigsten nicht zu vergleichen seynd. Vnd in deme wir dises thun/machen wir vns solche zu ewigen Freunden/welche niemaln diser Gutthat vergessen/ sondern alle Mittel anwenden werden/ vns zu Mitgenossen der ewigen Glory zu machen. Weiln auch die Mittel/ mit welchen wir jhnen zu hilff kommen mögen/nicht schwer seynd/ als nemblich Betten/ Allmusen geben/ gute Werck verrichten/ist vnser Nachlässigkeit desto straffmässiger/ wann wir solches anzuwenden vnderlassen.

Quis erit ex vobis homo, qui habeat oem unam & si ceciderit hac Sabbatho in foveam nonne tenebit & levabit eam? Matth. 12. v. 11.

Für das ander/ handlen wir durch ein solche Hinlässigkeit sehr vnbillich mit vnserer eygnen Seel/ welche von Natur zu der Güte vnd Barmhertzigkeit/auch so gar gegen den vnvernünfftigen Thieren geneigt ist. Dann/damit wir vns deß Arguments Christi deß HErrn bedienen/ wann an einem Sonn- oder Feyrtag ein Ochß/Roß oder Schaaf in einen Bronnen fallet/ein jeder/der solches sihet/ bemühet sich alsbald jhme zu Hülff zu kommen: Nun wissen wir/ daß in disen fewrigen Bronnen nicht ein Ochß oder Esel/sondern ein vernünfftige Creatur/ ein Ebenbild GOttes/welches sambt allen Engien vnd Außerwählten ewiglich in dem Himmel leben/vnd GOtt loben soll/ grosse vnd vnaußsprechliche Peyn leydet/vmb Hilff vnd Trost schreyet/ sich der Wort deß Propheten Jeremiæ gebrauchet/vnd sagt:

Der gerechte Richter meiner/wider sein höchste Mayestät begange-

gnē

gene Missethaten/ hat dises Fewr mich zu reinigen/ in mich gesandt/ allhie befinde ich mich Hilff- vnd Trostloß vnder seiner schweren Hand. Alles peyniget mich an disem Orth / aber nichts mehrers / als meine Missethaten vnd Boßheiten / so mir/ als ein vnerträgliche Bürde auff dem Rucken ligen/ deren ich ohn ewer Hilff nicht mag loß werden. O jhr meine liebe Eltern/ Brüder vnd Schwester/ Verwandte vnd Bekandte/ die jhr bey meiner Begräbnuß fürüber gehet/ betrachtet vnd erwöget durch ewren Glauben/ ob auch ein Schmertzen seye/ der sich mit dem meinen vergleiche? Dann Gott der HErr hat mich an dem Tag seines Zorns/ mit seiner Macht ergriffen. Ach meine Kinder! sehet vnd erkennt/ daß ich mich die Tag meines Lebens/ gleichsamb als ein Synn ewertwegen außgesponnen / damit ich euch ein schönes Erbthail hinderlassen möchte: Ich hab mein Leben in schweren Sorgen vnd Kummer zugebracht / damit jhr in guter Ruhe vnnd Fried leben möcht; ich hab zu Wasser vnd zu Land vil mühesame Reysen verrichtet/ damit ich euch bereichen/ zu hohen Digniteten vnnd Aemptern befürdern/ Fürsten vnd Herren gute Affection erwerben möchte: Wo ist nun mein Danck?

Ich beklage mich dessen nicht/ daß jhr meinen Leib nach dem Ableiben nicht mehr in dem Hauß gedulden möget; dann weiln er ein verbrechender Erdenkloß/ von der Erden herkommen/ hat er billich wider in die Erden sollen vergraben werden: Dises aber kombt mir vber alle massen schmertzlich für/ daß euch die Vnsterbligkeit meiner Seelen/ welche anjetzo in disen erschröcklichen Peynen ewrer Hilff auffs höchst bedürfftig/ gar wol bewust/ jhr aber mir dise nicht laistet; sondern das jenige Geit/ so ich nach meinem Hinritt den Armen vnd Gotteshäusern zu verantworten befohlen / zu ewren Vppigkeiten/ zum Spihlen vnd Kurtzweilen/ zum vberflüssigen Essen vnnd Trincken anwendet. Wo ist ewer Kindliche Trew? Wo seynd ewere Versprechen? Gebt acht/ damit jhr nicht durch dise ewere Trewlosigkeit/ die höllische Flammen/ oder zum wenigsten dise/ in welcher ich mich anjetzo befinde/ verschuldet. Vnd jhr/ mein Gemahlin/ wo bleibt die Eheliche Liebe/ die jhr mir so offt zugesagt? So bald man mir meine Augen beschlossen/ habt jhr die ewere auffgethan/ euch vmb einen andern Ehe-Herrn zusehen: Dises verursachet mir zwar den geringsten Schmertzen/ weiln ich mich allbereit in disem Standt befinde/ in welchem ich niemand mißgünstig oder neydig seyn mag; daß jhr aber meiner also bald gantz vergessen/ die jhr mich also fast geliebt/ diß

De excelso misit ignem in ossibus meis & erudivit me. Ierem. Thren. Vigilavit jugum iniquitatum mearum. ibid. O vos omnes qui transitis per viam attendite & videte si est dolor sicut dolor meus. Quia vindemiavit me ut locutus est Dominus in die furoris sui. ibid.

„ empfinde ich sehr schmertzlich: Auffs wenigst solt jhr nach meinem „ Ableiben ein Christliche Liebe gegen mir erhalten / wann je die Ehe- „ liche in euch gantz erloschen; Jhr solt mir mit ewrem Gebett / Almo- „ sen / vnd andern guten Wercken verhülfflich seyn / damit ich einmal „ auß disem Fewrigen Ofen / zu der ewigen Ruhe gelangen möchte. Ist „ aber / laider / alles vmbsonst. Auß den Augen / auß dem Sinn / gilt „ gleich / wo ich bin! Ach sehet / daß jhr nicht dise ewere Untrew einmal „ an disem Orth thewr genug müst bezahlen! GOtt der HErr behüte „ euch / vnd wölle euch ein solche Gnad verleyhen / damit jhr bey Lebens- „ zeiten für alle ewere Schulden völlig möcht genug thun.

Das VI. Capittel.

Das dritte Exempel über die dritte Haupt-Regel.

Von den Erscheinungen der Seelen auß dem Fegfewr.

DJE Erscheinungen der Seelen auß dem Fegfewr / seynd dermassen häuffig / daß einer leichter die Sternen an dem Himmel / die Blätter an den Bäumen / vnd die Fisch in dem Meer / als dise zehlen mag. Gleich aber / wie man nicht allen alsbald glauben / also soll man nicht alle ohn Vrsach verwerffen / bevor aber / wann sie von der geistlichen Obrigkeit rechtmässiger weiß erforschet / zugelassen / vnd von guten Authoribus beschriben worden. Welcher nichts vber sein Natur vnd Vernunfft will glauben / wird endlich Gott den HErrn / der Natur vnd Vernunfft Vrheber / verlaugnen. Wie vil tausent Sachen begeben sich täglich auß natürlicher weiß / deren Vrsachen vns vnbekandt seyn? Democritus ein Haydnischer Philosophus, in deme er mit den Weltweisen seiner Zeit wegen der haimblichen Würckung der Natur disputierte / hielte gewohnlich einen Stein / so Cathocite genandt war / in der Hand / welcher sich vnvermerckter Weiß an disen / so jhn berührte / thätte hencken / vnd als sie jhme dessen kein Vrsach wusten zugeben / nahme er Gelegenheit jhnen zubeweisen / daß sich in diser Welt ein gantze Menge solcher haimblicher Würckungen befinden / die vilmehr vns zu demütigen / als vnserm für witzigen Nachgründen ein genügen zuthun / erschaffen seynd.

Solinus Polyhistor.

Wer

Wer erkennt die Vrsach/ warumb Theamedes ein gewisse Art deß Magnetsteins das Eysen an einer Seiten zu sich ziecht / an der ander aber von sich stosset? Warumb die Glückrutten sich ehender zu dem jenigen Orth wendet / wo ein Silber oder Gold zufinden / als zu einem anderen? Warumb offt die Jmben in jhren Körben / nach dem Ableiben jhrer Herren/ absterben? Warumb ein ermördter Leichnamb in gegenwart deß Thäters / auch nach etlich Tägen anfange zuschwaissen? Warumb etliche Bronnen durch jhr Vngestümme ein zukünfftige Kriegs Empörung bedeuten / als wie der zu Blomise? Warumb etliche vornemme Geschlechter gewisse Zaichen haben / daß einer auß jhnen bald sterben werde? Es ist zwar wahr / daß die Gemainschafft der Todten mit den Lebendigen ein vngewohnliche Sach ist; jedoch muß man ohn allen zweiffel zulassen / daß deme/ so vber die Lebendige vnd Todte herrschet / in disem Fall nichts vnmögliches / daß er solche zulassen vnnd verhängen möge.

Iul. Scal. à porta. Camerar.

Petrus von Cluniac, ein gelehrter vnd kluger Scribent, mit dem Zunammen der Ehrwürdige genandt / ware zu seiner Zeit vnder die vornembste Männer in gantz Franckreich gerechnet; Dahero ich mich seiner Authoritet allhie desto lieber bediene/ weiln er in allen seinen hinderlaßnen Schrifften sehr bedächtlich / nichts leichtfertig: oder lächerliches / sonder wolgegründet vorbringet: Diser vermeldet / daß in einem Spanischen Flecken/ Sternen genandt / sich ein vornehmer reicher Herr / mit Namen Petrus von Engebert befunden / welcher auß sonderbaren Gnaden Gottes die Eytelkeit diser Welt erkandt / sich / obwoln er ein zimbliches Alter auff jhme hatte/ in den Cluniacensischen Orden begeben / die vberige Zeit seines Lebens besser/ als die verschloßne zuzubringen / nach dem gemainen Sprichwort: Das jenige Rauchwerck seye besser/ welches von den alten Bäumen herkommet. Diser thate offt vnder den Mitbrüdern einer Erscheinung Meldung/ so jhme zu seiner Bekehrung ein grosser Antrib ware; Also zwar/ daß sie endlich auch dem vorgedachten Ehrwürdigen Petro/ so sein General / vnnd damaln sich seines Ordens Geschäfft halber in Hispania befande / zur Wissenschafft kommen: weiln er derohalben ein ernsthaffter Mann/ vnd nit leyden mochte / daß man mit vngegründten Fabelwercken betrogen wurde / begabe er sich diser Vrsachen halber in das Gottshauß Nazaret/ allwo sich Engebert befande: Disen befragte er / in Gegenwart zweyer Bischoffen von Cleron vnd Ome, in Krafft deß H. Gehorsambs / was sich in gehabter Erscheinung zugetragen/ damit solches rechtmässiger weiß examiniret vnd approbirt möchte werden.

Petrus Albinus.

Engebertus, ein alter gravitetischer / vnd in dem Reden behutsamer Mann/ fienge an den gantzen Verlauff auff folgende weiß/ vnd mit disen Worten / so auß dem Authore gezogen/ zuerzehlen.

Diser Erscheinung Relation.

Als auff ein Zeit Alphonsus der Jünger / deß Grossen Alphonsi
» Erb/ wegen eines grossen Auffstands in Castillen/ ein Befelch außgehen
» lassen/ daß ein jede Haußhaltung in seinem Reich einen Mann außstaf-
» firen/ der Königlichen Armee/ dise Vnruhe zu stillen/ zuschicken solte;
» Disem Edict gehorsamblich nachzukommen/ habe ich einen auß meinen
» Dienern/ so Sancius genandt war/ außmundirt/ vnd dem Hauptläger
» zugesandt. Nach dem der Aufflauff gestillet/ der Friden getroffen/ vnd
» die Knecht abgedanckt/ kame Sancius wider zu seinem vorigen Dienst/
» in mein damaln Hauß: vber wenig Jahren erkrancket er tödtlich/ vnd
» bezahlte die Schuld der Natur. Ich liesse jhn ehrlich begraben/ vnnd
» was die Christliche Liebe erfordert/ für sein Seel fleissig verrichtē. Vier
» Monat lang war alles still/ niemand auß meinen Haußgenossen beklag-
» te sich/ daß er was gehört oder gesehen. Als ich aber zu Winterszeit
» nächtlicher weil in dem Beth wachete / hörte vnd sahe ich einen Men-
» schen/ so auff der Fewrstatt die Aschen von der Gluet scharrete/ also/ daß
» ich die glüende Kohlen gar wol sehen möchte. Vnd obwoln ich ab di-
» sem Gesicht sehr erschrocken/ hat mir doch GOtt der HErr so vil Hertz
» geben/ zu fragen/ wer es wäre? vnd warumb es die Gluet entdecke? Da
» vernahme ich ein tieffe klägliche Stim̄: **Mein Herr förcht euch nit/ ich bin Sancius ewer armer Diener. Ich gehe sambt meinen Gesellen gen Castillen. damit ich meine Sünd abbüsse/ die ich allda begangen.** Hierauff sagte ich: Wañ dich der Göttliche Befelch dort-
» hin zu gehen verordnet; was thust dann allhie? **Mein Herr/** antwet-
tet er/ **verzeicht mirs/ dises geschicht nit ohne göttliche Erlaubnuß; dann ich mich nit gar in einem üblen Standt befinde/ in welchem jhr mir/ wann jhr nur wolt/ möcht zu hülff kommen.**
» Darauff ich jhn befragte/ was sein Anligen vnd Begehrē von mir seye?
Jhr wüßt/ sagt er / **mein Herr/ daß jhr mich kurtz vor meinem Todt an ein Orth gesandt/ wo man nit pflegt heylig/ sondern Gottloß zu leben. Die Jugend/ die Freyheit/ das böß Exempel/ vnd die Vermessenheit/ mögen leichtlich einen armen Soldaten/ der sich selbst nit regieren kan/ in das Verderben stürtzen. Ich hab mich in dem jüngst verwichnen Krieg/ mit Rauben vñ Stehlen versündiget/ auch so gar den Kirchengütern nit verschonet/ darum̄ ich anjetzo schwerlich gepeyniget würd. Dahero/ ach mein lieber Herr/ wañ jhr mich lieb habt/ vergeßt meiner nit. Ich begehr von euch nit grosse Reichthum̄/ sonder alein ewe**

Gebett vñ ein kleines Allmusen/so mir in meinen Peynē verhilff-
lich seyn werden. Ewr Gemahlin ist mir noch wegē einer Rech-
nung vngefähr 8. Francken schuldig/ diſe begehre ich/ daß sie zu
Trost meiner Seelen angewendet werden.

Ich weiß nit was massen wir vnder disem Gesprách das Herz ge-
wachsen/ daß ich mich vnderfangen/ auch andere Sachen zufragen:
Dahero sagte ich: Mein/ waiſun nit/ was es für ein Beschaffenheit
habe mit einem meinem Landsman Petrus Delaca genandt/ so ohn-
längſt mit Todt abgangen? Hierauff sagt er: Herr laßt euch diſen
nicht angelegen seyn, dann er allberait die ewige Seligkeit er-
langt/ weiln er in nechſt gewesner Hungersnoth vil Allmusen
geben/ vnd darumb den Himmel erworben. Der Fürwitz stache
mich noch fermer/ daß ich ihn befragte/ wie es vmb einen Richter/ der
mir wol bekandt/ auch ohnlängſt Todts verfahren ware/ stehe? Mein
Herr/ antwortete er/ sagt mir nichts von diſem armſeligen Men-
schen/ dann er wegen ſeiner verübten Vngerechtigkeiten in dem
Vrtheil ſprechen/ ewiglich verdambt iſt. Ich wolte mit diſem
noch nit zufriden seyn/ ſondern fragte weiters/ in welchem Stand ſich
die Seel deß groſſen Königs Alphonſi befinde? Hierauff hörete ich ein
andere Stimm von dem Fenſter/ welche hinder meinem Haupt ware/
die ſprach: Auff diſe Frag mag Sancius nichts antworten/ wei-
len ihme von diſes Königs Stand nichts bewuſt. Ich aber/
der ich vor fünff Jahren geſtorben/ mag hierinn einen Bericht
geben. Diſe vnverhoffte Antwort brachte mir wider einen Schrö-
cken; Jedoch kehrete ich mich vmb/ vnnd ſahe vermittelſt deß Mond-
scheins einen Menſchen an dem Fenſter lainen/ den ich bate/ er wolle
mir die Beſchaffenheit deß gemelten Königs anzaigen. Hierauff er
antwortete: Ich waiß zwar wol/ daß er nach ſeinem Ableiben
groſſe Peyn erlitten/ welche doch durch das Gebett der Geiſt-
lichen Ordensleuthen bald gelindert worden: Wie es ihme aber
fermer ergangen/ kan ich nit wiſſen. In deme er diß ſagte/ wandte
er ſich zu dem Sancio, ſo bey der Gluet ſaſſe/ vnd ſprach: Fort/ fort/
es iſt Zeit. Darauff Sancius ihme nichts antwortete/ ſonder ſtunde
alsbald auff/ vnd in dem hinweck schaiden/ ſprach er zu mir mit kläglí-
cher Stimm. Ach mein Herr/ ich bitte euch für das letſte mahl/
ſyt meiner eingedenck/ vnd laßt ewer Gemahlin für mich ver-
richten/ was ich begehrt hab.

Folgenden Morgens habe ich den gantzen Verlauff meiner Frawē
erzehlet; darauff wir beyde vns beſtiſſen/ auff das bäldiſt vnnd fleiſ-
ſigſt

» sigste diser armen Seelen zu Hülff zukommen. Vnd diß ist die Er-
» scheinung so ich gehabt/vnd mit meinen geistlichen Ehren bezeuge/daß
» ich sie allhie auß Gehorsamb offenbaret/wie sie in der Warheit zugera-
» gen hat.

S. Aug. lib. de cura de functorum. c. 15.

Was können wir nun anderst zu diser Sach sagen/als daß wir sie mit den Worten deß H. Augustini / in dem Buech von der Sorg vber die Abgeleibten am 15. Cap. beschliessen vnd sprechen: Die H. Schrifft
» bezeuget vns/daß vnderweiln die Verstorbne zu den Lebendigen ge-
» sandt werden/gleich wie der H. Paulus von den Lebendigen in den
» Himmel verzuckt worden. **Dann wir gewonlich nicht wissen/**
» **was sich mit den Verstorbnen zuträgt.** So wissen auch die Ver-
» storbne nicht alles/was in der Welt geschicht/sondern vernemmen sol-
» ches von den jenigen/die von diser Welt zu jhnen schaiden. Behalten
» auch nicht alles/sonder allein/was jhnen zu jhrem Stand vonnöthen
» ist. Die Engel/so vns auff diser Welt dienen/können wol mit den
» Verstorbnen handlen/so vil jhnen durch den höchsten Richter zuge-
» lassen/vnd in die Kundtschafft eines oder deß andern kommen.

Das VII. Capittel.

Die vierdte Haupt-Regel / von der ewigen Vnglückseligkeit.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:	Die heilige Hofhaltung sagt hingegen:
Weiln wir nach vnserm Ableiben nichts mehr seyn / mögen wir nicht Armselig seyn.	**Wann die Gottlosen sich nit mehr in disem Leben befinden / fangen sie ane wig vnglückselig zuseyn.**

Gemeines Brthail von dem letsten Gericht vnd der Höllen.

Naturaliter anima humana suggerit ut quasi de publico sensu. Tertull. de anima.

DAß ein allgemaines Gericht/ein Höll/sambt den Verdamten darinn seye/darff man mit vnderschidlichen Vrsachen nicht beweisen/immassen alle Bücher/alle Sprachen/vnd alle Völcker der gantzen Welt solches für gewiß halten. Die Juden/Griechen/Römer/Chaldæer/Persianer/Araber/Abyssiner/Africaner/Indianer/die weit entlegneste/wildiste/vnd vnmenschliche Hayden/haben zu jeder-

zeit diſe Warheit/daß ein GOtt seye/ welcher die Tugend belohne/ vnd die Laſter straffe/bekennt/gelehrt vnd gehalten/bekennen/lehren vnd halten sie noch heutiges Tags / obwoln sie in andern Stucken einander zuwider/kommen sie doch in diſem Puncten vbereins.

Ordnung ſo Gott haltet.

I. GOtt der HErr regiert diſe Welt gleichſamb mit zwo Händen/mit der Gerechtig- vnd Barmhertzigkeit/ welcher jhme eine abhawet/ machet auß jhme einen vnvollkommenen GOtt. Diß iſt in Göttlichen vnd menſchlichen Sachen der Brauch/daß die jenige Ding/ſo einander zuwider ſeynd/einander beſſer zuerkennen geben / wann ſie gegen einander geſetzt werden; immaſſen ſolches auch die Haydniſche Weltweiſen in acht genommen. Wann man zulaſſe-/daß ein Himmel ſeye/in welchem die Tugend belohnet wird / muß man nothwendiger weiß auch zugeben/ daß ein Höll ſeye/in welcher die Laſter geſtrafft werden. Die Göttliche Gerechtigkeit erſcheinet eben ſo wol in der Höllen / als in dem Himmel/ vnd gleich wie der Himmel mit Sternen gezieret iſt / alſo wird die Höll durch die Verdambten ſcheinbar.

Sicut cælum ſideribus, ſic infernus damnatis ornabitur. S. Thom. opuſc. c. 5.

Ich waiß nicht / was Toſtatus für ein Vrſach gehabt / daß er geſchriben/Plato habe die Höll in den Martem, den Planeten geſetzt / da er doch in ſeinem Phædo diſe gar klar in dem Abgrund der Erden zuſeyn/ vermeldet.

Trismegiſtus in ſeinem Pimandro, thut fleiſſige meldung eines Fewrs/ſo den Gottloſen zuberait iſt. Die Stoici hatten auch vnder andern jhren gehaimen Lehren / diſe von der allgemainen Verſtörung der Welt/durch das Fewr; immaſſen ſolches der H. Clemens Alexandrinus bezeugt. Andere Philoſophi, wie Tertullianus vermerckt / thun eines ſonderbaren Fewrs meldung / welches der Göttlichen Gerechtigkeit/als ein Inſtrument zu der Peyn dienen ſoll. Die allergröbſte haben diß bekandt; die aller vermeßneſte haben ſich vor diſem geforchten/vnd die aller Gottloſeſte haben ſich ab diſem entſetzet.

Triſmegiſtus in Pimandro.

Clem. Alexandrin. 3.

In der Warheit ſolte diß / was jener Author von den Hauptwercken Chriſti deß HErrn ſchreibet / einem/ der es allein liſet/ den Angſtſchwaiß außtreiben/in deme er alſo ſagt: **Was muß diſes für ein erſchröckliche Peyn ſeyn/ ewig mitten in einer vnauſlöſchlichen Flammen brinnen / in ſeinem eygnen Schmaltz gebraten / mit ſeinen Laſtern gepeyniget werden: nichts anders ſehen/als diſes auß dem entzündten Ofen außſchlagende Fewr: in diſem jnner vnd ewig/ ohne alle Hulff/ ohne alle Ergötzligkeit / ohne alle Hoffnung leben vnd ſterben können?**

In conſumptibilibus flammis corpus allambentibus ardere, in proprio corpore fixas libidines habere, &c.

Wie das höllische Fewr brinne.

Nichts destoweniger/darff ein Freyglaubiger fragen: Wie dises Fewr die Seelen peynigen möge? Diß ist je die armseligste Wissenschafft/nicht wöllen glauben/daß ein Höll seye/man komme dann selbsten persöhnlich darein: die Würckung dises Fewrs also lang in einem Zweiffel ziehen/biß man sie würcklich erfahret: Auff diser Welt hälsteriger weiß laugnen/was man in der andern ewig leyden muß.

Agazel der Araber, vnd Avicenna sagen/ ein verdambte Seel habe keinen andern Schmertzen/ als daß sie ewig verlohren seye. Laß mir diß zween gewaltige Authores seyn/ die der ewigen Weißheit entgegen gesetzt werden. Müssen wir dann von den Teuffeln den Glauben/ von den Hayden die Theologi, vnd von den Goetlosen die Tugend lernen? Ach arme/elende Menschen/ so eines grossen Mitleydens wol würdig/ weiln jhr euch mit ewrem Epicurischen Leben nicht begnüget/ sondern dises noch darüber mit den haydnischen Weltweisen beschönet! Wann man diesen Discurs, ab welchem man billich einen Schröcken haben solte/was weiters wolte außführen/ könte man mit dem grossen Bischoff Guilelmo von Pariß sagen/ daß ein verdambte Seel eben die jenige Schmertzen empfinden wurde/ wann sie in ein ganz fewrige Gefängnuß eingesperret wurde/ als wann sie sich sambt dem Leib in mitten einer Flammen befünde/ inmassen wir in diesem Leben ein solchen Gewalt der starcken Einbildung erfahren/ welcher eben dises würcket/was die Sach selbsten zu würcken pfleget; Zum Exempl: Mancher hat ein solchen Grausen ab dem Einnemmen/ daß/wann er nur ein Medicin sihet oder riechet/alsbald anfangt zu purgiren/ vnd ein alteration in jhme zuempfinden.

Guil. Paris. de universo.

Wann dises die bloße Einbildung würcket/ was wird die Krafft deß Fewrs/so von Göttlicher Allmacht erhebt/ gegen den jenigen Seelen/so darzu verdambt/jhrer Freyheit beraubt/vnd ewig in diser fewrigen Gefängnuß eingesperret seyn/für ein Würckung haben? Zweiffels ohne vil ein grössere/ als ein glüendes Eysen gegen dem empfindlichen Leib. Man köndte mit dem H. Thoma, Turrecremata, Cajetano, Isolam. Ochan, diser Schmertzen der verdambten Seelen etwas mehrers erkennen/ wann man beobachtet/ was Gattung sie also edle vnd vornehme Geschöpff Gottes/von diesem Element deß Fewrs/ so allein durch den Gewalt Gottes zu diser Krafft erhebt/ vnabläßlich gepeyniget werden/ allermassen/wann ein König oder Kayser von einem Stallknecht oder Sclaven gefoltert wurde.

S. Thom. Turrecr. Cajet. Isol. Ochan.

Man köndte auch mit andern Theologen sagen/ daß solche verdambte

dambte Seelen/ von disem erhebten Fewr vber alle massen vngestalt vnd häßlich werden / durch welches sie/neben andern jhren Schmertzen auffs höchst gepeyniget werden / in Bedenckung der Schönheit/so sie gehabt/ der Gaaben vnd Gnaden/so jhnen GOtt reichlich mitgetheilt / mit welchen sie die ewige Glückseligkeit hätten mögen erlangen/ wann sie sich deren recht hätten wollen gebrauchen.

So möchte man auch ferner mit andern Gelehrten jetziger Zeit sagen/ daß/weiln in der Seelen sich der Vrsprung der Empfindligkeit befinde/ sie nicht weniger ohne die leibliche Sinn / als mit denselbigen möge gepeyniget werden / weiln sie geistliche Sinn / mit welchen sie die Würckung deß Fewrs empfinden möge/ habe. Wider alle disе Meynungen/köndte man leichtlich etliche Bedencken vnd Vrsachen vorbringen/weiln aber disеs nicht vnser Vorhaben / sage ich allein mit dem H. Gregorio Magno: **In meiner Seel werden durch das sichtbare Fewr/vnsichtbare Schmertzen verursachet.** *S. Aug. de Civit. S. Gregor. 4. Dialog. S. Thom. contra gent. d. 4. c. 90. P. Theoph. Raynaud. in Theol. natur.*

Es ist zwar wahr / daß die abgesönderte Seel keinen natürlichen Widerwillen gegen dem Fewr habe; was es aber von jhme selbsten nicht hat/ mag es leichtlich von der Göttlichen Allmacht / welche es zu einem Werckzeug/ solche zu peynigen/ verordnet hat/empfahen. Allermassen dem Cain das Leben zu einer Straff verlängert/ vnnd ein Zaichen eingedruckt worden/durch welches sein Mord-That leichtlich/wie der H. Ambrosius vermeldet / hat mögen erkennt werden. Also kan die Göttliche Allmacht den verdambten Seelen das Fewr/als ein Zaichen der Gerechtigkeit/deß Zorns/vnd deß Widerwillens Gottes/eindrucken/ durch welches sie sambt den bösen Geistern / vnabläßlich in alle Ewigkeit gepeyniget werden.

II. Allhie ist zumercken/ daß disе Lehr von der Ewigkeit der Peynen / so die Verdambten außstehen / durch klare Text der H. Schrifft/ vnd vilfältige Schlußreden der allgemainen Kirchen bestättet / sich auff die Göttliche Barmhertzigkeit / die wir vilmehr verehren / als erforschen sollen/gegründet seye. Disеs zubeweisen/wird vonnöthen seyn/daß wir etliche Vrsachen auß dem H. Gregorio Magno, Bernardo vnd Thoma, so die vnsere/die wir endlich auch andeuten / desto mehr bekräfftigen/ vorbeybringen. Vrsachen/ warumb die Verdambten ewiglich gestrafft werden.

Wann derohalben einer fragt: warumb ein Todtsünd mit der ewigen Peyn gestrafft werde? Antwortet der H. Gregorius M. vnd sagt: Wañ man beweisen mag/daß sich in einer jedē Todtsünd ein vnēdliche Boßheit 1. Vrsach *S. Greg. M.*

befinde/muß man nothwendiger weiß zulassen / daß solche vnendlich solle gestrafft werden; inmassen diß die rechte Vernunfft/vnd vnendliche Gerechtigkeit Gottes erfordert/ daß ein ewiges Verbrechen/ ein ewige Züchtigung entgegen gesetzt habe. Nun ist es gewiß / daß die Sünd etliche massen vnendlich/vnd sich auff ein gewisse weiß durch das gantze Leben erstrecke. Dises besser zuerklären/ frage ich: Ob der jenige Saamen der Früchten/Oepffel / Biren vnd Kräutern / so in der ersten Wochen der Welt erschaffen worden/zeitlich oder ewig gewesen seye? Zweiffels ohne zeitlich/wird ein jeder antworten / inmassen diser auch so gar von jhren Aehern/Bäumen vnd Kräutern abgefallen, Nichts destoweniger sehen vnd wissen wir / daß sich diser durch so vil tausent Jahren/ biß zu vnsern Zeiten fortgepflantzet/vnd so vilfältig lebe/ als vil Ackerbaw/Bäum vnd Kräuter von jhme herkommen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit vnsern Wercken/so wir täglich verrichten. dise haben das Ansehen/als wann sie in einem Augenblick fürüber giengen / da sie doch inmittelst ein Saamen eines ewigen Verdiensts oder Verlusts hinder jhnen lassen.

Non transeunt opera nostra, ut videantur, sed temporalia quaque velut aeternitatis semina jacuntur. S. Bern. de Convers. ad Cler. c. 5.

Vnd dises ist allhie wol zubeobachten / daß einer jhme selbsten auff ein solche weiß / täglich einen grossen Schatz der Verdiensten samlen möge/ wann er nemblich seine Gebett/ Allmusen vnd gute Werck dergestalten verrichtet/ daß/wann er ewig auff diser Welt leben solte / er niemaln vermittelst Göttlicher Gnaden sündigen/sondern ohn vnderloß Gottes würcken wolte. Auff gemelte weiß vermehren die Gerechten jhre Verdienst / vnnd machen jhren guten Wercken einen ewigen Nammen. Die Sünder aber/ so auß diser Welt mit einer Todsünde behafft/ schaden/ seynd dergestalten beschaffen/ daß/ wann einer jhr Hertz durchgründen solte/ er solche Boßheit vnd Zaichen der Sünden finden wurde/ daß sie ewig zu leben begehren wurden/damit sie ewig sündigen möchten: dahero/ obwoln jhr Leben zeitlich vnd zergänglich / so ist doch jhr böser Will zum sündigen ewig vnd vnendlich: Dahero auch die Göttliche Gerechtigkeit billich verordnet/daß die jenige niemaln ohne Straff seyen/welche niemaln ohne Sünd haben leben wöllen.

Velleni sine fine vivere, ut possent sine fine peccare. Districtus autem judex corda pensat & affectus non facta. Ad magnam justitiam judicantis pertinet, ut nunquam careat supplicio, qui in hac vita nunquam carere voluerunt peccato. S. Greg. M.

Solle auch keiner allhie einwenden / als wann einer oder der ander Sünder von der göttlichen Gerechtigkeit/nach einer oder der andern vollbrachten Todsünd wäre vbereylet worden / sprechent: Wann sie jhme Zeit vnd Weil / gleich wie andern/gelassen hätte / wurde er zweiffels ohne in sich selbst gangen seyn/sein Sünd bereuet/ gebeichtet/ vnnd darfür Buß gethan haben; dann ein solcher Sünder / so in einer Todsünd von diser Welt schaidet/einen solchen Saamen seiner Wercken / das ist/ den

bösen Willen mit sich trägt/ welcher dermassen von der Sünd vergifftet ist / daß / wann er schon hundert tausent Jahr solte leben / er endlich doch in solchem elenden Stand wurde ableiben.

III. Die andere Vrsach gibt vns der H. Thomas an die Hand/ in deme er sagt/ daß die Todtsünd ein Beraubung deß geistlichen Lebens seye/ gleich wie der Todt ein Entziehung deß Leiblichen ist. Dises abermal besser zuerklären / bilde jhme einer einen Baum ein / so zu lustiger Frühlingszeit gantz grün / voller Blätter vnd Blüe ist / wann er aber etwann durch einen Vnfall seine Blätter vnd Früchten verliehret / verdorret vnd abstirbt/ wird er in alle Ewigkeit auff solche Weiß/ keine Blüe noch Früchten mehr bringen. Gleichermassen wann ein Mensch durch ein Todtsünd die Liebe / so der Vrsprung deß Geistlichen Lebens ist/ verliehret/ vnd in solchem Stand abstirbt / ist es vnmöglich / daß er sich in alle Ewigkeit ändere / weiln er in der andern Welt nichts mehr verdienen mag. Dahero er ohn vnderlaß gepeyniget wird/ mag jedoch durch solche Peyn niemaln genug thun / wie der H. Bernardus sagt.

2 Vrsach deß H. Thomæ 1. 2. q. 87.

Semper puniri potest, nũquam potest expiari. S. Bern. de consid. l. 5.

Picus de Mirandula ein Geistreicher Lehrer/ sagt in seinem Buech/ welches er von deß Menschen Würdigkeit geschriben : Wir Menschen befinden vns in diser Welt / gleichsamb in einer Gießhütten / allwo man vnderschidliche Kunststuck auß vnderschidlichen Metallen giessen mag; Ein jeder auß vns seye der Maister / deme dise Werckstatt anvertrawet ist; Wann einer zu vns sprechen thäte : Nun wolan Maister / ich sihe daß jhr allerhand schöne Form / vnd darzu ein wolberaites Metall habt/ macht euch einen ewigen Namen / gießt etliche denckwürdige Kunststuck/ einen schönen Löwen / kunstreichen Adler / einen triumphierenden Kayser; Wir aber auß lauter Boßheit oder Vnverstand solches nit thun wolten / vnd auß dem wol præparirten Metall allem vngestalte Affen / Esel vnd Schlangen giessen thäten; köndte man vns nit billich einen Verweiß geben / daß wir grob gefehlet / die köstliche Matery verderbt / alle Mühe vnnd Arbeit vbel angewendt hatten? Zweiffels ohne.

Tui ipsius quasi arbitrarius honorarius quæ plastes & fictor, quas malueris, tu tibi formas effinge; poteris in inferiora, quæ sunt bruta degenerare, potes de dignit. ris in superiora, quæ sunt diuina ex animi tui sententia regenerari. Pic. Mirand. hom. p. 208.

In diser Gießhütten ist vnser Verstand der Ingenier vnd Maister/ so tausent vnd aber tausent kunstreiche Werck verfertigen mag; Der Will halt das præparirte Metall / das ist/ vnsere Werck vnnd Verrichtungen gleichsamb in der Hand: GOtt der HErr spricht vns zu / vnnd sagt: Sihe mein Mensch / dise köstliche Matery hastu in deinem Ge-

walt/ wann du nur wilst / magstu ein vber auß kunstreiche Bildnuß / so mir gantz gleich ist / formieren; das Metall ligt da / erwartet allein deinen Entschluß / was du thun wollest. Wann wir aber antworten: HErr / ich mag kein solche Bildnuß haben / sonder will lieber auß disem Metall ein Schwein / ein Nachteyl / ein Schlang formiren / vnd in deme wir dises sagten / giessen wir vnsere köstliche Matery auß / machen vns nach vnserm Willen solche vnflätige vnd vngestalte Thier / entzwischen kompt der Todt / fordert vns von diser Gießhütten ab: Der Guß ist geschehen / die Matery verderbt / die Rew kombt zu spath: Was wir für Meerwunder gossen / verbleiben in der andern Welt in alle Ewigkeit.

3. Vrsach. Gott hat Macht solches zuthun.

IV. Die dritte Vrsach ist: Daß GOtt der HErr / so vnendlich ist / Macht vnnd Gewalt habe / vns bey einer vnendlichen Straff die Haltung seiner Gebotten auffzulegen; Inmassen dises sein hohe Vollkommenheit erfordert. Dahero man hierinn die Zeit der Sünd / nicht mit der Zeit der Straff vergleichen soll: Dann gleich wie man einen Todschläger / so bißweiln in einem Augenblick einen entleibt / gewohnlich an dem Galgen hangen vnd verfaulen lasset / damit dem verletzten ersichermassen ein Genügen geschehe: Wie vilmehr soll dises Bedencken bey der Göttlichen Verletzung statt vnd Platz haben? So muß man auch bekennen / daß die Sünd auß jhrer Natur ein vnendliche Straff verdiene / weiln sie gleichsamb ein vnendliche Boßheit in sich schliesset. Vnd gleich wie zu Abwaschung diser / die allerheiligste Menschwerdung / das bitter Leyden vnnd Sterben deß vnendlichen **Worts** GOttes vonnöthen war; also ist auch zur Abstraffung diser billich ein ewige vnd vnendliche Straff verordnet. Gedunckt euch nit dises ein wichtige Vrsach zuseyn?

Punire non est malum, sed fieri pœna dignum. Peccatum non potest residere ad perpetuũ nisi in inferno. S. Dion. c. 4. de divin. nom.

Ferrner sollen wir die Höll / sambt den Höllischen Peynen nit allein fast / als die Sünd selbsten förchten; inmassen gestrafft werden / an jhme selbsten nit böß / sonder sich straffwürdig machen / ein Sünd ist. Mancher fragt / warumb GOtt die Sünd in der Höllen abstraffe? Antwort / weiln sonst kein Orth einen solchen Grewl gedulden mag. Dann obwoln die Himmel stärcker / als das Eysen vnnd Ertz / inmassen sie so vil tausent Jahr die Glory vnd Herrligkeit GOttes ohne alle Beschwernuß getragen; Nichts destoweniger / so bald sie ein einige Sünd der Engel angefangen zutrucken / haben sie ein Loch bekommen / durch welches sie bälder / als der Pliz von den Wolcken / in Abgrund der Höllen gefallen.

len. Der Erdboden / so ein Fundament vnnd Grundveste der gantzen Welt ist / mag solche auch nicht gedulden; inmassen er / wie wir in dem Buech der Zahlen lesen / in dem Auffstand Core, Dathan vnnd Abiron sich auffgethan / vnd solche auffrührische Gesellen in ein vnermessene Tieffe sincken lassen. *Num. 16.* So ist das Meer auch gar zuempfindlich / solche zuvertragen; inmassen dises / so bald es den vngehorsamen Jonam vermerckt / sich dergestalten angefangen auffzulassen / daß man jhme den Belehäter verantworten müssen / welchen es auch so gar in deß Wallfischs Bauch nicht leyden wöllen / sondern auß jhme / vnd von sich an das Gestadt zu der Buß gestossen. GOtt selbsten / so Allmächtig / in welches Hand Himmel vnd Erden ein Tröpfflein deß Morgenthaws seynd / beklagt sich / daß er dise nicht gedulden möge. Wo solle man sie dann anderstwo hin / als eben in den Abgrund der Höllen bannen? *Laboraui sustinens. Isa. 1.*

Wann aber dise Peyn nur nicht Ewig wäre / sondern einmal ein End hätte. Antwort: Wann nur die Sünd auch nicht ewig wäre / vnd einmal ein End hätte.

Ach GOtt! wer wirds glauben / wer wirds fassen / was ich jetzt sagen will? Besser / vnnd tausent mal rathsamer wäre es / sich mit Vnschuld in Abgrund der Höllen / als in ein einige vermainte Wollust der Sünd stürtzen; dann dise ein vnendliches Vbel / so die vnendliche Gottheit verletzet / vnd so vil an jhr ist / welches erschröcklich zugedencken / Gott / sambt aller seiner Herrlig- vnd Glückseligkeit vernichtet.

Wir wissen / daß ein Missethat / nach beschaffenheit der belaidigten Persohn / grösser oder kleiner zuschätzen; dahero es ein grosser Vnderschid ist / wann einer einen Bawren / einen Kauff- oder Handelsmann / ein Richter vnd Obrigkeit / ein Fürstliche oder Königliche Persohn verletzet: Welcher aber alle Richter vnnd Obrigkeiten / alle Fürstliche / Königliche / vnd hohe Standts-Persohnen der gantzen Welt sammentlich belaidiget / wäre ohne allen Zweiffel / auff das höchst straffwürdig. *Die vermehrte Grösse einer Sünd.*

Wann wir nun alle Hochheiten / Würden vnd Mayestät / hundert tausent Welt zusamen schwaissen / wurden dise alle / gegen der Göttlichen / vil klainer / als ein Sandkörnlein gegen dem Himmel vnnd Erden seyn. Was muß dann diß für ein Missethat / für ein Grewl vnd Verbrechen seyn: dise vnendliche / vnvergleichliche Mayestät vnd Hereligkeit Gottes in seinem Hertzen verachten / verlachen vnd vernichten?

Wann

Irritam quis faciens legem Moysi, sine miseratione morietur, quanto magis putatis deteriora mereri supplicia, qui filiũ Dei cõculcaverit, & sanguinẽ testamenti pollutum duxerit?

Wann einer also vermessen zu seinem GOtt vnnd HErrn sagen darff: Mein HErr/du schreibst mir zwar ein Gesatz für/nach deme ich leben soll; diß nimme ich aber nicht an/sondern ich will mein selbst eygner Gesatzgeber seyn: Du hast mich zwar erschaffen/daß ich dir solle dienen/dein Ehr befürdern; diß ist mir aber nicht gelegen/sondern ich will auff mein Schantz sehen/wie ich mein Ehr höher bringen möge: Du hast mir zwar die gantze Welt vndergeben/daß ich sie zu meinem Nutzen brauchen soll; dise will ich aber mit meinen Sünden vnd Lastern anfüllen: Du hast mich mit dem Blut deines Sohns erkaufft vnd erlöset/diß will ich nicht annemmen/sondern mit Füssen tretten: Du troheſt mir/du wölleſt mich einmal/wegen meiner Mißhandlung richten vnd straffen; diſes achte ich aber weniger/als einen zerbrochnen Strohalm. Wann diſe vnnd dergleichen Gottslästerliche Reden kein Höll verdienen/so waiß ich nit/was straffmässig seyn mag.

Beschaffenheit der höllischen Peynen. *Palladius in Hist. Ægypt.*

V Nun lasset vns auch die Beschaffenheit der Höllischen Peynen in etwas betrachten. Was ist die Höll? Ein Stillschweigen; dann alles/was man von der Höllen sagt/weniger ist/als die Höll. Palladius erzehlet in seiner Aegyptischen History von den Einsidlern ein wunderbarliche Geschicht/so dem H. Macario widerfahren: Als diser auff ein Zeit durch die Einöde mit den Augen vbersich/vnd dem Gemüth in der Beschawung verzuckt gienge/stiesse er mit den Füssen vnd Stecken/so er in der Hand hätte/vngefähr an einen Todtenkopff/welcher ein sehr klägliche Stimm von sich gabe: Macarius erschracke zwar anfänglich in etwas/stunde doch still/vnd fragte wer er wäre? Der antwortete/vnnd sprach: **Ich bin eines Verdampten Kopff.** Was hat dich in diſen ewig vnglückſeligen Standt gebracht/fragte Macarius ferner? **Zwey Ding**/antwortete er/**der Vnglaub vnd die Laſter.** Als er ihn aber weiters von den höllischen Peynen befragte/sprach er: **Die Seel machet die Höll/die Seel leydet die Höll/vnnd die Seel mag niemal die Höll zu genügen faſſen. Die gröſte vnnd erſchröcklichſte Finſternuß diſer Welt/damit ich nichts von dem Fewr vnd andern Vblen melde/iſt vnſer einige Erquickung.** Hierauff schwige er still; Macarius aber name den Todtenkopff mit Seufftzen in seine Händ/vnd sprach: Iſt dañ die ewige Finſternuß dein einige Erquickung? O schnöde/blinde/vnd verſtockte Welt/daß du diſes einmal erkennest! Aber/leyder/deine Mißhandlung haben dich dermassen verblendet/daß du mit offnen Augen ſolches nicht ſiheſt!

Wann

Wann ich mich damaln bey disem H. Mann befunden hätte/ wolte ich disen Verdambten ferner gefragt haben: Was anjetzo die Verdambten der Pracht/ den sie geführt; die Ehr/ welcher sie also begierig nachgejagt; die Reichthumb/ die sie wider alle Billigkeit zusammen gescharret; die Wollüst/ in welchen sie sich/ wie die Schwein in dem Vnrath herumb geweltzt/ nutzen? Er hätte mir müssen sagen/ was für ein erschröckliches Meerwunder ein Todtsünd seye/ inmassen dise abzustraffen/ GOtt ein ewige/ mit Schweffel/ Bech/ vnd allerhand Peynen angefüllte Gefängnuß bawen müssen. Er hätte mir zweiffels ohne/ mit einer solchen erbärmlichen Stimm vnd Manier geantwortet/ daß ich vor Wainen vnd Weheklagen hätte mögen zu lauter Wasser werden; inmassen alle Gerechten/ schier niemaln ohne häuffige vergiessung der Zäher/ an die Höll gedencken mögen.

Der Höllen Beschreibung.

Ihr aber/ O sinnliche vnd vihische Menschen/ die jhr den Zorn Gottes ohn vnderlaß verachtet/ wolt jhr wissen/ was die Höll seye? Fraget den grossen Tertullianum/ der wird euch antworten: Die Höll ist ein tieffe/ finstere/ vnd stinckende Grueben/ in welche aller Vnrath der gantzen Welt zu jederzeit geflossen. Fragt den Hugonem de S. Victore, der wird euch berichten/ daß die Höll ein Grund ohne Grund seye/ so der Verzweifflung die Thür auff/ vnd aller guter Hoffnung zuschliesset. Fraget den H. Johannem den Evangelisten/ der wird euch sagen: Die Höll seye ein Teich/ mit dem Zorn Gottes angefüllet/ ein Weyer/ auß welchem ohn vnderlaß das Fewr mit Schweffel vnnd Bech außschlägt. Der Verdambten Speiß/ ist die Gall deß Trachen; Ihren Lufft/ schöpffen sie von den glüenden Kohlen; Ihr Liecht/ haben sie von den außschlagenden Fewrflammen; Ihr Nacht/ seynd die handgreiffliche Finsternussen; Ihr Ruhe-Beth/ ist auff Natern vnnd Basiliscen; Ihr Sprach/ die Gottslästerung; Ihr Ordnung/ die Verwirrung; Ihr Hoffnung/ die Verzweifflung; Ihr Gedult/ die Vnsinnigkeit. O Höll! O Todt! O ewiger Todt! O Leben ohne Leben! O Elend ohne alles End!

Arcani ignis subterraneus ad pœnam thesaurus. Tertull. de anima.

Profundum sine fundo, ubi nulla spes boni, & nulla desperatio mali. Hug. de S. Vict. l. de anima.

Lacus ira Dei magnus. Stagnum ignis Apoc. 14. & 20.

Allhie wöllen wir vns nicht in den Peynen der Sinnen/ so dises erschröckliche Fewr auff vorgemelte weiß gegen den Seelen vbet/ auffhalten; auch alle außerleßneste Marter/ so jemaln in diser Welt vollbracht worden/ beyseits setzen; sondern allein diser meldung thun/ so die Verdambten in Beraubung deß Göttlichen Angesichts leyden.

Horreo vermem mordacem & mortem vivacē!

Guilielmus Parisiensis, sagt in einem Tractat, den er von der gantzen Welt geschriben/ daß/ gleich wie der Himmel ein Wohnung aller Glückseligkeit ist/ also seye die Höll ein Orth/ in welchem sich alle Vnglück-

Locus pura felicitatis nihil habet quod non addat felicitatis.

locus pure miseriæ nihil habet, quod nõ addat calamitati. Guil. Paris. de Univers. p. 1. c. 15.

glückseligkeit befinde. Nun ist es gewiß / daß die Heyligen im Himmel neben der Glory jhrer glorificierten Leiber / neben der Frewd vnd Ergötzligkeit / so sie von der Gemainschafft aller Ausserwöhlten schöpffen / ein vnendliches Gut / durch die Göttliche Anschawung / in welcher jhr wesentliche Seligkeit bestehet / besitzen: Gleichermassen haben die Verdambten in der Höllen / neben den erschröcklichen Peynen vnd Marter / neben der laidigen Gesellschafft der Teuffel vnd Mit-Verdambten / einen vnendlichen Schmertzen / so alle Vbel vnd Vnglückseligkeiten in sich begreiffe. Vnd obwoln jhnen das höllische Fewr / die handgreiffliche Finsternuß / vnd erschröckliche Gestalt so viller Million der Teuffel sehr schmertzlich vorkombt / so ist doch was anders / nemblich das Liecht der Wissenschafft vnd Erkandtnuß / welches jhnen disen vnendlichen Schmertzen vermehret. Damit wir aber dises besser fassen / müssen wir ein Stell auß dem Propheten Ezechiel am 1. Cap. in welcher er die Mayestät deß HErrn der Heerscharen / so die Gottlosen straffet / einem Spiegel eines erschröcklichen Crystalls vergleichet / betrachten. Hierauß wir abnemmen / daß Gott sich selbsten den verdambten Seelen / gleichsamb durch einen erschröcklichen Crystalinen Spiegel zuerkennen gebe / in welchem sie klar vnd hell sehen / das jenige grosse vnd vnendliche Gut / die jenige ewige vnd vnaußsprechliche Glückseligkeit / die sie durch jhren Vnglauben / durch jhr Boß-Vndanckbar- vnd Hallstarrigkeit verschertzt / vnd auff ewig verlohren; Hingegen den jenigen elenden / armseligen / vnd erbärmlichen Standt / in welchem sie sich ohne alle Erbärmbde vnd Hoffnung der Erlösung befinden / vnd auß welchem sie sich allhie in disem Leben / wann sie nur gewolt / leichtlich hätten mögen ledig machen? Auß disem Liecht wachsen zwo giftige Schlangen / so jhnen das Hertz vnabläßlich nagen / alle Krafft vnd Stärcke entziehen.

Die Verdambte werden durch das Liecht gepeyniget.

Aspectus Crystalli terribilis est. Ezech. 1.

Quid demum stolidis mentibus imprecer? &c.

Der Gottselige Boëtius, so ein Zierd deß Römischen Raths / vnd der Catholischen Kirchē war / gibt vns der Verdambten Peyn etlicher massen zuverstehen / in demeer sagt: Daß zu der Straff der Gottlosen / kein Galgen / kein Rath / kein Folter / noch eysene Hacken vonnöthen / sondern man solle jhnen allein / was sie verlohren / vorhalten / vnd sagen: Sehet jhr Vnglückselige / was jhr durch ewer Verbrechen verschertzt / diser vnd diser Ding habt jhr euch selbst auff ewig beraubt / alle Mittel vnd Weeg solchen Verlust zuersetzen / seynd euch benomen: dises werde sie vil schmertzlicher / als alle vorgemelte Instrumenta peynigen. Nun lasse ich einen erwägen / wann ein einiger Verlust der Ehren / so doch in einem Augenblick verschwindet / bey einem Vbelthäter in disem Leben einen solchen empfindtlichen

lichen Schmertzen/ so alle Marter vbertrifft/ verursachen mag; was wird bey den Verdambten in alle Ewigkeit/ der Verlust deß ewigen vnd vnendlichen Guts/ so sie vermittelst dises erschröcklichen Crystalls klar erkeñen/ für einen vnaußsprechlichen Schmertzen verursachen? Wie offt vnd schmertzlich werden sie auffschreyen: O ewig glückseliges Vatterland/ welches ich verschertzt! O ewig vnglückseliges Elend/ in welches ich mich auß lauter Muthwillen gestürtzt! O klares vñ helles Liecht der Glory/ dessen ich mich auff ewig beraubt! O vnerträgliche handgreiffliche Finsternussen/ in welchen ich mich anietzo befinde! O liebliche vnd sigreiche Gesellschafft/ welcher ich ewig hätte sollen beywohnen/ wañ ich mich nit durch mein selbst eygne Boßheit hätte lassen verblenden! O erschröckliche vnd grausame Teuffel/ mit welchen ich hinfüran alle meine Gemainschafft haben muß! O du reissender Bach der vnaußsprechlichen Ergötzligkeit/ der du die Außerwöhlten in alle Ewigkeit tränckest; wie habe ich dich in einen stinckenden Fluß/ so mit lauter Schweffel vnd Bech fliesset/ vnd von dem Zorn Gottes ohn vnderlaß brünet/ spöttlich verändert! O du süsses Ruhebeth deß fridsamen Salomons/ wie vnbesoñen hab ich dich mit disem fewrigen Roß/ auff welchem ich brinne vnd brate/ vertauschet! O Gott/ O höchstes/ O vnerschätzliches Gut; wie vnweißlich hab ich mich selbst deiner beraubt! Wie peynigst du mich anietzo vber alle Peyn/ in deme ich allererst erkeñe/ daß ich dich in alle Ewigkeit auß eygner Boßheit verlohrē! O Ewigkeit/ O lange/ tieffe/ vnd braite Ewigkeit! Ist es wahr/ daß ich vber hundert tausent Millionen der Jahren/ meine vnaußsprechliche Peyn vnd Schmertzen kaum werden angefangen haben? O ich armer vnglückseliger Mensch/ der ich lieber diſe höllische Peyn erfahren/ als glaubē wollen! O du verfluchter Ehrgeitz/ in was für Spott vnd Schand hastu mich gebracht! O ihr schnöde vnd betriegliche Reichthumb/ in was für ein vnglückselige Armut habt ihr mich gestürtzt? O du schandliche vnraine Liebe/ wie ein haisse Gluet hastu mir angezündet? O ihr schädliche Zech-Freß-Sauff- vnd Spihlbrüder/ wie habt ihr mich mit einer vnerträglichen fewrigen Ketten an diſe Folter auff ewig angeschmidt! O daß der Leib/ in welchem ich empfangen/ das Ort meiner Begräbnuß gewesen wäre! O daß die Stern/ so mir zu meiner Geburth geleuchtet/ mir den Todt verursachet hätten! O daß mich der Erdboden in der Wiegen verschluckt/ das Fewr von Himmel verzehret/ der Lufft erstickt/ das Wasser ertränckt hätte! Habe ich dann allein ein Augenblick lang leben müssen/ damit ich GOtt in alle Ewigkeit zu einem Feind haben müste? O GOtt/ wie vnergründlich seynd deine Vrthail!

Klag der Verdamten.

VI. Mich gedunckt/ wir haben auff dißmal von dem Greul der Todsünd/ so ein einige Vrsach der Höllen ist/ genug geredt/ wann nur dises/ was vermeldet worden/ wol erwogen vnd beobachtet wird. Wer sich nun vor diser ewigen Vnglückseligkeit befreyen will/ der wölle ihme folgende Puncten wol lassen befohlen seyn.

Erstlich soll er sich vor einem leichtfertigen vnd freyen Gewissen/ so weder die Sünd/ noch Höll/ noch Straff deß andern Lebens förchtet/ auff das fleissigst hüten; inmassen sich der böse Feind jetziger Zeit dessen mißderheit bedienet/ damit er die Forcht Gottes den Menschen auß dem Hertzen reisse/ die Zahl der Außerwöhlten mindere/ den Atheismum, so die tribne Landstraß der Höllen zu ist/ völlig einführe: Hingegen aber sich vmb ein zartes vnd forchtsames Gewissen bewerben/ welches auß reiner vnd Kindlicher Liebe/ ohne Aengstigkeit/ auch die kleine läßliche Sünd meyde. Ein solche Forcht ist ein Mutter der Sicherheit/ vnd ein Mittel wider die vnmässige Forcht der Höllen.

Nemo sapius opprimitur, quàm qui nihil timet, frequentissimum instrumentum calamitatis, nimia securitas. Velleius.

Er soll sich/ fürs ander/ nicht weniger vor dem öfftern Fall in schwere vnd grosse Todsünden/ als einem gewissen Zaichen der göttlichen Verwerffung/ hüten; Dann wer offt in grosse vnd schwere Todsünden fallet/ vnd gleichsamb ohn vnderlaß mit dem Himmel vnd der Höll spihlet/ gibt genugsamb zuverstehen/ daß er Gott verachte/ vnd in seinem Hertzen einen ewigen Saamen der Sünd habe/ auß welchem/ zu seiner Zeit/ die ewige Verdambnuß erwachsen werde.

Drittens/ soll er also leben/ daß er täglich/ stündlich/ ja augenblicklich zu sterben berait seye: Er soll offt von ihme selbsten Rechenschafft begehren/ vnd sich selbsten also anreden: Wie wäre es/ wann ich in diser Stund/ in disem Augenblick müste von hinnen schaiden/ vnnd vor dem strengen Richterstul Gottes erscheinen? Wäre ich berait? Hab ich nichts/ so mein Gewissen tödtlich beschwere? Hab ich kein fremdes Gut vnder Handen? hab ich meinen Schuldnern ein Genügen gethan? trage ich in meinem Hertzen kein alte Feindschafft? brinnet mein Gemüth nicht von vnrainer vnzimblicher Liebe? verlasse ich alles zeitliches gern/ vnd ergibe mich völlig in den Göttlichen Willen?

O GOtt/ mein Schöpffer vnd Erlöser/ ich wirffe mich mit allem Gewalt in die Armb deiner grundlosen Barmhertzigkeit/ errette mich von deß Teuffels Stricken/ vnd dem ewigen Tode/ bevor aber/ an demselbigen grossen Gerichtstag/ wann Himmel vnd Erden vor deiner strengen Gerechtigkeit erzitteren werden. Ich bin nicht mehr/ als David/ noch heiliger/ als Paulus/ daß ich mich vor der Höllen nicht förchten solle. Ich

meine

eine Glider erzittern / alles mein Blut erstocket in meinen Adern/alle meine Haar stehen empor/wann ich an dises Orth deines gerechten Zorns gedencke. O GOtt! O Liebe der ewigen Bergen / lasse nicht geschehen/ daß ich/der ich kein andere Zung/als dich zu loben; keine andere Augen/als dich zusehen; kein andere Ohren/als deine Gebott zu hören; keine andere Händ/ als dir zu dienen/ vnd keine andere Füß/als den Weeg der Tugenten zu lauffen / zu haben begehre / von disem erschröcklichen Fewr ergriffen/werde.

Das VIII. Capittel.

Das vierdte Exempel über die vierdte Haupt-Regel.

Von dem Gericht vnd höllischen Fewr.

DEß Menschen ewiges Hayl oder Vnhayl / hanget an dem jenigen Gericht / so ein jeder nach seinem Ableiben vberstehen muß; dahero der jenige/so sich ohne ein sonderbare Offenbahrung seiner Seligkeit/darob nicht entsetzet/entweders gar nichts glaubt/oder aller seiner Vernunfft beraubt ist.

Ein einige Einbildung dessen/hat offt die aller hertzhafftiste erschröcket: Wie auch das stumme Gemähl etlichen ein solche Forcht vnnd Erkandtnuß eingejagt/daß sie in sich selbsten gangen/ihr Gottloses Leben in ein frommes vnd tugenthafftes verändert haben.

Dessen haben wir ein denckwürdiges Exempel an deme/ was Curopalates erzehlet: Zur Zeit der Kayserin Theodoræ/so mit ihrem jungen Printzen damaln das Constantinopolitanische Reich verwaltete / begabe sich ein frommer Gottseliger Religios, so ein Italianer vnd kunstreicher Mahler war/an den Königlichen Hof der Bulgaren, welchen der König mit Namen Bogoris, sehr freund- vnd liebreich/obwoln er noch ein Hayd/ vnd der Christlichen Liebe vnerfahren / empfangen hatte. Man hatte zwar vnderschidliche Mittel / disen zu dem Catholischen Glauben zubekehren/angewendet/ waren doch alle vmbsonst; inmassen er in den weltlichen vnd sinnlichen Ergötzligkeiten dermassen vertiefft ware/ daß er den vernünfftigen Vrsachen/die man jhme vortruge/kein Gehör gabe. Gleich aber/wie man gern sihet / was man liebet / also befahle er Methodio dem

Curopalates Scilozza.

Mahler / dann also ware er genannt / er solte jhme in seinem newen Pallast ein sonderbares Kunststuck von einem Gejägt / dann jhme nichts über Hetzen vnd Jagen war / verfertigen / vnderweiln aber etliche erschröckliche Figuren einmischen.

Methodio fiele alsbald ein guter Concept ein / disem harmäckigen Heyden ein heylsamme Forcht zu seiner Bekehrung einzujagen / nahme den Befelch gnädigst an; vnd an statt deß Gejägts / fienge er an das letste Gericht auff das künstlichst zu mahlen: In disem ware der Himmel mit dicken schwartzen Wolcken vmbhängt / auß welchem ein zorniges Wetter herfür brache / das Meer mit blutigen Wellen erschröcklich anzusehen / auß der Erden schlugen aller Orthen fewrige Flammen herfür; In der mitten sasse der strenge Richter in seinem Thron / auff einem Regenbogen / mit einer vnzahlbaren Menge der Englen vmbgeben; bey dessen Füssen lagen die von den Todten aufferweckte Menschen / auff ihren Knien zitterend / vnd mit einem erbärmlichen Anblick den Außspruch ihres ewigen Heyls oder Vnheyls erwartend. Vnden her / erwarteten die Teuffel in vnderschidlichen Gestalten der Vöglen / Thieren / vnd Meerwunder auff das allergrausamist gemahlet / mit jhren glüenden Hacken / Zangen / Ketten vnd Klauen deß Richters Befelch / damit sie jhren Grimm gegen den Verdambten außlassen möchten. Auß dem höllischen Rachen brache ein fewriger Strom / sambt einem dicken finstern Rauch herfür / der sich ansehen ließ / als wolte er den Himmel verdecken / vnd die Erden mit Gifft anfüllen. In deme er dises Kunststuck verfertigte / wurde er zu vnderschidlichen mahlen von dem König befragt / wie jhme die Arbeit von statt gienge / ob er sie bald vollendt? Er aber hielte jhn / so lang er kunde / auff / damit die Würckung desto kräfftiger wurde / mit vermelden / daß er ein solches Stuck zurichte / deßgleichen er sein Lebtag niemahln gesehen / er auch selbsten niemaln vnderhanden gehabt habe.

Endlich war der Tag / an welchem das Werck seinen Maister solte erkennen geben / bestimbt / der König erscheinte / sambt seinem gantzen Hof / jederman lieffe zu / jederman wolte seinen Fürwitz an disem Kunststuck biessen. Als man den Vorhang weckzoge / vnd die Arbeit sich sehen liesse / stunde der König / sambt seinen Hofherren ein gute Zeit mit Verwunderung / kunte kein Wort reden: Endlich wandte er sich zu dem Mahler vnd sprach: Was ist diß für ein Gejägt? Hierauff Methodius Gelegenheit name / jhme das letste Gericht / die Straff der Gottlosen / vnd Belohnung der Frommen zuerklären; welches er also bewöglich vorbrachte / daß sich der König in kurtzer Zeit ergeben / das Heydenthumb verlassen / vnd die Catholischen Glauben offentlich bekandt hatte.

Wann

Wann die Farben vnd Gemähl ein solche Würckung haben / was werden die Erschein- vnd Offenbarungẽ / so vnderschidlichen Heyligen widerfahren / vermögen? Jedermänniglichen ist die Weißheit vnd Authoritet deß H. Bonifacij / der Teutschen Apostel / so von Gregorio dem II. gesandt / vnd vngefähr vor 900. Jahren mit der Marter gekrönt worden / bekañt. Diser thut vnder andern seinen hinderlaßnen Schrifften / in dem 21 Sendschreibẽ an Adelburgam, eines Menschẽ / so zu seiner Zeit von den Todten aufferstanden / meldung. Diß Wunderwerck war lautbar / vnd jedermäñiglichen bekandt; so gabe auch diser Aufferstandne solche Zaichẽ von sich / daß man jhme sicher glauben möchte; inmassen er ein vornehme Person auß Göttlichem Befelch / einer haimblichen Sünd halber / die sie keinem Menschen jemaln offenbarn wöllen / gestrafft / vnd zu der Buß vermahnet: Deßgleichen das Ableiben Celredi, Königs der Mercyorum, so mit grosser Tyranney regirte / vorgesagt. Damit aber der H. Bonifacius / der sich damaln in Teutschland befande / dises Wunderwercks einen bessern Bericht einnemen / vnd schrifftlich verfassen möchte / beruffte er disen von den Todten aufferstandnen zu sich / befragte jhn auff das fleissigst / wie er gestorben / was er in der andern Welt gesehen / vnd wie er wider in dise Welt kommen sey? Der Erstandne antwortet jhme wamend / mit folgenden Worten: Ach was für ein grosser Vnderschid / ist zwischen der Erkandtnuß dises vnd deß andern Lebens? Allhie sehen wir mit vnsern leiblichen Augen allein die äusserliche Gestalt der Geschöpffen / in dem Ableiben aber / zaigt man vns andere Warheiten. Wir befinden vns in disem Leben / gleich einem Stockblinden / der sein Lebtag niemaln gesehen / vnd deme man vil von Beschaffenheit diser Welt vorgetragen; wann er aber einmal das Gesicht bekombt / sihet er vil andere Sachen / als er jhme eingebildet hatte. Ebnermassen ist mir / als mein Seel vmb Mitternacht von dem Leib abgefordert worden / widerfahren; dann ich in einem Augenblick die gantze Welt / sambt dem Meer / gleichsamb auff einer Taffel abgerissen / gesehen / weiln sich mein Seel von deß Leibs Banden loß / leichtlich außbrattete.

Der gantze Erdboden ware mit einer solchen Flamen vmbgeben / daß ich darfür hielte / sie wurde alle Elementen verzehren / wann jhr Gewalt durch die Göttliche Hand nicht wäre verhindert worden. Eben in disem Augenblick / sahe ich Christum vnsern HErrn mit vnaußsprechlicher Klarheit / in Gestalt eines Richters / welchen ein vnzahlbare Schaar der Englen vmbgabe. Zumaln wurde ich auch einer vnendlichen Menge der erschröcklichen Teuffen ansichtig / welcher grausame

Ge-

» Gestalt/weiln mein Seel den Leib wider angenommen / ich nach Ge-
» nügen nicht beschreiben mag. Alsbald kame von allen Orthen der
» gantzen Welt/ein solche Anzahl der abgeleibten Seelen/vor den Rich-
» terstuel Gottes/ daß ich mir nit einbilden kundte/ daß so vil Menschen
» auff der Welt wären.

Es wurde ein scharpffe vnd strenge Inquisition vber aller Verbre-
» chen angestellt. Sehr wenig sahe ich / die in diser Welt heilig gelebt /
» vnd ohne Mackel ihr zeitliches Leben beschlossen hatten : Dise flogen
» alsbald mit ihren Sigkränzlein vnd Palmzweigen der ewigen Selig-
» keit zu. Andere/so einer Reinigung bedürfftig/wurden in das Feg-
» fewr gesandt/allwo sie/gleich wie das Gold durch die Flammen/solten
» geleutert/vnd endlich auch der ewigen Frewd thailhafftig werden.

Die jenige aber/so in einer Todtsünd / vnd ausserhalb der Gnaden
» Gottes von diser Welt geschyden/anzusehen / ware ein erbärmliches
» Spectacel, inmassen sie alsbald den Teufflen vberantwortet wurden/
» die sie mit ihren Fewrigen Hacken/ Zangen vnd Klatten/in höchster
» Grimmigkeit ergriffen/vnd in den flammenden Teich/so von Schwe-
» fel vnd Bech angezündet war / stürtzeten. Ich sahe dise arme vn-
» glückselige Seelen/ in gestalt der Nachtrappen ob dem höllischen Ra-
» chen ein Zeitlang schweben/ihren elenden Standt mit dermassen kläg-
» lichen Worten bewainen/ die ein Marmolsteines Hertz hätten mögen
» bewögen : Alsdann wurden sie von ihme sammentlich verschlucket/in
» deme sie einen ewigen Abschied von diser Welt / von den falschen Er-
» götzligkeiten/von Sonn vnd Mond namen / an deren statt ihnen her-
» fürau die Flammen ihrer Peyn in alle Ewigkeit leuchten solten.

Nun lasse ich einen erwögen / mit was Schröcken vnd Zittern ich
» meinen Sententz erwartet habe. Die böse Geister fiengen an/mir al-
» le meine Verbrechen/auch die geringste/herfür zubringen : Sie hat-
» ten alle meine Wort vnd Werck / auch die Gedancken auff das fleiß-
» ste auffgezaichnet / deren allen müste ich ein strenge Rechnung geben.
» Nichts ware mir damaln beschwerlichers / als mein eygnes Gewissen;
» dann die jenige Sünd/so ich vor gering geachtet hätte/kamen mir un-
» außsprechlich groß für : Sie warffen mir mein Vndanckbarkeiten ge-
» gen GOtt meinem HErrn vor / vnd sprachen : Sihe / ich bin die
**Wollust/deren du gehorsamb gewesen. Ich bin der Ehrgeitz/
dessen Leibeygner du warest. Ich bin das Silber vnd Gold/
welches du vor deinen Gott gehabt hast. Wir alle seynd deine
Kinder/vns hast du GOtt deinem Erlöser vorgesetzt.**

Solche

Solche starcke Anklagen hatten mir das Hertz dermassen benommen / daß ich nichts anders / als den erschröcklichen Außspruch meiner Verdambnuß erwartete; Da tratte mein Schutz-Engel herfür / vnd erzehlte etliche wenig gute Werck / so ich in Lebenszeiten verricht hatte. Niemand mag ihme einbilden / was ich damaln für einen Trost darob empfangen. Glückselig seynd die jenige Händ / so in disem Leben reichlich das Allmusen vnder die Armen außsäen / damit sie dessen Frucht in dem andern einsamblen mögen.

Endlich erginge der Sentenz, daß ich zur anderer Vnderricht wider in diſe Welt solte kehren. Ich muß bekennen / daß ich damaln vnder allen meinen schweren Zuständē / nach den Teufflen vñ der Höllen keinen gröſſern Schröcken / als ab meinem Leichnam / den man zur Erden bestatten wolte / empfangen habe. Ist diß der Madensack / sprach ich zu mir selbsten / vmb dessentwegen ich GOtt meinen HErrn so offt beyseits gesetzt? Ist diß der Mistkauffen / den ich mit Verluß meiner Seelen / also offt gezieret vnd geschmucket? Ist diß die stinckende Gefängnuß / die ich der Freyheit / so mir Christus mein HErr durch sein bitter Leyden vñ Sterben erworben / also offt nachgesetzt habe? Dahero ich auch ein grosse Beschwernuß empfunden / wider in meinen Leib / welcher mir / als ein kleine Höll vorkame / zukehren. Nach deme ich mich mit jhme vereiniget / verblibe ich siben gantzer Tag Stumm- vnd Sinnloß / bewainte meine Sünd mit blutigen Zähern / weiln mich das Wasser / solche abzuwaschen nicht genugsamb zuseyn geduncke. Also befinde ich mich durch die sonderbare Gnad Gottes wider in disem Leben / damit ich jedermänniglichen den Spruch deß weisen Mañs / mit meinem Exempel erweiſe / der also lautet: **Gedenck / O Mensch / deiner letsten Ding / so wirst du ewiglich nicht sündigen.** Der günstige Leſer / so diſes liſet / wölle vnbeschwert allhie mit seinem Gewissen ein wenig zu Rath gehen / vnd sehen / ob er nicht villeicht etwas zeitliches mehr / als das ewige Hayl seiner Seelen liebe.

Memorare novissima tua, & in aternum non peccabis, Eccleſ. 7.

Das IX. Capittel.

Die fünffte Haupt-Real / von der ewigen Glückseligkeit.

Die Eytele Hofhaltung sagt:
Es seye ein grosse Einfalt / sich wegen einer vngewissen Seligkeit / der zeitlichen Ergötzligkeit berauben.

Hingegen lehret die Heilige:
Nichts seye gewissers / als die ewige Glückseligkeit / so die Gerechten nach disem Leben besitzen werden.

WIR befinden vns auff diser Welt in dem Elend: ein jeder vermerckt wol / daß er in stäter Vnruhe lebe; Wir winden vns gleich wie ein Krancker in dem Beth / von einem Ort in das ander / vñ wañ wir schon still ligen / geschicht solches mehr auß Noth / als frey em Willen. Vnser Seel waißt wol / daß sie eines hohen Adelichen Hy kommens; vnd obwoln sie in dem Leib / als in einer Gefangenschafft verhafft / erkennt sie doch ein vnendliche Glückseligkeit / deren sie an einem andern Orth genieſſen soll. Sie sihet beynebens vil Betrug vnd Fallstrick / so sie darvon zuverhindern begehren.

So gibt vns auch die grosse vnd stäte Vnruhe / in welcher wir leben / genugsamb zuerkennen / daß wir ein höhers Zihl vnd End haben; Inmassen nichts auff diser Welt zu finden / so vnsere Begirden völlig / vnd ein lange Zeit ersättigen mag. Die vilfältige Armseligkeiten / mit welchen wir ohn vnderlaß ringen / entdecken vns die jetzige Glückseligkeit / die wir in der andern Welt erwarten. Die Liebe / welche / wie Plato sagt / ein Tochter der Armuth ist / wird von niemand yhler / als seiner eygnen Mutter / die ihr ihr Elend zuerkennen gibt / gehalten; dahero sie also begierig nach den Reichthumben trachtet.

Die Wahl deß menschlichen Lebens ist gefährlich.

I. Wann ich den H. Gregorium Nazianzenum, von den vnderschidlichen Straſſen diſes Lebens / liſe / gedunckt mich / ich sehe einen Menschen in einem Wasserwirbel / welcher sich zwar herauß zuschwingen begehrt / die nothwendige Mühe aber herauß zukommen nicht anwender. Die Natur führet jhn durch alle Oerther / Ständ / Aempter der gantzen Welt /

Welt/vnd forcht zu jhme: Nun wolan/mein Mensch/allhie siehest du alle meine Schätz vnd Reichthumben/erwöhle dir darauß/was dir beliebet/damit du die Glückseligkeiten/die du suchest/erlangen mögest. Wilst du den Ehestand? Nain/antwortet er/dann er offt vbel zuschlägt. Wilst du ledig verbleiben? Nain/dann dises gar zubeschwerlich. Begehrst du Erben? Nain/dise verursachen gar zu grosse Sorgen. Wilst du ohne Erben absterben? Nan/sonst wäre ich in meinem Alter Hilff- vnd Trostloß. Belieben dir die Reichthumb? Nain/weiln dise jhrem Herrn sehr vntrew/auch einer in stärer Sorg/dise zuverlieren/stehn muß. Hast du Lust zu hohen Digniteten vnd Aemptern? Nain/sie kosten gar zu vil/vnd seynd den vnfruchtbarn Bäumen gleich/auff welche die Straussen eben so wol/als Adler nisten. Wie kombt dir dann der grossen Herren Gunst vor? Wie ein Ragget/so in dem Lufft verschnellet/vnd nichts/als ein Rauch vnd verbrändtes Papyr hindersich lasset. Gefallt dir das Hof-Leben? Nain/dann obwoln es bey Hof vnderweiln faiste Suppen vnd gute Bissen abgibt/seynd sie doch offt sehr gesaltzen vnd wol gepfeffert. Beliebt dir ein Vnderthan vnd Primat-Person zuverbleiben? Nain/ich köndte andern nit gehorsamb seyn. Die Armuet wurd dich schon lehren demütig vnd gehorsamb seyn: Also häfftete man mich an ein doppelts Creutz. Erwöhle dir die Schönheit deß Leibs? Dise wäre nichts anders/als ein Fallstrick meiner Keuschheit. Lasse dir die Leibsstärcke belieben: Also wurde ich erst einem Ochsen vnd Pferdt gleich seyn. Nimme einen Adelichen Stand an: Diser hat jetziger Zeit gar zu grosse Freyheiten. Begibe dich auff die Kunst der Wolredenheit: Dise ist voller Lufft vnnd Eytelkeit. Hencke den Degen an die Seiten/vnd lasse dich in den Krieg schreiben: So müste ich in ewiger Gefahr deß Todes leben. Gehe in ein Emöde/oder Ordensstand: Dises kombt mir gar zu melancolisch vor. Richte einen Kauffmanns-Laden auff: Wann ich mein Haab vnd Gut/zumaln auch mein Seel/wolte in die Schantz schlagen. Stelle vnderschidliche Raisen von einer vornehmen Statt in die ander an: Vil Raisen macht offt müde Füß/vnd einen läeren Beutel. Lasse dich vber Meer führen: wann ich vor den Sturmwinden vnd Schiffbrüchen sicher wäre. Verbleibe auff dem Land: Wann sich darauff nicht so vil Mühseligkeiten befünden. Lerne ein Handwerck: So müste ich mein tägliches Brodt mit saurer Arbeit gewinnen. Nimme den Pflueg in die Hand/vnd gehe zu Acker: Mein zarte Complexion empfindet darob einen starcken Widerwillen. Setze dich auff einen Polster/vnd gehe müssig: Also müste ich lebendig verfaulen.

Auß disem dann vnser grosse Armseligkeit klar erscheinet/ daß wir nicht wissen auff welche Seiten wir vns wenden/ was wir thun oder lassen sollen. Wir erfahrens laider/ daß vnser Leben allen Mühseligkeiten vnderworffen seye: welches die Elementen beherrschen/ die Hitz verbrennet/ die Kälte verfröret/ die Feuchtigkeiten auffblasen/ die Krankheiten peynigen/ der Lufft vnd die Speysen verderben. In welchem vns die Liebe betrieget/ die Hoffnung schmaichlet/ die Sorg ängstiget/ die Frewd erhebt/ die Vnwissenheit verblendet/ das Fleisch versuchet/ die Welt äffet/ die Sünd vergifftet/ der Teuffel verspottet/ die Vndeständigkeit wöltzet/ die Zeit verzehret/ vnd der Todt beraubet.

Wann wir derohalben betrachten/ was massen GOtt der HErr alle andere Thier/ auch so gar die geringste Mücklein vnnd Erdenwürmlein/ einmal zu dem Zihl vnd End/ zu welchem sie erschaffen/ kommen lasset/ können wir leichtlich erachten/ Er werde den Menschen/ so ein König aller Thieren/ vnd allen Armseligkeiten in disem Leben vnderworffen ist/ einmal auch zu seinem Zihl vnd End/ welches in dem andern Leben die ewige Frewd vnd Seligkeit ist/ gelangen lassen.

Vnderschidliche Meynung der haydnischen Weltweisen/ von deß Menschen Seligkeit.

II. Die haydnische Weltweisen/ haben dise Warheit auß dem natürlichen Liecht der Vernunfft erkandt: Inmassen Alpharabius ein Araber vermeldt/ daß deß Menschen gröste Glückseligkeit/ in vollkommener Würckung der innerlichen Kräfften der Seelen/ nemblich deß Verstands vnd deß Willens/ bestehe. Heraclitus sagt/ dise stehe in der Beschawung eines vnaußsprechlichen Guts/ welches die Seel in dem andern Leben zubesitzen habe. Metrodorus lehret vns/ die Seel müsse also hoch steigen/ biß sie der Zeit Vrsprung/ vnd die Vnendligkeit der ersten Vrsach sehe. Plato in Phædone zaigt an/ daß die Seel biß in die Gottheit/ deren Bildnuß sie trage/ auffsteige/ in welcher sie alle jhre Begirden erfülle. Trismegistus in Pimandro, stimmet disem bey/ in deme er sagt: Die Seel deß Menschen kehre nach dem Ableiben in jhren Vrsprung/ gleich wie ein trübes Wasser/ wann es still stehet/ sich selbsten rainiget. Plotinus redet von diser Sach gar klar/ in deme er vermeldet/ daß die glückselige Seelen/ in deme sie den Leib verlassen/ sich zu der ersten Schönheit verfügen/ von welcher sie gleichermassen schön vnd liebreich werden. Alsdann/ spricht er/ werden sie in dem Pallast der Warheit/ sein Mutter/ ein Ernehrerin/ vnd ein Beschützerin vnsers Lebens ist/ wohnen: Allda wird alles in allem/ vnd ein jeder Thail gantz seyn. Allda wird die Glückseligkeit vnendlich/ vnnd die Völle niemand beschwerlich seyn. So wissen wir auch/ was Seneca in dem 102. Sendschreiben/

Summum hominis bonum est perfecta operatio intellectiva.

Ascende donec seculum, & rerum videas infinitatem.

Platoin Phædone.

Mer. Trismeg. in Pimandro. c. 1.

Plotin. Enead. lib. 6. & 8.

Senec. Epist. 102.

von

von der Seelen Seligkeit schreibt/in deme er sagt: Wann die Seel auß dem Leib/gleichsamb auß einer elenden Gefangenschafft fahret/ gehet sie in den grossen Tempel deß Liechts vnd der Wissenschafft / allwo sie jhr Nahrung vnd Krafft von dem Orth selbsten / von welchem sie herkommen/nimmet. So muß man dann bekennen/ daß dise Warheit/so von den Hayden selbst also klar erkandt worden/ein allgemainen Beyfall von der menschlichen Natur habe.

Die Theologi lehren/daß vnsere Begirligkeiten dem Wesen nach/ zwar endlich / in seinen Würckungen aber vnendlich seye. Es ist sich hoch ab deß Menschen Hertz zuverwundern / welches zwar klein an jhme selbsten/ groß aber in seinen Begirden/vnd einem Fewr gleich ist/so alles/ was es antrifft/ergreifft / vnd sich darvon ernehret. Es ist ein Wolcken/spricht der H. Gregorius Magnus, so von den Dämpffen auffgeblasen/von den Winden getriben/vnd von der Hitz verzehret wird. Es hat täglich tausenterley Gedancken/vnd wann es vermaint/es wisse alles/ sihet es erst daß es selbsten nichts ist.

Vnser Begirligkeit ist vnendlich.

Nubes ad alta levatur, densata vento impellitur, ut currat, calore dissolvitur, ut evanescat. S. Greg. lib. 8. Moral. c. 10. Eccles. 12. v. 7.

In deme der weise Mann von dem Todt redet / fragt er / wer der seye/welcher den Krug auff dem Bronnen/vnd das Rad an der Cistern brechen werde? Etliche legen dises dem Buechstaben nach/von den Adern vnnd dem Hirn auß; Mich gedunckt aber / diser Krueg seye das menschliche Hertz/ so ohn vnderlaß zu dem Bronnen getragen wird/ vnd zwar einem solchen/ der voll deß jenigen Wassers ist / welches/ wie vnser lieber HErr zu dem Samaritanischen Weiblein spricht/denen/so darvon trincken / niemaln den Durst löschet; sondern bißweiln erst anzündet. Diser Krug/welcher so offt mit den eytlen vnd zergänglichen Ergötzligkeiten diser Welt angefüllet worden / wird endlich an dem Stain / so der Todt ist/deß Bronnens der Begierligkeit zerstossen vnd verbrochen.

Omnis qui biberit ex aqua hac, siliet iterum. Ioan. 4.

So mag auch durch das Rad an einer Cistern/deß Menschen Hertz gar wol verstanden werden; dann gleich wie man durch das Rad das Wasser mit den Aymern auß der Tieffe schöpffet / also zihet man durch das Hertz das Wasser der eytlen Ergötzligkeiten / mit den Aymern der Begierligkeit/so bald an disem/bald einem andern Stain anstossen/ herauff; endlich/wann mans im wenigsten vermaint/ bricht das Rad/vnd fallen die Aymer/sambt allen vnsern Hoffnungen/ mit grossem Weheklagen in die Cistern/welche vns der Todt gegraben.

Göttliche Vorsichtigkeit in disem/ daß sie selbsten sich zu einem Zihl vnserer Begirligkeit machet.

III. Nun lasset vns ab der Göttlichen Weißheit verwundern/ welche vns ein vnendliche Begirligkeit geben hat / so mit nichts anders/ als Jhro selbsten mag erfüllet werden. Sie selbsten hat vnser Zihl vnd

End seyn wöllen/damit sie vns etlicher massen vnendlich machen könden. Sie will nit/daß wir vnser Glückseligkeit in besitzung zeitlicher Ehr/oder verwaltung hoher Aempter setzen: inmassen dise offt dem Abgott Moloch gleich seyn/welcher aussen zwar schön verguldet/inwendig aber auß Laim gemacht war; vnd weiln die Ehr vilmehr in dem Ehrenden/als Geehrten gefunden wird. Sie will auch nit/daß wir dise auff die Reichthumb setzen/in Bedencken/dise in den Edelgestainen/so von den Elementen erwachsen/oder in den Metallen/so dem Rost vnderworffen/oder in den Klaidern/welche die Schaben verfressen/oder in den Häusern/so endlich niderfallen/oder in den Früchten/Thieren/oder andere dergleichen Sachen bestehen/so vns zu vnserer Glückseligkeit nicht dienlich seyn/weiln sie allein zu vnsern Diensten/vnd nicht zu der Glory erschaffen. Vil weniger will sie/daß die fleischliche Wollust vnser Ergötzligkeit seye; inmassen die Sinnliche Wollust sich nicht höher/als die Sinn selbsten erstrecken/vnd weiln jhr Eygenschafft ist/die Menschen durch jhr Vnfruchtbarkeit entzünden/oder durch den Vberfluß erstecken: sondern/weiln der vornembste Thail an vns geistlich ist/will sie vns mit sich selbsten/als dem Geist erfüllen. Dises bezeugt der Prophet Isaias/in deme er Gott ein Cron der Glory/vnd ein Krantz der Frewd nennet; dañ die ewige Glückseligkeit/gleich wie ein Cron oder Krantz rund/vnd von der Göttlichen Beschawung gantz erfüllet ist.

Gott will vns mit sich selbsten erfüllen.

Corona gloriæ, & sertum exultationis. Isaiæ. 28.

In nnum necesse est, summitas magnitudinis etiquetur. Tertull. l. adver. Marc. c. 3. S. Bern. l. 5. de Consid. c. 5.

Es ist vonnöthen/sagt Tertullianus/daß alle Hoch- vnd Schönheiten in eine/welche die höchste vnd gröste seye/zusammen gezogen werde/welche auch kein andere/als Gott selbsten seyn mag. Dahero liebet Gott/als die Liebe selbsten/Er erkennet/als die Warheit selbsten/Er herrschet/als die Mayestät selbsten/er beschützet/als das Hayl selbsten/er würcket/als die Krafft selbsten/er ist alles in allem/vnd wie er an jhme selbsten ist/gibt er sich vns zu vnserer Belohnung. Muß dann ein Mensch/den Gott/so alles in allem auff das vollkom̄nest ist/nicht ersättigen mag/nicht vnendlich geitzig seyn? So machet auch diß/was die Theologi in den Schulen lehren/dise Göttliche Freygebigkeit vil vollkommener vnd verwunderlicher/in deme sie in dem Him̄el zwo Glückseligkeiten vnderscheiden/die eine nennen sie die **Gegenwürffliche**/die ander die **Wesentliche**: Die **Gegenwürffliche** ist das jenige Gut/durch welches wir glückselig werden; die **Wesentliche**/ist die Besitzung desselbigen Guts. Durch die **Gegenwürffliche** mögen wir GOtt anschawen/ohne einen Vberschlag auff vns selbsten; durch die **Wesentliche** aber schawen wir Gott/als vnser eygen Gut an; dañ gleich wie einer einen frembden Spiegel

gel/von deme einer kein Schönheit empfahet / ansehen mag / also mögen wir in Gott allein die göttliche Vollkom̃enheiten betrachten/jhn mit einer genaigten Liebe lieb haben/vnd vns wegen seiner Glückseligkeit erfrewen/ daß wir vnsern eygnen Nutzen gleichsamb in die Schantz schlagen. Gott aber/so die vnendliche Güte ist/hat vns nit allein mit der Gegenwürfflichen/sondern auch mit der Wesentlichen Seligkeit beseligen wöllen, damit wir jhn in alle Ewigkeit/nit mit einer müssigen vnd vnfruchtbarn/ sondern würcklichen vnd nutzlichen Beschawung/ durch welche wir jhme gleich wurden/mögen anschawen. Er will nit/daß wir jhn allein mit einer genaigten/sonder begirlichen Liebe/als vnser Gut vnd Ruhe/lieb haben: Er will nicht daß wir vns allein ab jhme/als einem Gott / sondern/ als vnser Gott/vnser Zihl vnd End/vnser Seligkeit erfrewen.

Similes ei erimus quoniã videbimus eum sicuti est. 1. Ioan. 13.

IV. Dise Seligkeit aber/bestehet in vollkom̃ener Vereinigung vnserer Seelen mit Gott/so ein Vrsprung aller Seelen vnnd Geistern/ ein Gegensatz aller wolgeordneter Liebe/vnd ein Circkl aller Glückseligkeit ist. So lang wir vns in disem Leben befinden / sagt der H. Apostel Paulus/ seynd wir Fremdling / vnsers lieben Vatterlands/ vnd der wahren Beschawung der vnendlichen Schönheit beraubt. Wir seynd/ spricht Synesius, den kleinen Bächlein gleich / welche von einem Hauptfluß abgeschnitten/ sich ohn vnderlaß mit jhrem Vrsprung zuvereinigen begehrẽ/ vnd wañ man sie schon in köstliche Crystalline Geschirr auffbehalt/wären sie doch lieber an demselbigen Orth/von welchem sie außgeloffen.

Die wesentliche Seligkeit / siehet in der Göttlichen Beschawung.

ἐκδημοῦμεν. παγᾶ μεδίδου ὅθεν ἐξεχύθην. *Synes. hist.*

Wir haben ein starcke Naigung in vns/disen Vrsprung der vnendlichen Güte vnd Wissenschafft / so vns alle Gehaimbnussen diser vnd der andern Welt vil klarer/als alle Stralen der Sonnen entdecket/zuerkennen/zu lieben/vnd vns darob zuverwundern.

Jedoch muß man vermercken/daß vnderschidliche Vereinigung beygebracht werden: Die eine ist/ so sich vnder der Vrsach vnd dem Verursachten befindet, Also ist das Liecht gegen der Sonnen/die Hitz gegen dem Fewr. Die ander/der Durchtringung/durch welche Gott alle Geschöpff durch sein Vnermeßligkeit durchtringet. Die dritte/der Gnaden/durch welche wir geheiliget / vnd etlicher massen seiner Gottheit thailhafftig gemacht werden. Die vierdte/der Glory/dise vollendet/was die Gnad angefangen. Auß disem dann erscheinet/ daß die Vereinigung/von welcher wir allhie reden/ die vierdte vnd letste seye / durch welche die menschliche Natur mit der Gottheit also fast vnd starck vereiniget wird/ als es einem Geschöpff zugelassen ist.

Vnderschidliche Vereinigung.

Es

Es ist zwar nicht ohn/ daß mans schwerlich erklären mag/ was massen diſe Göttliche Vereinigung mit deß Menſchen Seel/ ſo in diſem Leben alſo faſt an das Fleiſch angebunden iſt/ geſchehe. Etliche Theologi, als Almaricus vnnd Henricus, die von dem hochgelehrten Cantzler Gerſone widerlegt worden/ haben diſe gar zu hoch geſpannet/ in deme ſie jhnen eingebildet/ daß/ wann GOtt ſich mit einer ſeligen Seelen vereiniget/ es ſich durch ſein Gegenwart/ Krafft vnd Liebe dermaſſen beſitze/ daß er ſie gantz in ſich verwandle/ alſo/ daß deß Menſchen erſchaffene Weſenheit/ in ein vnerſchaffne verändert werde.

Anima perdit eſſe ſuum & accipit eſſe diuinum.

Diſe Meynung iſt billich/ als ein Jrthumb verworffen vnnd verdambt worden; dann GOtt vns ohne Zweiffel/ nicht wöllen vernichten/ damit er vns ſelig machte/ ſondern vilmehr/ daß all vnſer Seligkeit von jhme herühre/ vnd gantz in vns verbleibe. Zu deme iſt es nit glaublich/ daß vnſer Seel/ die vnſterblich vnnd vnverweſentlich iſt, von der Gegenwart Gottes/ von welcher ſie jhr Weſenheit vnd Erhaltung empfahen muß/ vernichtet werde.

Vereinigung der Glory.

V. So müſſen wir dann vns diſe Vereinigung anderſt außlegen/ vnd ſagen/ daß ſolche in der Beſchawung/ Liebe vnd Ergötzligkeit/ die wir von vnd in GOtt haben/ beſtehe/ welche der H. Thomas den vnauſſprechlichen Kuß der Liebe nennet. Diſes beſſer zuverſtehen/ gibt vns der Diemant vnd Magnetſtein einen guten Behilff: Wann einer ein Nadel mit dem Magnetſtain/ in Gegenwart deß Diemant ziehen oder auffheben will/ wird ſich die Nadel gleichſamb/ als wann ſie angehäfftet oder verzaubert wäre/ nicht bewögen; ſo bald man aber den Diemant hinweg thut/ mag man ſie mit dem Magnetſtain ziehen oder heben/ wohin man will. Etwas dergleichen befinde ich bey vns Menſchen in dem Standt/ in welchem wir vns befinden. Vnſer arme Seel/ hat ein natürliche Naigung gegen GOtt/ als jhrem Vrſprung/ auſſer deſſen Vereinig- vnd Beſitzung ſie in ſtäter Vnruhe iſt. Diſe wird in diſem Leben von einem Diemant/ nemblich dem Leib/ ſambt den Sinnligkeiten vnd vnordentlichen Begirden auffgehalten/ daß ſie ſich mit jhme nicht vollkommen vereinigen mag; So bald aber der Todt diſen Diemant hinweg nimbt/ ſie von deß Leibs Banden loß/ vnd der ſtarcken Eingieſſung himliſcher Glory gewar wird; bekombt die natürliche Naigung jhr Krafft/ durch welche ſie gleichſamb Flügel gewinnet/ vnnd ſchwinget ſich vil geſchwinder/ als ein abgeſchoßner Pfeyl/ zu jhrem Magnetſtain der Göttlichen Weſenheit/ an diſe hänget ſie ſich/ mit diſer vereiniget ſie ſich/ in diſe verſencket ſie ſich/ vnnd ruhet auff dreyerley weiß/ in welchen jhr weſentliche Seligkeit beſtehet.

Die

Die erste ist die Beschawung / so ein Wurtzel vnserer höchsten Glückseligkeit ist / so vns mit dem Aug deß Verstands / vermittelst deß Liechts der Glory / disen grossen GOtt von Angesicht zu Angesicht lasset ansehen / also zwar / daß wir sein vnermessene Grösse / sein vnendliche Güte / sein vnaußsprechliche Stärcke / sampt andern Göttlichen Vollkommenheiten klar erkennen werden. Wir werden jhn sehen / wie der H. Johannes sagt / wie er an jhme selbsten ist / vnd nach Lehr deß H. Augustini / ein Gleichheit mit jhme bekommen ; Inmassen die Erkandtnuß nach dem Geist / die erkennende Sach der Erkandten gleich machet. Drey Würckung der Seligkeit. 1. Ioan. 3. Omnis secundum spiritum notitia similis est rei quam necit. S. Aug. l. 9. de Trin. c. 10.

Auß diser Beschawung / zündet sich nothwendiger weiß das Fewr der Göttlichen Liebe an / weiln sich GOtt der glorificirten Seel gleichsamb / als ein Brennspiegel entgegen setzet / sie entzündet / vnd mit seiner Liebe erfüllet ; Auß welcher endlich die vnaußsprechliche Frewd / so die Ewige Frewd genandt wird / entspringet. Die Beschawung / erwecket in vns ein Göttliche Bildnuß / die Liebe / ein Neigung gegen diser / als dem höchsten gegenwärtigen Gut ; vnd die Frewd / ein vnaußsprechliche Ruhe / welche gleichsamb einen gantzen Fluß deß Fridens / deß Segens / vnd der Glückseligkeit vber vnsere Seel außgiesset. Vnd weiln wir auß vnserer Natur nicht mögen seyn / was GOtt ist / werden wir solches etlicher massen durch die Gnad. Dahero der H. Gregorius Nazianzenus sagen dörffen : Vnser Seel werde zu einem kleinen Gott / der in dem grossen GOtt einen Triumph nach dem andern in alle Ewigkeit anstellet vnd haltet. Θεὸς ἐν Θεῷ γενώμεθα.

Dises geschicht eygentlich / wann sich vnser Seel gäntzlich in jhren Vrsprung außgiesset / ein Geist mit jhme wird / nit zwar der Natur / sondern der Neigung nach / beynebens aber verbleibt / was sie ist. Alsdann will sie nicht allein alles / was GOtt will / sondern kan auch nichts anders wöllen / als was GOtt will : Sie geniesset aller Gaaben / Gnaden vnnd Hochheiten ; sie erfrewet sich ab aller Außerwöhlten Heyligkeit / gleich wie ab jhrer eygnen ; sie verwundert sich bald vber deß Orths Schöne / bald vber die grosse Einigkeit der himlischen Einwohner / bald vber jhr ewige Glückseligkeit / bald vber die Herzligkeit / welche jhr glorificirter Leib hat / oder haben soll / bald vber die wunderbarliche Verwaltung der Göttlichen Vorsichtigkeit / bald vber die verborgne Gehaimbnussen / die sie in diser Welt nit erkandt / insonderheit aber weiln sie sihet / daß jhr ein Frewd auß der andern erwachse / auch hinfüran in alle Ewigkeit erwachsen werde.

VI. Dise ewige Glückseligkeit / hat vnder andern drey sonderbare Würckungen; Erstlich die Sicherheit von der Sünd; zum andern/ die Erkandtnuß der Warheit / daß wir nicht mehr mögen betrogen werden: vnd drittens/ die Ruhe in der Liebe/ daß dise niemaln verletzt oder vnderbrochen mag werden. Nun lasse ich einen erwögen/ was dises für ein grosse Gutthat seye/ mit allein von aller Sünd/ sonder allen Gefahren zu sündigen sicher seyn. Das maiste/ was die frömen vnd Gottliebende Hertzen in disem Leben betrüben mag/ seynd nit die Verfolgungen/ oder menschliche Armseligkeiten; inmassen sie wol wissen/ daß sie/ gleich wie die Rosen vnder den Dörnern wachsen / vnd durch solche jhr Sigkräntzlein zieren müssen; sonder daß sie sich noch in einem solchen Stand befinden/ in welchem sie die Gnad Gottes verlieren/ vnd durch einen geistlichen Tode von dem Vrsprung deß ewig glückseligen Lebens/ sich absöndern mögen: Dises ist die Vrsach / warumb der H. Job sich auff seinem vbelriechenden Predigstul vber dises Elend beklagt/ vnd sagt: **O HErr/ warumb hast mich dir zu einem Widersacher gemacht? Diß ist die Vrsach/ daß ich mich selbst nit mehr vbertragen mag.** In der ewigen Seligkeit aber/ wird die Sünd kein statt haben; inmassen es vnmüglich seyn wird/ daß wir in Anschawung deß höchsten vnd vnendlichen Guts/ eine Neygung zu dem Vbel oder einer Vnordenligkeit / so ein einige Vrsach der Sünd ist/ empfinden werden.

Quare me posuisti contrarium tibi, & factus sum mihimet ipsi grauis? Iob.

Vortrefflichkeit der Wissenschafft der Gerechten.

Vber diß/ gleich wie vnser Wissenschafft in disem Leben sehr schlecht vñ gering ist/ inmassen keiner also gelehrt/ der nit gegē einem Quintlin der wahren Erkandtnuß/ einen gantzen Centner der Blindheit vnd Vnwissenschafft habe. Vnd eben das wenig / so er vermeinet zu wissen/ ist dem Irthumb/ nicht anderst/ als ein faules Holtz den Würmen / vnd ein altes Tuch den Schaben vnderworffen. Im Himmel aber hat es weit ein andere Beschaffenheit/ dañ allhie wird das vnerschaffne Liecht/ so die glorificirte Seel völlig erleuchten wird/ alle Schwachheiten deß Verstands/ alle vnbesonene Irthumb/ alle Fehler vnd Vnvollkommenheiten hinweg nemen/ vnd sie mit einer solchen Warheit erfüllen/ daß sie der jenigen Ægyptischen Saul / welche vmb den Mittag keinen Schatten von sich wirfft/ gleich seyn wird.

In lumine tuo videbimus lumen.

Die hinllische lieb wird mit der weltlichen verglichen.

Endlich wissen wir auch/ was massen vnser Liebe in disem Leben offtermal grob anstosset; wie sie sich gewonlich in schlechte vnd zergängliche Sachen/ die sie letzlich in das Verderben stürtzet/ vertieffe; wie sie sich von dero Scheinbarkeiten lasse verblenden. Vnd wañ sie einmal von disen eingenomen/ wie sie sich in einer stäten Vnruhe/ die jhr die Schmertzen nit lindern/ sonder vermehren/ befinde. Wie sie das jenige/

gt/was sie am wenigsten erlangen mag/am maisten begehre; wie sie sich offt vergebens vmb ein Narrenkappen reisse. Wañ sie schon endlich erlangt/ was sie also inständig begehrt/wie sie bald darob verdrüssig werde/vñ wolle/daß man jhr darumb mißgünstig seye/damit sie den Neyd vnd Haß gegen einem solchen anzünden möge. Dahero ich billich schliesse/daß/obwolen die Erden vnsertwegen erschaffen/wir jedoch vnser Hertz daran nicht heffien/sonder den Gegensatz vnserer Liebe an einem andern Orth/ allwo wir ohne Verletzung jemands vnd ohne Vnderbruch lieben mögen: Ohne Verletzung zwar/weiln diser Gegensatz jederman befridiget/vnd niemand verletzet. Ohne Vnderbruch aber/weiln solche Liebe durch keinen Zufall mag außgelöschet werden: dann wann in dem Himel dise solt vnderbrochen werden/müste solches einweders von Gott/oder von vns herkomen: wann wir auß Gottes Befelch einmal solten auffhören jhn zu lieben/thäten wir solches auß Liebe/vnd eben hierumb wurden wir niemaln auffhören jhn zu lieben. So mag auch diser Vnderbruch von vns nit herrühren/in Bedenckung/wir dises höchste vnd gröste Gut/so vnendlicher Liebe würdig ist/nothwendig vnd ohne alle Verhinderniß lieben werden.

Was wird dañ diß für ein Frewd vnd Ergötzligkeit seyn/die wir auß dem vnerschöpfflichen Broñen aller Frewden vnd Ergötzligkeitē ohn vnderlaß/ohn Arbeit vnd ohne Verdruß schöpffen werden? Sollen wir nit mit dem H. Augustino auffschreyen/vnd sagen: O Broñen deß Lebens! O Broñen der lebendigen Wasser! Wañ wird ich euch einmal verkosten/ vnd ewerer vnendlichen Süssigkeit geniessen? Ich seuffze zu dir/O heiliges Jerusalem/von einer vnfruchtbarn Erden/so von dem Fewr der vnordentlichen Begirden gantz verbreñt ist. Ach wann wird ich vor dem Angesicht meines Gottes vnd Herrns erscheinen? Wañ wird der Tag/den der HErr gemacht hat/kommen? Der Tag der Glückseligkeit/der Tag der Ergötzligkeit/der Tag deß jmmerwehrenden Sigs? O schöner Tag/der kein Abend/kein Nacht hat! Wann wird einmal dise lang erwünschte Stim in meinen Ohren erschallen? Gehe in die Frewd deines Herrn; in die Frewd/ohne Trawrigkeit; in die Frewd/ohne alles Laid; in die Frewd/ in welcher die Jugend nicht veraltet/die Liebe niemaln verkaltet; in die Frewd/in welcher kein Kranckheit/sonder in der wir leben vnd herrschen in alle Ewigkeit.

O liebe Statt! die wir arme vertribne/jedoch durch das kostbarliche Blut deß jenigen erlöset/der dich erleuchtet vnd glückselig machet/von ferm mit wainenden Augen ansehen! Nimme vns einmal zu

Mitbürger auß diſem gefährlichen Meer diſes Lebens / an einen ſichern Port auff/ zaige vns das jenige Liecht / welches in alle Ewigkeit ohne Abgang leuchtet. O HErr Jeſu Chriſte/ biete vns deine/ vmb vnſertwegen durchlöcherte Händ / ziehe vns / der du alles zu dir zieheſt / mit deiner grundloſen Barmhertzigkeit / an diſes hocherwünſchte Orth / damit wir dich allda/ ſambt allen Außerwöhlten in alle Ewigkeit loben/ lieben vnd preyſen mögen/ Amen.

Das X. Capittel.

Das fünffte Exempel über die fünffte Haupt-Regel.

Von der himmliſchen Frewd.

GLeich wie die himliſche Frewden in diſem Leben alle vnſere Wiſſenſchafften / ſambt dem Verſtand vbertreffen / alſo mögen wir darvon keine Erfahrnuß noch Exempel haben. Wir können vns zwar etlicher maſſen der glorificirten Leiber Klar- vnd Schönheit/ ſambt der Ergötzligkeit einbilden/ jedoch bleibt wahr/ was der H. Apoſtel Paulus ſagt: Kein Aug hats geſehen/ kein Ohr hats gehört/ vnd in keines Menſchen Hertz iſt es geſtigen / was Gott ſeinen Außerwöhlten für ein Herrligkeit zubereitet hat.

Wann wir nach einem langen/ harten/ vnd kalten Winter/ durch welchen wir in den dicken Nebeln / finſtern Täg / vnd tieffen Schneen/ gleichſamb vergraben lagen/ ſehen die ſchöne luſtige Frühlingszeit herfür brechen/ die Felder grünen/ die Bäum blüen/ vnd die Blumen in den Luſtgärten herfür wachſen; wann wir hören die Ambßlen dichten/ die Nachtigall ſchlagen/ anderer Vögel liebliche Geſäng erklingen/ gehet vns das Hertz auff/ vnd fangen an/ etwas von einer Glückſeligkeit zuverkoſten.

Was ſoll aber ſolche gegen der Ewigen / für ein Vergleichnuß haben/ in welcher kein Winter zu förchten/ ein ewiger Frühling ſich befindet? Allwo die Bäum deß Lebens ohn vnderlaß grünen vnd Frucht bringen? Allwo die liebliche Stimmen der himliſchen Vögel ohn vnderlaß in alle Ewigkeit erſchallen? Wer mag ſolche Frewd / ſolche Ergötzligkeit ausſprechen oder gedencken? Vber diß / haltet mans auch für ein Glückſeligkeit/ wann einer in diſem Leben ſich mit geſundem Leib bey einer luſtigen Geſellſchafft befindet: Oder wann einer einen kunſtreichen Paliß

ſicher/

sihet/in welchem die Kunst vnd Natur miteinander streiten / sich vnderschidliche Säulen befinden/so mit den köstlichsten Tapecereyen vmbhänget/mit den außerleßnesten Gemählen gezieret/ vnd mit vergulten Marmolsteinene Säulen vnderstützet seynd. Ausserhalb mit Büheln vnd Bergen ringsweiß herumb/als ein Schawplatz mit einer Spielbine vmbgeben/von welchen die lebendige Bronnen/ die fischreiche Bäch/mit einem lieblichen Geröß springen/die fruchtbare Felder/ sambt den Wisen/Lust- vnd Irrgärten/ so alle rariteten von Blumen/Früchten vnnd Gewächß haben/befeuchtigen; daß also einer sich darob im Anfang nit genugsamb verwundern mag. Was wolt aber disen alles gegen der geringsten Ergötzligkeit der Außerwöhlten seyn: Ohne alle Zweiffel vil weniger / als ein Sandkörnlein gegen dem gantzen Erdenkraiß / als ein Tröpfflein Wasser gegen dem weiten Meer / vnd als ein Balon gegen dem Himmel vnd Firmament; wann wir allein die jenige erwögen / so die glorificirte Leiber dem äusserlichen Sinn nach/empfinden/der wesentlichen/so gäntzlich vnaußsprechlich/vnd vnergründlich ist/ allhie zugeschweigen.

Damit sich der H. Johannes vnserer Schwachheit bequembte/hat er in seiner heimblichen Offenbahrung disen glückselige Wohnung der Außerwöhlten/auff das künstlichst beschriben. So ist sich auch zuverwundern/was massen Lucianus ein guter Scribent, aber böser Mensch/so sein fürwitzige Nasen in die Bibel vnd vnsere Geheimnussen gestossen/diß zuverschimpffen/die Burger vnd Einwohner **der glückseligen Inseln** beschreibt; allwo er alles sagt vnd erdichtet/was sich sagen vñ erdichten laßt/damit er jhr vnerhörte Ergötzligkeit zuerkeñen gebe: Alles aber/ was er sagt vnd erdichtet/was wir auch sammentlich sagen vnd erdichten mögen/ist von deme/was sich in der Warheit selbsten befindet / vil weiter voneinander/als Himmel vnd Erden voneinander entlegen seynd.

Beschreibung einer Statt der glückseligen Inßlen/ auß dem *Luciano*.

Wañ einer/spricht er/zu diser Stadt komt/sihet er ein lange Maur/ so auß lauter Smaragden, die einen lebhafften vnd anmeñlichen Glantz von sich geben/erbawen. Die Porten auß einem köstlichen wolriechendē Holtz/welches den Durchreysenden einen sehr lieblichen Geruch verursachet. Der gantzen Statt Pflaster ist Helffenbainen/die Häuser auß pirem Gold/ vnd mit köstlichen Kunststucken gezieret/die Kirchē auß gantzen Türckiß/vnd die Altär auß Amethysten. Vmb die Statt herumb/ ist ein Graben von lauter Balsam/ dreyhundert Elenbogen brait/ vnd also tieff/daß ein jeder komentlich darin̄ baden mag. Allda befinden sich auch Badstuben/so grosse gläsferne Häuser seynd/ in welchen man vornehme gesunde Bäder zurichtet / kein anders Holtz/ als Zimetriaden/

» brennet/vnd an statt deß Wassers/ einen Mayenthaw/so den Leibern
» fast wol bekommet/gebrauchet.

Es ist ein grosser Lust/die Einwohner diser glückseligen Statt zu
» zusehen/inmassen sie solche Leiber haben/die einer für keine Leiber/sen-
» der Seelen in einer glantzenden Wolcken/ vnnd gleichsamb durch ein
» zarte Leinwath anschet; Sie gehen/ stehen/ sitzen/ fliegen/ reden/ hö-
» ren/antworten nach jhrem Belieben/ ohne alle Beschwerdt; Sie ha-
» ben nichts grobs/nichts irrdisches an jhnen: Jhre Klaider seynd von
» dem köstlichsten Scharlach/vnd vil zärter/als der Spinnen Gewel.

Allhie beklagt sich niemand/wegen einiger Armut/Kranckheit/Un-
» ordnung/oder menschlicher Schwachheit: Niemand wird alt/sonder
» alle verbleiben in einem frölichen vnveränderlichen Standt. Sie ha-
» ben keinen Winter/ sondern einen stäten Sommer; kein Nacht/son-
» dern einen immerwehrenden Tag: Jhre Aecker vnnd Wisen seynd
» dermassen mit allerhand Früchten vnd Blumen vbersetzt vnd gezirt/
» daß jhme einer dergleichen nichts einbilden mag. Zwölffmal her-
» sten sie in dem Jahr/ vnd etliche Bäum bringen auch das dreyzehende
» mal jhre reiffe Früchten herfür: Jhr Getrait ist vnglaublich schön/
» vnd hat an den Spitzen der Aehern kleine Brodt/so sehr lieblich zu es-
» sen/vnd gesund seynd.

Jch zehlte in diser Statt in die dreyhundert fünff vnd sechtzig Brun-
» nen/auß welchen ein Crystallines Wasser; eben so vil/auß welchen lau-
» ter Hönig; vnd fünffhundert/auß welchen Rosen- vnd andere wolrie-
» chende Wasser reichlich flosse: Jch sahe auch siben Bäch von Milch/
» vnd acht deß allerköstlichsten Weins. Sie halten offt ausserhalb der
» Statt an einem schönen Orth/ so sie das **Lust-Feld** nennen/auff ei-
» ner grünen Wisen/welche mit einem grossen Wald vmbgeben/der jh-
» nen einen annemblichen Schatten verursachet/ köstliche Mahlzeiten/
» bey denen sich alles/was die Natur wunderbarliches hat/befindet. Sie
» sitzen in den Bethern/ so von wolriechenden Blumen/ die niemal ver-
» schweleken/gemacht seynd: Die Wind bringen jhnen alles/ was sie
» wünschen/herzu/ außgenommen den Wein/ an dessen statt Crystallene
» Brünn/ Früchten/so wie die Gläsier vñ Trinckgeschirr formirt seynd/
» voll deß besten Saffts jhnen nach jhrem Belieben herfür bringen.

Die Nachtigallen/ Fincken vnnd Distelvögel/ fliegen al-
» jhren Häuptern ohn vnderlaß herumb/ lassen die Blumen/so sie auß
» nechstgelegnen Lustgärten gesamblet/ schertzweiß auff sie herab fallen/
» schlagen/singen vnd pfeiffen dermassen lieblich zusammen/ daß sie wi-
derweiln ohne Verzuckung jhnen nit zuhören mögen. Die Wolcken/ so

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

so sich auß den wolriechenden Bronnen vnnd Flüssen anfüllen/lassen zu gewissen Zeiten ein kleinen Thaw fallen / mit welchem sie sich waschen vnd erfrischen. Endlich/was hoch zu schätzen/befinden sich allhie zween Bronnen/der ein deß Lachens/der ander der Ergötzligkeit/wer einmal darauß trincket/vergisset alles Laids/vñ mag sein Lebtag nit mehr traurig seyn. Diß ist/was Lucianus von diser Statt sagen vnd dichten wöllen/damit er vns ein glückseliges Leben beschreibē möchte. Wir wissen wol/daß schier nichts/alles deß jenigen/was er gedichtet/sich in dem Himmel befinde/beynebens ist vns nit vnbewust/daß alles/was allda zu finden/vnaußsprechlicher weiß mehrer/gröser vnd vollkomner seye. Wann einer nur ein Stund bey der Sonnen oder den Sternen am Firmament sich möchte auffhalten/wurde er solche Sachen sehen/gegen welchen alles/was diser Fabelhanß auß seinem Hirn gespuñen/ein lauters Kinderwerck zuschätzē.

Die Außerwöhlten werden jhre Augen belustigen an der Allerheiligsten Menschheit vnsers Seligmachers / an der vbergebenedeytisten Jungkfrawen MARIÆ, an den glorificierten Leibern anderer Heiligen/so vil glantzender als die Sonnen scheinen/an andern vnaußsprechlichen Schönheiten / die also in alle Ewigkeit verbleiben werden. Die Ohren werden jhr Ergötzligkeit haben / in Anhörung lieblicher Gesprächen/Englischen vnnd Jungkfräwlichen Gesangs / so das Lob der Allerheiligsten Drenfaltigkeit in alle Ewigkeit singen werden. Der Geschmack wird sich erlustigen von einem lieblichen Geruch / so die glorificirte Leiber von sich geben werden. Die Verkostung wird jhren Lust/nit zwar in Materialischer Speiß oder Tranck / sonder in einem vberauß subtilen vnd annemblichen Safft haben / welcher den Mund ohn vnderlaß befeuchtigen wird. Die Antastung wird auch jhr sonderbare Erlustigung / in Berührung der himmlischen Cörper haben. Alles diß können wir vns etlichermassen auß deme / was bißhero gesagt worden / einbilden; Die wesentliche Seligkeit aber / die wir in dem Discurs beschriben / mag von keinem Sinn / wie auch von keinem erschaffnen Verstand begriffen werden. Die Frewd können wir vns etlichermassen vorbilden / auß deme / wann einer etwann vnverhoffter Weiß auß einer schweren vnd langwirigen Gefängnuß loß gelassen wird; oder einen wichtigen vnnd gefährlichen Rechtshandel gewinnt/ oder ein Heurat/ Ampt/ Dignitet erwürckt/ dadurch er zu grossen Reichthumben / hohem Ansehen/ vnd vornemmer Herren Gnad gelanget; Oder einen guten Freund/ den er sehr liebt/ ein länge Zeit nit gesehen / vnd vermaint hat gestorben zuseyn/ vnverhoffter Sach antrifft. So geschicht es auch vnderweiln / daß etliche von solcher Frewd deß Geists vberfallen werden/ daß der Leib dise nit vbertragen mag.

Wir

Gell. lib. 3.

Wir wissen/ was sich mit dem alten Diagora, so in den Historien wol bekandt/ zugetragen; Als diser in den Olympischen Kämpffen/ drey seiner Söhn von den vorgesetzten / wegen erhaltenen Sigs offentlich sahe geerönt werden / fienge er an ein solche Frewd empfinden / die sich durch den gantzen Leib außgosse. Als aber sich dise seine Söhn zu ihme naheten/ jhn vmbfiengen/ jhme jhre Cron auff das Haupt setzeten / schossen jhme die Zäher vor Frewden auß den Augen/ vnd dise Wort auß dem Mund:

Meine liebe Söhn/ nun hab ich die gröste Frewd auff dieser Erden erlangt / in deme ich heutiges Tags euch alle drey sammentlich nach meinem Wunsch gekrönt gesehen. Es ist Zeit/ daß ich von diser Welt schaide/ weiln sie mich forthin nit meßr glückseliger machen kan.

In deme er dises sprache / nahme die Frewd dermassen vberhand/ daß sie jhme das Hertz zerisse/ vnnd er auff dem Platz todt ligen blibe.

Plutarchus declaris mulieribus.

Eben diß widerfuhre einer Ehrsamben Matron / Polycrates genant/ in der Insel Naxos. Welche/ wie die History vermeldt/ in der Belägerung der Statt/ in welcher sie sich befande/ von der Oberkeit ersucht/ sie wolle sich/ als ein Bottschafterin zu den Feinden/ so die Erythræer waren/ vnd den Belägerten alles Vbel troheten / gebrauchen lassen/ jhnen nach jhrer Klugheit/ den Friden/ neben einer billichen Vergleichung/ antragen. Zu deme sie sich willig vnd beratt erzaigte. Vnd weiln sie von Gestalt ein schöne Person ware/ auch ein wolgelößte Zungen hatte / nahme sie den Obersten der Feinden Dionetum dermassen ein / daß er alles bewilligte/ was sie begehrte/ die Belägerung auffhebte/ vnd das Land raumete. Als die arme betraugte in der Statt deß Feinds Auffbruch/ zumalen auch dise glückselige Bottschafferin/ so sie von augenscheinlicher äusserster Gefahr errettet hatte / widerkehrend gesehen / ist jhr jederman mit grossem Jubel vnd Frolocken entgegen gangen/ jhro allerley wolriechende Bluemen vnnd Sigkräntzlein zugetragen/ Sie ein Beschirmerin vnnd Erhalterin deß Vatterlands gegrüsset? Darob sie ein solche Frewd empfangen/ daß jhr Hertz solche längere Zeit nit erdulden mögen/ sonder zerspringen/ vnd sie sterben müßte. Wurde also die allgemaine Frewd / alsbald in ein allgemaines Laid verändert/ vnnd sie mit grossem Wehklagen der gantzen Statt/ von der Statt porten / allwo sie verschieden / in das Grab getragen / die auff einem köstlichen Triumph Wagen hat sollen gesetzt/ vnd sighafft durch alle Gassen der Statt herumb geführt werden. Nun laße ich einen erwögen/ wann die zeitliche vnnd menschliche Frewd

ein

ein solche Würckung hat/ was die ewige vnnd Göttliche/ ab den jmmerwehrenden Himmlischen Ehren / Lobtittlen / vnnd Triumphen haben müste! Ob man nit bekennen müsse/ daß alle Heilige vnnd Außerwöhlte GOttes? Ab der vnaußsprechlichen Frewd/ stündlich/ ja augenblicklich sterben müssen / wann sie zumahln nit auch vnsterblich wären?

Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt-Regel / von der Aufferstehung.

Die Eytele Hofhaltung gibt vor:

Wir sollen vnserm Leib kein Ergötzligkeit abschlagen/ weiln er verfaulen muß.

Hingegen lehret die Heilige.

Wir sollen vnsern Leib/ als ein Tempel GOttes tractieren / der einmal von den Todten auffersteht muß.

ES befindet sich in vnserm Catholischen Glauben kein Gehaimbnuß/ welches vns Gott der HErr öffter vñ stärcker hat wollen erweisen / als diß von der Aufferstehung der Todten: Dañ obwoln vnser Hail in der Wissenschafft dreyer Haupt Artickeln/ nemblich von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / der Menschwerdung Christi sampt den H. Sacramenten/ vnd Aufferstehung von den Todten bestehet/ wir auch einen eben so wol/ als den andern wissen sollen; Lasset es sich doch ansehē/ als wäre diser von der Aufferstehung vnserm liebē HErrn mehr/ dañ die andere angelegen gewesen/ habe auch mehr vnsern Nutzen/ als den seinen in Obacht genoñen. Diſes erscheinet auß deme/ daß er die zween ersten in dem alten Testament allein durch Figuren erklären / den dritten aber vor seiner Ankunfft mit würcklicher Aufferweckung etlicher Todten hat bestetten wollen. Inmassen Elias vñ Elisæus durch ihr Gebett vnd Verdienstē solches gelaistet. So hat Er auch den Altvättern die vorgemeldte zwey Gehaimbnussen von der Allerheiligstē Dreyfaltigkeit vñ Menschwerdung allein dunckel angedeutet/ die Aufferstehung aber der Todtē durch das natürliche Mosaische vnd Evangelische Gesatz/ durch der Weit vnd deß gemainen

mainen Nutzens Ordnung/klärlich wollen zuverstehn geben. In dem Gesatz der Natur hören wir den ersten Scribenten in der ganzen Welt den H. Job auff seinem Misthauffen schreyen: **Ich waiß / daß mein Erlöser lebt/vnnd ich an dem letsten Tag von der Erden aufferstehn würd; Daß ich GOtt in meinem Fleisch sehen werde.** Diß sagt Job/ so vil Jahr vor allen Büchern/ allen Lehrern vnd Schulen gelebt / mit dermassen hellen vnd klaren Worten / daß wir vns billich darob verwundern.

Scio quod Redemptor meus viuit, & in nouissimo die de terra surrecturus sum, &c. Iob. 19.

In dem Mosaischen Gesatz haben wir neben der klaren Stell der Propheten Ezechiels / allwo er sagt: **Ich will ewere Gräber auffthun/ vnd euch darauß herfür ziehen/** neben der ansehenlichen Bekandnuß der Machabæer / in dem Buech der Geschöpffen Gottes / ein Beweisung der Aufferstehung / welcher sich die ewige Warheit selbsten bedienet/ in deme sie sagt: GOtt des Abrahams/ GOtt deß Jacobs. Weil nun GOtt ein GOtt der Lebendigen vnd nit der Todten ist; so folgt/ daß solche Patriarchen leben/ nit allein der Seelen/ noch weiln die Seel nur ein Thail deß Menschens/ vnd kein ganzer Mensch ist/ sonder auch den Leib nach/ welches durch die Aufferstehung geschehen wird.

Ecce ego aperiam tumulos vestros & educam vos de sepulchris vestris. Ezech. 33. Machab. 2. Matth. 22. S. Thom. hic art. 1. ad 2. Supplem. q. 75.

Auß der Ordnung der Natur nennen wir diese Warheit ab / von dem Auff- vnd Nidergang der Himmlischen Liechter/ von dem Zu- vnd Abnemmung deß Tags/ von der jährlichen Grünung vnd Wachsung der Bäumen/ Kräutern/ &c. Welche alle vns ein handgreiffliche Erweisung der Aufferstehung fürhalten. Dahero sich auch die H.H. Väter offt dieser Prob mit zierlichen Worten bedienen.

Tertull. l. de Resurr. 12. 13. Gregor. Magnus 14. Moral. 50. Cyrill. Catech. 18. Macar. hom. 5. de Resurr. Nil orat. de Pasch. Theod. ser. 9. de Promid.

Auß der Ordnung deß gemainen Nutzens/ vnd der Welt Verwaltung/ vermercken wir/ daß alle Völcker/ auch die grausambste/ ihre Todtengräbnussen diser Vrsachen halben gehabt haben/ weiln sie darfür gehalten/ solche vergrabne Leiber wurden einmal wider aufferstehn. Vnd obwoln die erste Haiden ein schlechte Wissenschafft vnserer Gehaimbnussen gehabt/ vnd dunckel darvon geredt; haben sie doch die Aufferstehung der Todten offentlich bekennt/ vnd deren klare Meldung gethan.

I. Mercurius Trismegistus ziecht diese in seinem Pimandro c. 1. An ein vnfehlbare Warheit an. Der berühmte Athenagoras erweiset/ daß diese die Lehr der ersten Weltweisen Pythagoræ vnd Platonis gewesen seye. Inmassen wir noch jetziger Zeit deß Platonis Schrifften bey Handen haben / in welchen er sagt; Daß die Gottlosen einmahl werden gerichtet/ verdambt / mit Seel vnnd Leib in die Höllen verstossen werden.

Diß

Dise Wort werden von dem heiligen Justino/in deme er von dem gemainen Nutz schreibet/angezogen. So sagt auch gemelter Plato in Phædone: Alles/was in diser Welt lebt/komme von einer todten Sach her.

S. Iust. 18. de Republ.

Democritus/ so nach Mainung Hippocratis/ einer auß den vornembsten Weltweisen war/hat befohlen/daß man der verstorbnen Leiber ehrlich halten solle/in Bedenckung/ sie einmal wider aufferstehn werden. Eben diß sagt Plinius vnd Phocilides. Wann wir auch die Begräbnussen selbsten der Abgeleibten wollen befragen/werdē wir zwar etliche Gottlose Menschen finden/ so wegen jhres vichischen Lebens/ sich der Ergötzligkeitē der andern Welt gantz entschlagē/ vñ solchen jhrē Willen gar auff jhre Begräbnussen grabē lassen. Ein solcher war Sardanabalus, der wegen seines vichischen Lebens bekandter/ als ein verrueffte Müntz: Als Aristoteles sein Grabschrifft gelesen/sagte er offentlich: **Dise Grabschrifft hienge billicher an einem Schweinstall/ als einer Königlichen Begräbnuß.** Ein solche war jene gemaine Weibs Person von Bressia/ welche jhr selbsten folgende Vberschrifft/ so noch heutiges Tags zulesen/ auff jhr Begräbnuß hawen lassen.

Plinius libr. 7. c. 55.

ὃ καλὸν ἀρμονίην ἀναλύεμεν ἀνδρώποιοι τάχα, γὰρ ἐκηάιης ἐλπίζομεν ἐς φάος ἐλθεῖν λεῖψαν ἃ οἰχομένων.

Vixi & vltra vitam nihil credidi.

Nach meines Manns Todt/bin ich weder ein Wittfraw/ noch verheurath gewesen/ sonder mein Hauß ist jederman zu Diensten offen gestanden: Im vberigen habe ich in disem Leben nichts/ als das Leben geglaubt.

Ein solche ware Julia/ deren wir anderstwo Meldung gethan/ welcher Grabschrifft dise gewesen.

Nihil vnquā peccaui, quā quod mortua sim. Briss. Formul.

Ich hab 27. Jahr gelebt/ vnd kein andere Sünd gethan/ als daß ich gestorben bin.

Hingegen findet man andere auch auß dem Haidenthumb/ so dise Warheit der Aufferstehung gleichermassen auff jhren Begräbnussen offentlich bezeuget haben. Lucius vnd Flavius/zween gute Freund/hatten dise Grabschrifft: **Wir haben auff diser Welt nicht mehr/ als ein Begräbnuß haben wöllen/ weiln wir in dem Himmel nur ein Seel haben.** Aulus Egnatius dise: **Weiln ich den Tag meines Lebens nichts anders erlernt hab/ als leben vnnd sterben/geniesse ich allberait der erwünschten Glückseligkeit.**

In cælo spiritus vnus adest.

Felicianus/so ein einsambes Leben geführt/hat folgende: **Ein einsambes Leben hab ich geführt/ damit ich sicherer aufferstehn/ vñ ohne Verhindernuß am Tag deß Gerichts seyn möge.** Durch die Verhindernuß verstehn die Dollmetschen das Weib. Was ist diß für ein Zeugnuß von einem Haiden? In dem Evangelischen Gesatz hat vnser lieber HErr vnnd Seligmacher nach seiner glorwürdigen Vrständt/

sich durch 40. gantzer Tägen zum öfftern sehen/ greiffen vnnd anrühren lassen/ist auch in Gegenwart 500. Personen sichtbarlich gen Himel gefahren/damit/wie andere stellen/Matth. 22. Johan. 5. 1. Cor. 15. bepfens setzen: Die Vrsach ware/ damit Er vns dises Gehaimbnuß tieff in das Hertz eintrucken möchte.

II. Wañ wir auch die vernünfftige Vrsachen/mit welchē dise Warheit bestettet werdē/beobachten wollē/werdē wir befindē/daß zu jederzeit alle Völcker solche erkeñt vnd angenomē/ausserhalb wenig Ketzer/vñ vnchischen Menschen/als da waren die Gnostici, Carpocratiten, Filicillinisten, Bardesiner, Albigenser, Epicuræer, Libertiner, vñ andere dergleichen Hirn- vnd Sinnlose Leuth/ die sich vnzahlbar vilen Lastern schuldig gewüst/ vnnd nichts anders gewünscht/als daß jhr Seel sampt dem Leib absterben solte/damit jhr Straff mit dē Leben ein End neñen möchte. Dahero sie mit groben vnnd sinnlichen Argumenten sich vnderstunden diser Warheit zubestreitten/welche jhr fleischlicher Verstand nit fassen kunte.

Vrsach der Mögligkeit.

Mein was solt hierinn für ein Vnmügligkeit seyn? Wo solt diß herkommen? Nothwendiger Weiß müste sie entstehen/ entweders von der Matery/oder von der Form/ oder von dem End/ oder von dem Vrsprung: Von der Matery mag disē nit herkommen; Dann obwolt unsere Leiber nach dem Todt verfaulen/ verbleibt doch die erste Matery den jhnen vber; zu deme was einmal erschaffen worden/ wird niemahl gar vernichtet. Soll dann GOtt/ der vns auß Nichts erschaffen/ unsere verwesne Leiber nit wider lebhafft machen mögen?

Heraclitus der Weltweiser sagt/ die Geburt seye ein Fluß/ der niemahln außrücknet/ so lang die Welt stehen wird: Die Natur seye auch einem Hafner gleich/ welcher auß dem waichen Laimb machet/ was er will. Soll dann GOtt/ ein Vrheber der Natur/ mindern Gewalt vber vnsere Leiber/ als die Natur selbsten/ haben?

So kan auch diser von der Form/ so deß Menschen Seel ist/ nit herkommen; in Bedenckung sie vnsterblich/ vnd ein natürliche Naigung zu dem Leib hat.

Vil weniger von dem Zihl vnd End; Inmassen die Aufferstehung dergestalten unser Zihl vnnd End ist/ daß wir ohne sie die völlige Seligkeit nit erlangen mögen/ vnd weiln diser nit allein die Seel/ sonder der gantze Mensch geniessen soll.

Endlich auch nit von dem Vrsprung; Dann was wäre diß für ein vnvernünfftiges Vrthail/ welches GOtt dem Allmächtigen diser Krafft entziehete/ daß er vnsere verwesne Leiber/ die Er/ wie vermeldt/ auß

Nichts

Nichts erschaffen / nit vermöge wider erstatten vnd lebendig machen; Da wir inmittelst täglich vilfältige natürliche Würckungen sehen / deren wir kein gewisse Vrsach geben mögen?

Als zum Exempl: Warumb verfaulet ein Wasser / so auß den Kräutern auff ein gewisse Weiß distillirt worden / niemahl? Deßgleichen auch ein anders Wasser / so sibenmal gereiniget wird? Warumb hebt die Ambra ein Spreissen auff / welchen andere Matery von sich stossen? Warumb machet die Laugen von einem Wein den Rebstock fruchtbar / wann sie daran gegossen wird? Warumb formiert man auß einer so schlechten Matery / solche schöne vnd köstliche Gläsier. Warumb werden vermittelst deß Fewrs / vnd gewisser Metallen solche wunderbarliche Kunststuck gegossen? Vnd solte der Maister aller Maister nit also kunstreich seyn / daß er vermittelst deß grossen Brennofens diser Welt vnsere Leiber distilliren, schöner vnd glantzender machen könne / als sie jemalen gewesen? Was soll jhn darvon verhindern? Die länge der Zeit? Was ist die Zeit gegen der Ewigkeit anderst / als ein Augenblick? Die Vile der Menschen? Seynd nit alle Menschen vor jhme gleich / wie ein Tröpfflein eines Morgenthaws? Wunderbarliche Würckung der Natur. *Leuin. lib. 2. de mirac. c. 52.*

Beschaffenheit der glorificirten Leibern.

III. Vier Stuck seynd vnsern Leibern in disem Leben insonderheit beschwerlich / der Schmertzen / die Schwere / die Schwäche / vnnd die Vngestalt. Dise alle werden vermittelst der Aufferstehung / durch vier hingegen gesetzte Gaaben auff ewig hinweg gelegt.

Man muß bekennen / daß vnder den leiblichen Armseligkeiten keine den Schmertzen vnnd Kranckheiten / welche an der Zahl so vnderschidlich / an der Zeit so langwirig / vnd an der Schärpffe so mächtig seyn / zuvergleichen. Dahero jener Alte billich gesagt: Die Gesundheit seye ein vnerschätzliches Gut. Dann was ist ein Seel / die zu jederzeit in einem krancken Leib wohnen muß / anders / als ein Königin in einem bawfälligen Pallast / vnnd ein Paradeyßvogel in einem engen mit spitzen gemachten Kefig? Gleich wie ein gesunder Leib der Seelen Lusthauß genandt wird / also ist ein Krancker derselbigen jmmerwehrende Gefängknuß.

Dahero GOtt der HErr den glorificirten Leibern an deren statt ein *Absterget Deus omnem*

Lachrymam ab oculis eorum. Es. 25. poc. 21.

ein sonderbare Gaab der Vnleydenlichkeit mittheilen wird/ durch welche sie nit allein von dem Todt/ sonder allem Hunger vnnd Durst/ aller Kranck- vnd Beschwerligkeit dises mühseligen Lebens in alle Ewigkeit befreyet seyn werden. O GOtt! Was ist diß für ein Gnad/ so viler Schmertzen deß Grieß/ Stains/ Podagrams/ Grimmens/ Kopff-Augen-Zähn-Magen-Seiten Wehe; So viler hitziger vnnd kalter Fieber; So viler Pesten vnd erblichen Kranckheiten/ so den Leib in diser Welt schier ohn vnderlaß peynigen/ in der andern auff ewig loß seyn? Wann wir diſe Gaab etwas reiffers bedencken wollen/ werden wir befinden/ daß sie sehr hoch zuschätzen/ bevor aber von den jenigen/ so die Mühseligkeiten diser Welt wol erfahren. Wann wir auch ein Theologische Vrsach herzu setzen/ daß diſe Gaab nit nur ein Abgang der Schmertzen sampt andern Vngelegenheiten seyn werde/ inmassen etliche Epicuræer jhnen eingebildet; Sonder ein wahre Eygenschafft/ die alle widerwärtige Zuständ außschliessen/ hingegen aber alle annemliche Ergötzligkeiten deß Liechts/ der Farben/ der Stimmen/ der wolriechenden Sachen zulassen wird. Ich sage ein Eygenschafft: Dann mir nit vnbewußt/ daß die Theologi diſe Vnleydenligkeit vnderschidlich außlegen; In deme etliche der Mainung/ diſe seye allein ein äusserliche Krafft/ so GOtt jhnen mittheilet/ die schädliche Sachen auffzuhalten: Daß also solche Leiber vnleydenlich seyn werden/ gleich wie die drey Jüngling in dem Babylonischen Fewr Ofen; Nicht/ daß jhre Leiber von der Flammen nit haben mögen beschädiget werden/ sonder weiln GOtt die Würckung deß Fewrs verhinderet vnd auffgehalten habe. Andere aber sagen mit dem H. Thoma/ welchem ich auch beyfalle/ diſe bestehn in einer innerlichen Beschaffenheit/ so vnsern glorificierten Leibern innerlich anhangen werde. Diſe Außlegung ist leichter/ der Göttlichen Vorsichtigkeit rühmlicher/ vnd den glorificierten Leibern bequemlicher.

Non eluriens amplius neq; sitient, neq; perussiet eos æstus. Isaiæ 49.

Scot. in 4. dist. 49. q. 1. Durand. d. 44. q. 4. n. 13.

S. Thom. 1. part. q. 97. a. 1.

An statt der Schwere/ werden wir die Gaab der Leichtigkeit haben/ durch welche wir ohne alle Mühe/ wohin wir wöllen/ mögen bewegt werden.

Es ist nicht ohn/ daß vil auß den Theologis diſe Gaab der Leichtigkeit in deme vermaint zubestehn/ daß die glorificierte Leiber/ gleich wie ein Geist/ auch die dickeste Mauren ohne Beschwerd vnd Oeffnung mögen durchdringen. Inmassen es ein Irrthumb wäre/ was einer sagen wolte/ daß diſes der Göttlichen Allmacht vnmöglich/ oder/ daß vnser lieber HErr vnnd Seligmacher der Gestalten nicht auß dem Jungfräw-

fräwlichen Leib/ oder durch die verschloßne Thür zu seinen Jüngern eingangen wäre. Jedoch vermaine ich/ diſe Durchtringung seye vilmehr ein extraordinari vnd sonderbare Gaab GOttes/ so den Leibern eygentlich nit zugehörig; Vnd wolte lieber mit dem H. Thoma/ Durando/ vnd dem Römischen Catechismo sagen/ diſe bestehe in der Lebhafftigkeit der Sinnen/ vnd völliger Vnderwerffung deß Leibs der rechten Vernunfft/ welche vil höcher zuschätzen/ als die Durchtringung der dickisten Bollwercken/ so jemahl Nemrod vnd Semiramis erbawet.

S. Thom. in 4. d. 44. q. 2. a. 3. & 5. q. 83. a. 2. Durand. in 4. d. 44. q. 5.

Die dritte Beschwerligkeit deß Leibs/ so die Schwäche ist/ wird die Stärcke vnnd Geschwindigkeit entgegen gesetzt haben/ durch welche wir von einem Orth in das andere/ nit allein schnell/ sonder vil geschwinder/ als ein Adler auff den Raub/ vnnd ein Pfeil durch den Lufft schiesset/ nach Mainung deß H. Augustini/ kommen werden. Scotus vermaint/ solche Behendigkeit werde von der Krafft der Seelen/ durch Entziehung der Schwere herrühren: Andere aber halten darfür/ diſe Schwere werde allein nach Willen vnd Begehren der Heiligen auffgehebe werden; Daß sie also neben der Geschwindigkeit/ wann sie wollen/ ein grosse vnd wunderbarliche Stärcke haben werden.

Vbi volet spiritus ibi protinus erit & corpus. S. Aug. lib. 22. de ciuit. c. 21. Qui sperant in Domino, mutabunt fortitudinem. Isaiæ 40.

Die Vngestalt/ so in diſem Leben etlichen Haiden also beschwerlich war/ daß sie sich derenthalben selbst vmb das Leben gebracht/ wird die Gaab der Klar- vnnd Schönheit ersetzen. Obwoln die schöne Gestalt vilen ein Fallstrick vnd Vrsach zur Sünd ist; Muß man doch beynebens bekennen/ daß sie einer tugendsamen vnnd keuschen Person über alle massen wol anstehe/ daß sie auch bißweiln ohne Wehr vnd Waffen die Hertzen der mächtigsten Königen vnd Keysern einnemme. Dahero Zeno zusagen pflegte; **Die schöne Gestalt deß Leibs/ ist ein Stimm der Bluemen/ vnd die Bluem der Stimm.** Dann gleich wie ein schöne Bluem in einem Lustgarten die Liebe vnnd Naigung deß Menschens mit einer still schweigenden Gewaltthätigkeit an sich ziehet/ also raitzet die schöne Gestalt/ die eben vmb diſer Vrsachen auch ein Bluem der Stim̃/ das ist/ ein zierliche Wolredenheit genandt wird/ denselbigen zu einer Begird.

Ζeno. Θεος, καὶ ἄνθος. Θεος φωνῆς.

Die hohe Häupter diſer Welt/ wendē bißweiln alle jhr Vermögen vñ Kräfftē an/ damit sie die Liebe jhrer Vnderthanen gegen sich gewinnē mögen/ gewonlich aber vergebens vñ vñ sonst/ die Schönheit aber schleicht/

wie

wie die Strahlen der Sonnen durch das Glaß / ohne alle Verwerckung oder Verletzung in das menschliche Hertz hinein / bringt keine Verschen herfür / solches zubereden / sonder durch ein stumme Wolredenheit erhalt sie alles / was sie begehrt. Was ist aber dise anders / als ein Verblendung der Sinnen / ein scheinbarer Betrug / ein Sclavin der Wollustbarkeit / ein stinckender mit Schnee bedeckter Misthauffen / ein gemahltes Glaß / ein freche Wirthin in einem bawfälligen Wirtshauß / ein verzuckertes Gifft / darvon allberait so vil hundert tausent Menschen den zeitlichen vnd ewigen Todt verschluckt haben? Gehe einer hin / vnd trawe einem solchen betrieglichen Gut / lasse sich von solchen gefährlichen Stricken fangen / suche solche falsche Ergötzligkeiten / so wird jhme nit anderst ergehn / als dem jenigen / der einem Schatten nachjagdt / der jhme aber entweicht / in deme er jhne vermaint gefangen zuhaben.

Wann wir je ein Schönheit lieben wollen / laßt vns ein solche lieben / die in alle Ewigkeit ein Schönheit verbleibt / die ihr Herrligkeit von der Aufferstehung her hat / vnd als ein Königin in dem Himmlischen Thron sitzet.

Dise der glorificirten Leibern Schönheit stehet nach Lehr Durandi / in dreyen Stucken. Erstlich in einer vollkommnen Proportion der Gliedern in den lebhafften / auff das zierlichst außgehailten Farben. Fürs ander / in einer sonderbaren Glätte / gleich als an einem guten Spiegel / welcher die Sonnen Strahlen vil schöner von sich gibt / als er sie empfangen. Drittens / in einem jnnerlichen Liecht / welches / wie auch andere Doctores insgemain lehren / sich mit einem vnaußsprechliche Glantz vber die Leiber außgiessen wird / es geschehe dann / daß die Heilige selbsten solchen verhindern / damit sie vnderweiln von den leiblichen Augen der sterblichen Menschen mögen gesehen werden / jnmassen sich Christus der HErr den zween Jüngern / so nacher Emaus giengen / also erzaigt hatte.

Qui docti fuerint, fulgebunt tanquam splendor Firmamenti, &c. Daniel. 12. Fulgebunt iusti sicut sol in regno Patris eorum. Matth. 3.

Schönheit / die niemaln vergehet! O Liecht / welches niemaln ein Finsternuß leydet! O grosses Hauß GOttes! O zierlicher Tempel deß Fridens! Wann wird einmal der erwünschte Tag kommen / an welchem wir alles / was sterblich ist / werden anlegen?

Wir müssen aber bekennen / daß vnder allem Bedencken / die wir dise Warheit zubekräfftigen / mögen vorbringen / kein lieblichers noch kräfftigers / als die glorwürdige Vrständ vnsers HErren vnd Seligmachers / so die Wurtzel vnd Grundveste der vnserigen ist / haben mögen. Wann wir vns in vnsern Armseligkeiten trösten / vnd die vnsterbliche Glückseligkeiten etlichermassen verkosten wöllen / sollen wir den wahren Sonnen-

Vo-

Vogel Christum vnsern lieben HErrn auß seinem Grab sighafft herauß fliegend ansehen/vnd betrachten.

Die Vrständ Christi deß HErrn/ ist das Fundament der vnsrigen.

Fridlicher Vnfrid in diser Welt.

IV. Die Natur/ so ihren Vrsprung von GOtt hat/erscheinet nie mahln klarer vnd wunderbarlicher/als in denen dingen/welche einander zuwider seynd; Vnd lasset sich ansehen/ als habe sie in solchen jhr sonderbare Erzörnligkeit. Wir verwundern vns ab den widerwärtigen Himlischen Bewögungen / die einen immerwehrenden Frid vnder einander halten; Ab dem gemelten Sonnen Vogel/ welcher das Leben von dem Todt/ vnnd seine schöne Federn auß dem Grab her hat; Ab den Jmben/ welche auß eines Löwen Rachen / vnd jhr Leben von dem Geruch empfahen/der sie zuröden pflegt; Ab dem Fisch/ so man den heiligen Fisch nennet/welcher zur Zeit deß grösten Vngewitters erwachset/ vnd hernach durch sein Gegenwart die Vngewitter stillet; Ab dem Dodonæischen Brunnen/ in welchem man/ so offt man will / die außgelöschte Facklen anzündet.

Ælia. lib. 8. de Animalibus.

S. Isid. de fonte Epiri. & Solinus.

Wunderwerck/ die sich in Christo befinden.

In Christo vnserm lieben HErrn/ der Natur Vrheber / befinden sich alle dise Wunderwerck; Er ist der Himmel/ welcher durch sein wunderbarliches / vnnd der Welt Lauff widerwärtiges Leben / die sighaffte/ streittbare/vnnd in dem Fegfewr leydente Kirch verainiget; Er ist der so Sonnen Vogel/von welchem der Propher Jsaias redet/der sein Begräbnuß glorwürdig machet/vnd von dem Todt auß eygner Krafft aufferstehet: Er ist die Jmb / welche von Ewigkeit her jhr Wohnung in deß Himmlischen Vatters Hertz gehabt/vnd sich in ein Land der Todten begeben / damit sie darinn den verschwelchten Bluemen das Leben widerbringen möge/ sich in den Rachen eines todten Löwens gesetzt / auß deme hernacher der Saamen aller Lebendigen erwachsen: Er ist der heilige Fisch/ welchen alle Zungen heilig sprechen/ vnd welcher alle vernünfftige Geschöpff heiliget; Diser hat nach dem erschröcklichen Vngewitter seines bitter Leydens vnd Sterbens/alle Vngewitter vnnd Vnruhe der gantzen Welt gestillet. Er ist die außgelöschte Fackel/ welche in dem Fluß Cocyten/ von deme der H. Job redet/ gestossen/vnnd brinnend mit einer sighafften Herzligkeit herauß gezogen worden.

Isaiæ 46.

Iob. 21. & 24.

So müssen wir dann bekennen/ daß GOtt der HErr/ welcher

durch sein vnendliche Weißheit die vernünfftige Creaturen zu der ewigen Seligkeit verordnet/habe dergestalten die Verdiensten mit der Glory vermengt/daß Er auch den Englen ein kurtze Zeit gesetzt/in welcher sie diſe verdienen solten. Daß Er gleichfalls solches von der allerheiligsten Menschheit Christi deß HErrn erfordert habe. Dann obwoln diſem dem ersten Augenblick der Vereinigung mit dem Göttlichen Wort / nothwendiger Weiß die würckliche Klarheit hätte sollen haben/wolte doch der Himlische Vatter/mit Bewilligung seines liebē Sohns/ daß diſer Glantz in die 33. Jahr auffgehebt/vnd endtlich zu einer Belohnung seiner Verdiensten gegeben wurde.

Auffhaltung der Glory in der Menschheit Christi.

Sein glorificierter Leib erforderte nothwendiger Weiß diſen Schein/gleich wie vnſer in dem Fleiſch verstrickte Seel/mit Verlangen der völligen Freyheit deren verständtlichen Vbungen erwartet. Dahero diſer durch die Nacht eines verborgnen Lebens/ vñ Finsternuß eines schmächtlichen Todts ein zeitlang verfinstert/endtlich aber nach vergangnem Vngewitter/gleichwie der Glantz von der Sonnen/die sich auß den finstern Wolcken herauß gewunden/herfür gebrochen/sich mit vnaußsprechlicher Klar- vnd Schönheit sehen lassen.

Drey Aigenschafften deß glorificierten Leibs Christi

V. Allhie iſt zubeobachten/daß gleich wie der Glantz in dem Engel/ſo die glorwürdige Verständ Christi verkündet / drey Aigenschafften gehabt: Deren die erſte war ein zarter Thail der zuſammen gezognen Elementen, Die ander ein schöner Schein/ſo die Augen der anſchawenden erfüllete: Die dritte ein ſolche Geſchwinde / durch welche er ſich in einer ſehr kurtzen Zeit von einem End der Welt in das andere begeben möchte; Alſo befinden ſich auch diſe in vnſerm lieben HErrn nach ſeiner wunderbarlichen Verständ. Erſtlich zwar / ware ſein allerheiligſter Leib / welchen Er von den Elementen vnd der vnbefleckten Jungfrawen MARIA empfangen / in einem Augenblick mit der Flammen der GOttheit vmbgeben; Fürs ander erſchine Er mit einer vnaußſprechlichen Schönheit / dahero Jhn der H. Auguſtinus **ein Bluem der Beluſtigung/ ein Beluſtigung der Ergötzligkeit / vnd den Vrſprung der wahren Liebe nennet.** Fürs dritte braitete ſich der Schein ſeines glorwürdigen Namens in einer Geſchwinde von Auffgang der Sonnen/ biß zu Nidergang/von Mittag zu Mittnacht auß / vñ erfüllete die gantze Welt mit Miracelen vnd Wunderwercken.

Flos delectationū amaenitas delectarum & veri amoris initium. Aug. hom. in Exſurg. Maria.

Es laſſet ſich anſehen / als wann diſes in dem 62. Pſalmen / ſo einē wunderbarlichē Titul hat/vñ von dē David dem Meſſiæ für dē Tag/

Ein namhaffter Pſalm von der Vrſtänd Chriſti.

an

an welchem Ihme sein Land widerumb ist eingeraumbt worden; Das ist / an welchem sich sein Seel mit dem Leib widerumb verainiget hat/ist gesungen worden.

Vber disen Titul sagt die Außlegung also: **Heutiges Tags tritt vnser lieber HErr vnd Hailand die Regierung würcklich an/ heut gründet Er die höchste Monarchy in der sighafften vnd streitbaren Kirchen; Heut hat er den Königlichen Purpur Mantel seiner allerheiligsten Menschheit / mit einer vnaußsprechlichen Schönheit / vnnd solcher Stärcke/ so die Höll durchtringet/widerumb angelegt.** Hierüber spricht Eusebius Emissenus gar zierlich: Die ewige Nacht der Höllen ist von den Göttlichen Strahlen erleuchtet worden; Die Klagen vnd Peynen haben auffgehört/ die erschröckliche Banden seynd abgefallen/die Peyniger erschracken / vnd die gantze Höll hat sich vnder disen sighafften Füssen erschüttet. Der Psalmist sagt weiters: **O HErr! der Thron deiner Herrligkeit ist dir von Ewigkeit zuberaitet / auff welchen du nach erlittenem Vngewitter/vnd außgestandner Martyr sighafft sitzen wirst. Ach was für vnaußsprechliche Wällen der Verfolgungen / Schmertzen vnd Trübsalen seynd dir vber dein allerheiligstes Haupt geloffen/ die dich endtlich auch versenckt haben? Je höcher sich aber das vngestimme Meer deß Leydens erhebt / je grössern vnnd glorwürdigern Sig es dir erworben hat.**

IV. Wann wir aber auch die Würckung der Herrligkeit Christi deß HErrn/ so in der Ruhe vnd Stärcke/die durch den gemelten Engel/der auff dem Stain sasse / angedeutet wird / betrachten wollen/ werden wir befinden/ daß dise der wahre grosse Sabbath/ vnnd ewiger Ruhe Tag deß eingebornen Sohn GOttes seye. In dem Buech der Geschöpffen GOttes wird vermelt; Das GOtt / nach deme Er sein Werck vollendet/ am sibenden Tag geruhet/seine Augen auff alles/was Er erschaffen/geworffen vnd gesehen/daß alles gut vnd vollkommen wäre/ habe Er disen Tag gesegnet/vnd heilig gesprochen. Ohne allen Zweiffel hatte damahln Gott der HErr ein vnaußsprechliches Wolgefallen ab einer schönen Welt/ die Er in sechs Tägen außgefertiget/an deren statt zuvor lauter nichts wäre; In dem Er sahe/was massen Er eben auß disem Nichts/ohn alle Mühe vñ Arbeit ein so grosses wunderbarliches vnd köstliches Kunststuck formiert; In welchem der Himmel / als ein schöne blawe Zelten alle andere Ge-

Psalmus Dauid quando ei terra restituta est. Alij quando fundata est.

Dominus regnauit decorem indutus est.

Æterna nox inferorum Christo descendente resplenduit, siluit stridor ille lugentiũ, disrupta ceciderunt vincula damnatorum, &c.

Emiss. hom. in die Pascha.

Parata sedes tua ex tunc, &c.

Eleuauerunt flumina, &c.

Mirabiles elationes maris, &c.

Die wahre Ruhe Christi deß HErrn vnd aller Außerwöhlten.

Compleuitq; Deus die septima opus suum, & requieuit die septimo ab vniuerso opere, quod patrârat, & benedixit diei septimo, & sanctificauit illum. Gen. 2. v. 2.

Die Vrständ wird der Erschaffung verglichen.

Geschöpffen bedencken/ jhr geschwinden jmmerwehrenden Lauf anfangen; Die Sternen in so grosser Anzahl/ als schöne ganz guldene am Firmament auffgehenckte Amplen die Nacht hindurch leuchten; Durch den Tag die glantzende Strahlen der Sonnen/ so ein sichtbare Bildnuß eines unsichtbaren Gottes/ ein Aug der Welt/ ein Hertz der Natur/ ein Schatz der Hitz/ deß Liechts vnd der Würckung ist/ welche alles lebhafft machet/ erhaltet/ vnnd alle Thail der Welt erleuchtet/ ja auch so gar den Mond/ den sie nächtlicher Weil in jhrem Abwesen an jhr statt stellet/ wie er in seiner Unbeständigkeit beständig fortfahrt/ zu gewissen Zeiten zu- vnd abnimbt/ seine wunderbarliche Würckungen in gewissen Geschöpffen übet; Den Tag vnd die Nacht/ so zu gewissen Zeiten wachsen vnd abnemmen/ als Brüder vnnd Schwester mit einander hausen/ was eines dem andern auff ein gewisse Zeit entziehet/ zur andern wider trewlich zustelle; Die vier Zeiten deß Jahrs/ den Frühling/ so alles grün/ lebhafft vnnd frölich machet/ den Sommer/ so die Traid Kästen/ den Heryst/ so die Weinkeller füllet/ den Winter/ in welchem alle fruchtbare Geschöpffen gleichsamb absterben/ damit sie zur künfftigen Frühlingszeit wider mögen aufferstehn; Das Meer/ wie es sich also weit vnd wunderbarlich ausbraitet/ die vorgeschribne Schrancken nit überschreitet/ zu gewissen Zeiten ab- vnd zulauffet; die vnderschidliche Fisch vnd Wunderthier/ so sich darinn befinden/ jhre wunderbarliche Gestalten/ Naturen vnnd Aigenschaffren; Die vilfältige Wasserflüssen/ so durch den gantzen Erdboden/ gleich wie die Adern durch deß Menschen Leib/ außgehailet seynd; Die vnzahlbare/ lebendige/ immerfliessende vnd springende Brünnen/ die hohe Berg/ die tieffe Thäler/ die lange Felder/ die braite Ebne; Die vnderschidliche Arth der Bäumen/ Kräutern/ vnnd Bluemen/ dero Schönheit/ Würckung vnnd Nutzbarkeit; Die vilfältige Vögel im Lufft/ welchen sie mit jhrem lieblichen Gesang/ das sie ohne Lehrmaister erlernt/ das gantze Jahr hindurch/ bevor aber zur lustigen Frühlingszeit/ erfüllen; Die grosse Menge vnnd vnderschidliche Arth der vnvernünfftigen Thieren/ deren etliche wild/ etliche zahm/ etliche geschwind/ etliche langsamb/ etliche faul/ etliche arbeitsamb/ ein jedes aber Mittel habe/ sich vor seinem Feind zubeschützen; Etliche zwar mit den Hörnern/ andere mit den Zähn/ andere mit den Füssen/ andere mit dem List; Endtlich auch den Menschen/ in welchem sich aller jetztgemelter Geschöpffen Vollkommenheiten befinden/ den Er zu seinem Ebenbild erschaffen/ vnnd einen Herrn über alle seine Werck gesetzt hat. In deme Er dises alles sahe/ empfieng Er Zweiffels ohne ein grosses Wolgefallen darab; Allermassen ein Hausfrat-

ter/

ter/ der ein lange Zeit mit einem grossen Gebäw in seinen Gedancken vmgangen / wann er solches in einem Tag auffgebawet/ geziert/ vnd mit allen nothwendigen Stucken nach dem besten zugericht sehe / wurde er sich ohne Zweiffel darob auffs höchst erfrewen.

Die Frewd/ so Christus in dem ersten Augenblick seiner Vrständ gehabt.

Nun laßt vns vnsere Gedancken von disen zergänglichen Sachen abziehen/ vnd was höchers erheben; Laßt vns die ienige Frewd vnnd Ergötzligkeit/ das jenige Wolgefallen Christi vnsers lieben HErrn vnd Seligmachers/ so er in dem ersten Augenblick seiner glorwürdigen Vrständ in seinem Hertzen empfunden hat/ erwögen; In deme Er jhme kein zergängliche Welt/ keine vnvernünfftige Thierer/ keine Elementen oder andere jrrdische Sachen einbildete; Sonder ein geistliche/ verständige Welt/ die mit Weißheit/ Liebe/ Schönheit/ Stärcke vnd Glückseligkeit erfüllet; Ein Kirch / die auß seinem allerheiligsten Leyden erwachsen/ von seinem bittern Todt das Leben/ vnd von seinem rainisten Geist die Form bekommen hat.

Er sahe disc Kirch in zween Thail / den Chor nemblich / vnd das Lang-Hauß abgetheilet: In dem Chor sahe Er ein vnzahlbare Menge der Englen / die jhme wegen erhaltnen Sigs / ein Lob- vnd Frewden-Gesang mit vnaußsprechlicher Liebligkeit sangen; In seinem Sinn sahe Er die Zahl der Außerwöhlten/ so die Stellen der abtrinnigen Englen erfüllen/ vnd die Burgerschafft der Himmlischen Einwohner vermehren solten; Vmb jhn herumb sahe er die Erstling der Vnsterbligkeit/ so er auß der Vorhöllen geführet/ deren Haupt vnd Oberster Er ware: Auff Erden sahe Er die Frewden-Fest / so man wegen seiner erlangten Victory anstellen/ vnd im Himmel die Frolockung/ die Er durch sein Auffart verursachen werde.

Er sahe / was der H. Evangelist Johannes in seiner haimblichen Offenbarung hernacher beschriben/ sich in einem schönen weissen Kleyd/ mit seinen allerheiligsten Blutstropffen / so dises vil köstlicher / als alle Diemant/ Rubin vnd Perlein zierten/ besprengt/ mit vnzahlbaren Cronen vnd Sigkräntzlein beladen; Vmb sich herumb die Himmlische Ritterschafft/ so wegen gemelten Sigs ein frewdiges Salue gaben: Er hörte ein allgemaine Glückwünschung der Himmlischen Einwohnern/ die Jhn einen **Wahrhafften** vnd **Getrewen** nenneten / auch ohn vnderlaß das frölliche Alleluja sangen.

Ecce equus albus & qui sedebat super eum vocabatur fidelis & verax. In capite eius Diademata multa, & vestitus erat veste aspersa sanguine. Ex. Apoc. 19.

Auß dem Chor/ wande Er seine glorwürdige Augen auff das lange Hauß / vnd sahe in seinen Gedancken den gantzen Stand der streitbaren Kirchen/ welche billich einem Schiff / so sich in mitten deß vngestimmen

Meers vnd gefährlichen Wällen befindet / verglichen wird; Er sahe mit grossem Mitleyden/ was massen sie/ nach seinem Exempel/ durch ihren Schaden solte wachsen/ durch ihren Vndergang vbersich steigen/ vnnd durch jhre Verfolgungen glorwürdig werden; Er sahe/ was Gestalten sich das kleine Häufflein seiner Jünger nach vnnd nach mehreten/ sich in alle Thail der Welt außbraiteten / vnnd den Saamen seiner heiligsten Lehr außsagen wurden / auch vnder den jenigen Völckern / so in den handgreifflichen Finsternussen der Vnwissenheit stecken/ vnnd von dem Menschen nichts anders/ als die Gestalt behalten haben; Er sahe die Götzen Tempel nider; Die Abgötter Händ vnnd Füß ab- vnnd in tausent Stucken fallen; Die Mördergruben / so voll deß vnschuldigen Bluts vnd Todten Cörper waren/ gerainiget/ vnd durch seine Jünger in Bet-Häuser verändert; Er sahe/ wie die Instrumenten seiner Schmertzen geheiliget/ verehret/ vnnd an den vornembsten Oerther der Kirchen vnnd Stätten auffbehalten werden. Er sahe Fürsten vnnd Potentaten/ König vnnd Keyser aller Orthen köstliche Kirchen vnnd Bett-Häuser zu seiner Ehr auffbawen / darinn jhre Scepter vnnd Cronen Jhme auffopffern.

Er sahe auch ein grosse Anzahl der gelehrten Männer/ die mit jhrer Geschicklichkeit vnd Englischen Wandel dise Kirch erhalten/ steiffen/ vnd vor allen Sturmwinden beschützen; Der rainen Jungfrawen/ die dise mit jhrer Vnschuld ziehren; Der heiligen Beichtiger / die in den entlegnisten Wildnussen sich auffhalten / jhr Leben mit fasten / wachen/ betten vnnd strengen Bußwercken zubringen; Der starcken Blutzeugen vnd Martyrer / die ab keiner Peyn sich entsetzen/ die Henckers-Knecht sampt den Tyrannen verachten / den Todt frölich außstehn/ vnd den erwünschten Palmzweig der Glory darvon tragen werden.

Cruciate, damnate, atterite, plures efficimur quoties metimur à Cobis. Sanguis Martyrum semen est Christianorum. Tertull. Apol. 50.

VII. Was muß Christus der HErr für ein Frewd vnnd Ergötzligkeit/ für ein Wolgefallen gehabt haben/ in deme er dise geistliche Welt/ dises grosse Reich/ so auß seinem kostbarlichen Blut erwachsen/ durch seinen schmächlichen Todt erweiteret/ vnd durch die glorwürdigste Verständ dermassen bevestiget worden / daß es in alle Ewigkeit kein End nemmen wird? Zweiffels ohne ein solche / daß kein erschaffner Verstand fassen/ noch ihme einbilden mag. Die Menschliche Weißheit vnderstunde sich aller Orthen jhr Reich durch die Laster / den Betrug/ vnnd die Tyranney auffzurichten/ fande aber nichts / als Scepter auß Glaß / Cronen auß Dunst/ vnnd Königs Stühl auß Eyß gemacht/ die leichtlich zerbrechen vnnd zu nichten gemacht werden; Das Reich Christi aber / so

in diser Welt anhebt/ erstrecket sich biß in den Himmel/ vnnd verainiget sich mit der Ewigkeit.

O was für ein vnaußsprechliche Frewd wird die allerheiligste Seel vnsers HErrn vnd Seligmachers/ in beherzigung solcher Vrsachen/ empfangen haben! Die Mahler lieben natürlicher weiß jhre Kunststuck/ die Scribenten jhre geschribne Bücher/ die Obrigkeiten jhre gute gemachte Ordnungen/ die Soldaten jhre Victorien vnd erhaltnen Sig/ mit einem Wort/ ein jeder empfindet ein sonderbare Frewd ab deme/ was er angefangen/ vnd zu einem glücklichen End gebracht hat. Salomon gewane ein sehr grosses Wolgefallen an dem Jerosolimitanischen Tempel/ welchen er erbawet: Justinianus köndte gleichfals den Tempel Sophiæ/ ohne vergiessung der Zäher/ welche jhme die häuffige Frewd verursachet/ nit ansehen/ in Bedencken/ er disen gemelter heiligen Jungfrawen zu Ehren auffgericht. Constantinus erfrewte sich ab der vollendten Statt Constantinopel/ daß jhme solche Frewd auch nächtlicher weil in dem Schlaff vorkame.

Was mögen aber alle dise Frewd vnd Ergötzligkeiten/ gegen deken/ so Christus der HErr ab seiner Kirchen nach der H. Vrständ gehabt/ anders/ als lautere Einbildungen vnd eytele Träum seynd? So sollen wir dann billich zu vnserm lieben HErrn sprechen: O HErr Jesu Christe/ dir gebürt eygentlich die Frewd deß H. Geists/ die wahre/ raine/ Göttliche Ergötzligkeit. Gehe hin/ O sighaffter Held/ nach so vilen vnd schweren Kämpffen/ in die ewige Ruhe. Es ist zeit/ daß die Arch deines abgemarteten H. Leibs/ nach so vilen Müheseligkeiten/ nach vergiessung so vil Schwaiß vnd Bluts/ einmal vnder die Zelt der Göttlichen Herzligkeit/ in alle Ewigkeit gesetzt werde.

In ipsa hora exultabit Spiritus sanctus. Luc. 10. v. 21.

ingredere in requiem tuam tu & arca sanctificationis tuæ. Psal. 131.

VIII. So lasset vns dann nun/ je länger je mehr disen vernehmen Artickl deß Glaubens von der Aufferstehung/ welcher alles Elend lindert/ alle Strengheiten milderet/ alle Meynungen leuteret/ alle Tugenten lebhaffte machet/ vnnd alle Verdiensten crönet/ in vns steiffen/ vnd vest machen. Lasset vns wolgemuth seyn/ vnser HErr vnd Seligmacher hat vns durch sein bitter Leyden vnd Sterben die Thür zu der Vnsterbligkeit/ zu einer glückseligen Vrständ/ zu einem ewigen vnnd Göttlichen Leben eröffnet. Was wöllen wir vns/ die wir auß Staub vnd Aschen erwachsen/ lang besinnen/ was wir thun sollen? Warumb richten wir nicht einmal vnsere Häupter gegen dem jenigen Orth auff/ in welchem wir ewiglich zu leben verhoffen? Man sagt vns allhie nichts von Staub vnd Aschen/ auß welchem wir herkommen/ sondern von der

Die Frewd vnd Früchten so wir auß vnsers HErren Vrständ schöpffen solleu.

Pulvis es, & in pulverem reverteris.

der Vnsterbligkeit. Die stattliche Begräbnussen deß grossen Alexanders/ sampt andern Haidnischen Keysern/ so mit Vnwarheiten mehr/ als ein Jacobs Bruder mit Muschlen vmbhengt waren/ haben diser Vberschrifft: **Hie ligt Er.** Bey Christi deß HErrn Begräbnuß aber/ lautet sie also: **Er ist erstanden/ vnd ist nit hie.**

Surrexit, nō est hic.

O daß wir einmal vnser Glückseligkeit/ so in deme bestehet/ daß wir die ewige Glory mit GOtt selbsten gemain haben mögen/ recht erkennen thäten! So laßt vns dann diser irrdische Spatzen Näster/ disen Ohmbaissen Hauffen der Welt verlassen/ nach vnserm wahren Vatterland/ so ob vns ist/ trachten. Laßt vns den Himmel/ der mit Sternen gezeret/ die gantze Welt sampt dem Meer in sich schliesset/ diss grosse Hauß GOttes/ in welchem sich so vil Millionen der Englen befinden/ deren etliche ohn vnderlaß das Lob GOttes singen/ andere aber die Himmel/ sampt den Himmlischen Cörpern bewögen/ mit steiffem Glauben vñ starcker Hoffnung ansehen. Diß ist der köstliche Pallast/ welchen GOtt vnsertwegen erbawet/ in deme sich ein vnzahlbare Menge der Außerwöhlten befindet/ die vns allhie mit Kinder- vnd Dockenwerck sehen vmbgehn/ vns freundlich einladen/ zusprechen/ die Händ bieten/ vnd sagen: **Kombt her jhr liebe Brüder vnnd Mit-Erben/ träet einmal die glückselige Ewigkeit an: Secht/ der Himmel stehet euch offen; wir warten mit Verlangen auff euch/ damit wir vns sämentlich erfrewen mögen.**

Si consurrexistis cū Christo, quæ sursum sunt, sapite.

Ach wann wird einmahl der jenige glückselige Tag kommen/ an welchem wir GOtt vnserm Schöpffer den Leib/ so wir von Jhme empfangen/ wider werden zustellen/ nit zwar/ wie wir jhn empfangen/ nemlich einen schweren/ zerbrechlichen/ sonder leichten/ glorificierten vnnd vnverweslichen/ der sein Vortreffligkeit von der Vrständ Christi deß HErrn empfangen? Laßt vns derohalben in vnserm Creutz vnnd Leyden geduldig seyn/ den bösen Anfechtungen mannlichen Widerstand thun/ in allerhand Tugendē vns ohn vnderlaß üben/ damit wir diß vnerschätzliche Sigkräntzlein/ welches vns vnser lieber HErr vnnd Seligmacher durch sein bitter Leyden vnnd glorwürdige Vrständ erworben/ nicht verscherzen. Alles/ was vns in diser Welt wunderbarlich vnnd lustig vorkombt/ ist nichts anders/ als der Anfang einer grossen vnd schönen Comœdi gegen den jenigen Ergötzligkeiten/ die wir in der andern Welt zugewarten haben.

Wir Menschen/ die wir vor disem ohngefahr 9. Monat in einer engen/ finstern vnnd stinckenden Gefängnuß deß mütterlichen Leibs/ vns

haben

haben müssen auffhalten/damit wir einmal in diſe Welt kommen möchten; ſollen wiſſen / daß diſes Leben/gleichſamb ein anderer Mütterlicher Leib gegen dem Himmel ſeye / in welchen wir vns / als in einem engen/ finſtern/ſtinckenden/vnd mit allerhand Armſeligkeiten angefüllten Kercker/ſo lang müſſen auffhalten/ biß endlich der glückſelige Tag anbrechen wird/an welchem Gott der HErr vns auß diſem erledigen/mit der wahren Freyheit der Kinder Gottes begaben/einen ſchönen/glantzenden/vnd vnſterblichen Leib geben wird.

In diſer Hoffnung / ſahe die glorwürdige Mutter der Machabæer ihre ſiben Söhn einen nach dem andern zerſtucken vnnd zerhacken: In diſer haben die heilige Einſidler die Wildnuſſen mit Betten vnd Wainen angefüllt/ſeynd auff brennendem Sand vmbgangen / haben ſich in dem kalten Schnee vnd ſpitzigen Dörnern herum gewöltzet: In diſer haben ſich vnzahlbar vil Martyrer / allerhand Peynen vnd Tormenten vnderworffen/an dem Creutz geprediget/in dem Fewr geſungen / auff dem Rad gefrolocket / damit ſie einmal diſer ewigen vnaußſprechlichen Glory möchten thailhafftig werden; vnnd wir mögen nicht vmb ſolche die geringſte Schmach / den minſten Schmertzen außſtehn? Mit diſem wir handgreifflich zuverſtehen geben/ daß vnſer Hoffnung einer glückſeligen Vrſtänd/vnd der ewigen Belohnung noch ſehr ſchlecht gegründet ſeye.

Das XII. Capittel.

Das ſechſte Exempel über die ſechſte Haupt-Regel.

Vnderſchidliche Beobachtungen über die länge deß Lebens/vnd Begird der Vrſtänd.

WIR wollen vns allhie nicht lang/in beybringung vnderſchidlicher Exempel der jenigen / ſo von den Todten auffersſtanden/ auffhalten / inmaſſen das alte vnd newe Teſtament ein groſſe Anzahl deren erzehlet/vnd kaum ein Alter oder Zeit zuernennen / in welcher ſich ſolcher nicht etliche befunden; ſondern allein durch etliche Beobachtungen die groſſe Naigung der menſchlichen Natur gegen dem ewigen glückſeligen Stand/den ſie vermittelſt der glorwürdigen Vrſtänd erlangen mag/erweiſen.

Quant istum fugiendum. ex Platonicis. S. Aug. lib 22. de civit. 6. 12.

Die Platonici waren der Meynung/die Seligkeit der Seelen stehe in der Abwesenheit deß Leibs/ darumb man disen/als ein langwirige Gefängnuß fliehen solle / damit wir der glückseligen Freyheit geniessen mögen. Der H. Apostel Paulus redet aber anderst von diser Sach/in deme er spricht: **So lang wir vns in disem Tabernackl deß Leibs befinden/ seufftzen wir vnder dem Last; Nit zwar/ daß wir dessen begehren beraubt/ sonder besser bekleidet zu werden/damit das Sterbliche von dem Leben verzehrt werde.**

Qui summo in hoc tabernaculo ingemiscimus grauari, eò quòd nolumus expoliari sed superuestiri; vt absorbeatur quod mortale est à Vita. 2. Cor. 5.

Wir haben in der Warheit vnsern Leib lieb/vnd je mehr wir jhn auß Tugent peynigen/je heller vnd klarer wir dises erzaigen / damit er nemblich einmal die ewige Ruhe erlangen möge. Alßo sehen wir/daß wir auch vnvermerckter Sachen/ dise Vrständ vnd Vnsterbligkeit/deren wir allein in dem Himmel geniessen werden/bekennen vnd beständen. Gott hat vns dise Begird geben/ damit wir lernen solten/ warumb wir erschaffen/ vnd solche an dem Orth suchen / wo sie zu finden / nemblich in der ewigen Frewd. Wir begehren lang vnd wol zu leben / die Kürtze vnsers Lebens benimt vns das ein/vnd die stäte Armseligkeiten das ander. Vnsere Leiber seynd demselbigen Fewr sehr vngleich/welches die Vestales ewiglich müssen erhalten. Wir nemmen von Tag zu Tag ab / biß wir endlich in das Grab fallen. Die Seel vnd Elementen/ohne welche wir nicht leben mögen/ändern vnd verändern vns so lang/biß sich ein völlige Veränderung vermittelst deß Todts mit vns zuträgt.

Es haben sich zwar etliche Menschen in disem Leben befunden/ die ein hohes Alter erraicht/vnd sich ansehen liessen/ als hätten sie etwas von dem Baum deß Lebens genossen/vnd hierdurch die Vnsterbligkeit erlanget/wann mans aber bey dem Liecht sehen will/wird man befinden/daß sie zwar vil Jahr gezehlet/aber kurtz gelebt haben. Obwoln Adam vnser aller Vatter/930. Jahr alt worden/Jared 962. Mathusalem 969. haben doch disc alle/so die älteste in dem menschlichen Geschlecht/ die jenige Zeit nit erraicht/welche Petrus einen Tag nennet. **Tausent Jahr/** spricht diser H. Apostel/**seynd vor Gott nit mehr/als ein Tag.** Diß ist allhie auch zu mercken/daß/in deme die H. Schrifft die Jahr der Patriarchen zehlet/der Weiber Jahren kein meldung thut. So hat auch Gott in obacht genommen/daß in der gantzen Bibel der Weiber Jahren/außgenommen Saræ/ Judith vnnd Anna/Phanuelis Tochter/ kein Verzeichnuß geschehen/vns hierdurch anzuzaigen/ daß vnser Leben in dem

Genes. 5.

Vnus dies apud Dominum sicut mille anni. Petri 2. Et, mille anni tanquam dies hesterna. Psal. 89.

Welt

Welt kurtz/weiln das Alter Evæ/vnd aller andern Müttern in der göttlichen Chronick nicht gefunden werde. Also wissen wir nicht / wie lang Eva gelebt/diß wissen wir aber wol/daß sie gestorben/zu Aschen worden/ vnd wir jhr nachfolgen werden.

Das Griechenland/so aller Fablen Bruethenn vnd Mutter ist/hat mit vns Nachkömbling nit anderst / als den Kindern wollen vmbgehen/ in deme es sich vnderstanden / vns wunderbarliche grösse der Leiber / vnd länge der Leben glaubwürdig zu machen ; wir haben aber billich ein grössere Beschwernuß solches zu glauben/als sie zum betriegen. Phlegon ein guter Author bezeugt/er habe in dem Apollonio einem Grammatico gelesen/was massen die Athenienser ein Insel/so die **Lange** genandt/vnd nahe bey jhrer Statt ware/ bevestigen wöllen ; in deme sie aber an vnderschidlichen Orthen zu disem End anfiengen zu graben/hätten sie ein Begräbnuß angetroffen/ die hundert Elenbogen lang/vnd mit diser Vberschrifft namhafft gemacht war : **Allhier in diser langen Insel/ ligt** Macrosiris **begraben/der 5000. Jahr gelebt hat.** Diß ist zweiffels ohne/ein Betrug vnd Vnwarheit/von einem Ehrgeitzigen vnd hochmüthigen Menschen/der jhme selbst/wegen grösse deß Leibs/vnnd länge deß Lebens/einen vnsterblichen Namen wolte machen / inmittelst möchte er sich vor den Würmen vnd Verwesung nit erretten.

Phlegon de rebus mirabilibus. c. 17.

Τέθαμμαι ὁ Μακρόσειρις ἐν νήσῳ μακρᾷ ἐτηβιώσας πεντάκις τὰ χίλια.

Alles was vmb vns herumb ist / was wir sehen/ essen vnd trincken/ gibt vns die Kürtze vnsers Lebens genugsamb zuverstehen. Das Getraid/ auß welchem wir das tägliche Brodt haben / stirbt Jährlich biß an den Saamen. Die Reben / so vns jhren edlen Safft zum Tranck geben/werden so offt begraben / so offt der Winter vnder den vier Zeiten deß Jahrs das Regiment antritt ; vnd obwoln dise Jährlich jhre Trauben herfür bringen/ findt man doch jederzeit etliche durstige Brüder / die solche auß vnerlöschlichem Durst/ zu jhrer vollkommenen Reiffen nicht kommen lassen. Die Aepffel-Biren-Kerschen-vnd andere Bäum/ deren Früchten wir täglich geniessen / solten vns billich erinnern / daß wir nicht länger leben werden/als solche jhre Früchten pflegen herfür zubringen ; Nun ist bekandt / daß dise nach dem fünfftzigsten oder sechtzigsten Jahr verdorren vnd absterben. Die haimische Thier / deren wir vns auch fast täglich bedienen/leben gleichfals auch nicht lang. Ein Pferdt wird gewonlich nicht vil vber zwantzig Jahr alt : Ein Hund mag schwerlich solches Alter erraichen. Ein Ochs / lasset sich mit sechzehen Jahren begnügen / ein Schaaf mit zehen / ein Katz mit sechs oder acht.

Die Dauben/Hüner/vnd Indianische Stuck/veralten auch gar bald/ dahero sie mehrerthails in der Jugend abgestochen vnnd verzehrt werden. Die jenige Thier aber/so lang leben/als nemblich die Hirschen/ Krähen/Rappen vnd Schwanen/fliegen fern von vns/als wann sie sich vor vnserm kurtzen Leben schämen thäten. Silber vnd Gold wärt zwar lang/verrostet aber selten in vnsern Händen/vnd obwoln jhrer vil solches lang begehren auffzuhalten/mag es doch selbsten nicht lang einen beständigen Herrn behalten. Dise alle jetzt erzehlte Stuck reden vns stillschweigend an/vnd sprechen: **Was gedencket jhr Menschen allhier lang zu leben: sehet jhr nicht/daß wir/so euch täglich dienen/ alle vor euch sterben?**

Es haben sich zwar vil grosse Herren vnnd Potentaten vnderstanden/jhr Leben zuverlängern/in deme sie aber solches thäten/verkürtzten sie es vilmehr/als daß sie es verlängerten. Garzias schreibt/daß/als ein König der Insel Zeilam auff ein Zeit vernommen/was massen der Magnetstain das Leben pflege zuverlängern/er hinfüran auß keinem andern Geschirr essen oder trincken wöllen/weches nit auß disem Stain gemacht war; Nichts destoweniger/möchte er durch dises Mittel dem allgemainen Gesatz der Natur nicht entgehen/sondern starbe zu seiner Zeit eben so wol/als andere Menschen. Man achtet vnnd schätzet zwar das Alter hoch/jederman begehrt solches zuerlangen/niemand aber will dessen Beschwerlig-vnd Mühseligkeiten auff sich nemmen. Gemelter Phlegon hat in seinem Buech/welches er von dem langen Leben beschriben/mit sonderbarer Fürwitz vnd Embsigkeit die Römische History durchlesen/in diser aber ein dermassen kleine Anzahl der jenigen/so das hundertst Jahr erraicht/gefunden/daß er kaum darmit ein einiges Blat einfüllen mögen. Wann er dise/welchen der **hinreissende Todt**/wie man jhn zunennen pflegt/den Kragen vmbgeriben/hätte wollen erzehlen/wurde er ohne zweiffel gantze Bücher darmit eingefüllet haben. Als Pompeius auff seiner newen Spielbine ein Weibsperson/Galeria Capiola genandt/die vor 99. Jahren angefangen die Theatra zubetretten/spielen sahe/empfienge er ein sonderbares Wolgefallen darob/als ob einer vngewenliche Sach/daß ein solch altes Weib auff jhrem Grab solte herumb dantzen. Wir Menschen eylen ohn vnderlaß/auch vnvermerckter Sachen dem Grab/nicht anderst/als Flüß vnd Wasser dem Meer zu.

Baco in hist. Vita & mortis.

Man hat vermerckt/daß vnder allen Kayfern/so jemaln gelebt/nit einer das hundertste Jahr erraicht/vnd nur vier/die etlich achtzig Jahr gelebt haben. Gordianus der älter/hatte zwar solches Alter erfüllet/bald aber/

aber/nach deme er das Kayserthumb angetretten / ist er durch einen gewaltigen Todt auffgeriben worden. Valerianus wird in dem 76. Jahr seines Alters/von dem Persischen König Sapore gefangen/ deme er die vbrige Zeit seines Lebens/so sich in die siben Jahr erstrecket/an statt eines Fußschemmels/so offt er zu Pferdt sitzen wolte/dienen müste. Anastasius, der eines schlechten Herkommens/ein forchtsamer Haaß/ vnd mehr dem Aberglauben/ als wahrer Religion zugethan ware / zehlte damaln das 88. Jahr/als ihn der Straal vom Himmel erschlagen. Iustinianus ein guter Feld-Obrister/der eytlen Ehr sehr begirig/ wiewoln er/nach etlicher Meynung/ in etwas zu tadlen ware / hatte sein Leben biß in die 83. Jahr erstrecket. Man erzehlet zwar von einem König Arganthone, der vor Zeiten in Hispania 80. Jahr solle regiert haben/ 104. Jahr alt worden seyn; diß lasset sich aber vilmehr für ein Fabel/als wahre Historv ansehen.

Vnder so vilen Päbsten / die nach dem H. Petro der Christlichen Catholischen Kirchen vorgestanden / ist nicht einer / der das 25. Jahr in Verwaltung zu gebracht hätte. Vier oder fünff/ die das 80. Jahr erraichet haben. Ioannes XXII. ware bey nahe 90. Jahr alt/ als er von diser Welt abgetretten. In solchem Alter ware Gregorius XII. als er vor der Spaltung zu dem Päbstlichen Stul erhoben worden/ darauff er aber gar ein kurtze Zeit gesessen. Paulus III. ein fridsamer vnd rathschläziger Mañ/ ware in dem 79. Jahr/als er die Schald der Natur bezahlte. Paulus IV. ein ernsthaffter vnd beretter Pabst/ vberliesse die Verwaltung der Kirchē seinem Nachkömbling in dem 83. Jahr. Gregorius XIII ein kluger/ freundlicher/vnd freygebiger Prælat / der seinem Ampt mit grossem Lob vorgestanden/ist in gleichem Alter gestorben.

Wann wir endlich auch der Heyligen Leben bedencken / werden wir befinden/daß etliche das 90. 100. vnd mehr Jahr erraicht haben; als den H. Ioannem Evangelistam, Lucam, Polycarpum, Dionysium, Simeonem. In den Wildnussen vnd Gottshäusern / den H. Paulum Eremiten, Antonium, Macarium, Hilarionem, Romualdum, vnd andere mehr/die wir Kürtze halben allhie vbergehen. Auß disem wir vernünfftig schliessen/daß ein tugentsames vnd Clösterliches Leben/allwo das Gebett/ die Beschawung göttlicher Dingen/die geistliche Frewd/ die grosse Hoffnung/heilige Forcht/stäte Mässigkeit / vnd gute Ordnung im Schwung gehet/zu einem hohen Alter sehr verhilfflich seye. Dises aber alles/ ist gegen dem jenigen glückseligen Stand/in welchem vnsere glorificirte Leiber nit allein vnsterblich; sondern vnleidenlich/ wie die Engel; zart/ wie die

Stralen der Sonnen / scheinbar wie die Sternen am Himmel; vnd geschwind wie vnsere Gedancken seyn werden / für Kinderwerck vnd lauter Nichts zu schätzen.

Das XIII. Capittel.

Beschluß der Haupt-Reglen/

Sambt einer freundlichen Ermahnung an die Frey-glaubigen / in welcher jederman zu dem Eyfer der wahren Religion / vnd Liebe der ewigen Dingen angetriben wird.

§. I.

Von der Dunckle vnd Verfolgung der Warheit.

1. DEr Vnglaub ist ein sehr alte Kranckheit / welche mit der Welt angefangen / sich auch nit ehender / als mit jhro enden wird; inmassen man offtermaln ein Vnwarheit glaubt / weiln sie durch einen Betrug in das Hertz einschleichet / da hingegen die Warheit / so allen Betrug hasset / wol zuschaffen hat / ein Ort darin zu finden: wañ sie es einmal gefunden / wird sie geliebt / in deme sie sich zuerkennen gibt / vnd gefördert / in deme sie jhr Ampt verrichtet.

Vier Ding seynd schwer zuerkennen.

Vier Stuck seynd in disem Leben schwer zuerkennen: Die Zeit / der Wind / das irrdische Paradeyß / vnd die Warheit. Die Zeit ist ein wunderbarliches Geschöpff / welches ohn vnderlaß mit vnserm Leben fortlauffet / alle vnsere Tritt zehlet / auff all vnser Thun vnd Lassen achtung gibt / inmittelst aber haben wir wol zuthun / daß wir jhr Natur vñ Eygenschafft erkennen. Es ist sich je hoch zuverwundern / daß etliche sich vnderstehn die Jahr von Erschaffung der Welt / als eines fünffzig- oder sechtzigjährigen Menschens Alter zu zehlen; da sie doch wol wissen / daß solches ein gefährlicher Irrgarten seye / in welchem man niemaln zu einem Außgang kommen mag. Dahero pflegten vor zeiten die Heyden auff jhre hohe Thürn / den

Hadrianus Iunius.

Tritonem mit einem langen verwickleten Schwanff zu setzen / durch welchen sie die schwere Erkandtnuß der Zeit haben wöllen zuerkennen geben.

Isaia 6. S. Hieron. in Isaiam.

Dahero bedecken auch die Seraphin / bey dem H. Propheten Isaia / mit den Flüglen jhre Angesichter vnd Füß / damit sie vns / wie der H. Hieronymus vermerckt / vnser grosse Vnwissenheit der vergangnen vnnd zukünfftigen Dingen andeuten wöllen.

Warm

Wann wir den Wind beobachten/hat es mit ihme ein solche Beschaffenheit/daß etliche Weltweise in einem Zweifel gestanden/ob man jhn vnder die erschaffne Ding zehlen solle/in bedenckung/er mit seiner Wirckung etlichen Sachen nutz/seye er doch vilen andern auffs höchst schädlich: inmassen wir sehen/ daß diser offt die gröste Bäum nider reisset/die höchste Häuser vber ein Hauffen wirfft/ vnd die reich beladne Schiff versencket; hingegen aber/daß er die Wolcken/ so die Erden befeuchtigen/ herzu führet/den Lufft rainiget/die grosse/sonst vnbewögliche Schiff/in kurtzer Zeit weit in frembde Länder fort treibt/ ein gute temperatur vnder den Elementen verursachet. Wir erkeñen zwar seine Wirckungen/den Vrsprung aber zuvergwissen/ist schwer. Etliche vermainen/er entstehe auß den kleinisten zusam̃en geschlagnen Stäublein; andere von der Soñen/wann sie den Lufft subtil machet; andere von den Dämpffen/so von der Erdē auffsteigen; andere/er seye der Athem vnd Niessung deß grossen Thiers/welches sie die Erden nennen; andere/der Lufft bewöge sich von sich selbsten: Die gewisseste Vrsach/ ist dise/ welche der Prophet David in dem 134. Psalmen andeutet/ in deme er spricht: GOtt/ **der auß seinen Schätzen die Wind herfür bringet.**

Non est vestrum nosse tempora & momenta, quae Pater posuit in sua potestate. Act. 1.

Senec. in quaest. natur.

Qui producit ventos de thesauris suis. Psal. 134. v. 7.

Wegen deß jrrdischen Paradeyß/köñen die Theologi vnd Außleger der H. Schrifft/ noch heutiges Tags miteinander nit vbereins kommen. Elias Thesbites hat dörffen sagen/ dises seye nicht allein noch in gutem Stand/vnd stehe offen/ sonder er zweiffle gar nit/daß vil Menschen hinein kom̃en seyen/die wegen grosser Schönheit vnd Ergötzligkeit/ deren sie darinn geniessen/das Widerkehren vergessen. Diß wird aber eben so ring widerlegt/als es erdichtet worden. Origenes vnd Philo, machen auß disem ein geistlichen Lustgarten/vnd rechte Platonische Einbildungē/wiewoln sie in disem dem Psello nachfolgen/welcher lehret/ das Chaldæische Paradeyß/also nennet er es/seye nichts anders/ als ein Hertz voller him̃lischen Tugenten/ die den höchsten Vatter vmbgeben/vnd der Schönheiten/so auß dem Brounen deß ersten Werckmaisters entspringen. Etliche setzen dises in Indiam, andere in Mesopotamiam; dise haben aber vil zuschaffen/daß sie die vier Flüß zusammen reymen/ wann sie nicht jhr Außflucht zu dem Sündfluß nemmen.

Elias Thesb. verb. Paradisus.

Wir müssen bekennen/daß vil Sachen sich auff Erden befinden/ in welchen Gott, der HErr will/daß wir ehender den Glauben üben/als vnsern Fürwitz begnügen; nichts aber ist jederzeit verborgners vnd vnbekanters gewesen/als die Warheit. Heraclitus der Weltweise vermeldt/dise habe vor zeiten ein Altar in einer finstern Höle gehabt/ welchen man gar selten besucht.

So

So wissen wir auch/ daß von der Zeit an / da die Wissenschafften erfunden worden / ein ewiger Streitt vnd Krieg vnder den Philosophen gewesen seye / in deme ein jeder sich vmb die Warheit gerissen ; Dahero sie dermassen von jhnen zerrissen worden / daß sie darvon gestogen / vnd nichts/ als den Schatten jhnen in den Händen verlassen. Niemande kundte dise zuruck bringen / vnd vns Menschen wider zuerkennen geben / als der Sohn GOttes ; welches er auß seiner vnendlichen Güte vnd Barmhertzigkeit zu vnderschidlichen Zeiten gethan ; Jedoch haben sich diser abermalen vil blinde Maulwerffen / wie die Rysen / widersetzt / sie mit dem Vnglauben vnd widerbellen / so ein Gifft der Weißheit ist / zu vndertrucken / vnderstanden.

Non credent mihi, neque audient vocem meam. Exod. 4. v. 1.

Nach deme aber die ewige Weißheit ein Menschliche Zungen/ sambt dem Leib an sich genommen / damit sie vns die himmlische Geheimnussen offenbahren möchte , Haben jhr vier vnderschidliche Secten mit allem jhrem Vermögen widersprochen. Deren die erste der Juden / die ander der Heyden / die dritte der Machometaner / die vierdt der Ketzer. Bey vnsern armseligen Zeiten/ müssen wir laider die fünffte der Libertiner oder Freyglaubigen herbey setzen.

§. II.

Die Beschreibung vnd Außthaillung deß freyen Glaubens / sampt dem Vnderschid vnder den Freyglaubigen.

II. Der Freyglaub ist nichts anders / als ein falsche Freyheit / allein das jenige zuglauben vnd zuthun / was jhme einer selbsten erdichtet. Dises ist in der Warheit ein wunderbärliches Meerwunder / welches/ meines erachtens / der H. Job/ vnder der Figur deß Behemots/ wol beschriben. Behemot ist ein solches Wunderthier / so alle andere Thier/ nach Außlegung seines Namens / in sich schliesset : Gleichermassen ist der Freyglaub ein solche Sünd / die alle andere Sünden in sich begreiffet/ von welchen er die Würckung hat/ damit er auch aller andern Sünden Sträffen thailhafftig werde. Behemot / spricht Job / isset Heu/ wie ein Ochß ; Ebnermassen thut ein Freyglaubiger / welcher auß der Taffelstuben der Englen/ sich in einen vnflätigen Viehstall begibt / vnd kein andere Sorg trägt / als wie er seinen Bauch/ den er für seinen Gott halt / mit allerhand jrrdischen Speisen / nach deme er das himmlische

Iob. 40.

Manna

Manna verachtet/möge anfüllen. Behemot hatte sein Stärcke in den Nieren/auß welchen die vihische Wollüsten entspringen; Ein Freyglaubiger wendet alle sein Stärcke zu einem sinnlichen/vihischen/vnd Sardanapalischen Leben an. Behemots Bainer waren auß Kupffer; Ein Freyglaubiger hat ein gantz eysenes vnd stählines Hertz. Behemot scheinete mit etlichen falschen Tugenten; Ein Freyglaubiger beschönet sich mit offentlicher Boßheit. Behemot empfienge sein Nahrung von den Wisen vnd Bergen; Ein Freyglaubiger hat einen solchen hitzigen Magen/den alle Elementen nicht ersättigen mögen. Behemot ruhet in feuchten Orthen/vnder dem Schatten der Moßröhren; Ein Freyglaubiger entschlaffet offt bey der Kanten vnd dem Weinglaß/vnder dem Schatten der Heuchlerey vnd Falschheit. Behemot trohete den Fluß Iordanem zuverschlicken; Ein Freyglaubiger vnderstehet sich alle Haupt-Artickl deß Catholischen Glaubens zuvernichten. Daß wir also billich von solchen Gottlosen Menschen sagen dörffen/was der H. Cyprianus von den Teufflen gesagt hat: **Sie seynd vnraine schwermische Geister / welche sich in die Sinnligkeit vertiefft / durch das jrrdische Leben die himmlische Krafft verlohren/ ohn vnderlaß bemühen/ andere zu dem Fall vnd ewigen Verderben zu bringen.** *Spiritus insinceri & vagi, non desinunt perditi perdere, & depravati errorem pravitatis infundere. S. Cypr. lib. de idolo vanit.*

Diß ist aber allhie zubeobachten/ daß solche einander in der Boßheit vngleich/ vnd wann wir jhre Eygenschafften vnderschaiden wöllen/ werden wir befinden/ daß sie in sechs Ordnungen mögen abgethailt werden. Erstlich/seynd jhrer vil/ die nicht vnder die ärgste gezehlet werden / welche in den Haupt-Articklen deß Catholischen Glaubens leidenlich gegründet seynd; weiln jhnen aber die Demut deß Geists abgehet/ seynd sie eygensinnig/hartnäckig/vnd fast geschwätzig. Abthailung.

Dises kombt jhnen vnderweiln von der Natur / von der Zucht/ oder gar zu freyem Leben her; bißweiln ist auch ein vnordentliche Anmutung/ein hoher Wohn von jhme selbsten/dessen ein grosse Vrsach/daß sie ohne alle Schew der Kirchen Bräuch vnd Verwaltung anfangen zutadlen: Bald wischen sie vber Jhr Päbstliche Heyligkeit Gewalt/ bald vber die Vermehrung geistlicher Ordenständ / bald vber die gantze Clerisey/ohne einigen Respect einiger Persohn / vnnd wissen nicht/daß sich die Vndertruckung der wahren Religion / von verachtung der Priesterschafft anspinne. Bald ist jhnen die Beicht vnd öfftere Communion nicht recht/bald heben sie das Fegfewr/sambt allem Ablaß auff/bald mißfallet jhnen die Verehrung der Heyligen Gottes / der Bilder vnd Reli-

quien, vnd sagen/der HErr Christus seye jhnen allein genug/man müsse neben den Saeramenten sich mit andern Andachten nit beschäfftigen.

Diß bestättet sie auch sehr auff jhrer Meynung/wann sie vnderweilen etliche sehen/so der Catholischen Kirchen-Satzungen nit allerdings gemäß leben/die sich in etlichen Andachten vben/welche in der Sach selbsten Aberglaubisch vnd falsch seynd: Inmassen sie die höchste vnd gröste Gehaimnussen vnsers wahren Glaubens beyseits setzen/sich an gewisse Gebett/die sie auß jhrem Hirn gespunnen/dermassen heffren/daß sie solche der Verehrung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit vorziehen. Vnd wann etwan ein gelehrter verständiger Mann sie dessenthalben bezüchtiget/nemen sie solches vbel auff/vrthailen jhn/als wann er von dem rechten Weeg zu dem Himmel abgewichen/sie in Fehler vnd Irthumb zustürtzen begehre. Dises ist zweiffels ohne/der allgemainen Kirchen Gottes nicht gemäß/welche alle Heylige/auch die vbergebenedeyte Junckfraw MARIAM, selbst der Göttlichen Mayestät nicht allein mit vorziehet/sondern mit einer solchen Ehr verehret/die vnendlich weit von der Göttlichen Verehrung entlegen ist.

Vnd wann schon einer oder der ander die Göttliche Gehaimnussen mißbrauchet/muß man darumb alle Altär vnnd Gottsdienst auff einen Hauffen werffen? Wann schon einer oder der ander verruckte Kopff seine Aberglauben nit lassen will/muß man darumb den wahren Glauben beyseits setzen/vnd sich in die verwegne Zunfft der Freyglaubigen schreiben lassen? Muß man die Vnschuld mit Gewalt verlieren/damit man den Straffmässigen anhange? Es ist je ein erbärmliches ding/daß etliche/die sich für gut Catholisch außgeben/vnd sonst ein frommes Leben führen/also vnbeschaiden im reden seynd/daß man vnderweiln nit waiß/wie man sie verstehn solle. Sie solten gedencken/daß es weit ein anders sene/die tägliche Fehler der Menschen tadlen/vnd ein anders die allgemeine Lehr der Catholischen Kirchen eines Vngrunds bezüchtigen. Wann je einer oder der ander/auß vnzeitigem Eyffer ein vnbeschaidne Andacht einführe/sagen vnd thun sie darwider/was sie wollen; wañ aber von Anruffung der Heyligen/von jhrer Heyligthumber vnd heyligsprechung/von dem Ablaß/den HH. Vättern/von jhrer Authorität, von der Kirchen Satzungen/vnd andere dergleichen Hauptpuncten/so von den allgemainen Concilijs, vnd vnsern lieben Voreltern angenoñen vnd gehalten worden/meldung geschicht/solte ein jeder verständiger selbst erachten/daß/wañ er sich deren Haupt reglen widersetze/er billich/nach Lehr deß H. Augustini/den Namen eines Vbermüthigen/Eygensinnigen/vnd Freyglaubigens bekomme. Wer ein Schiff durchlöchert/versencket es/wer ein Religion zerrennet/

net/ der richtet sie gleichermassen zu grund. Wer einen Artickel deß Catholischen Glaubens annimbt/ vnd den andern verwirfft/ hat endlich gar keinen Glauben; dann alles/ was von gleicher Authoritet herkombt/ muß gleicherweiß geglaubt werden. Vnser Catholische Glaub/ ist nicht auff menschliche vnd natürliche Bedencken/ sondern auff den Gehorsamb/ den wir GOtt vnd seiner Kirchen zu laisten schuldig seyn/ gegründet: der in disem verbleibt/ wandlet den sicheren Weeg zu der ewigen Seligkeit; Wer sich aber auß Eygensinnigkeit darvon abschrauffet/ begibt sich auff ein trewloses Meer/ in welchem er einen gewissen Schiffbruch an Leib vnd Seel erleyden wird.

Andere Freyglaubige wancken/ zweifflen/ vnd halten sich gegen allen Religionen gleichsamb Neutral; bald gefallt jhnen disc/ bald ein andere/ vnd wollen sich niemaln zu einer recht bekennen. Diser Glaub/ duncket mich einem Vogel gleich zuseyn/ den man zwar gefangen/ bald aber wider ohne Strick fliegen lasset. Vnder dise Zunfft gehören diejenige/ so jhnen nach jhrem Humor Lehrmaister suchen/ die zu den Neuerungen genaigt/ keck im reden vnd tadlen seyn. Wann sie einen solchen antreffen/ der mit natürlichen vnd sinlichen Vrsachen/ die Geheimnussen vnsers Catholischen Glaubens tapffer durch die Hechlen kan ziehen/ den halten sie für jhren Abgott/ fassen seine Scartecken vnd Lästerschrifften in Silber vnd Gold ein: Die H. Schrifft ist jhnen nicht mehr gut genug/ sie finden Fehler vnd Vnwarheiten darinn: Sie durchstrielen die alte Rabiner/ als wann sie die Argonautæ wären/ so das guldene Fell sucheten; wañ sie deß Machometis Alcoran zuwegen bringen möchten/ wäre jhnen kein Zeit noch Weil lang darin zu lesen/ damit sie sich auff jhrem Irthumb bevestigen. Nach deme sie aber alles durchsucht vnnd durchblättert/ wissen sie nichts gewissers/ als jhr Vngewißheit/ dardurch sie sich in jhrem wanckenden Gemüt steiffen/ vñ die Neutralitet vnder den Religionen/ mit handgreifflicher Gefahr jhrer Seelen Seligkeit fortsetzen.

Die dritte Art der Freyglaubigen/ ist derjenigen/ so in jhrem Schildt einen thail der Grabschrifft Sardanapali führen/ die also lautet: **Isse/ trincke/ weltze dich in dem Fleisch nach deinem Belieben vnd/ vnd halte diß für das höchste/ was du deiner Sinnligkeit zulasseſt.** Das ist/ die Schlemmer/ Fresser/ Zech- vnd Sauffbrüder/ welche mit dem Epicuro in ein Horn blasen/ vnnd sprechen: Wir können vns je kein andere Glückseligkeit einbilden/ als die wir mit essen/ trincken/ sehen/ hören/ der Sinnligkeit/ so wir mit dem vnvernünfftigen Viech gemain haben/ auff das fleissigst abwarten,

Ἔσθιε, πίνε ἀφροδισίαζε τὰ ἄλλα δὲ οὐδέν.

Dise lassen gut Vögelein fingen / verbrechen nicht vil Köpff ob den Büchern / fragen dem Talmuth, Alcoran, vnd H. Schrifft wenig nach / sintemaln sie jhren Gott in sich selbsten gefunden / vnd kennen andern / als jhren Bauch erkennen. Jhr gröste Sorg ist / köstliche Mahlzeiten zurichten / newe Speysen erdencken / die beste Wein erfragen: Jhre Altär / seynd die zubereite Tisch / jhre Leuchter / die volle Weinkannen; vnd jhr Opffer / die lange Bratwürst.

Zum vierdten / befinden sich andere Freyglaubige / welche boßhafftig / verschlagen / vnd arglistig seyn / vnnd allein einen Schatten der Catholischen Religion behalten / dahero sie sich offentlich nicht anderst erklären wöllen. Dise schleichen heimblich in Christi Schaafstall ein / verdecken jhren Schalck mit freundlicher / lieblicher Conversation, vnd wann sie vermercken / daß eines oder das ander einfältige Schaaf ein Wolgefallen darob empfahet / fangen sie an den Schaafbalck außzuziehen / vnnd mit dergleichen Worten auffzuschneiden: Christus habe seinem Schaafstall genugsame Vorsehung gethan / man habe der Hünd / die nichts anders thun / als Tag vnd Nacht zu bellen / die Schaaf beunruhigen / nicht vonnöthen. Vnderweiln lassen sie solche Reden fallen / die einen zweyfachen Verstand haben / damit man sie nit leichtlich greiffen möge. Sie sagen / die Catholische Religion wäre an jhr selbsten gut / wann sie nur von vilen Aberglauben gereiniget wurde. Sie betriegen die zarte Jugend / vnder dem Schein einer Kunst oder sonderbaren Geschicklichkeit / vnnd wann sie etwann einen spitzfindigen vnd fürwitzigen Gesellen antreffen / der einen Wolff vnder dem Schaafsbalck maisterlich verretten mag / entdecken sie sich jhme / giessen in jhn das Gifft jhrer falschen Lehr / vnd richten jhn zu aller Boßheit / gleich wie einen Wachtelhund zu dem Federwildbrät ab. Sie seynd voller List vnd Betrug; sie richten offt den Vnschuldigen solche Suppen an / daran sie jhr Lebtag genug zu thawen haben; sie fechten die Warheiten wider den Arheisinum mit dermassen schwachen Vrsachen an / daß / wann man sie nur verbleiben lasset / wie sie fürgebracht werden / von sich selbsten vber ein Hauffen fallen. Sie haben einen gantzen Last verbottner vnd böser Bücher / in welchen mehr Vnrath / als in dem Stall / den Hercules außgemistert / zu finden; sie ligen den Einfältigen ohn vnderlaß mit Einwürffen wider vnsern Catholischen Glauben in den Ohren / vnd zwar im Namen einer andern Persohn / die jhr Lebtag niemaln daran gedacht; sie seynd endlich diejenige / welche in der stille die schädliche Statt Babylon / das ist / die Spaltung /

rung / Trennung / vnd Verwirrung / in der wahren Catholischen Religion auffbawen.

Die fünffte Art der Freyglaubigen / ist diser / so jhre Seelen dem Ehrgeitz vnd dem eygnen Nutzen gantz verpfändet / die von einem Christenmenschen nichts anders / als den blossen Namen behalten. Diser machen jhnen kein Gewissen / wann sie jhren besten Freund vndertrucken vnd mit Füssen tretten / damit sie höher steigen / vnd feistere Suppen essen mögen. Diser spicken vnderweiln jhre Seckel von den geistlichen Gütern voll an / immittelst leben sie wie die Schwein vnnd das vnvernünfftige Viech. Diser erheben mit einem silbern Armb jhre Kinder wider alle Recht vnd Billigkeit / zu hohen Dignitæten vnd Aemptern / obwoln sie wissen / daß sie zu solchem vil vntauglicher seynd / als die Kuhe zum dantzen / vnd der Esel zum auffmachen. Diser wohnen dem Gottesdienst / wie die Elephanten / so keine Knye biegen mögen / bey / oder waß es je ein Vatter vnser lang geschicht / thun sie es / wie die Gauckler oder Juden / die vnsern HErrn verspotteten. Das Göttliche Wort anzuhören / kommen sie allein / damit sie sehen vnd gesehen werden / Christus ist das Wort / Adonis der Korb. Diser treiben endlich auß aller Christlicher Andacht das Gespött / verlachen vnd verkleinfügen die / so solche befürdern / also bleibt jhnen wegen jhres Ehrgeitz vnd eygnen Nutzen / von einem Christenmenschen mehr nit / als der blosse Namen vnd Schönbart vber.

Zum sechsten / seynd andere Freyglaubige / welche offentlich / vnverschambt / so wol in Worten / als Wercken sich zuerkennen geben. Diser beschreibt der H. Apostel Judas / in seinem Sendschreiben / mit dergleichen Worten: **Es seynd etliche Menschen neben einkommen / verworffne / Gottlose / vnd welche die Gnad Gottes / vnnd jhre Kräfften der Natur auff die Gallhait vnd Verlaugnung deß wahren Sohns Gottes / Herrschers der gantzen Welt wenden. Diser beflecken jhr Fleisch / verachten die Herrschafften / vnd lästern die Göttliche Mayestät. Sie seynd Vnfläter im essen / vnd brassen ohne Forcht / weyden sich selber / Wolcken ohne Wasser / die von dem Wind vmbgetriben werden; sie seynd dürre vnfruchtbare Bäum / zwey mal gestorben / außgewurtzlete** auß dem Erdboden der Kirchen; **Sie seynd wilde Wellen deß Meers / die jhr eygne Schand außschaumen / irrige Sternen / welche die Finsternuß in Ewigkeit behalten.**

Introierunt quidam homines, &c. Et hi carnem maculant, dominationē spernunt, majestatem blasphemant, &c. Hi sunt in epulis suis maculæ, &c. Iudæ. Epist.

§. III.

Die Vrsachen deß freyen Glaubens / werden von dem H. Apostel Juda wol vermerckt.

III. In disen jetzt angezognen Worten deß H. Apostels Juda / werden vier Vrsachen deß freyen Glaubens angedeutet / die wol zubedencken. Die erste ist ein vihtische Gailheit / so wol in vberflüssigen essen vnd prassen / als in der Vnlauterkeit / mit einem ärgerlichen verruffen Leben. Die zaigt er an / in deme er spricht: **Dise beflecken jhr Fleisch / vnd seynd die Befleckung selbsten.** solche Freyglaubige seynd den jenigen Ketzern gleich / welche vor Zeiten die Borboriten genandt waren / weilen sie sich in dem Fleisch vnd Vnrath / gleich wie die Schwein in dem Kath / vmbweltzeten. Sie seynd solche Leuth / welche keinen andern Gott / als jhren Bauch / Bacchum vnd Venerem erkennen; dahero jhr Verstand durch die fleischliche Wollüsten verfinstert / die himmlische vnd Göttliche Gehaimnussen nicht fassen mag. Diß erkläret der Prophet Moyses wol / in deme er sagt: **Mein / vor disem vilgeliebtes Volck / hat sich angefüllet / vnd ist faist worden / hat widerstrebet / vnd GOtt seinen Schöpffer verlassen.**

Fis sunt in agapis suis maculæ, ibid.

Incrassatus est dilectus, impinguatus recalcitravit: dereliquit Deum factorem suum. Deut. 32.

Tertullianus nennet den Fraß ein Lähme deß Verstands; dann gleich wie ein Leib durch die Lähme der Empfindligkeit / vnd gebrauch der Gliedern beraubt wird / ebnermassen wird der Verstand durch dises Laster dermassen verfinstert vnd geschwächt / daß er kein innerliche Bewegung in dem Glauben oder guten Wercken / die jhme zu seiner Seligkeit vonnöthen seynd / empfindet. **Die Vollerey / sprichter / verschliesset der Weißheit die Porten / die Nüchtere öffnet sie. Die Vollerey ist ein Lähme deß Verstands / die Dürre erhält jhn.**

Opimitas sapientiam impedit, exultatio expedit: pabulis mœstum prodigit, phthysis servat. Tertull. de anima. c. 20.

Oecumenius entdecket vns hierinn noch ein grössers Gehaimnuß / in deme er das Wort **Maculæ**, auß dem Griechischen Text verdolmetschet / welches die / vnder den wütenden Meerwellen verborgne Felsen / an denen die reich beladne Schiff gewonlich scheitteren / bedeutet. Diß entwerffen vns die Freyglaubige mit lebendiger Farb: Es mögen auch solche Gesellen / nach einer andern Außlegung / gar wol **rauhe Stein / hole Felsen vnd Schrofen / die alles Vnhails ein Vrsach seynd /** genandt werden.

σπιλάδες.

Saxa aspera maris saxa, caverosæ maris rupes Stenie.

Sie

Sie schwimmen in dem Wein oder Bier / wie die volle Kisten im dem Meer nach einem Siffbruch vmb; In dem sie vnder närrischem Lachen vnd Bossenreissen / die klaine zweymässige Tischgläßlein tapffer nacheinander außlupffet / steigt jhn der Dampff darvon in den Kopff / verwiret das Hirn / vnnd machet auß einem Menschen / ein vnvernünfftiges Viech. Ach wie vil armselige junge Leuth / haben auff solche weiß durch Betrug in den Zechhäusern / sambt der Vernunfft / den wahren Glauben verlohren! Von solchem einem / spricht der weise Mann also: **Er ist wie ein Ochs zu der Schlachtbanck / vnd wie ein springendes Lamb zu dem Abstechen geführt worden / da er am wenisten daran gedachte / daß man jhn binden / vnnd mit einem Pfeyl durchschiessen wurde.**

Bos ductus ad victimam, agnus lasciuiés & ignorans, quod ad vincula trahatur, donec transfigat sagitta guttur suum. Prou. 7. v. 22.

Die ander Vrsach deß freyen Glaubens / ist ein grosse Vnfruchtbarkeit deß Geists / deß Verstands vnd Lusts zu den Christlichen Tugenten / insonderheit aber zu den guten Wercken / vnd lobwürdigen Geschäfften; Hingegen aber / ein auffgeblassene Vermessenheit / ein heimbliches Wolgefallen ab jhme selbsten / die Eytelkeit / der Müssigang / böse Zucht vnd Gesellschafft / ein freyes / freches / vnd vnordentliches Leben / geben solcher Vnfruchtbarkeit allen Fürschub. Diser wird durch **die Wolcken ohne Wasser** / wie auch durch die **vnfruchtbare / zweymal gestorbne** / das ist / gantz faule **Bäum** / gar schön angedeutet. Der Catholische Glaub will durch geistliche Vbungen / Besuchung deß Gottsdiensts / Gebrauch der HH. Sacramenten / das Fasten / Allmusen geben / ꝛc. erhalten werden; weiln solches gemelte Freyglaubige nit thun / sondern sich ohne vnderlaß mit Eytelkeiten beschäfftigen / fallen sie nach vnd nach in ein Vergessenheit Gottes vnnd der Göttlichen Sachen / in ein stinckende Hoffart / in ein vnerträgliche Faulkeit / vnd in die Vermaledeyung Christi deß HErrn wider die vnfruchtbare Bäum. Endlich müssen sie den Fluch von Himmel selbsten / der also lautet / anhören: **Erden / Erden / Erden / höre die Wort deß HERRN. Diß sagt der HErr: Schreibe disen Menschen einen Vnfruchtbaren / der die zeit seines Lebens kein Glück haben wird.**

Nubes sine aqua. Arbores infructuosæ, bis mortuæ. ibid.

Terra, terra, terra, audi sermonem Domini. Hæc dicit Dominus. Scribe virum istum sterilem, qui in diebus suis non prosperabitur. Ier. 22. v. 16.

Die dritte Vrsach deß Vnglaubens / ist die Vnruhe der bösen vnordentlichen Naigungen deß Gemüths / diser seynd **die wilde Wellen deß Meers / die jhr eygene Schand außschaumen** / Inmassen solche Gesellen in jhrem Hertzen ohne vnderlaß vil vnruhiger seynd / als das vngestümme Meer in dem höchsten Vngewitter: Die Hoffart blaset sie auff / der Ehrgeitz sticht sie / der

Flvctvs feri maris despumantes confusiones suas.

der Neyd frisset sie/die Gailheit verzehret sie/der Zorn verbrennet sie/die Vnsinnigkeit stürtzet sie/die Härtigkeit deß Hertzens machet sie wild/die Blindheit vermessen/die Frechheit vnüberträglich. Vnd weiln sie ihrer selbst nit mächtig/brechen sie auß/wie ein verschloßnes Fewr/vnd verspeyen ihre eygene Schand/wie die verstoßne Meerwellen. Diß sagt der H. Ambrosius/in deme er ein stell auß dem H. Jeremia außleget: Vnd wird dein Schand/Ehebruch/wuehlen vnd widerholte Geilheit/auff den Büheln bekandt.

Hinc videbitur ignominia tua & adulterium & hinnitus & alteratio fornicationis tuæ super colles. Amb. lib. de Abrah.

Die vierdte Vrsach/so disen freyen Glauben bestättet/ist die beständige Vnbeständigkeit/welche gar füglich den frigen Sternen/so die Finsternuß in Ewigkeit behalten/verglichen wird.

Sidera errâtia quibus procella tenebrarum seruata est in æternum. S. Judas. Absynthium. Apoc. 8.

Wann die/so mit disem Laster behafft/eines vornehmen Herkommens/vnd nach der Welt-Meynung scheinen/als die Sternen am Firmament/wann sie ihnen selbst auch mit ihrer Woltredenheit/höflicher Manier zu handlen ein Ansehen machen/seynd sie doch nur frige Stern/vnd demselbigen gleich/welchen der H. Johannes in seiner heimblichen Offenbarung Wermuth nennet. Diser ist keiner auß der Zahl/so Gott im Anfang erschaffen/vnd in das Firmament gesetzt; sondern fliegende Dämpff/so von der Erden sich erhoben/in dem Lufft entzünder/vnd wider auff die Erden gefallen. Gleichermassen haben solche zwar einen Schein der Tugend vnd Buß/in der That selbsten aber ist nichts darhinder; sie empfinden in ihnen vnderschidliche gute Bewögungen/waß man diser aber bey dem Liecht besicht/seynd es eytele fliegende Geister; waß man vermaint/sie werden einen Schein vnd gute Exempl von sich geben/fallen sie in die vorige Vnflätereyen/verursachen einen vblen Gestanck/grosse Aergernussen/bevor aber bey den Jungen vnd Vnschuldigen.

Crinem; Golantia sidera ducunt.

Disen vier Vrsachen/sollen billich noch zwo andere beygesetzt werden. Die erste ist ein Vnordnung/die sich gewonlich bey der Jugend grosser vnd reicher Herren befindet; in deme die Eltern diser solten abstraffen/ihr ein Biß einlegen/sie ihr vilmehr/vermittelst der Reichthumben vnd deß Vberfluß/zu aller Gottlosigkeit einen Vorschub geben; sie trachten Tag vnd Nacht/was massen sie diser erheben/vnd zu hohen Aemptern befürdern mögen/obwoln sie wissen/daß sie darzu vndichtig/vnd sich selbsten nit/vil weniger andere regieren können. Dahero solche junge Herren anfangen sich zuerheben/vnd für halbe Götter zuhalten: In deme sie sehen/daß sie deß Gehorsambs gegen den Menschen enthebt/vnderwinden sie sich auch/so vil ihnen müglich/deß Göttlichen sich zuentschütten/keinen andern Herrn/als die Vermessenheit/vnd kein anders Gesatz/als die Freyheit zu haben.

Die

Die Gottslästerungen / so von dem gemainen Volck für schwere Todsünden vnd erschröckliche Meerwunder / wie sie es in der Warheit seynd/gehalten werden/ achten solche auch so gar für keine läßliche Sünden/sonder als höfliche Schertzreden vnnd Cavallierische Zierligkeiten: Deßgleichen thun auch die jenige / so solchen Herren auffwarten / oder sonst ein Gnad/ein Beförderung von jhnen hoffen zuerlangen. Dahero die Eltern dißfalls vber die massen strafwürdig seynd / in deme sie jhr Mühe vnd Arbeit/jhr Haab vnd Gut also vbel anlegen/ die Laster befördern/grosse offentliche Aergernussen verursachen.

Die andere vnd sehr bedenckliche Vrsach ist / daß jetziger Zeit solche abscheuliche Laster vnd offentliche Aergernussen von der geistlichen vnd weltlichen Oberkeit wenig geacht/ vnd ohne Straff gelitten werden; Da man entzwischen die geringste Schmach / so etwann einer Privat-Person vnbedachtsamer Weiß zugefüget worden / mit höchster Strenge abgestraffet. Die eytele vnnd leichtfertige Reden / so vnsern Vorfahrern dermassen mißfielen / daß sie darüber jhre Kleyder zerrissen/ werden bey disen Zeiten für ein Höfligkeit gehalten; Vnnd weiln solche von der Warheit verworffen / suchen sie jhren Werth bey den Menschen. Es ist zuförchten/ daß GOtt der HErr nit einmal zu einer Straff den Catholischen Glauben von solchen Gottlosen Menschen gantz wegnemmen / vñ den Haiden/so sich dessen besser bedienen wurden/geben werde.

§. IV.

Von der Vnwissen- vnd Nichtigkeit deß Freyen Glaubens.

Die Vnwissen- vnd Nichtigkeit deß Freyen Glaubens.

IV. Nichts kombt mir vnerträglichers für / als wann ich sehen muß / daß die Gottlosigkeit sich vnder dem Schein einer Gelernig- vnnd Geschickligkeit verkauffet/ da sie doch entzwischen mit zwo schädlichen Angenschafften der Vnwissen- vnd vichischer Sinnligkeit auffs höchst verhafft ist. Mein/was wolt ein Freyglaubiger für ein Liecht deß Verstands von dem Vatter aller Liechter / den er ohn vnderlaß verachtet/ zugewarten haben? GOtt / sagt die H. Schrifft / **ist ein HErr der Wissenschafften/ vnd von Jhme haben vnsere gute Gedancken jhren Vrsprung.** Je mehr man sich der Göttlichen Klarheit thailhafftig machet / je mehr man von jhr Liecht empfahet. Wir seynd den geschnitzleten vnd gemahlten Bildern gleich/je mehr dise von der Sonnen erleuch-

Vnumquodque tantum habet de luce quantum retinet esse divini.

In memoria rerum defficit.

erleuchtet werden/ je schöner sie scheinen. Unser Unvermöglichkeit ist also groß / daß wir auch so gar nit den Mund zu dem Lob GOttes ohne ein sonderbare Gnad auffthun mögen.

Nihil egentius ea mente, qua de Deo extra Deum philosophatur. Diadoch. de perfect. spiritus c. 7.

Mir gefalt der Spruch deß H. Diadochi sehr wol/ der also lautet: Nichts ist armseligers/ als ein Mensch/ der ausserhalb GOtt/ von GOtt redet: Das ist / der ohne das Liecht deß Glaubens mit schweren Lasten behafft/ sich understehn darff/ von den höchsten Gehaimbnussen der Gottheit ein Urthail zufällen. Nun wissen wir/ daß die Gottlosen von disem höchsten Gut/ so wol mit Gedancken/ als Wercken sehr ferm seynd; So mögen wir dann vernünfftig schliessen / daß sie zu solcher Wissenschafft der Göttlichen dingen/ als abgesagte Feind GOttes/ sehr undichtig

Immaterialitas radix spiritualitatis est. Avic. apud Capreolum.

Uber diß spricht Avicenna recht vnnd wol/ die Unleibligkeit ist an Wurtzel der Geistligkeit/ vnnd je mehr ein Geist von dem Leib befreyet/ je tauglicher er zu der Erkandenuß ist. Was für ein gute Vermutung mag man von einem Menschen haben/ dessen Verstand ohn underlaß verfinstert vnd tieff in dem Fleisch vergraben ligt? Heraclitus erforderte von seinen Jüngern ein sehr mässiges vnnd nüchteres Leben/ damit jhr Verstand desto tauglicher zu der Wissenschafft natürlicher dingen wäre. Vnd wir sollen vns einbilden / daß ein solcher Mensch/ der vilmehr einem unvernünfftigen / als vernünfftigen Thier gleich ist / der zu Morgens niemal nüchter / alle Abend aber doll vnd voll ist/ vns die höchste Gehaimbnussen von Gott vnd Göttlichen Sachen erklären möge? Wäre diß nit von den Dörnern Trauben/ vnd von den Distlen Feygen erwarten? Gesetzt/ daß ein solcher den Schein eines nüchtern vnd züchtigen Menschens habe/ so wissen wir doch/ daß die Hoffart/ welche den Menschen blind vnd vermessen macht/ ein andere vnnd grosse Verhinderнuß der hochen Wissenschafften seye. Wer ist aber vermeßner vnd vbermütiger/ als ein Frey-glauber? Welcher/ wann er nur einen Lumpen von dem Schuelsack verschluckt/ alsbald vermaint/ er höre das Graß wachsen/ vnd die Flöh husten; Er habe seines Gleichens niemand/ er seye in der Hölen der Sybillen entschlaffen/ darumb er alles wisse zuentscheiden/ die gantze Welt/ wegen deß Aberglaubens vnd der Vngeschicklichkeit zuverdammen?

Gelehrter Männer Demut.

Die gröste vnnd gelehrteste Mäner / ab deren Geschicklichkeit alle Welt sich nit genug verwundern mag/ waren niemand vberlästig/ sonder den gröstẽ Wasserflüssen gleich/ so mit einer stillen Gravität ohn underlaß fort fliessen. Solche verwegne Tropffen aber / seynd den rauschenden Bergwassern zuvergleichen / vor welchen Geröß man sein eygen Wort nicht hören mag; Sie schwätzen einem die Ohren dermassen voll an/

daß

daß mancher vor Schmertzen nicht mehr waißt / ob er ein Kopff habe. Wann sie auch in einer Kunst oder Wissenschafft erfahren / welches doch selten geschicht / können sie sich diser nit recht bedienen / sonder stossen darmit offt vil harter / als ein Blinder an einem Stock an.

Es ist zuerbarmen / daß solche Leuth in jhrem Vrthail also vermessen / daß sie die gelehrtiste Männer / die alle Facultäten mit höchstem Lob vorgelesen / für Ignoranten, vnd der Lateinischen Sprach vnerfahrnen Grammatisten außrueffen vnd halten; Daß / wann der H. Augustinus vñ Thomas wider in dise Welt kehreten / sie bey disen in die Schuel gehn müsten; Wann aber einer vnder jhnen etwann mit harter Mühe ein Carmen gemacht / oder von einem andern gezwackt / ein Lied gedichtet / ein Schreiben ablauffen lassen / in welchem vnverschambte Bossen / grobe Zotten / die Priesterschafft sampt der Catholischen Religion spöttlicher Weiß durchgelassen wird / der ist der Haan im Korb / ein Abgott vñ ein grosser Prophet. Wird er aber darüber von einem Gelehrten zu Red gestellt / vnd befragt / warumb er dises oder jenes sage / bestehet er / wie der Butter an der Sonnen / wie ein namhaffte Apoteck / in welcher alle Büchsen läer / wie ein zierliche Orgel / in welcher zwar schöne Pfeiffen / aber verlöcherte Blaßbälg / so den Wind nicht treiben mögen. Es gibt solche Gesellen / welche nicht ein einiges rechtes Fundament in einiger Wissenschafft haben / deren Geschickligkeit den jenigen Häusern gleich ist / so zwar von aussen schöne vergülte Portal / inwendig aber / mit der Spinnen Tapezereyē vñheneckte Zuñer haben; Sich beynebens vnderstehn / die vornembste Häupter vñ Herren in Glaubens Sachen zuvnderrichtē. Nun lasse ich einē jeden Verständigen erachten / wie vnweißlich gedachte Herren thun / in deme sie jhrer Seelen Seligkeit auff solche strohene Götzen bawē / vñ etwañ wegen eines zierlichen Verß oder lieblichen Eläußlins / die schöne Zusañen Stimmung deß Catholischē Glaubens beyseits setzen?

Der Vngelehrten Vermut.

Alle Widersächer / so zu jederzeit die Christliche Religion angefochten / haben solches vnder dem Schein einer Wissenschafft gethan. Etliche zogē mit der Dialectic auff, Andere mit der natürlichē Philosophia; Andere mit der Wolredenheit; Andere mit der H. Schrifft; Andere mit den Concilijs vñ H. Vättern; Andere / so von Natur vntauglich zu den freyē Künsten waren / mit Strengheit deß Lebens / oder mit scheinbaren sittlichen Tugenden: Bey disem aber ist nichts / als Vnwissenheit / ein sinnliches viehisches Leben / ein wolgelēßte / geschwätzige Ehrenrührige Zung / mit welcher sie sich vnderwinden / die heilige Schrifft außzulegen / die höchste Gehaimbnussen deß Catholischen

Ihr Vnwissenheit.

Glaubens zuerörthern/ vnnd alle Streittigkeiten entschieden. Fort/ fort mit solchen an ein solches Ort/ wo sie lauter wilde Schwein/ grobe Wild-Esel vnd vngeheure Panterthier zu Zuhörern haben mögen. Es wäre ein feiner Handel/ wann solche armselige Stigelhupffer die Gottheit tadlen/ vnd die H. Schrifft verbessern wolten. Gott/ sagen sie/ solte diß auff dise/ vnnd jenes auff ein andere Weiß gemacht haben/ als wann sie die Rahtschläg GOttes durchgründet/ vnnd die Vrsachen/ warum solches also verordnet worden/ durchtrungen hätten.

Censores diuinitatis dicentes; Sic nō debuit Deus & sic magis debuit. Tertull. lib. 2. aduersus Marcion. c. 2.

Es braucht nur ein einiges Wort/ sagt Tertullianus/ damit man disen den Mund verschoppe; Wañ man sie nemblich befragt/ ob sie Christen seyen. Verlaugnen sie den Tauff vnnd das Christliche Leben/ lasse man sie wol zu den Türcken vnd Haiden lauffen; Bekennen sie aber den Tauff vnnd die Christliche Religion/ warumb verlaugnen sie jhn durch jhr Gottslästerliche Wort? Der Glaub/ spricht S. Zeno, ist kein Glaub mehr/ wann man dessen Vrsach suchet. Wir sollen nach Christo nicht mehr fürwitzig seyn/ vnnd nach dem Evangelio nicht ferrner nachschlagen/ sagt vorgemelter Tertullianus/ deß H. Cypriani Lehrmeister. Wann vns auch ein Engel von Himmel anderst in Glaubens Sachen wolte vnderrichten/ solten wir jhme nach Lehr deß H. Apostels Pauli/ kein Gehör geben/ inmassen vns die ewige Warheit selbsten in disem vnderwisen; Welches allberait so vil Millionen der Martyrer mit jhrem Blut bezeuget/ der mehrer Thail der Menschen bestettet/ vnd die gelehrtiste Männer der gantzen Welt durch jhre Bücher erklärt haben. Wollen wir dann alle dise beyseyts setzen/ vnnd einem aberwitzigen Bossenreisser/ der nichts grössers an jhme/ als die Sünd/ nichts scheinbarliches/ als den Betrug/ vnd nichts wahrhaffters/ als sein ewige Verdambnuß hat/ nachfolgen?

Tertull. de præscript. cōtra hæret. lib. 1. c. 8.

Non est fides ubi quæritur fides. S. Zen. ser. de fide.

Nobis curiositate non opus est post Christum, nec inquisitione post Evangelium. Tertull.

§. V.

Die Würckung deß Freyen Glaubens/ vnd Straff der Gottlosen.

V. Die Blindheit in Göttlichen Sachen/ ist ein Wurtzel aller Boßheit; Vnnd die jenige Seel/ so deß Glaubens an die Gottheit beraubt/ ist gleichsamb kein gantze/ sonder nur ein halbe Seel. Die Gottlosigkeit verursachet in allen Ständen böse vnd vber alle massen schädliche Würckungen. Erstlich zwar hebt sie alle gute Sitten auff/ vnnd lasset auch so gar kein Anzaigung der Tugend über; Fürs ander ziehet sie die

Gött-

Göttliche Raach vber die Königreichen vnnd Gemainschafften / in welcher sie vber Hand genommen.

Philo in einem Buech / das er geschriben / daß man den Lohn einer vnverschambten Weibs Person nit solle in das Heiligthumb annemmen / hat sehr weißlich geurthailet / in deme er erwisen / daß ein Freyglaubiger vnnd gailer Mensch / so kein anders Zihl in diser Welt / als die Befridigung der sinnlichen Anmutungen hat / nothwendiger Weiß müsse mit allerhand Lastern behafft seyn. **Er wird / spricht er / frech / betrüegisch / mutwillig / vnleydenlich / verdrüssig / zornig / eygensinnig / vngehorsamb / boßhafftig / vngerecht / vndanckbar / trewloß / vmbschwaiffig / vnbeständig / närrisch / vnverschambt / grausamb / verwegen / vermessen / vnersättlich / eygennützig / bald schwenderisch / bald geitzig / schänderisch / bossierig / vnsinnig / auffrührisch / verschlagen / schädlich / mißgünstig / vngestimm / vnhöflich / geschwätzig / ruhmsüchtig / vbermächtig / beissig / widerspennig / vnnd zu forderst ein grosser Liebhaber seiner selbsten.** Philo beschreibt jhne mit mehrern dergleichen Tittlen / vnnd erweiset / daß aller diser Vblen die verfluechte böse Freyheit ein Vrsach seye.

Beschreibung eines Freyglaubigen auß Philone.

Straffen der Freyglaubigen.

Nun lasse ich einen klugen hierüber das Vrthail fällen; Wann / wie Machiavellus selbst der Mainung ist / inen wol eingerichten gemainen Stand zustürtzen / ein bequemes Mittel ist / solchen mit bösen Sitten anfüllen; Ob nit der Freyglaub / so allerhand Laster an sich ziehet / die gröste Vrsach seye / warumb so vil mächtige Königreich / vnnd Länder zu Grund gehen? Vber diß hat man zu jederzeit die erschröckliche Straffen GOttes in Obacht genommen / mit welchen Er die Stätt / Länder / Königreichen / so disem Laster Vnderschlaiff geben / gezüchtiget hat.

Damit wir aber dise desto besser erkennen / wollen wir allein zwey Bedencken auß dem alten vnd newen Testament beybringen; In dem ersten zwar die Gerechtigkeit erklären / welche GOtt gegen den Vnglaubigen / vnd die Verächter der heiligen Sachen vor Christi Ankunfft verübet hat; In dem andern aber die grausame Straffen / mit welchen die Widersächer Christi nach seiner Allerheiligsten Menschwerdung bezüchtiget worden. Als GOtt den vermeßten Balaam / aller Atheisten Vatter / straffen wolte / thate er dises nit durch einen Engel / sonder vermittelst eines vnvernünfftigen Thiers; Ein Esel müste sein Zuchtmaister seyn / weiln er ärger / als ein Esel vnd vnvernünfftiges Thier ware? Gleichermassen wäre es vmbsonst / wann man einen Freyglaubigen mit hochen

vnd subtilen Theologischen Vrsachen bereden wolte/ sonder man muß jhnen allein solche viehische Menschē/ wie sie seynd/ vor die Augē stellen/ ihre Verbrechen auffweisen/ vñ endtlich den Lohn/ den sie dardurch verschuldet/ zuerkennen geben. Erstlich setze ich ein Hauptregel für die/ so noch nit gar verhartet/ oder den bösen Gesellschafften zu fast anhangen; Daß GOtt kein Sünd schärpffer vnd mercklicher straffte/ als die/ so wider die Religion begangen werden.

Der Prophet Ezechiel/ so sich vnder dem König Nabuchodonosor in der Babylonischen Gefängnuß befande/ sahe vnder den Sturmwinden vnnd Flammen einen wunderbarlichen Wagen/ dessen Außlegung bißhero allen Hochgelehrten zuschaffen geben. Meines Erachtens hat der H. Justinus Martyr/ nach zugetroffen/ in deme er sagt: GOtt habe wollen durch die vier Thier/ den Ochsen/ Menschen/ Adler vnnd Löwen/ die vnderschidliche Straffen/ mit welchen Er den König Nabuchodonosor züchtigen wolte/ zuverstehn geben. Daß nemblich der vernünfftige Mensch/ einem vnvernünfftigen Thier gleich werde seyn/ Hew/ als ein Ochß essen/ Haar/ wie ein Löw bekommen/ vnd grawen/ wie die Federn eines alten Adlers. Disem setze ich hinzu/ daß GOtt dem Nabuchodonosor durch die gemelte vier Thier habe gleichsamb also wollen zusprechen: So lang du allein wider die Menschen gesündiget/ bin ich gegen dir mit meiner Straff langsam/ als wie ein abgemüdter Ochß/ verfahren/ habe deine Verbrechen mit Gedult/ als ein Mensch vbertragen; So bald du aber vbermütig Gott- vnd Glaubensloß bist wordē/ bin ich alsbald mit der Rach auff dich/ als ein Adler auff dē Raub geschossen/ dich zu einē vnvernünfftigē Vich gemacht/ vnd als ein grimmiger Löw zu Stucken verrissen.

Justin. in Epist. ad Orthodox. q. 44.

Außlegung deß Wagens Ezechiels.

Dahero ich schliesse/ daß GOtt offtermaln/ auch schwere Sünden/ ein zeitlang gedulde/ den Vnglauben aber alsbald vnd starck abstraffe. Diß erscheint klar an dem David vnd Ozia. Nach deme David sich mit dem Ehebruch vnnd Mordthat versündiget/ hat GOtt neun gantze Monat fürüber lauffen lassen/ biß Er jhn dessen ermahnet; So bald aber Ozias den Weyrauch den Göttern zuopffern/ in die Hand nahme/ ward er mit dem Außsatz gestrafft. Die Vrsach dessen ist/ weiln andere Sünden gewohnlich auß Vnwissen- vnd menschlicher Schwachheit/ diese aber auß bedachtsamer vnnd fürsetzlicher Boßheit geschehen; Dahero GOtt solche zustraffen/ auß einem jeden Holtz Pfeil schnitzlet/ vnd alle Geschöpff anwendet. Diß ist auch allhie wol zubeobachten/ dz/ wañ Gott vor disem Propheten/ die Ehebrüch/ Vndertruckung der Armē/ Vngerechtigkeiten vnd andere dergleichen Laster zuverhindern gesandt/ Er sie den gewohnlichen Gang fortgehen lassen. Da Er aber die Abgötterey/ so durch den Jeroboam eingeführt war/ wolte verhindern/ liesse er sie/ wie die Adler vñ

2. Paral. 26.

Beobachtung vber die Straff der Gottlosen.

3. Reg. 13.

Sturmwind fliegen. Dises erscheint auß deme / was in der H. Schrifft gesagt wird; Daß / als Jeroboam König in Israel anfienge zu Bethel den Abgöttern Weyrauch zuopffern / der Prophet von Jerusalem außgangen / vnd (wie die Dollmetschen vermercken) zu Bethel ankomen / ehe das Opffer vollendet ware; Welches Zweiffels ohne in einer sehr kurtzen Zeit hat geschehen müssen. Wann man nun fragt / was Gestalten diser Prophet in so kurtzer Zeit / weil nemblich Jeroboam opfferte / ein Raiß von 6. Meil Weegs / dann also weit ist Bethel von Jerusalem entlegen / verrichtet habe: Gibt man zur Antwort / Gott habe jhn durch einen Engel oder Sturmwind dorthin tragen lassen / damit er alsbald diß erschröckliche Laster der Abgötterey / so vnder dem Israelitischen Volck einrisse / abstellete. Inmassen er vor dem Altar anfienge zuschreyen: **Altar / Altar höre / dann er lieber den stainenen Altar / als dē Gottlosen Jeroboam wolte anreden / Gott sagt / vñ es wird geschehen: Es wird ein Sohn auß dem Hauß Davids / mit Namen Josias / gebohren werdē / der wird auff dir die Priester / so allberait dē Götzen Weyrauch opffern / schlachten / vnd jhre Bain zu Aschen verbrennen.** Was der Prophet gesagt / ist geschehen. *Altare, altare haec dicit Dominus, &c.*

Wann derohalben GOtt dermassen streng mit solchen / die ein gebräuchige Ceremony in dem alten Gesatz in etwas verändert / verfahren / daß Er sie nit allein alsbald gezüchtiget / sonder jhre vergrabne Bainer außgraben / vnd auff dem Altar / allwo sie zuvor den Götzen geopfferet / zu Aschen verbrennnn lassen; Wie wird er dise / so in dem newen Testament in allerhand erschröckliche Abgöttereyen fallen / das kostbarliche Blut Christi mit Füssen tretten / lästern vnnd schänden / allberait gestrafft haben / vnnd noch ferners abstraffen? Damit wir aber die Abschewligkeit dises Lasters etwas bessers erkennen / wollen wir das ander Bedencken / auß dem H. Dionysio Areopagita beybringen.

Diser Göttliche Lehrer sagt also: Die Wesenheit einer Sach / ist das innerste / nothwendigste / allgemainste vnd vollkommniste / welche alle andere Vollkomenheitē vbertrifft. Wan dise also starck in dē Geschöpffen eingewurtzlet / dz sie Gott allein vernichtē mag. Was wird es mit der Göttlichē Wesenheit / so alle andere Wesenheitē vnendtlicher Weiß vbertrifft / für ein Beschaffenheit habē? Zweiffels ohne / muß man sagē / dz dise ein vnergründtliche Hochheit in sich begreiffe. So muß man ferner nothwēdiger Weiß zulassen / das je höcher vñ vortrefflicher ein Wesenheit seye / ie gröſſer vnd straffmässiger dz Laster / welches darüber verübt wird / geachtet werde: Diß ist dann die rechtmässige Vrsach / warumb man dē Freyglaubigen keine genugsame Straffen anthun möge. *Dionys. de divin. nom. c. 1.*

§. VI. Er-

§. VI.

Erschröckliche Bezüchtigung der Frey-Glaubigen.

Ich fahre fort vnd sage: Wann GOtt zu der Zeit/ in welcher sein Göttheit nit also völlig bekandt war/ also erschröckliche Rach von den Lebendigen vnnd den Todten/ die jhn belaidiget haben/ gesucht hat/ wie wird Er mit den halßstärigen / boßhafftigen / die der erkandten Warheit widerstreben/ nach Verkündigung deß H. Evangelij/ nach Besteettigung so viler Blutzeugen/ Apostlen/ Evangelisten/ Kirchenlehrern/ Predigern/ verfahren?

Vber diß frage ich/ welches straffmässiger gewesen wäre: Wann einer Josepho dem Patriarchen in der Gefängnuß ein Schmach bewisen/ oder aber/ wann er ihme auff offentlicher Gassen vor jedermänniglichen/ als er in dem Königlichen Triumph Wägen herumb geführt ward/ Schelt- vnnd Laster Wort angehenckt hätte? Ein jedes Kind wurde leichtlich hierinn das Vrthail fällen vnd sagen: Die Vnehr/ so Josepho in der Verhafftschafft zugefügt worden/ seye bey weitem nit also scharyff abzustraffen/ als diſe/ welche er damahln/ als er ein Hailand deß Egyptischen Königreichs erkandt/ der ander nach dem Pharaoni genandt/ vor welchem alle Völcker müßten die Knye biegen/ empfangen hatte. Gleichermassen schliesse ich: Wann die Juden/ so vnsern HErrn vnnd Hailand nit erkandt / also erschröckliche Peyn vnnd Martyr haben müssen außstehn/ weiln sie Jhn gefangen/ gebunden/ vnd gecreutziget/ was werden diſe zugewarten haben/ welche ohn vnderlaß den Himmel anbellen/ Christum den HErrn auff seinem Triumph Wägen der Göttlichen Glory/ nach deme sie Jhn wol erkandt/ nach deme sein Lob vnnd Ehr in alle Welt erschoöen/ vnd Er den gantzen Erdboden Jhme vnderworffen/ lästern vnnd verleinen? Welchem der Juden Straff/ wegen jhrer verübten Gottlosigkeit/ nit bewußt/ der lise Josephum vnd Hegesippum/ so wird er Vrsach genug haben/ sich darob mit Schröcken zuverwundern.

Vide Josephū Hegesippū & Theomar.

Das Jüdische Volck ware vor Zeiten das außerwöhlte/ nun aber ist es das verworffne Volck. GOtt hat diſes vor Zeiten mit trucknem Fueß durch das rothe Meer/ zwischen zween Wasserbergen/ als zwo Crystalline Mauren/ geführt; Warumb hat Er es hernacher in seinem eygenen Blut offt schwimme/ so erbärmlich auffm Metzgen vnd schlachten lassen/

lassen / daß allein in der Jerosolimitanischen Belägerung vnder Tito Vespasiano in die achtmal hundert tausent todte Jud̃ / nach Rechnung Josephi / gezehlet worden? GOtt hat jhme in der Wüsten die harte Felsen eröffnet / das klare frische Brunnenwasser rainiglich herfür fliessen lassen / damit es sampt dem Vich zutrincken hätte; Warum̃ hat Er hernacher den Müttern jhre Brüst dermassen außtrücknen lassen / daß sie jhren vnmündigen Kindern nit ein einigen Tropffen Milch mehr möchten geben / sonder sie mit grossem Wehklagen in jhren Armben müßten sehen Durst sterben? Gott hat jhme vor Zeiten das Himmelbrodt lassen regnen / vnd die Wachtlen in das Läger fallen: Warumb hat Er hernacher ein solchen Hunger vber es verhängt / daß die Mütter jhre eygne Kinder gemetzget / gebratten vnd gessen / damit sie jhr Leben verlängern möchten? GOtt hat es vor disem durch die Einöde gleichsamb auff Adlers Flügel getragen; Warumb hat Er es hernacher den Adlern / Sperbern / vnnd andern Raub Vöglen zu einer Speiß geben? GOtt hat es vor disem in ein volles vnd fruchtbares Land / welches von Hönig vnnd Milch flosse / eingeführt; Warumb ist eben dises Land hernacher also vnfruchtbar vnd wild worden / daß es den Lebendigen die nothwendige Lebens Mittel / vnnd den Verstorbnen die Begräbnuß nit geben köndte? GOtt hat jhme vor disem ein solche Stärcke mitgetheilt / daß es seine Feind / gleich wie das Fewr ein Strohalm verzehret / auffgeschlagen / vnd zu nichten gemacht; Warumb ist es hernacher schwach / forchtsamb / vnd allen seinen Feinden zu einer Fabel worden? GOtt hat es vor Zeiten mit einer edlen Freyheit begabet; Warumb hat Er es hernacher in ein solche verächtliche Dienstbarkeit gerathen lassen / daß es niemand kauffen / noch seiner Diensten gebrauchen wolte; Inmassen / als kein Holtz mehr vber war / solches zuwitzigen / man es den wilden Thieren ehender zu einer Speiß vorgeworffen / als daß man ein fernere Nutzung auß jhme ziehen wolte? GOtt hat jhme vor disem ein grosse Wissenschafft mitgetheilt; Warumb ist es hernacher also vngelehrt / vnwissend vnd grob worden? GOtt hat jhme vor disem den Schutz vnd Schirm seiner H. Englen verordnet; Warumb hat es hernacher seinen Tempel mit disem Geschrey: **Laßt vns fliehen / laßt vns fliehen**: Verlassen? GOtt hat jhme vor Zeiten die Bestettung deß Reichs vnd Beherrschung der benachbarten Völckern versprochen; Warumb hat es hernacher mit einer Pfannen brait Erden / bevor aber derjenigen / allwo Jerusalem gestanden / vnder seinem Gewalt erhalten? GOtt hat jhme vor Zeiten die Bestettung deß Hochen Priesterthumbs

thumb zugesagt; Wo ist nun das heilige Jerusalem? wo ist der köstliche Tempel Salomonis / das grosse Wunderwerck der Welt? wo ist das Gnaden-Orth? wo ist die Taffel der vngesäurten Brodten? wo ist deß Hohenpriesters Brustblat? wo ist die Mayestät deß Gottesdiensts? wo seynd die vnabläßliche Opffer? Woher kombts / daß dises armsälig Volck allbereit vber die 1650. Jahr / ohne König / ohne Priester / ohne Tempel / ohne Opffer / als Verworffne in der Welt herumb ziehen / kein bleibende Statt haben mögen? O Ewiger / Gerechter / vnd wunderbarlicher GOtt / wie hast du deinen Fußschemmel verworffen / dem Königliches Priesterthumb auffgehebt / dein Heyligthumb zerstöret? Wer hat die Tag seines Lebens von solcher Straff was gelesen oder gehöret? Vor Zeiten hat die 70. Jährige Babylonische Gefängnuß / die Ehebrüche / Vngerechtigkeiten / den Fraß / vñ die Abgötterey selbsté dises Volcks abgebüsset; weiln es aber allberait vber die 1654. Jahr / in dem Elend auff vorgemelte Weiß herumb ziehet / was kan für ein andere Vrsach / als der Vnglaub an das **Göttliche Wort** / welches Fleisch worden / beygebracht werden? Von der Zeit an / da vnser lieber HErr seine barmhertzige / vnd in den haissen Zähern schwimmende Augen / vber die Statt Jerusalem beschlossen / hat er sie seythero niemaln mehr zu der Erbärmde eröffnen wöllen. Was können wir auß diser That / eines solchen gütigen / milten / vnd barmhertzigen HErrn / der den Schächer am Creutz / gleichsamb in einem Augenblick / weiln er Ihn bekandt auffgenommen / anders abnemmen / als daß der Vnglaub / mit welchem die Juden damaln behafft waren / das gröste / erschröcklichste / vnd vnversöhnlichste Laster seye?

Durchlauffe einer alle Chronicken vnd Historyen / schlage auch in allen Büchern vnd Schrifften nach / ob er einen einigen Gottlosen / der ein glückseliges End genommen habe / möge auffweisen. Cain / aller Frey-glaubigen Vrheber / luffe ein lange Zeit / als ein hungeriger Wolff / zitternd in der Welt vmb / biß er endlich von dem Lamech vmbgebracht wurde. Seine Nachkömbling seynd alle in dem Sündfluß zu grund gangen. Pharao / hat sambt seinem gantzen Kriegsheer / in dem rothen Meer den blutigen Durst dermassen gelöschet / daß ihn hinfüran in diser Welt nicht mehr gedürstet hat: Nabuchodonosor ward in ein vnvernünfftiges Thier verändert. Holofernes durch ein Weib in seinem Beth enthauptet; Senacherib verlohre / wegen einer Gottslästerung / hundert fünff vnd achtzig tausent Kriegsknecht: Antiochus starb an einer grausamen Kranckheit; Nicanoris Zungen ward von den Vöglen gefressen / vnd

sein

sein Hand offentlich an dem Tempel auffgeheneckt: Heliodorus sichtbarlich von den Engleu gezüchtiget: Herodes Agrippa von dem Thron in das Grab getragen: Hermianus von den Würmen verzehret: Leo der vierdt/mit Geschweren vnd Ayssen angefüllet: Bamba mit einer hültzenen Cron geerönet: Julianus von dem Stral erschlagen: Michael der Kayser/ von seinen Dienern zerissen: Olympius in dem Bad mit dem Fewr von Himmel verbrennt; Rogerius in einem vnsaubern Ort armseliglich versteckt: Vaninus zu Tolosa durch die Flammen in die ander Welt geschickt: Alsan Calefat/hat sich selbsten entleibt. Auß disem dann erscheinet/wie streng die Göttliche Gerechtigkeit zu jederzeit wider die Gottlosen vnnd Freyglaubigen verfahren / vnd daß kein Laster schärpffer/als der Vnglauben/abgestrafft werde.

§. VII.

Ermahnung an die Jugend/ vnd die/ welche der Gottlosigkeit leichtlich Vnderschlaiff geben.

VII. O elende/vnbesonnene/vnd vnglückselige junge Leuth! die jhr ein gute Zucht vnnd Vnderweisung gehabt / ewre Eltern/ Lehr- vnd Hofmaister so vil Mühe gekostet / ein so grosse Hoffnung aller Christlicher Tugenten von euch geben/wie möcht jhr euch in ein solche böse Trew- vnd Gottlose Gesellschafft einlassen? Wie dörfft jhr einen solchen irrigen vnd gefährlichen Weeg raysen/ daß jhr auch die Augen nit auffthut/ den Abgrund/in welchen jhr euch stürtzet/zusehen vnd zuvermeyden? Alle dise jetztgedachte Straffen der Gottlosen Freyglaubigen/ seynd nichts anders/als auffgesteckte Händ/Füß vnd Köpff der verübten Göttlichen Gerechtigkeit/als Bretter vnd Truchen/so nach erlittenem Stifftruch in dem Meer herumb schwimmen/damit sie euch von solchem grausamen Laster abschrecken. Köndt jhr/ in Bedenckung diser/noch also frech vnd vermessen seyn/daß jhr mit schertzendem vnd lachendem Mund/euch zu ewrem zeitlichen vnd ewigen Verderben nit anderst/ als die vnvernünfftige Thier/ zwischen Spiessen vnd Stangen/ gumpend zu der Schlachtbanck ziehen lasset? Gott seye mein Zeug/daß ich dise Linl auß hertzlichem vñ schmertzlichem Mitleyden gegen den jenigen/ so sich in disem Fall der Göttlichen Gnaden freventlich mißbrauchen/schreibe; darumb ich sie auch durch jhrer Seelen Seligkeit bitte/sie wollen dise mein auffrichtige Meynung nit in den Wind schlagen/sondern jhro auff das fleissigst nachkommen.

Wann je ein solcher Mensch noch einen Funcken deß Verstands hat/ solte er bey sich selbsten also schliessen. Die einhellige Vbereinsstimmung so viler hundert Millionen der Menschen/ welche allberait vber anderthalb tausent Jahren disen vnschuldigen rainen vnd heiligen Glauben gehabt/ gehalten/ vnnd darinn gestorben/ muß in der Warheit kein Schertz seyn. Die erschröckliche vnd vilfältige Straffen/ mit welchen die ienige/ so sich der Gottheit Christi widersetzet/ gezüchtiget worden/ seynd je keine Fablen; Inmassen wir noch heutiges Tags jhre blutige Fußtritt wissen vnd sehen. Die Andeutung vnnd Erleuchtungen von der Gottheit/ so mir offt einfallen/ seynd je keine stumme Zungen: Die Zusammen Stimmung so viler vornehmer gelehrter vnd heiliger Männer/ die noch bey Leben/ ist kein schlechtes Anzeigen einer wahren/ sichern vnd gegründten Religion. Die Leuth/ so sich vnderstehn/ mich von diser abzuhalten/ haben ein schlechtes Ansehen/ böse Sitten/ vnnd seynd in dem reden sehr vnverschambt vnd verschlagen: Sie seynd keine Apostel noch Propheten; Dahero nit glaublich/ daß sich die Warheit durch so vil hundert Jahren verborgen/ endtlich vermittelst eines vichischen Lebens/ habe wollen wider geprediget werden: Sie haben kein Heiligkeit/ keine Wunderwerck/ vnd wenig Verstands; Jhr gröste Kunst ist/ zierlich schwätzen/ andere verachten/ vnd alles tadlen. Was sie mir versprochen/ ist nichts/ als ein kleine sinnliche Frewd in disem Leben/ die sie mir doch auch nicht mögen geben; Inmassen ich alsbald/ wann ich mich diser bediene/ den Wurm deß nagenden Gewissens in mir empfinden/ der mich ohn vnderlaß peyniget. Wann ich GOtt förchtete/ wurde ich dises Vbels loß. Also muß ich stündtlich vnd augenblicklich förchten/ Er werde alle Geschöpff wider mich bewaffnen/ vnd mich meines Vnglaubens halber nach aller Schärpffe abstraffen. Die allgemaine Landstraß/ ist der sicherste Weeg. Ich sihe/ daß/ wann ich meinen lieben Voreltern in der Religion nachfolge/ mir nichts anders darauß entstehn möge/ als daß ich ein frommer Mensch werde/ mein Hertz mit guten Begirden anfüllete/ vil Gottselige Werck übte/ ein grosse Hoffnung zu der ewigen Seligkeit bekäme/ endtlich/ als ein wolriechendes Rauchwerck mit meinē gröstē Trost vber sich zu den Himmlischen Frewden auffsteigen köndte. Schlage ich mich aber zu einer andern/ so waiß ich wol/ daß ich einen Abweeg nimme/ der voller Dörner/ Eyßscholen vnd Leṁeysen/ denen ich hart entrinnen mag/ daß ich mich nit tödtlich verwunde/ elendiglich sterbe/ vnd ewiglich verderbe. Dahero fort mit euch/ jhr schädliche Newerungen; Fort mit euch jhr verfluechte Gottslästerungen; Fort mit euch/ jhr verdambliche Freyheiten;

ten; Ihr solt hinfüran in alle Ewigkeit keinen Thail an mir haben / in meiner Voreltern Glauben / will ich beständig leben vnnd sterben.

Wann die freche vnd verwegne Jugend / ihro diſe vernünfftige Bedencken recht lieſſe zu Hertzen gehn / wurde ſie ohne Zweiffel ruhig vnd ſicher in ihrem Gewiſſen ſeyn / vnd tröſtlich auff die Glory / ſo wol in diſer / als andern Welt warten dörffen; Wann ſie aber ſolchen in den Wind ſchlägt / verachtet / vnnd wie ſie pflegt / verlachet / wird ſie einmal / wann ſie die ſchwere Hand GOttes ergreiffet / ohne alle Erbarmbnuß abſtraffen / hie zeitlich / vnnd dort ewig zu Schanden machen / wird gar zu ſpath ihre verblendte Augen auffthun; Inmaſſen ſie alsdann nichts anders / als die erſchröckliche hölliſche Flammen ſehen wird / welche ihr ob dem Gottloſen Kopff zuſammen ſchlagen / ſie in alle Ewigkeit peynigen / vnd den vnerſetzlichen Fehler zuerkennen geben werden.

Ihr aber / die ihr ein Authorität habt / vñ ſolchen Gottsläſterungen mit lachendem Mund zuhöret / ſie / als Adeliche Höfligkeiten vnd Cavallieriſche Tugenden entſchuldiget / wann ihr ie noch einigen Chriſtlichen Blutstroffen in ewerm Leib vber habt / ſolt er euch nit die Adern ſprengen / warum ihr die Ehr GOttes / den Catholiſchen Glauben / die Religion / in welcher ewere Anherren Gottſeliglich gelebt vnd geſtorben / welchen ſie euch auch / als das beſte Erbgut / mit höchſter Sorgfältigkeit hinderlaſſen / von ſolchen vngewaſchnen Neronianiſchen / Julianiſchen / vnd Dioclecianiſchen Mäulern höret läſtern? Wann euch bißweiln einer das Hütlein nicht recht rucket / das Füßlein nit gnug bucket / oder den gebührenden Titul nit gibt / wolt ihr alsbald auß der Haut fahren / das Hauß zum Fenſter außwerffen / vnd iederman todt haben; Wann aber die Ehr deſſen / der euch nach ſeiner Bildnuß erſchaffen / deme ihr alle Ehr vnnd Trew ſchuldig / angetaſtet / verſchimpfft vñ gelästert wird / da loſet ihr zu / als wann euch das Hertz in die Hoſen wäre gerunnen / ihr die Red verlohren / vnd weniger Gall / als ein Turtel Taub hättet. Gedenckt ihr nit / daß ihr euch auff ſolche Weiß / aller verübten Boßheiten / wie auch deren darauff folgenden Straffen thailhafftig machet? Laßt euch die Ehr GOttes zuforderſt befohlen ſeyn / vnnd erzaigt ewern Chriſtlichen Eyffer / in ernſtlicher Abſtraffung ſolcher Gottloſigkeiten.

§. VIII.

Das beste Mittel den Freyen Glauben außzureuten/ ist der Eyfer/ den wir für den Catholischen Glauben haben sollen.

VIII. Es ligt alles an vnserm Will/ ob wir nemblich ernstlich begehren von disem grossen Vbel loß zuwerden; Wir haben die Mittel in vnsern Händen/braucht nichts mehr/ als daß wir sie anwenden/vnd der Sachen einen Anfang machen. Die gute Exempel vnd kräfftige Gesätz vermögen sehr vil bey disen armseligen Menschen/ welche noch nit völlig verzweifflet haben. So ist auch nichts also verzweifflet/ welches nicht die Tugend/als ein kräfftiger Magnetstain an sich ziecht/oder die Forcht der Straffen/ so wegen Vbertrettung der Gesatzen/ auffgelegt werden/ zu der Buß bewöge. Wann die geistliche Oberkeiten/welchen vnser HErr vnd Seligmacher sein vilgeliebte Gesponß/ die Catholische Kirch/ die Außspendung der HH. Sacramenten/das Lehr-vnnd Predig Ampt anvertrawet/solcher löblichen vnd schuldigen That/ den Anfang machten/ schöne vnd kräfftige Exempel von sich gäben: Wann die weltliche Vorgesetzte vnd Ampt-Verweser ihrem gelaisten Eyd ein Genügen thäten/ ihren Christlichen Eyfer was mehrers sehen liessen: Wann die alte vnnd betagte Männer/die Kälte/welche sie von der Natur leyden/in ein geistliche Hitz verkehrten/ vnnd der Jugend denckwürdige Zaichen der Andacht hinderliessen: Wann die Weibs Personen mehrern Fleiß an ein tugendhafftes Leben/ als Schmuck- vnnd Zierung deß Leibs thäten anwenden: Wann die Jugend nach altem Christlichen Brauch recht erzogen vnnd vnderwisen/die Frechheit der Diener abgestellet/die böse Gelegenheiten abgeschnitten/die ärgerliche Gesellschafften auffgehebt/Wurden alle Freyglaubige ein kalte Herberg haben/ vnd nicht anderst/ als der Schatten in Gegenwart deß Liechts verschwinden: Wann sie aber vber diß noch also vermessen/ daß sie ohne Schew ihre Lästerungen wider Gott vnd sein H. Kirchen außstossen/ mögen sie durch die rechtmässige Oberkeiten dessen billich/als Vbertretter/vnnd Verächter der guten Gesatzen/ bezwungen/ gezüchtiget/ vnd abgestrafft werden.

Ermahnung an alle Christliche Fürsten.

Allhie wende ich mich zu den hochen Häuptern/ geistlichen vñ weltlichen Stands/ welche auff diser Welt thun/was die Engel im dem Firmament/die durch ihre Krafft alle Sternen vñ Himlische Cörper bewägt; Von disem Einfluß vñ Zusamenfügung entsteht das gute vnd böse Wet-

ter.

ter. Worinn vermainen solche Fürsten vnd Herren jhr Glory vnd Ehr/ deren sie natürlicher Weiß nachtrachten/ besser vnnd sicherer zufinden/ als in einer rechten/wahren/Christlichen Andacht? Durch welche Staffel seynd jhre Anherren vnd Vorfahrer zu den Him̃lischen Frewden/nach deme sie jhnen auff Erden einen ewig lobwürdigen Namen gemacht/ auffgestigen? Waren dise nit die Andacht/ die Gottsforcht/der Eyfer in dem Catholischen Glauben/die gute vnd auffrichtige Mainungen/durch welche sie all jhr Thun vnd Lassen/zu Beschützung der Ehren GOttes/ gericht hatten!

Alle hoche Stands Personen seynd dem jenigen Engel in der haimblichen Offenbarung Johannis gleich/welcher zwar die Sonnen vnd den Regenbogen in den Him̃el getragen/von der Glory vnd Herrligkeit gantz vmbgeben/seine Füß aber waren auß Kupffer. Gleichermassen tragen solche in diser Welt die hoche scheinbare Aempter/sitzen in dem Thron/werden von dem Volck/als Götter angesehen/vnnd verehret; Wann man aber endtlich das Fundament/worauff alle dise zeitliche Ehr vnd Scheinbarkeit bestehet / ansihet/ findet man / daß es auß Kupffer/ jrrdisch/ zergänglich vnd zerbrechlich seye. Die Zeit verändert sie/ die Sorgen nagen sie/die Kranckheiten vberfallen sie/der Todt nimbt sie endtlich hinweck/ vnd beraubet sie. Die jhnen in disem Leben auff dem Thron die Knye biegen/ tretten sie bißweiln nach jhrem Ableiben in dem Grab mit Füssen.

Wann aber solche all jhr Hochheit durch gewaltthätige Mittel erzwingen/den Glauben vnnd die Ehr GOttes beyseyts setzen/was werden sie einmal dem strengen Richter an dem grossen Gerichts Tag für ein Antwort geben/ wann Er jhnen vorwerffen wird/ was Er dem König Cyro durch den Propheten Isaiam mit folgenden Worten hat fürgehalten: **Ich hab dich mir gleich gemacht/vnd du hast mich nit erkeñt?** Ich hab dich zu einem halben GOtt gemacht/du hast mich aber verachtet. Ich bin vor deinem Kriegs Heer mit meiner Krafft hergangen/ Ich hab die Mächtige diser Welt deinem Gewalt vnderworffen/dir grosse Schätz vnd Reichthumb geben: Die Soñ scheinte gleichsamb allein dein Hochheit an/das Meer erkennete keinen andern Herren/als dich/der gantze Erdboden erzitterte vor deinẽ Namen: Du aber hast alle dise Geschöpff mehr zu deinẽ eygnen Nutzen/als meiner Ehr gewendt/dir darauß Pfeil geschnitzlet/ mich dardurch zuverletzen.

Assimilati es, & non cognouisti me. Isa. 45.

Derohalben/ O jhr Fürsten vnd Potentaten/so wol geistlichen/als weltlichen Stands/die jhr ewern Gewalt von dẽ höchsten Monarchen empfangen habt/ nembt ab disem starcken Verweiß ein Exempel/ laßt euch

vor

vor allem die Ehr GOttes befohlen seyn / wann jhr nit einmal an dem grossen Gerichts Tag von dem gerechten vnnd strengen Richter / solche scharpffe Wort anhören wolt. Solt in euch nit ein ganz feuriger Eyfer brennen / den alten / wahren / Römischen / Catholischen / vnd allein seligmachenden Glauben / welchen jhr von ewern lieben Voreltern mit mehrern Zaichen der Andacht / als der Himmel Sternen hat / bewährt empfangen / zubeschirmen vnd zubeschützen ? Wie könt jhr hören vnd zusehen / daß die Göttliche Warheiten vnd Christliche Haupt-Regien / welche vns die Propheten vorgesetzt / die Apostel verkündet / die Beichtiger geprediget / vnd die Martyrer durch jhre vilfältige erlittene Peynen bestetet haben / jetziger Zeit von schlechten / frechen / vnnd nichtsehen Menschen verlachet / getadlet vnd gelästert werden ? Ist diß nit die gründtliche Ursach / warumb ewere Herrschafften vnfruchtbar / ewere Vnderthanen auffrührisch / vnd jhr ohne Glück vnd Segen seydt ?

Darumb / O ihr Fürsten vnd Herrn / die jhr das Schwerdt der Gerechtigkeit in den Händen tragt / vnnd den Gewalt von Gott empfangen habt / werdt jhr nit einmal mit dem dapffern Helden Matthia ein Hertz fassen / vnd sagen : **Alle die / so das Gesatz GOttes lieben / vnnd wollen den Bund deß HErrn auffrichtig halten / die ziehen hinauß / vnnd folgen mir nach ; Dann ich einmal entschlossen / die Gotteslästerungen zurechen** : Diß sprache diser glorwürdige Fürst / als er sahe einen Abtrinnigen seines Volcks / dem Abgott Weyrauch opfferen / den erschluge er bey dem Altar / vnd schrye auff : **Wer den Eyfer GOttes hat / folge mir nach. Wehe mir / der ich gebohren bin / zusehen den Jammer meines Volcks / das Heiligthumb in der Feinden Händ !**

Omnis, qui zelum habet legis, statuens testamentum firmum, exeat post me. 1 Mach. ab. 2. 27.

Va mihi, quia natus sum videre contritionem populi mei, ibid. v. 7.

Jhr Christliche Eltern / werdt jhr ewern lieben Kindern auch nicht einmahl mit folgenden Worten / deß erstgedachten Israelitischen Fürstens / zusprechen ? **Jhr meine liebe Söhn / eyferet nach dem Gesatz / vnd gebt ewer Leben für den Bund ewerer Vätter ; Gedenckt der redlichen Thaten ewerer Voreltern / wie sie sich gehalten haben zu jhren Zeiten / so werdt jhr grosses Lob vnnd Ehr / darzu einen ewigen Namen bekommen.**

Nunc ergo filij amulatores estote legis, & date animas vestras pro testamento Patrum, ibid. v. 50.

Vnd jhr Catholische Kinder / werdt jhr auff solche trewliche Ermahnungen mit den jungen Machabæer nit antworten ? **Wir wollen in der Tugend / wegen vnserer Brüder sterben / vnd vnserer Ehr kein Schandfleck anhencken.**

Moriamur in virtute propter fratres nostros, & non inforamus crimen gloriæ nostræ. 1. Machab. 9. v. 10.

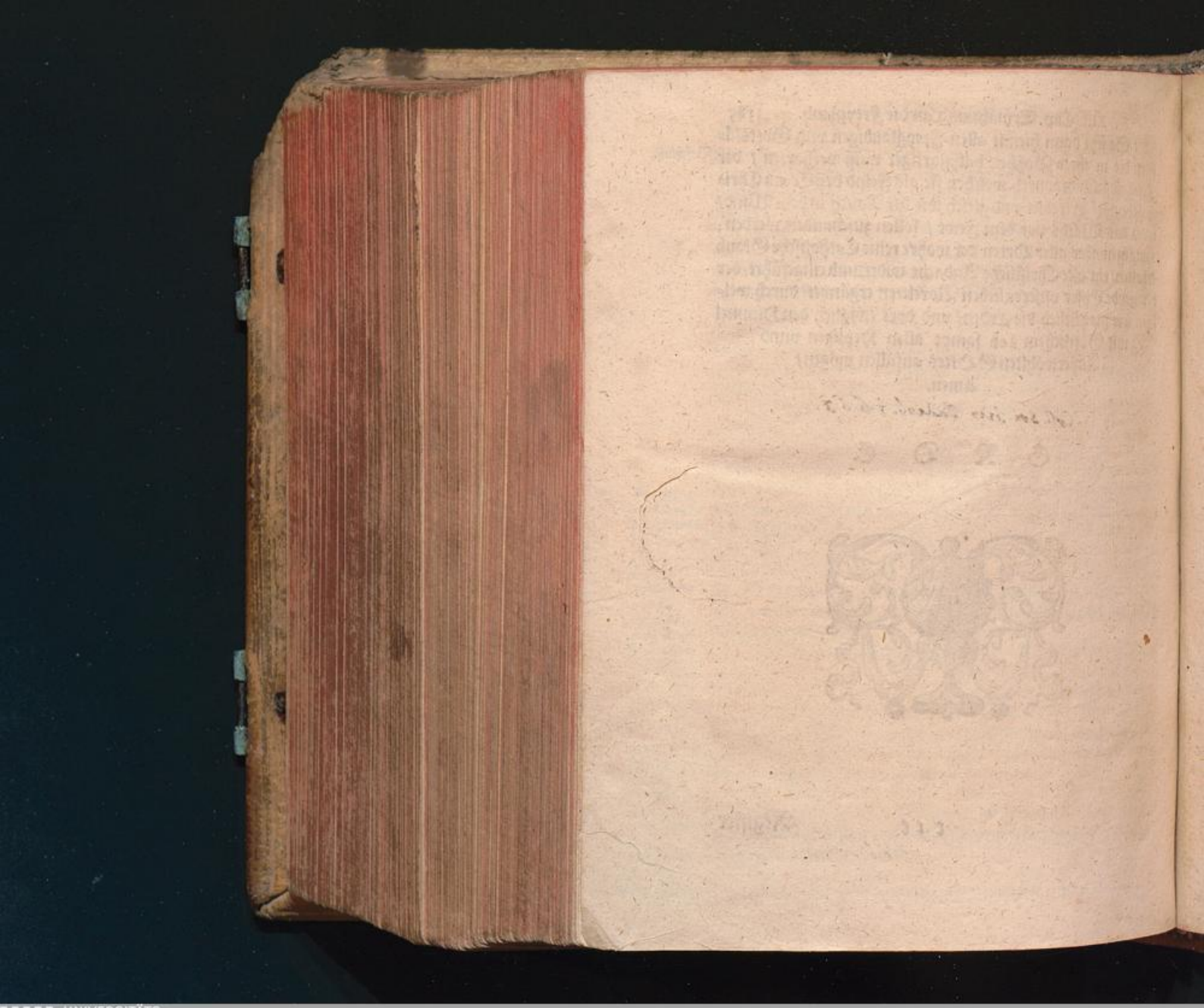
So

So seye dann hiemit allen Freyglaubigen vnd Gottslästern die in jhrer Boßheit halßstarriger weiß verharren / der Krieg angekündt / durch welchen sie als Feind deß Creutz Christi gedempt / zertrennt / vnd gleich wie der Rauch in dem Wind / vnnd das Wachs vor dem Fewr / sollen zuschanden werden; Hingegen aber aller Orten der wahre reine Catholische Glaub erhalten / ein alte Christliche Andacht widerumb eingeführt / der brinnende Eyfer vnserer lieben Voreltern ergäntzet / durch welchen wir hie zeitlich die Erden / vnd dort ewiglich den Himmel mit Göttlichem Lob sampt allen Heyligen vnnd Außerwöhlten GOttes anfüllen mögen /

Amen. Beschluß.

Coll. Soc. Jesu Paderb. 1663.

E N D E.


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN